



naturschutzbund
BURGENLAND



Schutzprogramm für die gefährdeten Heuschrecken des Nordburgenlands

MIT UNTERSTÜTZUNG VON LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums: Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Impressum

Projektträger, Eigentümer, Herausgeber und Bezugsquelle: Naturschutzbund Burgenland, Esterházystraße 15, 7000 Eisenstadt, www.naturschutzbund-burgenland.at. ISBN: 978-3-902632-27-2

Urheberrechtlich geschützt, jede Form der Vervielfältigung – auch auszugsweise – zu gewerblichen Zwecken ohne Zustimmung des Herausgebers ist verboten.

Projektverantwortlichkeit: Mag. Dr. Klaus Michalek, Mag. Dr. Thomas Zechmeister

Autorenteam: Thomas Zuna-Kratky, Georg Bieringer, Manuel Denner, Michael Dvorak, Eva Karner-Ranner

Titelbild: Sägeschrecke, Wildlife Media/Rotheneder

Bild Rückseite: Zwerggrashüpfer, Josef Weinzettl

Fotoautoren: Archiv Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel: S. 84, 110, 111, 113; Hans-Martin Berg: S. 14, 49, 65, 76, 120, 121, 126, 127; Thomas Böhm: S. 60; Manuel Denner: S. 43, 79, 114, 128, 129, 130, 131, 132; Manfred Haider: S. 133; Helmut Höttinger: S. 99; Joadl/wikicommons: S. 29; Eva Karner-Ranner: S. 91, 116; Anton Koschuh: 75; Rudolf Krachler: S. 115; Gernot Kunz: S. 55, 57; Alexander Panrok: S. 22, 23, 31, 37, 51, 64, 67, 73, 77, 85, 87, 93, 95, 97, 101, 105, 124; Andreas Ranner: S. 27; Renate Roth: S. 122, 134; Elke Schmelzer: S. 96, 117; Wolfgang Schweighofer: S. 19, 33; Robert Vlk: S. 82; Josef Weinzettl: S. 28, 35, 52, 53, 92, 103, 112; Stefan Weiss: S. 72; Günther Wöss: S. 6, 25, 41, 47, 59, 61, 89; Lisbeth Zechner: S. 83; Hubertus Zinnecker: S. 45; Thomas Zuna-Kratky: S. 8, 21, 39, 48, 58, 63, 69, 71, 81, 113, 118, 119, 123, 125.

Layout und Druck im Rahmen des Projektes „Koordinationsprojekt Öffentlichkeitsarbeit“ (Ländliche Entwicklung - Sonstige Maßnahmen) mit Unterstützung von EU und Land Burgenland (2008- 2013)

Layout: Baschnegger & Golub, 1180 Wien. **Druck:** MDH-Media GmbH, 1220 Wien

März 2013



Schutzprogramm für die gefährdeten Heuschrecken des Nordburgenlands

**Ein Projekt im Rahmen des
„Österreichischen Programms für die
Entwicklung des Ländlichen Raumes –
Sonstige Maßnahmen 2007-2013“
Maßnahme 323a
ELER**



Vorwort

Andreas Liegenfeld

Landesrat für Naturschutz

Obwohl wir im Nordburgenland eine der wichtigsten Heuschreckenvorkommen Österreichs bzw. Mitteleuropas besitzen, wird dies viel zu selten gewürdigt. Um einen Überblick über die Vorkommen von bedrohten Heuschrecken zu erhalten, wurde die vorliegende Broschüre erstellt. Sie soll aber auch darauf aufbauend den notwendigen Gebietsschutz erörtern, um die Vorkommen künftig abzusichern und auszubauen. Als wichtiger Indikator für die Biodiversität rücken Heuschrecken in den Mittelpunkt der Betrachtung, wenn es um den Schutz unserer natürlichen Ressourcen geht.

In Respekt der vielfältigen Kulturlandschaft des Burgenlands, ihrer Bewohner und der Verantwortung für künftige Generationen soll diese Broschüre die Basis für die Bemühungen um die Aufrechterhaltung der Biodiversität in unserem Lande verstanden werden und ihre Aufgabe erfüllen.

Ich bedanke mich bei allen, die an der Broschüre gearbeitet und dazu beigetragen haben, die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Indikatorspezies zu richten.



Vorwort

Mag. Dr. Ernst Breitegger

Obmann Naturschutzbund Burgenland

Das ELER-Projekt „Schutzprogramm für die gefährdeten Heuschrecken des Nördlichen Burgenlandes“, welches in den letzten vier Jahren im Rahmen der Ländlichen Entwicklung vom Naturschutzbund Burgenland als Projektträger abgewickelt wurde, konnte den Wissensstand über diese für den Naturschutz sehr wichtige Gruppe entscheidend verbessern. Konkrete Schutz- und Pflegemaßnahmen, sowohl innerhalb als auch außerhalb von Schutzgebieten können nunmehr gezielt für bestimmte Arten durchgeführt werden.

Das ist umso wichtiger, als bislang bei Managementvorschlägen des Naturschutzes Erfordernisse der oft nur sehr kleinräumig verbreiteten wirbellosen Tierarten kaum berücksichtigt werden konnten. Die Ergebnisse des Projektes können auch in die derzeit in Ausarbeitung befindlichen Managementpläne für Schutzgebiete einfließen und sind eine wertvolle

Grundlage für die Entscheidungsfindung bei Infrastrukturprojekten. Heuschrecken stellen nicht zuletzt interessante Beobachtungsobjekte und Fotomotive für Naturinteressierte dar.

Die Kosten des ELER-Projektes „Schutzprogramm für die gefährdeten Heuschrecken des Nordburgenlands“ wurden zu 75 % von der EU, zu 15 % vom Bund und zu 10 % vom Land Burgenland getragen. Die Ergebnisse des Projektes können Sie nun in dieser Broschüre nachlesen.

Bedanken möchte ich mich an vorderster Stelle beim Landesrat für Naturschutz Andreas Liegenfeld für die gute Zusammenarbeit im Rahmen des Projektes und die Finanzierung der Publikation seitens der Burgenländischen Landesregierung über das ELER-Projekt „Koordinationsprojekt Öffentlichkeitsarbeit“. Bei den Mitarbeitern der Abt. 5/III, der Abt. 4a und der Biologischen Station Neusiedler

See bedanke ich mich für ihre Unterstützung von der Einreichung bis zum Abschluß des Projektes. Dem Umweltanwalt Mag. Hermann Frühstück danke ich dafür, dass er das Zustandekommen dieses Projektes wie aller Naturschutzprojekte im Rahmen der Ländlichen Entwicklung ständig unterstützt und gefördert hat. Mit dem Expertenteam um DI Thomas Zuna-Kratky und Dr. Michael Dvorak konnten sehr erfahrene Heuschrecken- und Naturschutzexperten mit der Projektabwicklung betraut werden, ihnen möchte ich allen herzlich für ihren Einsatz bei den Kartierungsarbeiten und dem Zustandekommen dieser Publikation danken.

Der Naturschutzbund Burgenland wünscht Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Freude mit der Broschüre und natürlich auch beim Besuch der vielfältigen Heuschreckenlebensräume des Nordburgenlandes.



Kleine Beißschrecke
Platycleis veysseli



Inhalt

Einleitung 8

Artenübersicht 9

Erhebungsmethodik 14

Kommentierte Artenliste der wichtigsten Heuschrecken

Gemeine Plumpschrecke.....	18	Kleine Knarrschrecke.....	64
Fiebers Plumpschrecke	20	Nasenschreckea.....	66
Große Plumpschrecke	22	Lauschschrecke.....	68
Breitstirnige Plumpschrecke.....	24	Sumpfschrecke	70
Wantschaftschrecke	26	Rotflügelige Schnarrschrecke	72
Kurzflügelige Schwertschrecke.....	30	Pferdeschrecke	74
Östliches Heupferd.....	32	Europäische Wanderheuschrecke ...	75
Warzenbeißer	34	Kreuzschrecke.....	76
Heideschrecke.....	36	Blaufügelige Sandschrecke.....	78
Südliche Beißschrecke	38	Grüne Strandschrecke	80
Kleine Beißschrecke	40	Pannonische Strandschrecke	82
Steppen-Beißschrecke	42	Kleine Höckerschrecke	84
Große Sägeschrecke	44	Südosteuropäischer Grashüpfer.....	86
Sumpfgrippe.....	46	Felsgrashüpfer	88
Steppengrippe	48	Schwarzfleckiger Grashüpfer	90
Südliche Grippe.....	50	Kleiner Heidegrashüpfer	92
Östliche Grippe.....	52	Zwerggrashüpfer.....	94
Pfaendlers Grabschrecke.....	54	Gefleckte Keulenschrecke.....	96
Gefleckte Grabschrecke.....	56	Östlicher Wiesengrashüpfer.....	100
Bolivars Dornschröcke.....	58	Sumpfgrashüpfer.....	102
Gemeine Dornschröcke.....	60	Gelber Grashüpfer	104
Grünschröcke	62		

Fundorte der bedrohten Heuschrecken des Nordburgenlands 106

Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel 110

Neusiedler See Westufer
 117 |

Österreichischer Teil des Hanság.....
 120 |

Leithagebirge
 122 |

Leithaniederung
 126 |

Parndorfer Platte.....
 128 |

Wulkaniederung
 133 |

Literatur 135

Verbreitungskarten der Heuschrecken und Fangschrecken des Nordburgenlands 139

Einleitung

Heuschrecken sind hervorragende Indikatoren für die Analyse von strukturellen Veränderungen in Grünland-Ökosystemen (z. B. Säger 1977). Nach den Blütenpflanzen und den Vögeln sind Heuschrecken weiters die beste Indikatorgruppe für die Biodiversität ostösterreichischer Kulturlandschaften (Sauberer et al. 2004). Darüber hinaus sind die Heuschrecken eine der wenigen Evertebraten-Gruppen, für die eine aktuelle österreichische Rote Liste unter Berücksichtigung der IUCN-Kriterien verfügbar ist (Berg et al. 2005). Die nördlichen Bezirke des Burgenlandes (Eisenstadt, Eisenstadt Umgebung, Neusiedl am See) beherbergen im österreichweiten Vergleich die größte Anzahl an gefährdeten Heuschreckenarten. Einige Arten haben hier ihr einziges Vorkommen in Österreich oder sogar in Mitteleuropa. Das Burgenland hat daher für den Fortbestand dieser Ar-

ten eine sehr hohe Verantwortung (vgl. Berg et al. 2005). Gravierende Veränderungen des Lebensraums haben vermutlich besonders diese Arten betroffen. Zugleich besteht heute durch das Flächenmanagement im Nationalpark Neusiedler See, den Natura-2000-Gebieten und den burgenländischen Naturschutzgebieten die Möglichkeit, diese Arten gezielt zu fördern. Allerdings werden Heuschrecken dabei mangels konkreter Angaben derzeit kaum berücksichtigt.



Die Ziele des Projektes „Schutzprogramm für die bedrohten Heuschrecken des Nördlichen Burgenlandes“ sind

- ♦ eine aktuelle Übersicht zu Status, Bestandsituation und Verbreitung der hochgradig gefährdeten Arten sowie der Arten, für die das Nordburgenland besondere Bedeutung hat zu erlangen.
- ♦ die Habitatansprüche der relevanten Arten durch Auswertung der Lebensraumbeschreibungen an den Fundpunkten zu identifizieren und darzustellen.
- ♦ basierend auf den Kartierungen und den Habitatanalysen Prioritäten in Bezug auf Gebietsschutz und Handlungsbedarf festzulegen sowie Maßnahmen vorzuschlagen, die in den verschiedenen Teilräumen des Nordburgenlandes umgesetzt werden sollen.

Die im Zuge des Projektes bearbeitete Fülle an Heuschrecken-Nachweisen wird in Zusammenhang mit den bisher bekannt gewordenen Befunden der letzten 100 Jahre gestellt und stehen durch die Zusammenarbeit mit der ARGE Heuschrecken Österreich auch künftig für detailliertere und tiefergehende Fragestellungen zur Verfügung.



Artenübersicht

Aus dem Nordburgenland sind bisher 86 Heuschreckenarten (bzw. Unterarten) sowie die einzige heimische Fangschrecke sicher nachgewiesen worden (Tab. 1). Für fünf weitere Arten – Gleichdornige Ameisengrille *Myrmecophilus aequispina*, Österreichische Dornschröcke *Tetrix austri-*

ca, Alpen-Gebirgsschröcke *Miramella alpina*, Rotflügelige Ödlandschröcke *Oedipoda germanica* und Bunter Alpengrashüpfer *Stenobothrus rubicundulus* – wurden Nachweise aus dem Nordburgenland gemeldet (Sauerzopf 1959, Schmidt & Schach 1978, Harz 1983, Schmidt 1987, Schmidt & Dev-

kota 1989, Kappes & Kappes 2010), diese sind jedoch nicht ausreichend belegt, wurden als Fehlbestimmungen revidiert (vgl. Schmidt 1987, Devriese 1996) bzw. erscheinen nicht glaubwürdig genug, um in die Liste der Heuschrecken des Nordburgenlandes aufgenommen zu werden.

Tab. 1: Übersicht über die aus dem Nordburgenland bekannten Heuschreckenarten mit Angaben über die für Analysen verfügbaren Datensätze, dem Gefährdungsstatus aus der Roten Liste („RL“, nach Berg et al. 2005), dem frühesten und spätesten Nachweis sowie der Höhenamplitude (in m Seehöhe). Arten der **Priorität 1** und **Priorität 2** (siehe Erhebungsmethodik S. 14) sind farblich markiert.

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Datensätze	RL	Nachweise von – bis (Jahr)		Nachweise von – bis (Seehöhe)	
Gemeine Sichelschröcke	<i>Phaneroptera falcata</i>	194	LC	1850	2012	115	425
Vierpunktige Sichelschröcke	<i>Phaneroptera nana</i>	137	LC	1955	2012	115	330
Gestreifte Zartschröcke	<i>Leptophyes albobittata</i>	231	NT	1920	2012	116	375
Gelbstreifige Zartschröcke	<i>Leptophyes boscii</i>	2	LC	1880	1880		
Laubholz-Säbelschröcke	<i>Barbitistes serricauda</i>	79	LC	1920	2012	120	375
Gemeine Plumpschröcke	<i>Isophya kraussii</i>	34	DD	1977	2012	165	300
Fiebers Plumpschröcke	<i>Isophya camptoxypha</i>	94	DD	1974	2012	162	440
Große Plumpschröcke	<i>Isophya modestior</i>	3	DD	2001	2010	185	210
Breitstirnige Plumpschröcke	<i>Isophya costata</i>	85	EN	1940	2012	114	260
Wantschröcke	<i>Polysarcus denticauda</i>	47	EN	1947	2012	116	170
Gemeine Eichenschröcke	<i>Meconema thalassinum</i>	23	LC	1950	2012	122	305
Südliche Eichenschröcke	<i>Meconema meridionale</i>	16	NT	1990	2012	120	270
Langflügelige Schwertschröcke	<i>Conocephalus fuscus</i>	519	NT	1880	2012	112	420
Kurzflügelige Schwertschröcke	<i>Conocephalus dorsalis</i>	172	EN	1880	2012	110	250
Große Schiefkopfschröcke	<i>Ruspolia nitidula</i>	454	NT	1957	2012	113	421
Grünes Heupferd	<i>Tettigonia viridissima</i>	942	LC	1907	2012	114	375
Zwitscher-Heupferd	<i>Tettigonia cantans</i>	182	LC	1974	2012	130	476
Östliches Heupferd	<i>Tettigonia caudata</i>	164	VU	1855	2012	116	240
Warzenbeißer	<i>Decticus verrucivorus</i>	388	NT	1907	2012	110	337
Heideschröcke	<i>Gampsocleis glabra</i>	57	EN	1907	2011	112	210
Graue Beißschröcke	<i>Platycleis albopunctata grisea</i>	512	NT	1850	2012	116	386
Südliche Beißschröcke	<i>Platycleis affinis</i>	207	EN	1900	2012	114	214
Kleine Beißschröcke	<i>Platycleis veyseli</i>	106	EN	1859	2012	115	250
Steppen-Beißschröcke	<i>Platycleis montana</i>	50	EN	1902	2012	114	190

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Daten- sätze	RL	Nachweise von – bis (Jahr)		Nachweise von – bis (Seehöhe)	
Zweifarbige Beißschrecke	<i>Metrioptera bicolor</i>	922	NT	1920	2012	115	360
Roesels Beißschrecke	<i>Metrioptera roeselii</i>	599	LC	1909	2012	114	375
Alpen-Strauschschrecke	<i>Pholidoptera aptera</i>	127	LC	1920	2012	116	476
Gewöhnliche Strauschschrecke	<i>Pholidoptera griseoptera</i>	302	LC	1909	2012	116	425
Steppen-Sattelschrecke	<i>Ephippiger ephippiger</i>	177	VU	1909	2012	120	386
Große Sägeschrecke	<i>Saga pedo</i>	20	EN	1870	2012	180	300
Maulwurfgrille	<i>Gryllotalpa gryllotalpa</i>	87	NT	1907	2010	115	310
Ameisengrille	<i>Myrmecophilus acervorum</i>	10	DD	1850	2007	115	200
Weinhähnchen	<i>Oecanthus pellucens</i>	488	LC	1908	2012	114	420
Sumpfgrippe	<i>Pteronemobius heydenii</i>	231	VU	1950	2012	114	195
Feldgrille	<i>Gryllus campestris</i>	693	LC	1906	2012	114	375
Heimchen	<i>Acheta domesticus</i>	52	NT	1979	2012	115	260
Steppengrille	<i>Melanogryllus desertus</i>	185	EN	1859	2012	115	205
Südliche Grille	<i>Eumodicogryllus bordigalensis</i>	164	DD	1948	2012	115	188
Östliche Grille	<i>Modicogryllus frontalis</i>	37	EN	1920	2009	115	260
Pfaenders Grabschrecke	<i>Xya pfaendleri</i>	57	EN	1958	2012	115	177
Gefleckte Grabschrecke	<i>Xya variegata</i>	16	DD	2000	2010	120	177
Säbeldornschrecke	<i>Tetrix subulata</i>	132	LC	1907	2012	114	370
Bolivars Dornschrecke	<i>Tetrix bolivari</i>	48	CR	1930	2012	115	180
Gemeine Dornschrecke	<i>Tetrix undulata</i>	2	DD	1993	2010	115	230
Zweipunkt-Dornschrecke	<i>Tetrix bipunctata agg.</i>	24	LC	1920	2010	115	360
Zweipunkt-Dornschrecke	<i>Tetrix (bipunctata) kraussi</i>	2	LC	1974	2012	275	300
Langfühler-Dornschrecke	<i>Tetrix tenuicornis</i>	93	LC	1929	2012	115	375
Italienische Schönschrecke	<i>Calliptamus italicus</i>	430	VU	1907	2012	113	444
Grünschrecke	<i>Odontopodisma decipiens</i>	59	NT	1850	2012	170	375
Kleine Knarrschrecke	<i>Pezotettix giornae</i>	12	DD	2004	2012	126	181
Nasenschrecke	<i>Acrida ungarica</i>	16	RE	1907	1992	116	120
Lauschschrecke	<i>Mecostethus parapleurus</i>	51	NT	1920	2012	114	194
Sumpfschrecke	<i>Stethophyma grossum</i>	30	VU	1907	2012	113	194
Rotflügelige Schnarrschrecke	<i>Psophus stridulus</i>	8	NT	1920	2012	250	356
Pferdeschrecke	<i>Celes variabilis</i>	25	CR	1909	1962	133	300
Europäische Wanderheuschrecke	<i>Locusta migratoria</i>	18	CR	1682	1950	115	230
Kreuzschrecke	<i>Oedaleus decorus</i>	15	RE	1850	1954	116	180
Blaufügelige Ödlandschrecke	<i>Oedipoda caerulescens</i>	507	NT	1907	2012	113	444
Blaufügelige Sandschrecke	<i>Sphingonotus caeruleans</i>	72	EN	1907	2012	116	205
Grüne Strandschrecke	<i>Aiolopus thalassinus</i>	339	EN	1880	2012	112	154
Pannonische Strandschrecke	<i>Epacromius coeruleipes</i>	157	CR	1906	2012	114	134
Kleine Höckerschrecke	<i>Arcyptera microptera</i>	1	RE	1930	1930		

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Daten- sätze	RL	Nachweise von – bis (Jahr)		Nachweise von – bis (Seehöhe)	
Große Goldschrecke	<i>Chrysochraon dispar</i>	442	NT	1920	2012	112	420
Kleine Goldschrecke	<i>Euthystira brachyptera</i>	200	LC	1920	2012	120	370
Südosteuropäischer Grashüpfer	<i>Dociostaurus brevicollis</i>	111	CR	1880	2012	113	180
Buntbäuchiger Grashüpfer	<i>Omocestus rufipes</i>	47	VU	1920	2012	116	476
Rotleibiger Grashüpfer	<i>Omocestus haemorrhoidalis</i>	317	VU	1907	2012	114	330
Felsgrashüpfer	<i>Omocestus petraeus</i>	43	CR	1930	2012	116	311
Großer Heidegrashüpfer	<i>Stenobothrus lineatus</i>	321	LC	1909	2012	116	444
Schwarzfleckiger Grashüpfer	<i>Stenobothrus nigromaculatus</i>	204	EN	1909	2012	112	311
Kleiner Heidegrashüpfer	<i>Stenobothrus stigmaticus</i>	10	EN	1907	1994	115	370
Zwerggrashüpfer	<i>Stenobothrus crassipes</i>	218	EN	1907	2012	115	316
Rote Keulenschrecke	<i>Gomphocerippus rufus</i>	140	LC	1920	2012	150	476
Gefleckte Keulenschrecke	<i>Myrmeleotettix maculatus</i>	100	VU	1880	2012	114	340
Feldgrashüpfer	<i>Chorthippus apricarius</i>	288	LC	1909	2012	115	360
Steppengrashüpfer	<i>Chorthippus vagans</i>	48	VU	1974	2012	180	476
Verkannter Grashüpfer	<i>Chorthippus mollis</i>	839	NT	1907	2012	112	425
Brauner Grashüpfer	<i>Chorthippus brunneus</i>	842	LC	1906	2012	112	476
Nachtigall-Grashüpfer	<i>Chorthippus biguttulus</i>	432	LC	1929	2012	115	444
Weißrandiger Grashüpfer	<i>Chorthippus albomarginatus</i>	445	NT	1880	2012	112	300
Weißfuß-Grashüpfer	<i>Chorthippus oschei</i>	24	DD	2008	2012	109	165
Wiesengrashüpfer	<i>Chorthippus dorsatus</i>	365	LC	1907	2012	114	425
Östlicher Wiesengrashüpfer	<i>Chorthippus dichrous</i>	247	EN	1934	2012	112	127
Gemeiner Grashüpfer	<i>Chorthippus parallelus</i>	708	LC	1907	2012	112	444
Sumpfgrashüpfer	<i>Chorthippus montanus</i>	91	NT	1907	2012	112	201
Dickkopf-Grashüpfer	<i>Euchorthippus declivus</i>	553	LC	1949	2012	112	444
Gelber Grashüpfer	<i>Euchorthippus pulvinatus</i>	1	CR	1973	1973	117	117

Die letzten Nachweise der Gelbstreifigen Zartschrecke *Leptophyes bos-cii* liegen bereits mehr als 100 Jahre zurück. Die Pferdeschrecke *Celesvariabilis*, die Europäische Wanderheuschrecke *Locusta migratoria*, die Kreuzschrecke *Oedaleus decorus* und die Kleine Höckerschrecke *Arcyptera*

microptera sind seit mind. 45 Jahren nicht mehr beobachtet worden.

Seit zehn bis 20 Jahren fehlen Nachweise der Nasenschrecke *Acrida ungarica* und des Kleinen Heidegrashüpfer *Stenobothrus stigmaticus*. Vom Gelben Grashüpfer *Euchorthippus pulvinatus* liegt lediglich ein über 35 Jahre zurück-

liegender Einzelfund vor. Nach unserem Kenntnisstand umfasst die derzeit noch vorhandene Heuschreckenfauna des Nordburgenlandes somit insgesamt mind. 78 Arten. Die Gottesanbeterin ist ebenfalls weiterhin ein (verbreiteter) Bestandteil der nordburgenländischen Fauna.

Ziel des vorliegenden Projektes ist es, einen aktuellen Überblick über die seltenen und gefährdeten Heuschrecken des Nordburgenlandes zu bekommen und dabei auch gezielt nach den acht genannten, lange nicht mehr nachgewiesenen Seltenheiten zu suchen. Nebenbei konnte ein aktueller Überblick über die gesamte Heuschrecken- und Fangschreckenfauna dieses herausragenden Landschaftsraumes gewonnen werden.

Tab. 2: Übersicht über die gezielt behandelten Arten des Projektes, mit Angaben zur Relevanz des nordburgenländischen Vorkommens für den Erhalt der Art in Österreich sowie deren Bestandessituation und Handlungsbedarf im Nordburgenland. Arten der **Priorität 1** und **Priorität 2** sind farblich markiert.

Relevanz: gering < 10 % des österreichischen Vorkommens, mittel – 10 bis 30 %, hoch > 30 %.

Bestandessituation: ungefährdet, rückläufig/gefährdet, kritisch (Aussterben droht), ausgestorben

Handlungsbedarf: keiner, Erhaltung derzeitige Pflege, Anpassung Pflege, dringend, zu spät, Forschung

Dringlichkeit: keine, gering, mittel, hoch

Deutscher Name	Relevanz	Bestandessituation	Handlungsbedarf	Dringlichkeit
Gemeine Plumpschrecke	mittel	ungefährdet	keiner	keine
Fiebers Plumpschrecke	mittel	ungefährdet	keiner	keine
Große Plumpschrecke	gering	kritisch	Erhaltung derzeitige Pflege	mittel
Breitstirnige Plumpschrecke	hoch	ungefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege	mittel
Wantschaftschrecke	gering	gefährdet	Anpassung Pflege	mittel
Kurzflügelige Schwertschrecke	hoch	rückläufig	Anpassung Pflege, Vernässung	mittel
Östliches Heupferd	gering	rückläufig	Anpassung Pflege, Forschung	mittel
Warzenbeißer	gering	ungefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege	gering
Heideschrecke	mittel	gefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege	hoch
Südliche Beißschrecke	hoch	ungefährdet	keiner	gering
Kleine Beißschrecke	mittel	kritisch	Anpassung Pflege	hoch
Steppen-Beißschrecke	mittel	gefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege	hoch
Große Sägeschrecke	hoch	kritisch	Anpassung Pflege	hoch
Sumpfgrippe	mittel	ungefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege, Vernässung	gering
Steppengrippe	hoch	rückläufig	Erhaltung derzeitige Pflege, Vernässung	gering
Südliche Grippe	mittel	ungefährdet	keiner, Vernässung	keine
Östliche Grippe	gering	kritisch	unklar	hoch?
Pfaendlers Grabschrecke	mittel	unklar	keiner	unklar
Gefleckte Grabschrecke	mittel	unklar	keiner	unklar
Bolivars Dornschrecke	hoch	ungefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege, Vernässung	gering
Grünschrecke	hoch	rückläufig	unklar	
Kleine Knarrschrecke	mittel	ungefährdet	keiner	keine
Nasenschrecke	–	verschollen	zu spät	keine
Lauschschrecke	gering	ungefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege, Vernässung	mittel

Deutscher Name	Relevanz	Bestandessituation	Handlungsbedarf	Dringlichkeit
Sumpfschrecke	gering	gefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege, Vernässung	mittel
Rotflügelige Schnarrschrecke	gering	kritisch	Erhaltung derzeitige Pflege	hoch
Pferdeschrecke	–	ausgestorben	zu spät	keine
Europäische Wanderheuschrecke	–	ausgestorben	zu spät	keine
Kreuzschrecke	–	ausgestorben	zu spät	keine
Blauflügelige Sandschrecke	mittel	gefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege	mittel
Grüne Strandschrecke	hoch	ungefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege, Vernässung	gering
Pannonische Strandschrecke	hoch	kritisch	Anpassung Pflege	hoch
Kleine Höckerschrecke	–	ausgestorben	zu spät	keine
Südosteuropäischer Grashüpfer	hoch	gefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege	hoch
Felsgrashüpfer	hoch	kritisch	Anpassung Pflege	hoch
Schwarzfleckiger Grashüpfer	mittel	rückläufig	Anpassung Pflege	mittel
Kleiner Heidegrashüpfer	–	verschollen	zu spät	
Zwerggrashüpfer	mittel	ungefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege	gering
Gefleckte Keulenschrecke	gering	kritisch	Anpassung Pflege	hoch
Östlicher Wiesengrashüpfer	hoch	ungefährdet	Erhaltung derzeitige Pflege	gering
Sumpfgrashüpfer	gering	rückläufig	Erhaltung derzeitige Pflege, Vernässung	mittel
Gelber Grashüpfer	–	ausgestorben	keiner	keine

Erhebungsmethodik

Die ältesten Nachweise über das Vorkommen von Heuschrecken und Fangschrecken im Nordburgenland sind – wie in vielen anderen Gegenden – teils schreckenerregende Berichte der verheerenden Einflüge von Wanderheuschrecken *Locusta migratoria*, wobei im Falle des Nordburgenlandes hier sogar ein Quellgebiet dieser Art im Hanság – Waasen lag. So datiert der älteste uns vorliegende Nachweis aus dem Jahr 1682 aus Rust (Hanns Tschanny's Ungrische Chronik in Ratz 1964).

Zu Mitte des 19. Jahrhunderts setzte dann die wissenschaftliche Erforschung der Heuschreckenwelt des Nordburgenlandes ein – Türk (1858, 1860) und Löw (1861) berichteten erstmals von einigen Heuschreckenarten des Neusiedler See-Gebietes und des

Leithagebirges und zusammen mit Redtenbacher (1900) sind vorerst zehn Arten aus dem Geiet belegt, darunter die inzwischen ausgestorbene Kreuzschrecke *Oedaleus decorus*. Von besonderem Interesse war die Exkursion von Karny, Handlirsch und Holdhaus, die diese drei Orthopterologen an den Neusiedler See führte und bei der sie in einem langen dreitägigen Marsch von Bruck a. d. Leitha über Podersdorf und Pamhagen auch auf das Südufer gelangten und von Sopron (Ödenburg) die Heimreise nach Wien antraten (Karny 1907, 1908). Dieser Querschnitt durch das Nordburgenland lieferte zusammen mit den Befunden vom Ebner (1910) aus dem Ruster Hügelzug einen sehr interessanten Einblick in die für österreichische Verhältnisse einzigartige Heuschreckenwelt der damals noch

ursprünglichen ausgedehnten Weidelandschaften rund um den See.

Die erste zusammenfassende Darstellung der Heuschreckenwelt des Nordburgenlandes erschien schließlich bereits gut 20 Jahre später durch Werner (1932). Er nennt insgesamt 58 verschiedene Heuschreckenarten sowie die Gottesanbeterin. Die folgenden Jahrzehnte sind geprägt durch sporadische Sammeltouren, z. B. durch Wilhelm Kühnelt (siehe Bieringer & Rotter 2001) oder H. Franz (Franz 1933, 1961, Franz et al. 1937, Franz & Husz 1961). Überblicksmäßige Zusammenfassungen lieferte Ebner (1951, 1953, 1955). Nach all diesen vorwiegend faunistisch geprägten Erhebungen befasst sich erstmals Kaltenbach (1962, 1963) intensiv mit der Ökologie dieser besonderen Heuschreckengemeinschaft.



Hanság, Kommassantenwiesen

ten der Salz-, Feucht- und Trockenlebensräume des Nordburgenlandes. Ebenfalls ökologisch und auch phänologisch arbeiteten schließlich Säger & Helfert (1976) und Säger (1980) im Untersuchungsgebiet. Sehr detaillierte Aufnahmen mit guter Verortung der Fundorte aus der Periode 1968 bis 1985 lieferten Schmidt & Schach (1978) sowie Schmidt (1987), die eine wertvolle Basis für Vergleiche mit der Situation in den ersten Jahrzehnten nach Aufgabe der großflächigen Grünlandwirtschaft bieten. Weitere Ergänzungen aus diesem Zeitraum publizierten Harz (1983), Wendler (1991) und Bellmann (1993).

Ende der 1980er Jahre begann sich die in Gründung befindliche ARGE Orthopterenkartierung Ost intensiv mit der Heuschreckenwelt des Nordburgenlandes zu befassen. Der Wissensstand nahm in zuvor ungekanntem Ausmaß zu und in rascher Folge wurden einige ausführliche Darstellungen herausragender Heuschreckengebiete veröffentlicht (Karner 1992, Karner et al. 1992, Karner & Ranner 1992, 1995). Auch zwei Diplomandinnen der Universität Wien untersuchten die Heuschrecken der neuen Weidflächen des Seewinkels (Lethmayer 1992, Geiser 1993). Streufunde sehr unterschiedlicher Qualität erbrachten zusätzlich die regelmäßigen Exkursionen deutscher Universitäten in den Seewinkel (Kaiser et al. 1991, Böhme & Ohm 1993, Breckner et al. 1994, Böhme & Madel 1994, 1995, Goßmann et al. 1995, Golanneck et al. 1996, Becker et al. 1998, Frech et al. 2000). Die Ergebnisse dieser intensiven Kartierungsperiode zahlreicher ehrenamtlich tätiger Enthusiasten wurden im Atlas der Heuschrecken und Fangschrecken Ostösterreich publiziert (Zuna-Kratky et al. 2009).

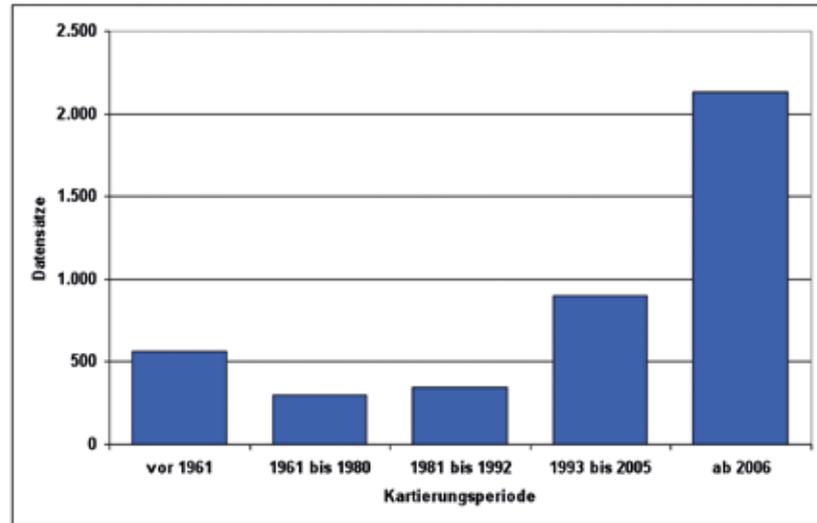


Abb. 1: Nachweise „prioritärer“ Orthopterenarten (vgl. Tab. 1) aus dem Nordburgenland, verteilt auf die verschiedenen Kartierungsperioden.

Die Datenbasis für die Beurteilung von Veränderungen in der Heuschreckenwelt des Nordburgenland kann somit als umfangreich bezeichnet werden. Nach einem deutlichen Rückgang der Aktivität von Orthopterologen im Gebiet zu Anfang der 2000er Jahre kam es im Jahr 2006 zu einem erneuten Aufschwung im Zuge der Natura 2000-Kartierungen, die zwar von Ornithologen durchgeführt wurden, diese jedoch vielfach auch als Heuschreckenkundler in Erscheinung traten. Mit dem Beginn der vorliegenden Studie zur Situation der gefährdeten Orthopteren des Nordburgenlandes wurden vor allem in den Jahren 2008 bis 2011 intensive Freilandhebungen in allen relevanten Heuschreckenlebensräumen des Nordburgenlandes durchgeführt, wobei die historischen Befunde eine wichtige Grundlage für die Auswahl der Kartierungsgebiete bildeten. Neben den eigenen Erhebungen wurde in möglichst großem Umfang auch das Archiv der Arbeitsgemeinschaft Heuschrecken Österreich genutzt, in dem ein großer Kreis ehrenamtlich tätiger Heuschreckenkundler ihre Nachweise

von Heuschrecken und Fangschrecken zum Ziel einer österreichweiten Darstellung ihres Vorkommens sammeln (vgl. Zuna-Kratky et al. 2008, siehe auch www.orthoptera.at).

Ein Schwerpunkt unserer Untersuchungen wurde auf jene Arten gelegt, die in einer hohen österreichischen Gefährdungskategorie stehen und deren nordburgenländisches Vorkommen von herausragender nationaler Bedeutung ist („Priorität 1“), bzw. die ungeachtet einer eventuell niedrigen Gefährdungseinstufung im Gebiet eine wichtige Funktion als Indikatoren für spezielle seltene Lebensraumverhältnisse haben („Priorität 2“). Diese Vorauswahl ist in den Tab. 1 und 2 farblich markiert (s.S. 9–13).

Abb. 1 zeigt den durch die enge Kooperation mit der ARGE Heuschrecken Österreichs verfügbaren Datensatz an Heuschrecken- und Fangschreckennachweisen der als prioritär eingestuften Arten (vgl. Tab. 1) aus der Zeit vor 2006 sowie die im Rahmen des hier vorliegenden Projektes verarbeitete Datenmenge in der anschließenden Periode bis 2012. Trotz der guten

Durchforschung des Gebietes in früheren Jahrzehnten konnte durch dieses Projekt der Wissensstand über die gefährdeten Orthopteren des Burgenlandes noch einmal verdoppelt werden!

Für die in den Arttexten vorgenommenen Darstellungen der Veränderungen in Bestand und Verbreitung wurde das umfangreiche verfügbare Datenmaterial in fünf Kartierungsperioden unterteilt. Die Periode vor 1961 umfasst im weiteren Sinne die „gute alte Zeit“, als Grünlandwirtschaft noch eine bedeutende Rolle in der Landschaft des Nordburgenlandes spielte und das historische Artenspektrum der Orthopteren praktisch vollständig war. Die folgende Periode 1961 bis 1980 umfasst den Zeitraum des gravierendsten Strukturwandels in der Landwirtschaft, einhergehend mit einem massiven Rückgang des Grünlandes, aber auch anderen Phänomenen

wie grundlegenden Eingriffen in den Wasserhaushalt des Neusiedler Sees, der Flüsse Leitha und Wulka sowie der Seewinkellacken.

1981 bis 1992 bezeichnet eine landschaftliche Konsolidierungszeit, in der erste Naturschutzbemühungen zur Sicherung und Verbesserung der verbliebenen Naturschätze beginnen, an den landwirtschaftlichen und hydrologischen Rahmenbedingungen jedoch wenig Änderungen stattfinden. Die Periode 1993 bis 2005 ist maßgeblich geprägt von der Einrichtung des Nationalparks Neusiedler See-Seewinkel mit damit einhergehend einer grundlegenden Aufwertung der Lebensräume im Seewinkel und Ostufer des Neusiedler Sees. Gleichzeitig kam es auch außerhalb des Nationalparks durch das landwirtschaftliche Förderinstrument ÖPUL in vielen Landesteilen zur Reak-

tivierung von Grünlandnutzung und teils großflächiger Anlage von Ackerstilllegung in zuvor intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebieten.

Die Periode 2006 bis 2012 umfasst schließlich die im Zuge des vorliegenden Projektes durchgeführten umfangreichen Erhebungen. Sie deckt sich weitgehend mit der aktuellen landwirtschaftlichen Förderperiode („ÖPUL 2007“), die mit einer weitergehenden Ausweitung von Grünlandflächen, gleichzeitig aber auch mit einem starken Rückgang von Stilllegungen im Ackerland einhergeht. Vor allem auf Initiative des Burgenländischen Naturschutzbundes kamen in dieser Periode zusehends auch Naturschutzmaßnahmen abseits des Nationalparks zum Tragen.

Abb. 2: Verteilung der Exkursionen aus dem Projektzeitraum 2006 bis 2012 im Nordburgenland, die während der jahreszeitlich frühen Phase der Heuschreckenentwicklung von April bis Juni stattfanden.

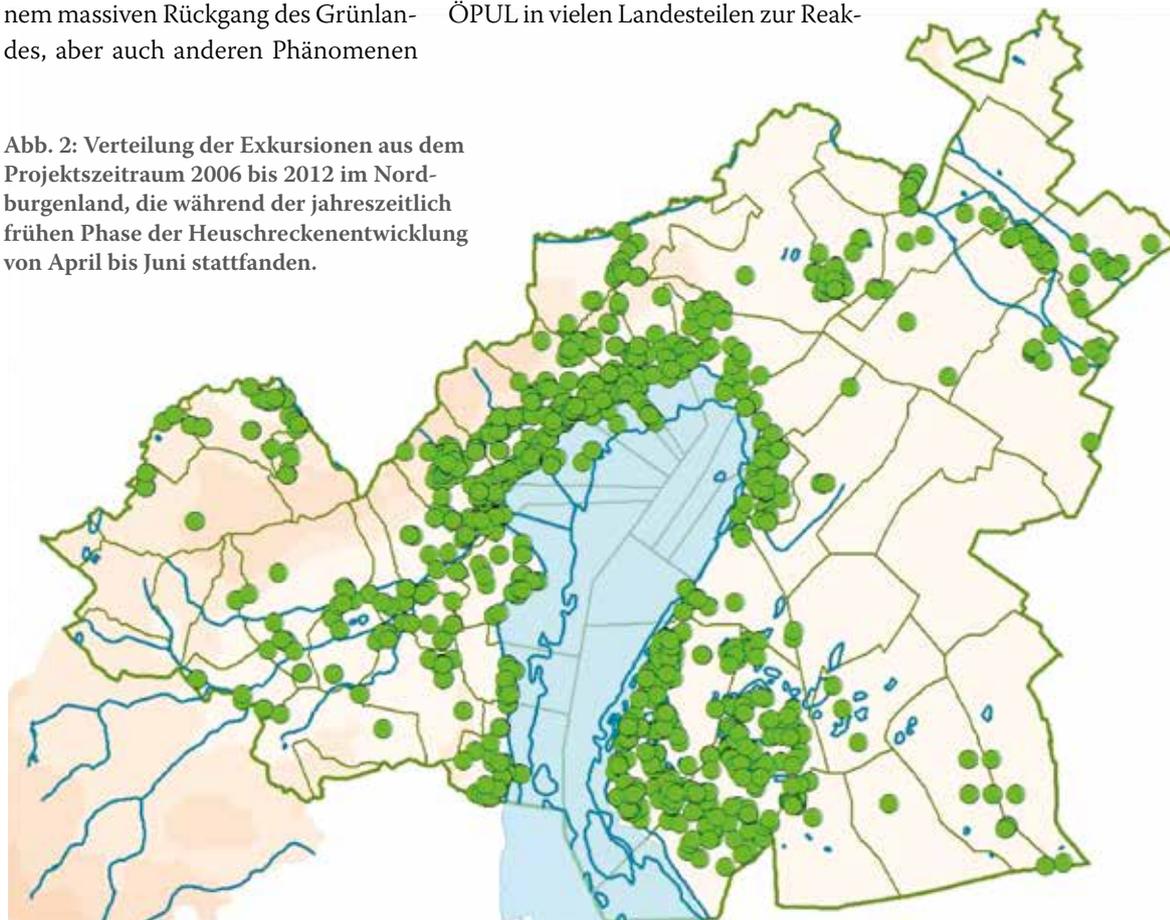
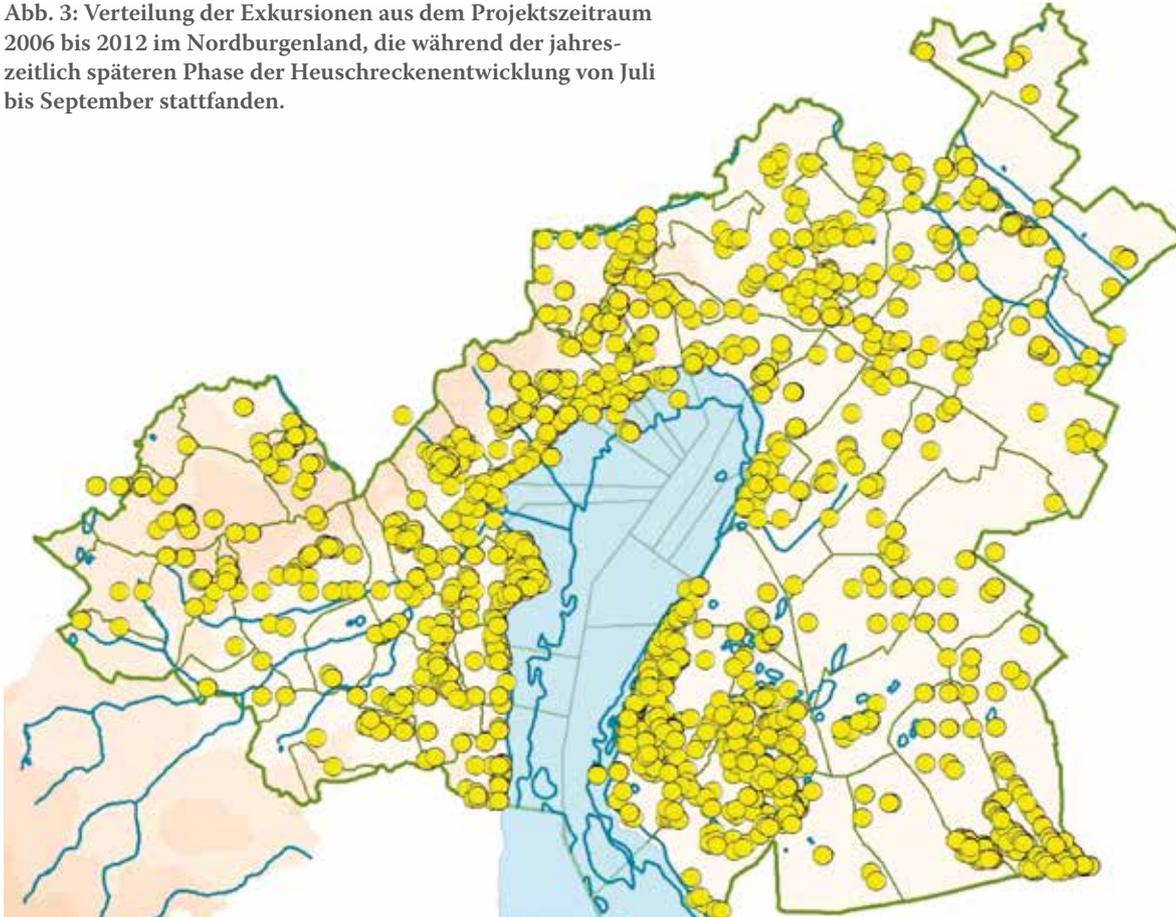


Abb. 3: Verteilung der Exkursionen aus dem Projektzeitraum 2006 bis 2012 im Nordburgenland, die während der jahreszeitlich späteren Phase der Heuschreckenentwicklung von Juli bis September stattfanden.



Um aus dem historischen Datenmaterial, das auf sehr inhomogenen Quellen fußt, Hinweise auf die Bestandsentwicklungen der jeweiligen Arten zu erlangen, wurde für jede Art der Anteil ihrer Nachweise an den insgesamt während der jeweiligen Zeitspanne (Abb. 1) gesammelten Daten zu den prioritären Arten berechnet. Die daraus entstehenden Trendlinien geben in den meisten Fällen ein anschauliches Bild zu den Bestandsveränderungen. Ein verzerrtes Bild zeigen diese Trendgrafiken jedoch bei Arten mit historisch unklarem taxonomischen Status bzw. schwieriger Erfassbarkeit (z. B. bei den Plumpschrecken *Isophya*).

Die Erhebungen im Rahmen des vorliegenden Projektes umfassten den gesamten Jahreszyklus der Heuschre-

ckenaktivität. Bereits im Frühling begannen die Kartierungen zur Erfassung der prioritären Dornschröcken und Grillen sowie früher Ensiferen (Langfühlerschröcken) wie den Plumpschröcken, die später im Jahr nicht oder nur unzureichend nachgewiesen werden können. Abb. 2 zeigt die Verteilung der Exkursionen in das Untersuchungsgebiet in den Monaten April bis Juni, die vor allem der Erfassung der phänologisch frühen Arten dienten. Den ökologischen Ansprüchen dieser Arten folgend konzentrierten sich diese Erhebungen vor allem in den Feuchtgebieten sowie in den Waldrandbereichen des Leithagebietes.

Zur Hauptentfaltungszeit der Heuschrecken im Sommer wurde das Untersuchungsgebiet deutlich flächiger

bearbeitet, da nun Arten sowohl trockener als auch feuchter Lebensräume ihren Entfaltungsschwerpunkt haben. Die Exkursionen des Zeitraumes Juli bis September zeigt übersichtsmäßig Abb. 3.

Alle Nachweise wurden mittels Österreichischer Karte, Luftbild oder GPS-Gerät exakt verortet und in einer Access-Datenbank für die weitere Auswertung gesammelt. Die Daten befinden sich zusammen mit den historischen Befunden im Archiv der ARGE Heuschrecken Österreichs und können dort für weitergehende Analysen sowie aus diesem Projekt entstehende Spezialvorhaben wie gezielte Pflegemaßnahmen in einzelnen Gebieten herangezogen werden.

Kommentierte Artenliste der prioritären Heuschrecken

Die folgenden Kapitel geben eine Übersicht über das historische und aktuelle Vorkommen der in diesem Schutzprogramm behandelten prioritären Arten, ihre Bestandsentwicklung, ihre Lebensraumsansprüche und die wichtigsten Vorkommensgebiete und stellen die wichtigsten notwendigen Managementmaßnahmen für die jeweilige Art dar. Die Reihenfolge der Arten folgt der Liste von Berg et al. (2005).

Gemeine Plumpschrecke *Isophya kraussii*

Die **Gemeine Plumpschrecke** ist eine vorwiegend mitteleuropäisch verbreitete Heuschrecke, deren Areal von Deutschland über Tschechien und Österreich bis in die Slowakei und Ungarn reicht. Aus Österreich liegen Nachweise aus Niederösterreich und dem Burgenland vor. Ihr österreichweiter Gefährdungsgrad wird aufgrund der lange Zeit unklaren Bestimmung mit „DD – Data deficient“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Bestimmungsprobleme um die schwierige Gruppe der Plumpschre-

cken führte dazu, dass bis in die 1990er Jahre Fehlbestimmungen dominierten und die Verbreitung dieser Heuschrecken-Gattung unklar blieb. Die Gemeine Plumpschrecke wurde erstmals 1977 von S. Ingrisch am Leithagebirgsrand bei Breitenbrunn im Untersuchungsgebiet gefunden, aber erst zehn Jahre später korrekt der Art *kraussii* zugeordnet (Ingrisch 1991). Erst 2003 folgten weitere Nachweise dieser fast nur akustisch belegten Art vom Ostrand des Leithagebirges.

Die aktuelle Verbreitung der Gemeinen Plumpschrecke im Nordburgen-

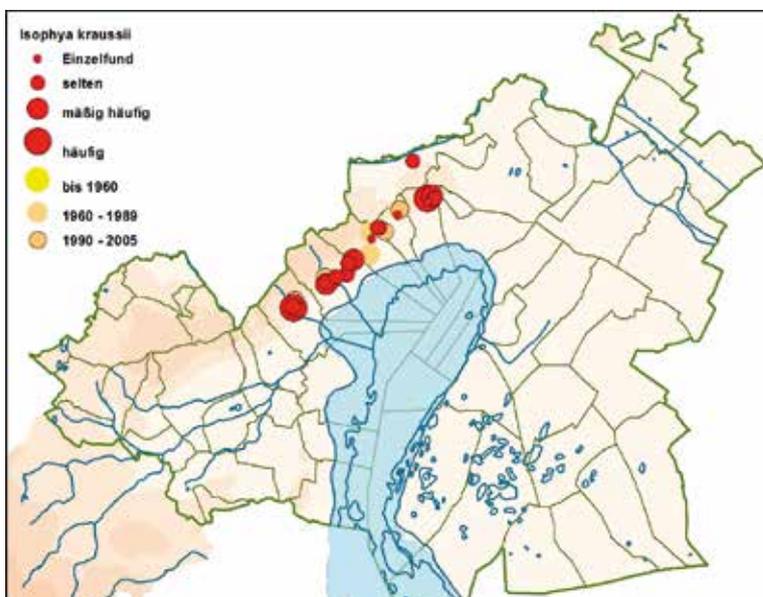
land beschränkt sich auf die Abhänge des Leithagebirges zum Neusiedler See. Unsere Kartierungen konnten dieses Vorkommen erstmals exakt abgrenzen. Es umfasst ein relativ geschlossenes, 15 km langes Band von Donnerskirchen im Süden bis nach Jois (Teufels-

joch) im Norden, wo die Gemeine Plumpschrecke im Übergangsbereich Wald-Kulturlandschaft vorkommt. Das südlichste Vorkommen befindet sich am Kirchberg/Donnerskirchen. Auf der Südseite des Leithagebirges blieben unsere Nachsuchen ebenso erfolglos wie im Ruster Hügelland. Die Art kommt auch auf der Nordseite des Leithagebirges punktuell vor; zumindest bei Bruckneudorf (Fohlenhof) reicht dieses Teilvorkommen ins Untersuchungsgebiet.

Die von ihr besiedelte Höhenlage ist sehr schmal – die Nachweise liegen alle zwischen 165 m und 250 m, mit einem deutlichen Schwerpunkt zwischen 175 und 220 m.

Aktueller Bestand

Bestandschätzungen dieser praktisch nur akustisch in der Nacht nachweisbaren Art sind schwierig. Unter 30 (halb)quantifizierten Nachweisen dominieren mit 80 % Vorkommen mit wenigen Individuen. Die Art scheint aber in den großflächiger besiedelten verbuschten Halbtrockenrasen in Summe nicht selten zu sein. Das zahlenmäßig bisher bedeutendste Vorkommen besteht am Kirchberg/Donnerskirchen, wo am 13. 6. 2009 am Südhang mind. 30 Sänger gezählt werden konnten; auch am Ochsenbrunnen/Jois wurde die Art am 2. 7. 2011 „häufig“ registriert.



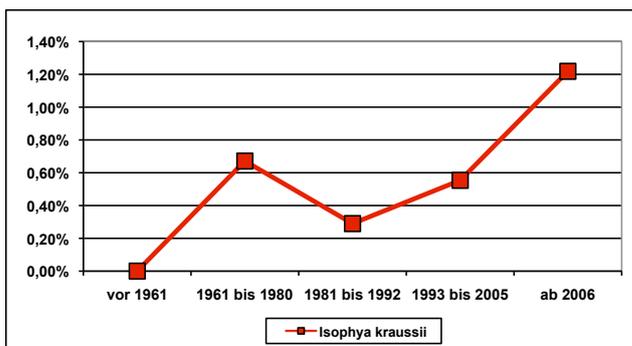
Lebensräume

Isophya kraussii ist im Nordburgenland ein charakteristischer Bewohner stark verbuschter Halbtrockenrasen in wärmebegünstigter Lage. Bevorzugte Aufenthaltsplätze sind dabei niedriges Buschwerk von Weißdorn, seltener Heckenrose, Schlehe und Waldreben-überwucherte Bereiche. Im Bereich des Teufelsjochs war die Art in verbrachten Glatthaferwiesen und Reitgrasbrachen anzutreffen. Bei entsprechend trockenem Untergrund stellen auch Weingartenbrachen, die schon länger stillgelegt sind und über einen gewissen Gehölzanteil verfügen, geeignete Lebensräume dar. In der strukturärmeren Kulturlandschaft bewohnt *Isophya kraussii* aber auch nitrophile Hochstaudensäume (mit z. B. Brennnessel) entlang von Wegen und Gehölzzeilen.

Im Untersuchungsgebiet sind synotope Vorkommen mit anderen *Isophya*-Arten die Ausnahme, da *Isophya kraussii* offenbar die höchste Trockentoleranz bzw. -präferenz in dieser Gattung aufweist. Lediglich in einem dichten Buschsaum entlang eines Halbtrockenrasens Am Spitz/Purbach konnte sie zusammen mit *Isophya campotoxypha* in geringer Dichte gefunden werden.

Bestandsentwicklung

Über die Bestandsentwicklung der Gemeinen Plumpschrecke im Gebiet



kann aufgrund fehlender historischer Daten nicht viel gesagt werden. Der abrupte Zuwachs an Nachweisen in den letzten zehn Jahren ist sicher bedingt durch die weitere Verbreitung der zuvor unbekannteren Bestimmungsmarkierungen und die gezielte Durchforschung des Gebietes mit dem Bat-Detektor.

Aufgrund ihrer Lebensraumansprüche kann jedoch davon ausgegangen werden, dass durch die schleichende Verbuschung ehemals beweideter Trockenrasen sowie durch die Anlage von Weingartenbrachen in den letzten Jahrzehnten die Bedingungen für diese Art besser geworden sind und der Bestand stärker sein dürfte als z. B. vor 1980.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Isophya kraussii weist ein flächenmäßig kleines Vorkommen mit geringer Höhenamplitude auf, das auf niederösterreichischer Seite des Leithagebirges eine wenig ausgedehnte Fortsetzung findet. Die von ihr genutzten Lebensräume sind aber weitgehend ungefährdet und in größerem Ausmaß in diesem Gebiet vorhanden. Durch das offen-



Gemeine Plumpschrecke
Isophya kraussii

bar bestehende Ausbreitungspotential der Art können die Teilpopulationen über Saumgesellschaften entlang von Wegen bzw. über Brachstreifen in der Weingartenlandschaft verbunden sein, was Isolierungseffekte verhindern hilft.

Wichtige Maßnahmen zur Sicherung des Vorkommens der Gemeinen Plumpschrecke im Nordburgenland ist die Fortführung der Förderung von Stilllegungen in den Weingartenrieden in entsprechenden Höhenlagen. Diese meist linearen Strukturen bieten der Art Lebensraum und dienen dem Austausch zwischen den Kernvorkommen in den verbuschenden Halbtrockenrasen. Anzustreben wäre hier vor allem die Verbesserung der Ausstattung in den Abschnitten zwischen Teufelsjoch, Bärental und Gruibertsiedlung, wo unsere Befunde eine gewisse Isolierung der Hauptvorkommen andeuten.

Die wichtigsten Vorkommen:

- Kirchberg Donnerskirchen
- Teufelsjoch – Ochsenbrunnen Jois

Fiebers Plumpschrecke *Isophya camptoxypha*

Fiebers Plumpschrecke weist ein vergleichsweise kleines Areal auf, das sich vom Alpenostrand über das Karpatenbecken bis Transsilvanien erstreckt. Aus Österreich liegen Nachweise aus Wien, Niederösterreich, der Steiermark und dem Burgenland vor. Ihr österreichweiter Gefährdungsgrad wird aufgrund der lange Zeit unklaren Bestimmung mit „DD – Data deficient“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Bestimmungsprobleme um die schwierige Gruppe der Plumpschrecken führte auch bei dieser relativ verbreiteten Art dazu, dass bis in die 1990er Jahre Fehlbestimmungen dominierten und die Verbreitung unklar blieb. Aber auch unter Berücksichtigung von als „*Isophya pyrenea*“ geführten Nachweise wurde sie erst 1974 im Untersuchungsgebiet von Schmidt &

Schach (1978) sowie Sänger (1980) gefunden. Die korrekte Zuordnung zur Art *camptoxypha* gelang erst in Folge der Arbeiten für den Atlas der Heuschrecken Ostösterreichs in den 2000er Jahren.

Fiebers Plumpschrecke ist im Nordburgenland ein Charaktertier des bewaldeten Leithagebirges. Ihre weitgehend flächige Verbreitung in diesem Landschaftsraum konnten in den letzten zehn Jahren festgestellt und durch unsere Kartierungen bestätigt werden. Das Verbreitungsgebiet reicht von Hornstein im Westen bis zum Poligraben/Bruckneudorf im Nordosten und überspannt somit praktisch das gesamte Leithagebirge – ein potentiell besiedelbares Verbreitungsgebiet von etwa 150 km². Die auf der Karte erkennbaren Lücken im Südwesten des Leithagebirges sind mit Sicherheit erfassungsbedingt.

Nachweise aus dem Nordrand des Leithagebirges im Pirscherwald sowie Hanftal- und Martalwald fehlen jedoch ebenso wie Nachweise aus dem vorgelegerten Tiergarten Schützen. Gezielte Kontrollen im strukturell durchaus geeigneten Ruster Hügelszug blieben ebenfalls erfolglos.

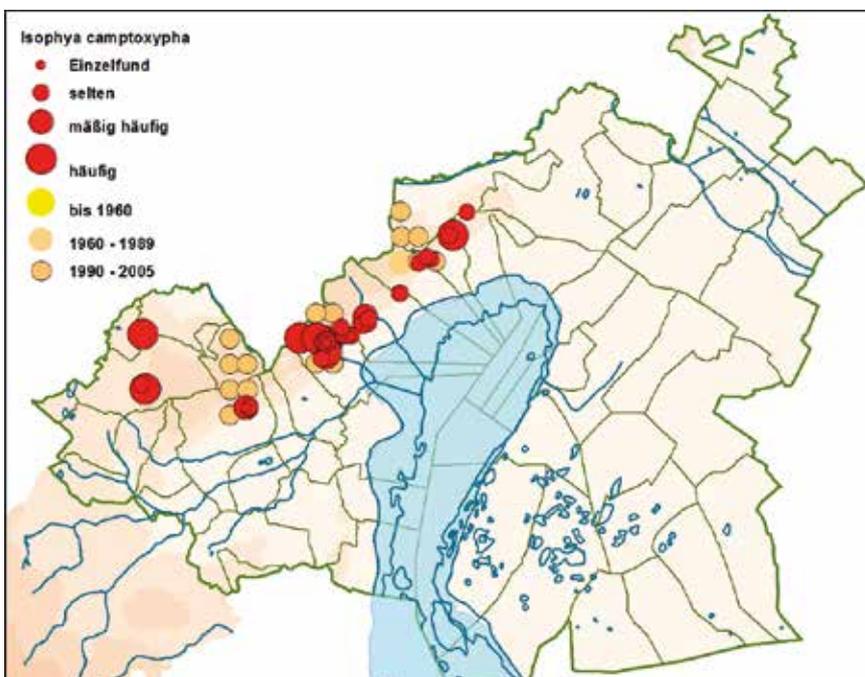
Die von Fiebers Plumpschrecke bewohnten Höhenlagen reichen von den tiefsten Ausläufern des Leithagebirges auf 162 m am Kirschblütenweg zwischen Donnerskirchen und Purbach bis in die Hochlagen auf max. 440 m (bei Hornstein). Häufungen in den tieferen Höhenlagen zwischen 200 und 300 m dürften erfassungsbedingt sein, die Art scheint nach Ergebnissen der stichprobenhaften Gebirgsquerungen entlang der Straßen keinen Höhen-schwerpunkt aufzuweisen.

Aktueller Bestand

Bestandschätzungen dieser praktisch nur akustisch in der Nacht nachweisbaren Art sind schwierig. Unter 83 halbquantifizierten Nachweisen waren Einzelfunde nur sehr selten, mäßig häufige bis häufige Vorkommen machten hingegen 46 % aller Nachweise aus. Die Art ist vielfach in guten Dichten anzutreffen, und angesichts der großflächigen Ausdehnung geeigneter Lebensräume im Gebiet ist die nordburgenländische Population sicher sehr groß. Allein an der Straße zwischen Donnerskirchen und Hof wurde das Vorkommen auf „viele 100 Sänger“ geschätzt. In einem Naturgarten in Donnerskirchen (Hauptstraße 124) konnten bis zu 40 Sänger auf lediglich etwa 1.500 m² gezählt werden!

Lebensräume

Isophya camptoxypha ist im Nordburgenland eine charakteristische Bewohnerin locker verbuschter bzw. von



Hochstauden dominierter Lebensräume im Wald bzw. am Waldrand. Die bedeutendsten Fundorte stellen Waldränder und Schläge dar, die vielfach inmitten ausgedehnter geschlossener Waldflächen liegen. Schlagflächen sind vor allem im ersten und zweiten Jahr für die Art besiedelbar. Eine gewisse Bedeutung haben auch von heimischen Hochstauden (z. B. Brennnessel *Urtica dioica*) dominierte Krautsäume (meist in Waldrandlage) sowie Gebüsche in der Kulturlandschaft. Regelmäßig werden auch Gärten in Waldnähe besiedelt. Nur ausnahmsweise ist die Art in verbuschenden Trockenstandorten anzutreffen, wo sie von der nahe verwandten *Isophya kraussi* abgelöst wird.

Im Untersuchungsgebiet sind syntope Vorkommen mit anderen *Isophya*-Arten die Ausnahme. Lediglich in einem dichten Buschsaum entlang eines Halbtrockenrasens Am Spitz/Purbach konnte sie zusammen mit *Isophya kraussi* in geringer Dichte gefunden werden.

Bestandsentwicklung

Über die langfristige Bestandsentwicklung der Gemeinen Plumpschrecke im Gebiet kann aufgrund der ungenügenden historischen Erfassung der Art wenig gesagt werden. Der starke Zuwachs an Nachweisen in den letzten zwanzig Jahren ist sicher bedingt durch die bessere Kenntnis der *Isophya*-Arten un-



Fiebers Plumpschrecke
Isophya camptoxypha

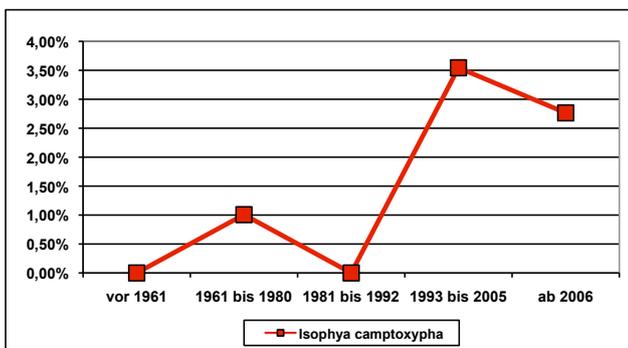
ter Orthopterologen und die gezielte Durchforschung des Gebietes mit dem Bat-Detektor.

Aufgrund ihrer Lebensraumsprüche kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Art langfristig stabile Lebensbedingungen in den weiterhin traditionell im Nieder- und Mittelwaldbetrieb bewirtschafteten ausgedehnten Wäldern des Leithagebirges vorfindet. Der in den letzten Jahren forcierte Ausbau von Forststraßen kommt der Art dabei durch das Entstehen von stauden- und strauchbewachsenen Waldsäumen durchaus entgegen. Die Anla-

ge von Weingartenbrachen ermöglicht ihr auch die Besiedlung des landwirtschaftlich genutzten Waldvorlandes – eine Situation, die früher wohl nicht möglich war.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Fiebers Plumpschrecke erwies sich nach unseren Kartierungen als weit verbreitete Art der Waldlebensräume des Leithagebirges, die mit der derzeitigen großflächigen Schlagnutzung im Nieder- und Mittelwaldbetrieb gute Lebensbedingungen vorfindet. Trotz der geringen Ausbreitungsmöglichkeiten dieser flugunfähigen Art kann sie offenbar dem derzeitigen Bewirtschaftungszyklus folgen. Wir sehen daher derzeit keine Gefährdung für diese Art und keine Notwendigkeit zu gezielten Schutzmaßnahmen. Aufgrund der weiten und kopfstarken Verbreitung können auch keine speziell wichtigen Vorkommen ausgewiesen werden.

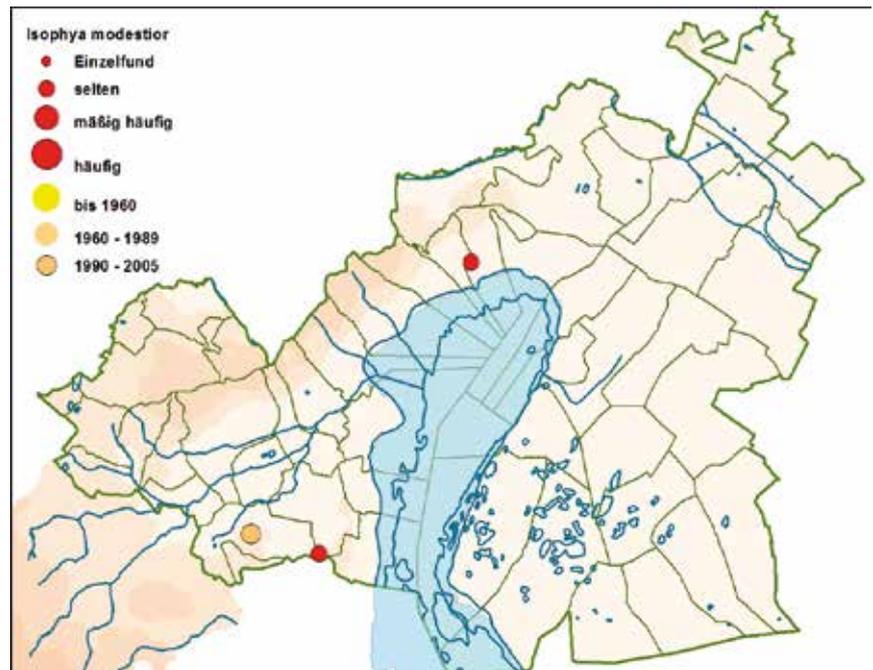


Große Plumpschrecke *Isophya modestior*

Die **Große Plumpschrecke** ist eine südosteuropäisch verbreitete Plumpschreckenart, die in Österreich den Nordwestrand ihres Verbreitungsgebietes hat. Aktuelle Nachweise liegen aus Wien, Niederösterreich, dem Burgenland, der Steiermark und Kärnten vor. Ihr österreichweiter Gefährdungsgrad wird aufgrund der lange Zeit unklaren Bestimmung mit „DD – Data deficient“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Große Plumpschrecke wurde in Österreich erst sehr spät „erkannt“, und auch aus dem Nordburgenland gelang der erste sichere Nachweis erst 2001 im Trockenrasen „Kellergwölb“ bei Siegendorf im Burgenland. Gezielte Nachsuchen im Zuge des vorliegenden Projektes erbrachten lediglich zwei weitere Nachweise – am Grenzübergang St. Margarethen im Burgenland



sowie am Gipfel des Hackelsberges/ Jois. Die beiden Vorkommen im Süden sind möglicherweise über den

Herrschaftswald und die Siegendorfer Pußtalandschaft locker verbunden, das Vorkommen am Hackelsberg erscheint



jedoch großräumig isoliert. Weder im Leithagebirge noch im Seevorgelände und Ruster Hügelizeug, wo vielfach mit Bat-Detektor Plumpschrecken gesucht wurden, konnte die Art nachgewiesen werden.

Aktueller Bestand

Alle drei bekannt gewordenen Vorkommen dürften sehr individuenarm sein, die Mengenangaben betrafen ein Einzeltier (Kellergwölb), zwei Säger (Hackelsberg) sowie einzelne Säger (St. Margarethen).

Lebensräume

Isophya modestior ist in Österreich vor allem in Saumbiotopen sowie in Extensivwiesen, vorwiegend in luftfeuchten, aber klimatisch begünstigten Lagen anzutreffen. Die beiden südlichen Funde im Untersuchungsgebiet passen in dieses Bild, es handelte sich um einen verbuschten Halbtrockenrasen sowie um einen ausgedehnten jungen Mittelwaldschlag, letzterer auf schwach nordwärts geneigtem Hang. Der Nachweis am Hackelsberg gelang in einem langgrasigen Trockenrasen in Kuppenlage.

Bestandsentwicklung

Über die langfristige Bestandsentwicklung der Großen Plumpschrecke im Gebiet kann aufgrund der ungenügenden historischen Erfassung der Art



Große Plumpschrecke
Isophya modestior

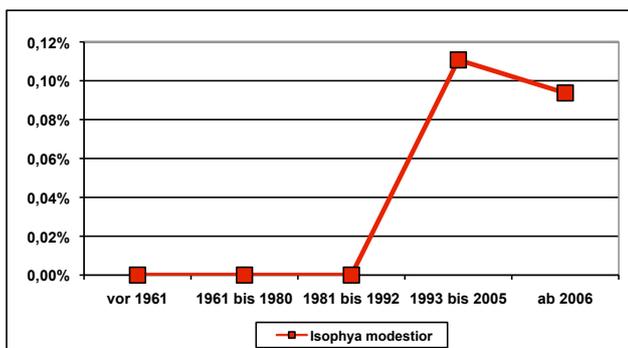
nichts gesagt werden. Sie konnte wohl aus klimatischen Gründen im Gebiet immer schon nur randlich Fuß fassen. Die schwache Bindung an bestimmte Lebensräume lässt keine konkrete Gefährdung erkennen, aufgrund der sehr kleinen Populationsgrößen ist jedoch ein hohes Aussterberisiko vorhanden. Die nächstgelegenen bekannten Vorkommen liegen weiter westlich im Mattersburger Hügelland sowie südlich angrenzend im Ödenburger Gebirge, zu dem möglicherweise eine gewisse Austauschmöglichkeit besteht.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die Große Plumpschrecke ist im Gebiet nur punktuell anzutreffen und scheint aus klimatischen Gründen keine größeren Vorkommen aufbauen zu können. Zur Sicherung dieser randlichen Vorkommen kann auch aufgrund der eher unspezifischen Lebensraumbindung wenig unternommen werden. Das isolierte Vorkommen am Hackelsberg sollte jedoch gezielt untersucht werden, damit geplante Schutzmaßnahmen für andere hier vorkommende Arten nicht zum Verschwinden der Großen Plumpschrecke führen.

Die wichtigsten Vorkommen:

- Hackelsberg/Jois
- Kellergwölb/Siegendorf im Burgenland
- Waldbereiche an der Staatsgrenze südlich St. Margarethen im Burgenland



Breitstirnige Plumpschrecke

Isophya costata

Diese weltweit auf das Karpatenbecken konzentrierte Art erreicht in Österreich ihre westliche Verbreitungsgrenze. Sie kommt hier nur im östlichen Niederösterreich und im Nordburgenland vor. Von der Thermenlinie ostwärts über das Wiener Becken findet das Hauptverbreitungsgebiet im Leithagebirge und dem Becken des Neusiedler Sees seine Fortsetzung. Abgesehen davon gibt es einige kleinere Vorkommen in den March-Auen und in der Weinviertler Klippenzone.

Österreichweit wird sie als „Stark Gefährdet“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Breitstirnige Plumpschrecke hat im Nordburgenland vier voneinander getrennte Vorkommen: Den Truppenübungsplatz Bruckneudorf, das Seevogelände des Westufers zwischen

Winden und Purbach sowie auf der Oggauer Heide und die Zitzmannsdorfer Wiesen. Ein Einzelfund gelang zusätzlich in den Seevogeländewiesen an der Grenze zu Ungarn südlich von Mörbisch, der an die ungarischen Vorkommen am Südufer anschließt.

Aktueller Bestand

Der Bestand am TÜPL Bruckneudorf kann auf mindestens 500 Sänger geschätzt werden, jener im Seevogelände zwischen Winden und Purbach auf mindestens 850. Auch in den Wiesen nördlich des Oggauer Seebades sangen im Jahr 2008 viele 100 Männchen. In den Zitzmannsdorfer Wiesen lebt eine ähnliche starke Population mit wohl mehreren 100 Sängern. Insgesamt kann man im Nordburgenland also von einem Vorkommen mit mindestens 2.000 singenden Männchen ausgehen. Damit beherbergt

das Nordburgenland sicherlich den Großteil des österreichischen Bestandes dieser gefährdeten und durch die FFH-Richtlinie geschützten Art.

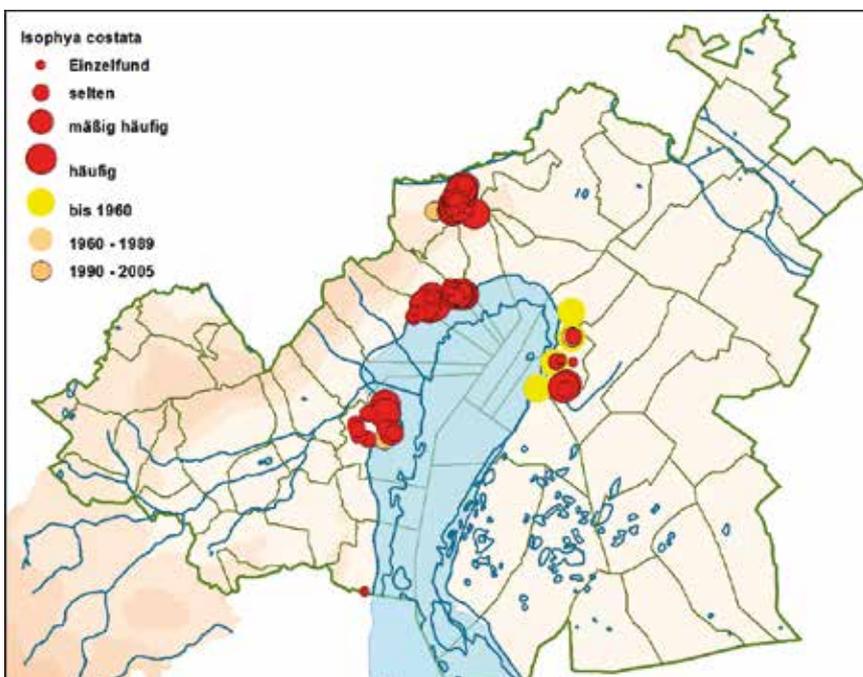
Lebensräume

Die Breitstirnige Plumpschrecke bewohnt krautreiche, hochwüchsige und spät gemähte Wiesen, die nicht zu stark gedüngt sein dürfen. Diese können einerseits Feuchtwiesen, andererseits aber auch trockenere Magerwiesen sein. Im Nordburgenland werden beide Typen genutzt: Im Seevogelände die unmittelbar an den Schilfgürtel anschließenden Feuchtwiesen, die allerdings nicht zu stark verschliffen sein dürfen, sowie im Oggauer Bereich auch die daran anschließenden wechselfeuchten Glatthaferwiesen. Im Hügelland auf dem TÜPL Bruckneudorf sind es blütenreiche Magerwiesen. Gemeinsam ist diesen Standorten eine extensive Nutzung mit einem relativ späten Mahdzeitpunkt.

Am TÜPL werden die Magerwiesen zur leichteren Auffindung von Blindgängern teilweise im Spätwinter abgebrannt. In diesen Brandflächen war in der darauffolgenden Vegetationsperiode eine deutlich niedrigere Dichte oder sogar ein völliges Fehlen festzustellen.

Bestandsentwicklung

Da die Art nur unter Verwendung des Bat-Detektors leicht nachgewiesen werden kann, sind historische Nachweise rar. So gibt es Daten vor 1960 nur vom Ostufer des Neusiedler Sees. Hier gibt es auch Hinweise auf eine einst weitere Verbreitung im Vergleich zur aktuell rein auf die Zitzmannsdorfer Wiesen beschränkten Vorkommen. Das große Vorkommen zwischen Winden und Purbach wurde erstmals im Lauf des Projekts im





Breitstirnige Plumpschrecke
Isophya costata

Jahr 2008 entdeckt. Auch bei Oggau ist die Art weitaus weiter verbreitet als früher bekannt war. Am TÜPL dagegen scheint das Vorkommen etwas eingengt im Vergleich zu den späten 1990er Jahren. Eine Abschätzung der Bestandsentwicklung ist aus den oben genannten Gründen schwierig. Dennoch kann man davon ausgehen, dass mit dem Verlust von Wiesenflächen,

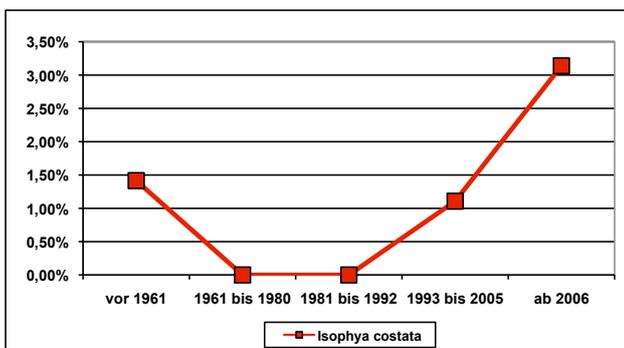
vor allem im Seevorgelände am Westufer, auch die Breitstirnige Plumpschrecke Verluste hinnehmen musste.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Als anspruchsvolle Wiesenbewohnerin, die auf reich strukturierte, krautreiche und spät gemähte Wiesentypen angewiesen ist die Breitstirnige

Plumpschrecke auf wenige geeignete Standorte konzentriert. Da die vier genannten Standorte wahrscheinlich die kopfstärksten österreichischen Populationen beherbergen, wäre ein Verlust der Wiesen in diesen Bereichen fatal. Aber auch Änderungen in der derzeitigen extensiven Wiesennutzung - wie etwa frühere Mahd, stärkere Düngung und Nutzungsaufgabe würden sich rasch negativ auswirken.

Die wichtigsten Schutzmaßnahmen sind also die Erhaltung der Mähwiesen und eine Pflege durch eine späte Mahd (nicht vor Anfang Juli) unter wechselnder Belassung von Saumstreifen. Am Truppenübungsplatz sollten die Brandmaßnahmen auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt werden und auf keinen Fall die gesamte Wiesenfläche umfassen.



Wanstschrecke *Polysarcus denticauda*

Die **Wanstschrecke** ist eine vorwiegend zentral- und osteuropäisch verbreitete Heuschrecke, deren mitteleuropäisches Areal nach anhaltenden Rückgängen vergleichsweise zersplittert und in oft stark voneinander isolierte Populationen aufgeteilt ist. Aus Österreich liegen Nachweise aus allen Bundesländern mit Ausnahme von Salzburg und Oberösterreich vor. Ihr österreichweiter Gefährdungsgrad wird mit „EN – Endangered“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Wanstschrecke wurde in historischer Zeit nur im Zuge des außergewöhnlichen Invasionsjahres 1947 in Massen zumindest in den Gemeinden Nickelsdorf und Deutsch-Jahrndorf festgestellt, wo sie aus Ungarn eingewandert ist und in der Folge mit Insektiziden bekämpft wurde (Watzl

1948, Ebner 1948, 1955). Der erste Nachweis eines autochthonen Vorkommens im Nordburgenland gelang erst im Jahr 1997, als eine kleine Population zwischen Wulka und Eisbach südlich von Eisenstadt entdeckt wurde (H.-M. Berg, G. Bieringer).

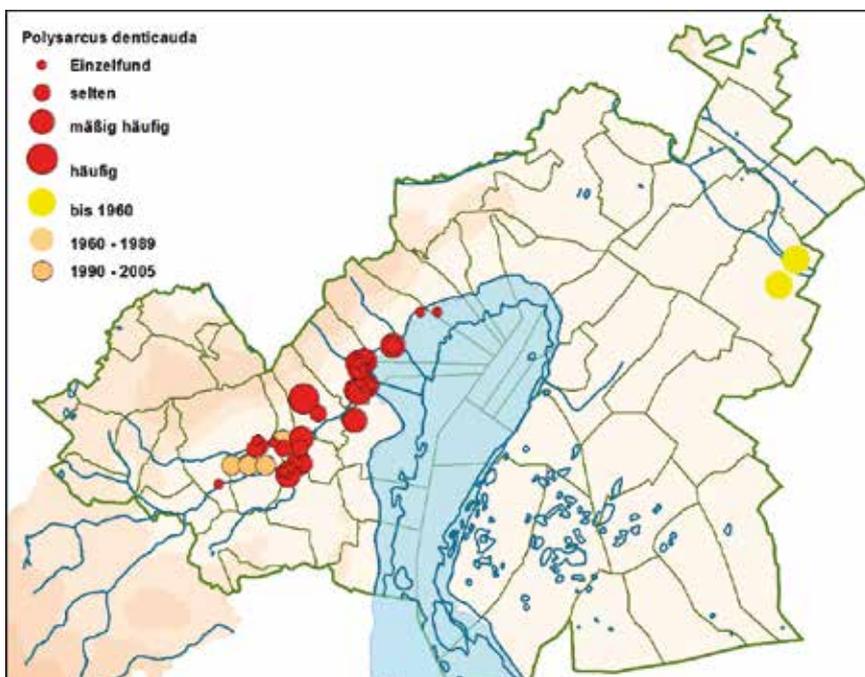
Im Zuge des vorliegenden Projektes konnte das Vorkommen der Wanstschrecke im Nordburgenland erstmals gezielt abgesteckt werden. Sie besiedelt einen etwa 20 km langen Landschaftsausschnitt zwischen dem Neusiedler See und dem Leithagebirge von Trausdorf a. d. Wulka über die Wulka- und Eisbachniederung sowie den Tiergarten Schützen am Gebirge bis nach Donnerskirchen und in einem deutlich schmäleren Band weiter entlang des Seerandes bis Breitenbrunn. Dabei kommt sie von den Hanglagen des Leithagebirges auf 170 m Seehöhe (Tiergarten Schützen) herunter

bis an den Rand des Schilfgürtels auf 116 m Seehöhe vor. Es handelt sich hierbei um das tiefstgelegene Vorkommen der Wanstschrecke in Österreich. Insgesamt konnte sie aktuell in sieben nordburgenländischen Gemeinden nachgewiesen werden.

Aktueller Bestand

Die größte aufgefundene Population der Wanstschrecke lebt im Tiergarten Schützen, wo bei einer Begehung am 25. 5. 2009 ein Bestand von zumindest 50 Sängern auf der Hauptwiese festgestellt wurde. Unbekannt ist, ob die Art auch in den anderen Wiesen des Tiergartens vorkommt. Über Brachen und Mähwiesenstreifen im Vorgelände des Tiergartens besteht offenbar eine Verbindung zu den beiden sonst isolierten Teilvorkommen in der Wulka-Eisbach-Niederung einerseits und am Seerand andererseits. Hier kommt die Wanstschrecke in geringer Dichte vor.

Das Wulka-Eisbach-Vorkommen umfasst nach den aktuellen Befunden ein Gebiet von etwa 7,5 km Länge und bis zu 3 km Breite zwischen der Bundesstraße 50 im Norden, den Abhängen des Ruster Hügellandes im Osten und Süden sowie der Autobahn und der Bundesstraße 16 im Westen. Der Schwerpunkt liegt entlang der Wulka zwischen Trausdorf a. d. Wulka und Oslip, wo mehrere Kleinvorkommen mit max. 9 Sängern gefunden werden konnten. Das Vorkommen entlang des Eisbaches zwischen St. Georgen am Leithagebirge und Schützen am Gebirge ist deutlich kleiner mit wenigen Kleinvorkommen von unter fünf Sängern. Auf einer Wiese im Eisbach-Wulka-Zwickel nordwestlich von Oslip konnte jedoch das stärkste bekannte Vorkommen mit 15 stridulierenden Männchen (am 14. 6. 2008)





Wantschrecke
Polysarcus denticauda

gefunden werden. Die Dichten von Linientaxierungen im Wulka-Eisbach-Gebiet schwankten zwischen 1,7 und 7,5 Sängern auf 1 km, im Mittel 4 Sängern/km. Im Zuge unserer Erhebungen konnten in diesem Gebiet zumindest 60 Sänger kartiert werden, die Population umfasst wohl deutlich mehr als 100 Männchen.

Das Vorkommen am Westufer des Neusiedler Sees umfasst ein Areal von knapp 200 ha von der Seemühle und der Wulkamündung bei Donnerskirchen bis zur Seestraße Breitenbrunn, das an geeigneten Stellen in geringer Dichte besiedelt ist. Der Schwerpunkt liegt dabei im Gemeindegebiet von Donnerskirchen. Eine Schätzung der Bestandsgröße dieses Vorkommens kommt auf etwa 50–100 singende Männchen, in mehreren Kleinvor-

kommen mit jeweils max. 10–12 Rufern. Das größte Einzelvorkommen findet sich auf der Mähwiese nördlich der Wulkamündung mit 15 Sängern (1. 6. 2009).

Lebensräume

Die Wantschrecke ist eine Charakterart produktiver, nicht zu früh gemähter Grünlandstandorte mit hohem Krautanteil. Die Lebensräume, die die Wantschrecke im Nordburgenland besiedelt, entsprechen diesem Typ, wobei sie aber vielfach nicht nur in Wiesen, sondern auch in strukturell ähnlichen Ackerbrachen und Saumgesellschaften auftritt.

Das Kernvorkommen im Tiergarten Schützen lebt auf ausgedehnten, südostexponierten, ein- bis zweischürigen Halbtrockenrasen und trockenen

Glatthaferwiesen, der durch einen hohen Anteil spät gemähter Säume an Wald- und Gehölzrändern gekennzeichnet ist. Der hohe Wilddruck scheint dieser Art hier – im Gegensatz z. B. zum Lainzer Tiergarten in Wien – nicht offensichtlich zu schaden.

In ihrem Vorkommen am Westufer des Neusiedler Sees besiedelt sie die Mähwiesenreste und wiesenartigen wechselfeuchten Ackerbrachen mit einem hohen Krautanteil in der durch den Seewasserspiegel nur schwach beeinflussten Zone. Typische Pflanzengesellschaft dieser Lebensräume ist die extensive Glatthaferwiese. Stellenweise kommt die Art auch in Luzerne- oder Klee gras-Feldern vor bzw. singt kurzzeitig auch in Wintergetreide. Einzelne Sänger besiedeln auch die wechselfeuchten

„Roughs“ des Golfplatzes Donnerskirchen. Die große Donnerskirchner Rinderweide wird nur in den hochstaudenreichen Randsäumen besiedelt. Die Habitatansprüche ähneln stark denen der Breitstirnigen Plumpschrecke, überraschenderweise gibt es jedoch praktisch keine Überschneidung in den Vorkommen. Die Wanstschrecke schließt gewissermaßen die Lücke zwischen den Plumpschrecken-vorkommen bei Oggau und Purbach – Winden. Die Wanstschrecke scheint hier salzhaltige Standorte zu meiden, wie die Konzentration auf den Einzugsbereich der (aussüßenden) Wulka vermuten lässt.

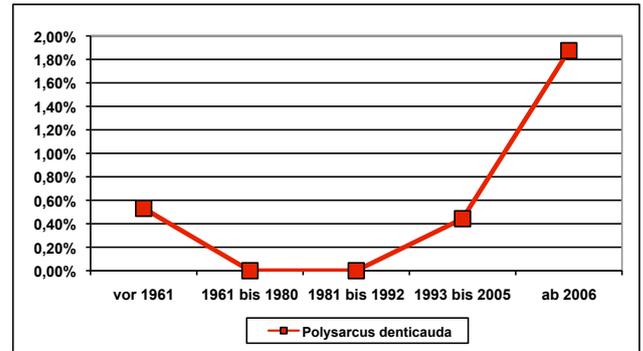
In der Wulka-Eisbach-Niederung ist die Wanstschrecke eine Bewohnerin des kleinteiligen Kulturlandes mit räumlich stark abwechselnden Kulturarten, in dem vor allem magerer, teils wechselfeuchte krautreiche Glatthafer-Mähwiesen, wiesenartige

Brachen und Leguminosensfelder besiedelt sind. Wo diese Flächen selten sind oder fehlen, kann sie in geringer Dichte noch in Säumen entlang von Verkehrswegen oder Gräben gefunden werden.

Bestandsentwicklung

Über die Bestandsentwicklung der Wanstschrecke im Gebiet kann aufgrund fehlender historischer Daten nichts gesagt werden. Der abrupte Zuwachs an Nachweisen in den letzten

zehn Jahren ist wohl größtenteils bedingt durch die intensivere Durchforschung der bisher wenig beachteten Lebensräume im Wulkabecken und am Westufer zu der für Wanstschrecken wichtigen Kartierungszeit im Mai und Juni. Dies könnte auch der Grund sein, warum die Kartierungen der 1970er bis 1990er Jahre, die vorwiegend im Sommer stattfanden, keine Nachweise erbrachten.



Wanstschrecke
Polysarcus denticauda

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Ungünstig für diese Art ist eine flächige frühe Mahd vor dem 1.7., sofern nicht ausreichende Saumstrukturen erhalten bleiben. Auch eine Beweidung wird von der Wanstschrecke nicht vertragen. So ist sie in der großen Rinderweide nördlich der Wulkamündung nur in stehen gebliebenen Randstrukturen anzutreffen. Der Verlust wiesenartiger Ackerbrachen nach dem Ende der Stilllegungsverpflichtung hat vor allem im Bereich Donnerskirchen, aber wohl auch in der Wulka-Eisbach-Niederung zu einem deutlichen Rückgang geeigneter Habitate in den letzten Jahren geführt.

Derzeit bestehen nur zwei bekannte, sehr kleine Vorkommen der Wanstschrecke in Naturschutzgebieten: In den Frohnwiesen konnte am 1.7.2010 ein Sänger gefunden werden, im Naturschutzgebiet Eisbach waren es zwei Sänger am 14.6.2009. Der Großteil der Vorkommen am Westufer befindet sich im Natura 2000-Gebiet „Neusiedler See – Seewinkel“. Alle weiteren Vorkommen befinden sich nicht in Schutzgebieten.

Das Vorkommen im Tiergarten Schützen scheint durch die dort praktizierte extensive Nutzung der Mähwiesen mit dem Erhalt eines höheren Anteils spät gemähter Saumstrukturen gesichert zu sein. Hier decken sich offenbar die Ansprüche der Wanstschrecke mit den Vorstellungen der wildgerechten Wiesenpflege des Grundeigentümers. Es wäre jedoch zu überprüfen, ob die Pflegeauflagen dieser ÖPUL-Flächen ebenfalls darauf Rücksicht nehmen.

Die bedeutendste Schutzmaßnahme in den anderen Vorkommensgebieten der Wanstschrecke ist die Sicherung eines kleinteiligen Mosaiks



an unterschiedlich intensiv genutzten Grünlandflächen und spät gemähten wechselfeuchten Ackerbrachen. Mittelfristig können Vorkommensgebiete und Wanderkorridore durch gezielte Anlage von wiesenartigen Ackerbrachen oder extensiven Wechselwiesen aufgewertet werden. Dies ist vor allem in den Kernbereichen der Wanstschrecke nordwestlich von Oslip sowie im Raum Donnerskirchen anzustreben. Ein weiterer prioritärer Handlungsschwerpunkt sollte im Kulturland um Schützen am Gebirge liegen, um dort eine funktionierende Wanderverbindung zwischen den drei Teilvorkommen zu schaffen bzw. zu verbessern.

Bereiche, die bereits im Mai und Juni gemäht werden, müssen über angrenzende, bzw. diese Flächen durchziehende, ungenutzte Saumstruktu-

ren verfügen, in denen sich diese mahdempfindliche Art zurückziehen kann. Dies ist z. B. in den beiden Naturschutzgebieten dringend erforderlich, die über einen Wanstschrecken-feindlichen frühen Mähtermin verfügen. Weideflächen in Kerngebieten der Wanstschrecke sollten wenn möglich spät ab Mitte Juni bestoßen werden, um der Art eine Entwicklung im Vorfeld zu ermöglichen.

Die wichtigsten Vorkommen:

- Hauptwiese Tiergarten Schützen
- Wiese N Wulkamündung Donnerskirchen
- Eisbachwiese NW Oslip

Kurzflügelige Schwertschrecke

Conocephalus dorsalis

Die Kurzflügelige Schwertschrecke ist eine Vertreterin der vorwiegend tropisch verbreiteten Familie der Schwertschrecken, die in Österreich mit drei Arten vorkommt. Die Art ist in Österreich ein anspruchsvoller Bewohner meist großflächiger intakter Feuchtgebiete; die Verbreitungsschwerpunkte liegen demnach in der Waldviertler Teichlandschaft, in den Donau-March-Thaya-Auen sowie im Neusiedler See-Gebiet, dazu existieren noch mehrere kleine aber durchwegs isolierte Reliktvorkommen in Feuchtbietsresten des Flach- und Hügellandes. In der aktuellen Roten Liste wird sie als „Endangered“ (stark gefährdet) geführt.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Vorkommen der Kurzflügeligen Schwertschrecke in den Niederungen Ostösterreichs sind auf die letzten großen Feuchtgebiete beschränkt, wobei dem Neusiedler See selbst eine große Bedeutung zukommt. Hier besiedelt

diese anspruchsvolle Feuchtbietsart die schmale, nasse, seggendominierte Übergangszone zwischen dem Schilfgürtel und dem wiesenartig bewirtschafteten Seeworland. Die derzeit vorliegenden aktuellen Nachweise erstrecken sich über drei zusammenhängende schmale Bänder am West- und Ostufer des Sees. Das flächenmäßig ausgedehnteste Vorkommen reicht von Rust über Oggau und die Wulkamündung weiter bis zum Seedamm Winden. Nach einer größeren Lücke am Nordufer kommt die Kurzflügelige Schwertschrecke wieder entlang der Zitzmannsdorfer Wiesen vor. Das einst verbreitete Vorkommen entlang des Ostufers von Podersdorf bis Apetlon dürfte deutlich reduziert sein; aktuell existieren hier nur wenige Nachweise im Raum nördlich von Illmitz, v. a. bei den Stinkerseen.

Zwei weitere bedeutende Vorkommen dieser Art beherbergen die Feuchtwiesen an der Unteren Leitha zwischen Pama und Nickelsdorf sowie der Hanság – Waasen, vor allem in seinem feuchten südlichen Teil. Durch großflächige Wiesenrückführungen bzw. Anlage von Ackerstilllegungen kam es in diesen beiden Gebieten zu einer deutlichen Ausweitung des nutzbaren Lebensraumes, der

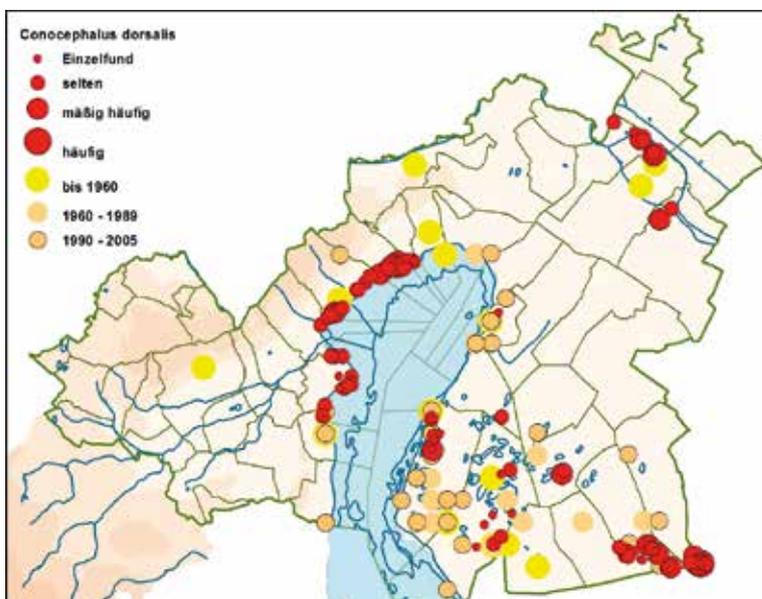
inzwischen jeweils wohl die individuenreichsten Vorkommen des Nordburgenlandes beherbergt. Das Wulkabecken ist aber inzwischen ebenso verwaist wie die südwestlichen Teile des noch in den 1990er Jahren gut besiedelten Seewinkels.

Aktueller Bestand

Die zahlenmäßig stärksten Vorkommen beherbergt der Hanság in den feuchten, brachreichen Wiesengebieten nahe des Einserkanaals, wo die Art regelmäßig als „häufig“ festgestellt werden konnte. Lokal gute Bestände weisen auch die Wiesengebiete der Unteren Leitha auf. Aufgrund der teils großflächigen Ausdehnung geeigneter Lebensräume werden die Bestände aktuell auf viele Tausend Individuen geschätzt! Die Bestandsdichten der Art sind entlang des Westufers des Sees hingegen durchwegs als gering zu bezeichnen, vor allem bedingt durch die zerstreute, jeweils aber meist sehr kleinflächige Verteilung geeigneter Habitats. In den jeweiligen Teilvorkommen wurden dort meistens weniger als 10 rufende Männchen gezählt; Teilvorkommen der Kategorie 30–50 rufende Männchen sind selten (z. B. bei Breitenbrunn). Auch die verbliebenen Vorkommen im Seewinkel umfassen durchwegs kleine Populationen.

Lebensräume

Mit mehr als einem Drittel aller Fundorte stellen Trockenstandorte den häufigsten Lebensraumtypen für den Warzenbeißer dar. Es handelt sich dabei überwiegend um klassische Trocken- und Halbtrockenrasen. Zahlenmäßig seltener, flächenmäßig jedoch wohl noch bedeutender sind die wechselfeuchten bis wechselfeuchten Weidelandschaften im Seewinkel. Die Trockenheit der Lebensräume ist dabei



nicht das ausschlaggebende Kriterium, sondern in erster Linie die Vegetationsstruktur. Gemieden werden vor allem Bereiche mit einer zu hohen oder zu dichten Vegetation, bevorzugt hingegen magere und kurzrasige bzw. nur schütter bewachsene Flächen. Solche Situationen findet der Warzenbeißer auch im zweitwichtigsten Habitat vor: regelmäßig gemähte Feucht- und Nasswiesen bzw. Überschwemmungswiesen. Nur schwer von den bisher genannten Habitaten zu trennen sind die ebenfalls sehr wichtigen Extensivweiden und Magerwiesen (von trocken bis feucht). Ihnen allen gemein ist die für den Warzenbeißer notwendige Offenheit und eher horizontale Strukturierung der Vegetation.

Bei den Ackerbrachen liegt der Schwerpunkt deutlich auf jenen in trockenen und thermisch begünstigten Lagen. Feuchtbrachen werden zwar nicht gemieden, scheinen jedoch weitaus seltener auf. Dies dürfte mit der ungünstigen Beschaffenheit der Vegetationsstruktur zusammenhängen, da gerade Brachen nicht in dem Ausmaß wie Trockenrasen oder Feuchtwiesen gepflegt werden, was sich bei den wüchsigen Feuchtbrachen deutlich auswirkt.

Wie bereits angedeutet sinken die Nachweise mit zunehmender Höhe und Dichte der Vegetation. Krautsäume und Hochstauden werden in 9 % aller Meldungen angegeben, jedoch erneut mit

dem Fokus auf trocken-warme Bereiche. Säume sind in der Regel nicht bewirtschaftete, lineare Strukturen, zumeist entlang von Straßen und Wegen bzw. von Waldrändern. Im Anschluss an die Vorkommen auf solchen Standorten finden sich nicht selten Lebensräume mit einem weitaus offeneren Charakter, so dass die Besiedelung der Säume oft von diesen Flächen ausgehend erfolgt.

Bestandsentwicklung

Die historischen Befunde zeigen, dass die Kurzflügelige Schwertschrecke noch vor 30 Jahren deutlich weiter verbreitet war. So sind ehemalige Vorkommen am Nordufer wahrscheinlich durch den massiven Siedlungsdruck der Achse Neusiedl am See – Weiden am See zerstört worden. Weitgehend verschwunden ist die Art auch zwischen Rust und Mörbisch, deutliche Rückgänge dürfte es ebenso entlang des Ostufers – v. a. zwischen Podersdorf und Weiden – gegeben haben. Überraschend ist vor allem auch das Verschwinden in weiten Teilen des

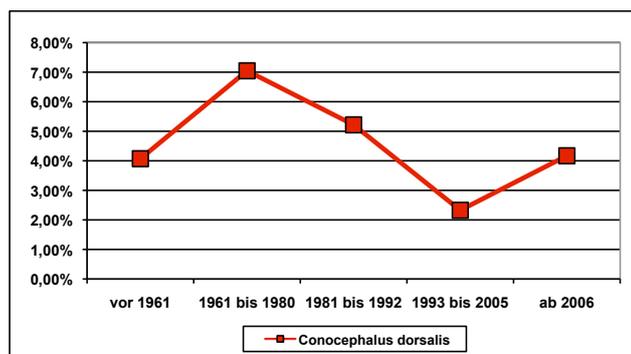


Kurzflügelige Schwertschrecke
Conocephalus dorsalis

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Entscheidende Maßnahme zur Sicherung des Vorkommens der Kurzflügeligen Schwertschrecke im Nordburgenland ist die Förderung von Seggenrieden sowie seggenreicher Gründlandstandorte unterschiedlicher Ausprägung im nassen Übergangsbereich zwischen Kulturland und Gewässern bzw. dem Schilfgürtel sowie in stark vernässten Niedermooren. Dies wird in fast allen Fällen durch eine episodische Zurückdrängung des Schilfes zu erreichen sein. Sehr extensive Beweidung bzw. eine unregelmäßige Mahd stärker vernässter Feuchtgebiete sollte gezielt gefördert werden.

Das Vorkommen ist auch von einem hohen, aus dem Schilfgürtel oder anderen angrenzenden Gewässern „heraussuppenden“ Wasserstand abhängig, wodurch Maßnahmen des Wasserückhaltes im Gebiet sowie zum Anstieg des See- und Grundwasserspiegels förderlich sind. Zu überprüfen ist, ob der Rückgang am Ostufer und im Seewinkel mit einer flächenhaft intensiven Beweidung zusammenhängt. Hier sollten ungenutzte seggenreiche Saumstrukturen erhalten bleiben, um der beweidungsempfindlichen Art eine Rückzugsmöglichkeit zu geben.



Östliches Heupferd *Tettigonia caudata*

Die Verbreitung des Östlichen Heupferdes reicht von Zentral- und Südosteuropa ostwärts bis Westsibirien und südöstlich bis Syrien. In Österreich werden neben dem pannonischen Raum auch die Steiermark sowie Kärnten und Tirol besiedelt. Sie gilt vor allem aufgrund der Intensivierung des Getreidebaus als gefährdet (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Entsprechend ihren Lebensraumansprüchen ist das Östliche Heupferd in fast allen Ackerbaugebieten anzutreffen. Von der Leitha-Niederung und Parndorfer Platte im Norden erstreckt sich das Verbreitungsgebiet nach Süden sowohl entlang des Ost-, als auch Westufers bis in den Seewinkel und das Wulkabecken. Bestände westlich des Leithagebirges existieren

bei Leithaprodersdorf und Loretto. Eine große Verbreitungs- oder Erfassungslücke besteht östlich der Strecke Wallern – St. Andrä – Frauenkirchen – Mönchhof. Aufgrund des weitgehenden Fehlens der Art im angrenzenden Ungarn ist anzunehmen, dass hier eine klimatische Grenze besteht.

Aktueller Bestand

Der überwiegende Teil der Meldungen bezieht sich auf Nachweise von Einzeltieren bzw. einigen wenigen, singenden Männchen. Daten mit höheren Zahlen stammen vor allem aus dem Raum rund um den Neusiedler See sowie dem Seewinkel. Nach 2005 wurden vor allem bei Oslip und Purbach sehr hohe Dichten vorgefunden, bei Trausdorf an der Wulka sangen auf manchen Abschnitten über 30 Männchen! Eine Zahl singender Männchen

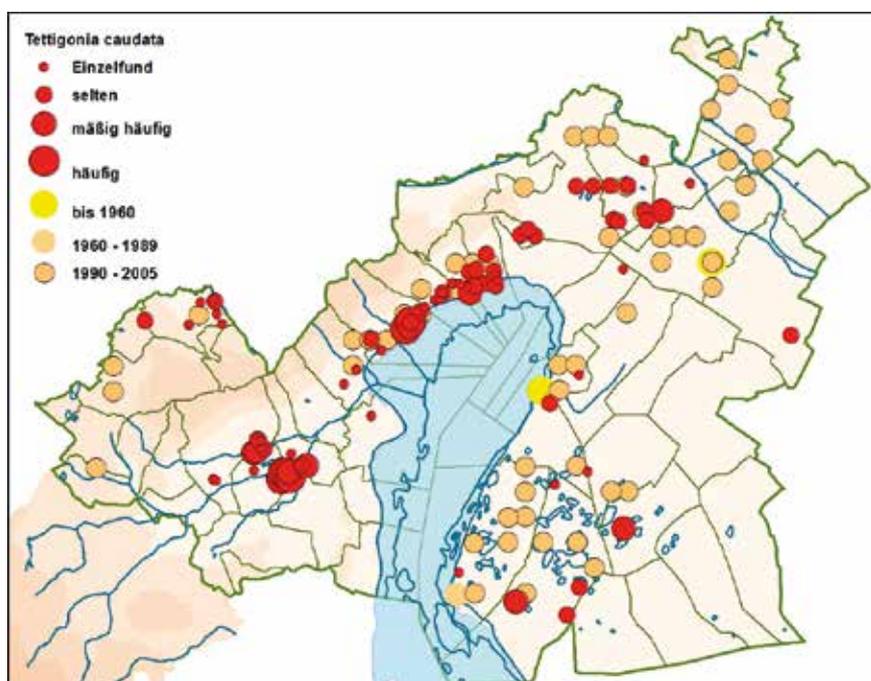
für das Nordburgenland kann trotz teilweise guter Datenlage dennoch nicht eruiert werden.

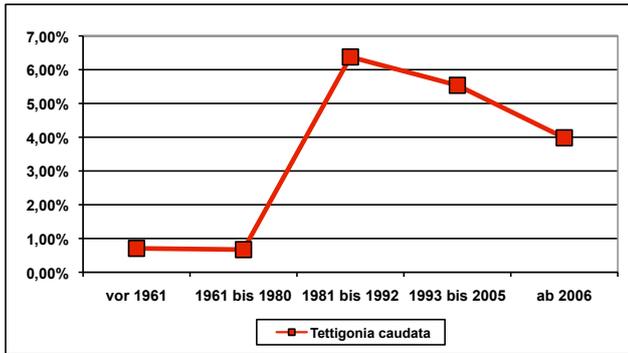
Lebensräume

Im Zeitraum vor der Ernte liegt der Schwerpunkt der besiedelten Habitate eindeutig in Getreidefeldern! Dieser Lebensraum kommt offensichtlich den Strukturansprüchen der Imagines optimal entgegen, so dass sie in großer Zahl in die Felder einwandern und dort bis zur Getreideernte bleiben. Nach der Ernte werden oft Flächen im unmittelbaren räumlichen Umfeld aufgesucht, wie diverse Stadien von Ackerbrachen oder Ruderalfluren, aber auch Feuchtwiesen, Strauchmäntel oder Trockenrasen. Wie dieser breite Überblick zeigt, wird dabei auf die Feuchtigkeitsverhältnisse des jeweiligen Lebensraumes kein allzu großer Wert gelegt.

Bestandsentwicklung

Die Kurve der Bestandsentwicklung dürfte über den tatsächlichen Trend hinwegtäuschen. Wenn man davon ausgeht, dass in der Zeit vor 1980 vor allem die artenreicheren Gebiete östlich des Neusiedler Sees aufgesucht wurden, so sind die Funde dieser Art der Ackerbaugebiete vermutlich sehr stark unterrepräsentiert. Aus der Zeit von 1975–1989 liegt aus dem Nordburgenland kein einziger Datensatz vor! Erst mit Beginn der umfassenden und flächigeren Datenerhebung ab den 1990er Jahren, im Zuge derer auch die weniger kartierten Agrargebiete aufgesucht wurden, stieg auch die Zahl der Nachweise schlagartig an. Ab diesem Zeitpunkt blieben die Daten auf hohem Niveau stabil, der Einbruch von 1993–2005 könnte dabei erfassungsbedingt entstanden sein. Der zuletzt festzustellende Aufschwung ab 2006





hängt ursächlich sicher auch mit der Vielzahl an Fundpunkten am Westufer und dem Wulkabecken zusammen.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die Getreidefelder, in denen viele der singenden Männchen gefunden wurden, sind auf absehbare Zeit kein Man-

gelfaktor. Für eine erfolgreiche Reproduktion viel wichtiger sind jedoch Randstrukturen, die nicht alljährlich umgepflügt werden und somit als Eiablageplatz eine entscheidende Rolle einnehmen! Genau hier liegt auch das große Gefährdungspotential für das Östliche Heupferd, da dessen Eier oft über mehrere Jahre im Boden über-

dauern, bis es zum Schlupf der Larven kommt. Mit der oftmals zitierten und kritisierten Intensivierung der Landwirtschaft, die nach wie vor im Zunehmen begriffen ist, steigt der Druck auf genau diese Strukturen.

Entscheidend für weiterhin stabile Populationen ist daher das Angebot an Eiablageplätzen auch in den Intensivackerbaugebieten. Wie bei so vielen Arten sind auch hier die konkreten Schutzborschläge:

- Schaffung mehrjähriger Ackerbrachen
- Belassen nicht bewirtschafteter Ruderalsäume
- Installierung von Förderinstrumenten für eine extensive Landwirtschaft



Östliches Heupferd
Tettigonia caudata

Warzenbeißer *Decticus verrucivorus*

Der **Warzenbeißer** ist in Europa weit verbreitet. In Ostösterreich ist er eine Art der planar-collinen sowie der montanen Stufe mit einem Schwerpunkt der Vorkommen bis etwa 1.000 m Seehöhe. Auf der Roten Liste wird er als „Gefährdung droht“ gestuft (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Das historische und aktuelle Verbreitungsbild ist zumindest im ersten Schwerpunktsgebiet sehr ähnlich: dem Ostufer des Neusiedler Sees und dem anschließenden Seewinkel. Die nördlichsten Fundorte liegen dabei im Bereich der Zitzmannsdorfer Wiesen. Sehr isoliert liegt der – aktuell nicht bestätigte – Fundort im Hanság im Bereich der Kommassantenwiesen bei Andau.

Nach einer kurzen Verbreitungslücke zwischen Weiden und Neusiedler am See beginnt das zweite Hauptvorkommen. Beginnend bei Parndorf er-

strecken sich die Nachweise in südliche Richtung entlang des Kulturlandstreifens zwischen dem Schilfgürtel des Neusiedler Sees und den Wäldern des Leithagebirges. Ab Schützen am Gebirge werden die Funde flächiger und ziehen sich bis Eisenstadt, dem Sommerhof östlich von Siegendorf und Mörbisch. Isolierte, aber teils kopfstarke Vorkommen liegen noch u. a. bei Loretto sowie verstreut auf der Parndorfer Platte. Viele dieser Nachweise gelangen erst ab den 1990er Jahren. Dies gilt für fast alle Populationen zwischen Jois und Donnerskirchen, jedoch auch für weite Teile des Wulkabeckens. Leithaniederung und Heideboden scheinen unbesiedelt zu sein.

Aktueller Bestand

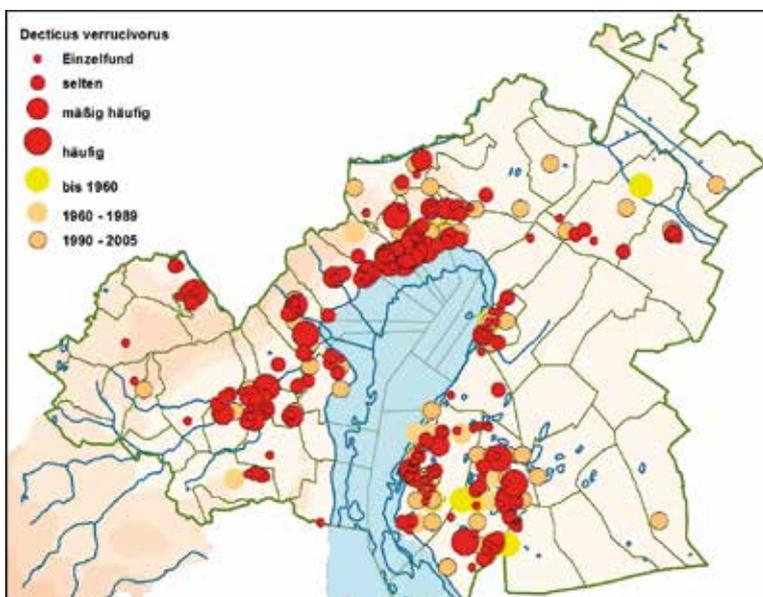
Auch wenn sich viele der Meldungen auf Einzeltiere oder kleine Vorkommen beziehen, so gibt es dennoch eine Reihe von Populationen mit einer hohen Anzahl von singenden Männchen.

Östlich des Neusiedler Sees konzentrieren sich solche Vorkommen auf die großen Weidegebiete wie die Przewalski-Koppel nördlich des Albersees sowie das Gebiet rund um Apetlon (Lange Lacke, Arbestau und Östliche Fuchslochlacke), die aufgrund der

Großflächigkeit dieser Lebensräume selbst bei geringen Dichten wohl in Summe die zahlenmäßig größten Populationen des Nordburgenlandes beherbergen. Sehr verbreitet und stellenweise durchaus häufig ist der Warzenbeißer auch am Westufer des Sees: Von Jois über Breitenbrunn, Purbach, Donnerskirchen bis Trausdorf an der Wulka konnten viele Vorkommen mit mehr als zehn singenden Männchen entdeckt werden. Und dies gerade in jenem Gebiet, aus dem kaum historische Fundmeldungen vorliegen! Das größte bekannte Einzelvorkommen abseits des Seewinkels liegt auf der Stotzinger Heide am Westhang des Leithagebirges: 2010 wurden hier mind. 65 Männchen gezählt.

Lebensräume

Mit mehr als einem Drittel aller Fundorte stellen Trockenstandorte den häufigsten Lebensraumtypen für den Warzenbeißer dar. Es handelt sich dabei überwiegend um klassische Trocken- und Halbtrockenrasen. Zahlenmäßig seltener, flächenmäßig jedoch wohl noch bedeutender sind die wechselfeuchten bis wechseltroffenen Weidelandschaften im Seewinkel. Die Trockenheit der Lebensräume ist dabei nicht das ausschlaggebende Kriterium, sondern in erster Linie die Vegetationsstruktur. Gemieden werden vor allem Bereiche mit einer zu hohen oder zu dichten Vegetation, bevorzugt hingegen magere und kurzrasige bzw. nur schütter bewachsene Flächen. Solche Situationen findet der Warzenbeißer auch im zweitwichtigsten Habitat vor: regelmäßig gemähte Feucht- und Nasswiesen bzw. Überschwemmungswiesen. Nur schwer von den bisher genannten Habitaten zu trennen sind die ebenfalls sehr wichtigen Extensivweiden und Magerwiesen (von trocken bis feucht). Ihnen



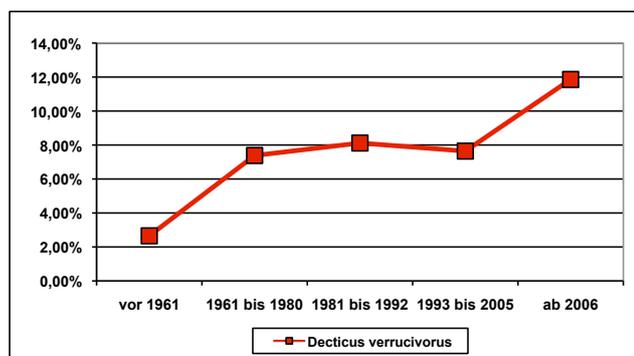
allen gemein ist die für den Warzenbeißer notwendige Offenheit und eher horizontale Strukturierung der Vegetation.

Bei den Ackerbrachen liegt der Schwerpunkt deutlich auf jenen in trockenen und thermisch begünstigten Lagen. Feuchtbrachen werden zwar nicht gemieden, scheinen jedoch weitaus seltener auf. Dies dürfte mit der ungünstigen Beschaffenheit der Vegetationsstruktur zusammenhängen, da gerade Brachen nicht in dem Ausmaß wie Trockenrasen oder Feuchtwiesen gepflegt werden, was sich bei den wüchsigen Feuchtbrachen deutlich auswirkt.

Wie bereits angedeutet sinken die Nachweise mit zunehmender Höhe und Dichte der Vegetation. Krautsäume und Hochstauden werden in 9 % aller Meldungen angegeben, jedoch erneut mit dem Fokus auf trocken-warme Bereiche. Säume sind in der Regel nicht bewirtschaftete, lineare Strukturen, zumeist entlang von Straßen und Wegen bzw. von Waldrändern. Im Anschluss an die Vorkommen auf solchen Standorten finden sich nicht selten Lebensräume mit einem weitaus offeneren Charakter, so dass die Besiedelung der Säume oft von diesen Flächen ausgehend erfolgt.

Bestandsentwicklung

Die vergleichsweise geringen Anteile von Warzenbeißer-Nachweisen in unserem Datenmaterial in früheren



Perioden überraschen und könnten zumindest für die Zeit vor den 1960er Jahren aufgrund der geringen Bereitschaft, die „gewöhnliche“ Art zu dokumentieren, begründet sein. Sicher den Tatsachen entspricht aber wohl die Zunahme in den letzten zehn bis 15 Jahren. Es scheinen sich neben einer generellen Bestandszunahme vor allem die Neuanzeige aus dem Bereich des Westufers und des Wulka-Beckens zu Buche zu schlagen. Stammen aus dem Zeitraum 1993-2005 nur ca. 30 % aller Daten aus dem Gebiet westlich des Neusiedler Sees, so waren es 2006-2011 bereits 53 %.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Das grundsätzlich sehr breite Spektrum an Lebensräumen, vor allem die Unabhängigkeit von Feuchtigkeitssgrad oder Trockenheit, lassen eine breite Palette

an wirksamen Schutzmaßnahmen zu. Sämtliche Konzepte und Umsetzungsprojekte, die ein Öffnen oder Offenhalten der Lebensräume zum Ziel haben, fördern direkt den Warzenbeißer! Und das unabhängig davon, ob es sich dabei um einen Trockenrasen im Leithagebirge oder eine Feuchtwiese im Seewinkel handelt. Ebenso zweitrangig ist die Art der Pflege: Sowohl Mahd, als auch Beweidung sind hierbei zielführend. Ausgenommen davon sind natürlich all jene Maßnahmen, die mittels intensiver Praktiken (Intensivweide, Düngung und Mehrschürigkeit, etc.) durchgeführt werden. Gerade großflächige Mahd mit Kreiselmäherwerken bei hoher Geschwindigkeit dürfte zu einer hohen Mortalität bei den Imagines führen.

Zu beachten ist jedoch die Flugunfähigkeit des Warzenbeißers! Um vor allem isolierte Vorkommen zu stützen und zu vergrößern, muss die Neuanlage oder Pflege von geeigneten Habitaten in unmittelbarem Anschluss an die bereits vorhandenen Populationen erfolgen! Mit einer Migration über weitere Strecken ist auch in Jahren mit sehr hohen Beständen nicht zu rechnen.



Warzenbeißer
Decticus verrucivorus

Heideschrecke

Gampsocleis glabra

Die Heideschrecke kommt von Nordspanien bis Südrussland vor, wobei in West- und Mitteleuropa nur kleine und zumeist voneinander isolierte Populationen bestehen und das Verbreitungszentrum in den Steppen Südrusslands liegt (Maas et al. 2002). In Österreich wird die Art in der Roten Liste als „EN – Endangered“ eingestuft (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Altbekannt sind die Vorkommen entlang des Seedamms von Weiden bis Illmitz, die nur im Bereich des Illmitz-Zicksees auch etwas nach Osten ausstrahlen. Darüber hinaus gibt es historische Nachweise von Zurndorf (Bieringer & Rotter 2001) und einen relativ rezenten Fund vom Nordrand des Leithagebirges (K. Adlbauer cit. in Zuna-Kratky et al. 2009); in beiden

Gebiete gelangen jedoch im Zuge unserer Kartierungen keine Funde. Auch die Vorkommen am Seedamm und im Seewinkel unterliegen seit Jahrzehnten einem kontinuierlichen Rückgang: Im Abschnitt zwischen Podersdorf und Weiden gelangen die letzten Nachweise um 1960 (Kaltenbach 1962), der letzte Fund aus der Hölle datiert aus dem Jahr 1974 (Schmidt & Schach 1978), und trotz wiederholter Kontrollen konnten die zuletzt 1991 nachgewiesenen Vorkommen am Illmitz-Zicksee im Zuge unserer Kartierungen nicht mehr bestätigt werden. Damit beschränkt sich das Verbreitungsgebiet der Heideschrecke im Nordburgenland heute auf den Südtel der Przewalski-Koppel und angrenzende Bereiche des Seedamms. Hier ist es aber offenbar zu einer Wiederausbreitung gekommen, denn während Karner (1992) nur mehr wenige

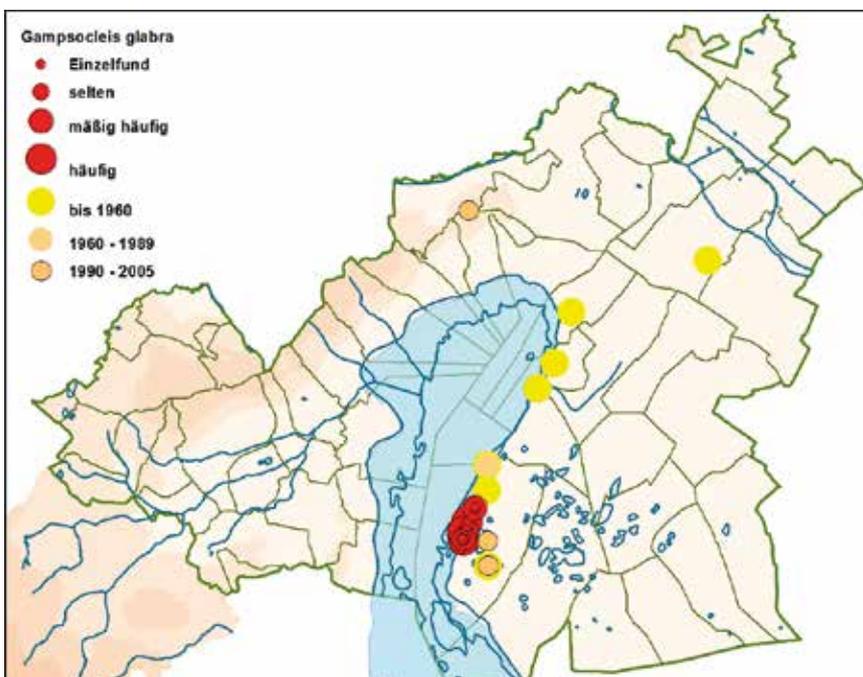
singende Männchen finden konnte, existiert nun wieder eine individuenstarke Population.

Aktueller Bestand

Vom Weg entlang der Przewalski-Koppel wurden am 12. Juli 2008 immerhin 33 singende Männchen gezählt; der Gesamtbestand auf der Koppel und angrenzenden Teilen des Seevorgeländes und Seedamms dürfte 70–100 singende Männchen betragen. Er liegt damit in derselben Größenordnung wie der Bestand im Naturschutzgebiet Pischelsdorfer Wiesen/NÖ (M. Dvorak cit. in Zuna-Kratky et al. 2009), ist aber weitaus kleiner als das Vorkommen im Steinfeld/NÖ. Bei Punktzählungen auf der Przewalski-Koppel konnten bis zu drei singende Männchen von einem Punkt aus verhört werden, was für mitteleuropäische Verhältnisse eine durchaus gute Dichte ist, während in der Slowakei mit bis zu 100 stridulierenden Männchen pro Hektar weit aus höhere Dichten erreicht werden (Krištín et al. 2007).

Lebensräume

Auf der Przewalski-Koppel besiedelt die Heideschrecke die Bereiche mit dem dichtesten Bewuchs bzw. mit dem geringsten Anteil an offenem Boden. Die Vegetation ist deutlich zweischichtig, teilweise sogar dreischichtig aufgebaut und weist recht hohe Deckungen in Vegetationshöhen von 1 m und darüber sowie einen auffallend hohen Krautanteil auf. Einzelne Funde liegen außerdem von sandigen Brachen in Sukzession zu Sandrasen und von extensiv beweideten Hutweiden vor. Diese Ergebnisse stimmen mit den Beobachtungen von Karner (1992) überein, die singende Männchen vor allem in hoch- und dichtwüchsiger Sandvegetation fand. Historische Nachweise aus



den Gebiet stammen hingegen von einer offenen Sanddüne und beweideten Salz-Schafschwingel-Rasen (Kaltenbach 1962) bzw. von sehr schütter bewachsenen Flächen im Seevorgelände (Schmidt & Schach 1978).

Obwohl sie die dichter bewachsenen Teile der Przewalski-Koppel bevorzugt, fehlt die Heideschrecke in den unbeweideten Abschnitten des Seevorgeländes, die direkt an die Koppel angrenzen. Das weist darauf hin, dass eine gewisse, allerdings extensive Beweidung notwendig ist, um für die Art günstige Strukturen zu schaffen. Da die Weibchen zumindest zur Eiablage offenen Boden benötigen (Clausnitzer & Clausnitzer 2005), ist wahrscheinlich ein Mosaik von hoch- und dichtwüchsiger Vegetation, die von den Männchen als Singwarten genutzt wird, und von Flächen mit offenem Boden, die zur Eiablage aufgesucht werden können, erforderlich.

Bestandsentwicklung

Die Bestandsentwicklung war mehrere Jahrzehnte hindurch stark negativ, mit einem womöglich erfassungsbedingten Zwischenhoch in den 1980er bis frühen 1990er Jahren. Erst in jüngster Zeit hat sich dieser Trend tatsächlich umgekehrt, so dass sich der Bestand gegenüber Anfang der 1990er Jahre nahezu verzehnfacht haben dürfte –

allerdings ausgehend von einer sehr geringen, für das Überleben der Art gerade noch ausreichenden Größe. Wahrscheinlich ist es auch schon wieder zu einer gewissen Ausdehnung des besiedelten Bereiches gekommen. Eine weitere Ausbreitung ist durchaus zu er-

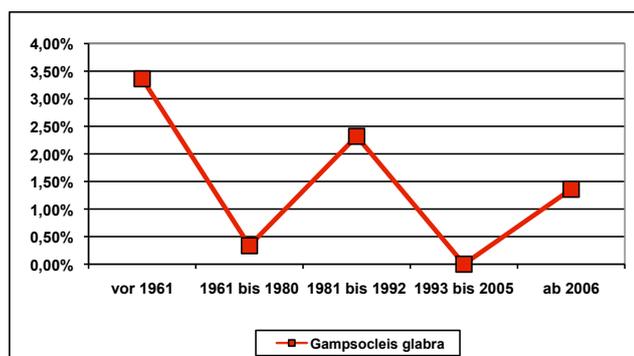
warten, da die Brachen am Seedamm und auch die Hutweide südlich der Przewalski-Koppel mittlerweile durchaus geeigneten Lebensraum bieten.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die wichtigste Maßnahme zum Schutz und zur weiteren Förderung des immer noch hochgradig gefährdeten Vorkommens ist die Aufrechterhaltung und Ausdehnung der extensiven Beweidung von Sandtrockenrasen und Brachen am Seedamm. Eine Intensivierung der Beweidung scheint aus derzeitiger Perspektive riskant und kann nicht empfohlen werden; ebenso ungünstig wäre eine Aufgabe der Beweidung.



Heideschrecke
Gampsocleis glabra



Südliche Beißschrecke *Platycleis affinis*

Die Vorkommen der Südliche Beißschrecke erstrecken sich über den gesamten Mittelmeerraum sowie daran anschließend bis in den Irak. Die ostösterreichischen Vorkommen liegen somit am Nordrand ihres Verbreitungsgebietes, wobei sich die Nachweise fast ausschließlich auf das Neusiedler See-Gebiet beschränken. Laut der aktuellen Roten Liste gilt sie als „stark gefährdet“ bzw. wird als „Endangered“ geführt (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Sowohl die historischen Daten als auch jene bis 2005 belegen, dass die Verbreitung der Südlichen Beißschrecke fast ausschließlich auf das Ostufer des Neusiedler Sees sowie auf den Seewinkel beschränkt war. Erst in jüngster Zeit, vor allem bei Kartierungen im Rahmen dieses Projekts, gelangen Nachweise

über dieses Gebiet hinaus. Mehrfache Beobachtungen an mehreren Stellen auf der Parndorfer Platte, als auch am Nord- und Westufer des Neusiedler Sees im Raum Winden bzw. Oggau, lassen auf eine deutliche Arealexansion schließen.

Aktueller Bestand

Die kopfstärksten Vorkommen mit zehn oder mehr singenden Männchen sind auf nur sehr wenige Bereiche konzentriert. Von besonderer Bedeutung sind der Seedamm von Illmitz bis Podersdorf (Albersee, Fuchsloch, die Stinkerseen, Seevorgelände Hölle) sowie das Gebiet an der Langen Lacke. Den Angaben der BeobachterInnen zufolge dürfte der Bestand in diesen beiden Gebieten die Anzahl von insgesamt 100 singenden Männchen weit übersteigen!

Abseits davon existieren weitere Vorkommen mit höheren Dichten an der Staatsgrenze bei Andau, am Kirchberg bei Winden/See sowie am Westufer auf der Oggauer Heide.

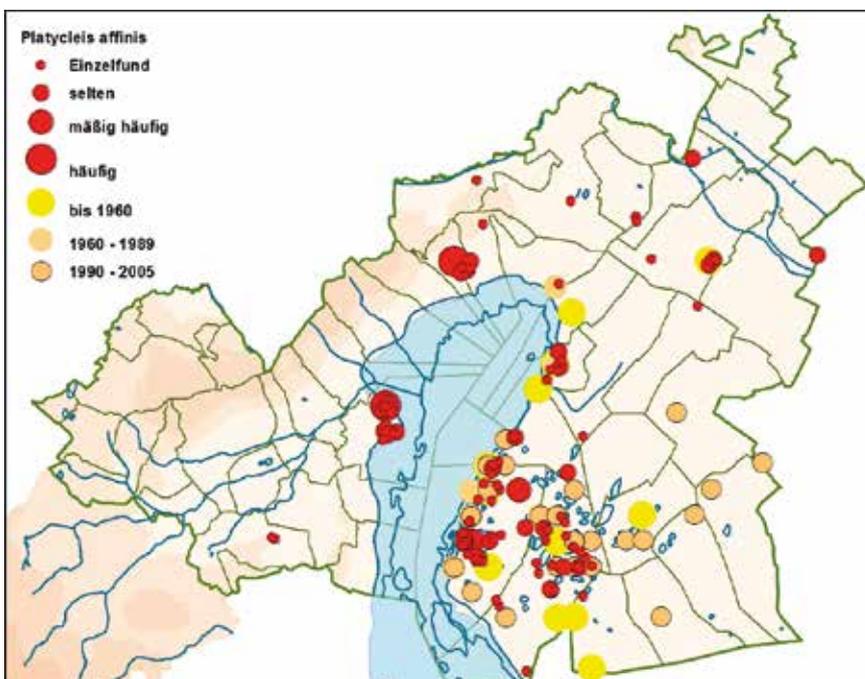
Die überwiegende Anzahl gemeldeter Funde betrifft jedoch entweder Einzeltiere oder einige wenige, zumeist singende Männchen. Aufgrund der sehr guten Flugeigenschaften der Art ist es durchaus denkbar, dass aus den Kernvorkommen immer wieder Vorstöße unternommen werden. Es ergibt sich daraus ein Bild wie z. B. auf der Parndorfer Platte mit einigen, oft isolierten Fundorten.

Lebensräume

Bei genauer Betrachtung der Lebensräume sollte unterschieden werden, ob es sich um eines der Kernvorkommen handelt oder um einen Fundort mit nur wenigen oder Einzeltieren.

Große, dichte Populationen liegen fast immer an Stellen mit eher schütterer Vegetation, auf schottrigen oder sandigen Böden, aber auch entlang der ausgetrockneten Lackenränder. Der Salzgehalt ist im Grunde nebensächlich. Oft genannte Lebensräume sind diverse Hutweiden, Sand- und Halbtrockenrasen, Mähwiesen und Ruderalflächen. Bei entsprechender Länge kann es sich dabei durchaus um nur lineare Strukturen handeln wie z. B. entlang von Feldwegen oder trocken-ruderalen Straßenrändern. Vor allem am Seedamm ist die Heidschrecke (*Gampsocleis glabra*) eine typische Begleitart, wogegen sie mit der Grauen Beißschrecke (*Platycleis albopunctata* grisea) zumindest in den Hauptvorkommen nie syntop auftritt.

Wohl verflogene Einzeltiere können auch in sehr untypischen Vegetationsformen singen. So stammen Nachweise u. a. auch aus langgrasigen Waldrand-



bereichen sowie dichterem Neophytenbeständen.

Bestandsentwicklung

„Gute Zeiten – schlechte Zeiten“, so könnte man den Verlauf der Bestände wohl am besten beschreiben. Derzeit erleben wir ein (Zwischen-?) Hoch, da die Nachweise in den vergangenen sieben Jahren stark angestiegen sind, einhergehend mit einer Ausweitung des Areals. In den Jahrzehnten davor sind jedoch zwei Perioden mit starken Bestandseinbußen erkennbar. Diese Entwicklung scheint unabhängig von den Managementmaßnahmen im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel zu sein, da ansonsten das Tief in den Jahren 1993 bis 2005 nicht so deutlich ausfallen dürfte.



Südliche Beißschrecke
Platycleis affinis

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

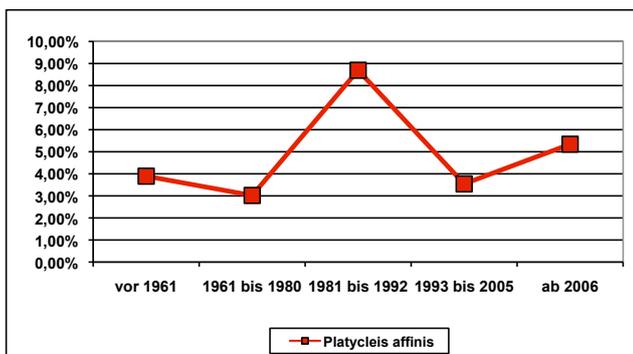
Eine der wichtigsten Gefährdungsursachen ist das Verbuschen der Lebensräume nach Nutzungsaufgabe. Nachdem sich jedoch viele der größeren Vorkommen auf Nationalparkflächen befinden, die aktuell z. T. beweidet werden, scheinen die Bestände im Seewinkel gegenwärtig gesichert zu sein. Allerdings zeigt das Verschwin-

den vom nördlichen Seedamm, dass sich auch hier Habitatveränderungen negativ auswirken können!

Wie es sich mit den neuen Vorkommen z. B. auf der Parndorfer Platte oder am Westufer verhält, bleibt abzuwarten. Die Weideflächen auf der Nickelsdorfer und Zurndorfer Heide scheinen grundsätzlich für eine dauerhafte Be-

siedlung geeignet zu sein. Einzelne singende Männchen konnten hier bereits entdeckt werden, wenngleich größere Vorkommen derzeit nicht existieren. Selbiges gilt auch für den Kalvarienberg bei Neusiedl am See. Trotz der Schafweide bereitet hier jedoch das starke Aufkommen des Götterbaumes (*Ailanthus altissima*) Sorge, da dieser von den Weidetieren (Waldschafe) nicht verbissen wird.

Generell kann gesagt werden, dass Beweidung bei dieser Art sicherlich den Schlüssel zum Erfolg darstellt! In der gegenwärtigen Ausbreitungsphase wären daher neue Weideflächen auch außerhalb der Hauptvorkommen zielführend, da diese mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch erreicht werden können.



Kleine Beißschrecke *Platycleis veyseli*

Die **Kleine Beißschrecke** weist eine südosteuropäisch-westasiatische Verbreitung auf, die im Osten über Ungarn bis zum Ural reicht. In den pannonischen Teilen Ostösterreichs und Südmährens erreicht sie den Nordweststrand ihres Verbreitungsareals. Die Art gilt in Österreich als „stark gefährdet“ (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Im Nordburgenland kann bei passendem Lebensraum grundsätzlich im gesamten Gebiet mit Vorkommen der Kleinen Beißschrecke gerechnet werden, wobei die Grenze der Höhenverbreitung bei ca. 250 m Seehöhe liegt.

Deutlicher Verbreitungsschwerpunkt ist die Parndorfer Platte, der sich in etwa mit dem Orten Neudorf – Friedrichshof – Nickelsdorf – Pama eingrenzen lässt. Hingegen nur sehr

dünn besiedelt ist der Seewinkel mit verstreuten Vorkommen. Diese finden eine Fortsetzung bis ans Nordufer des Neusiedler Sees und auf die Westseite südwärts bis Donnerskirchen. Der westlichste Nachweis stammt aus Eisenstadt, wo ein nicht datierter Fund vermutlich aus der Zeit vor 1950 stammt

Aktueller Bestand

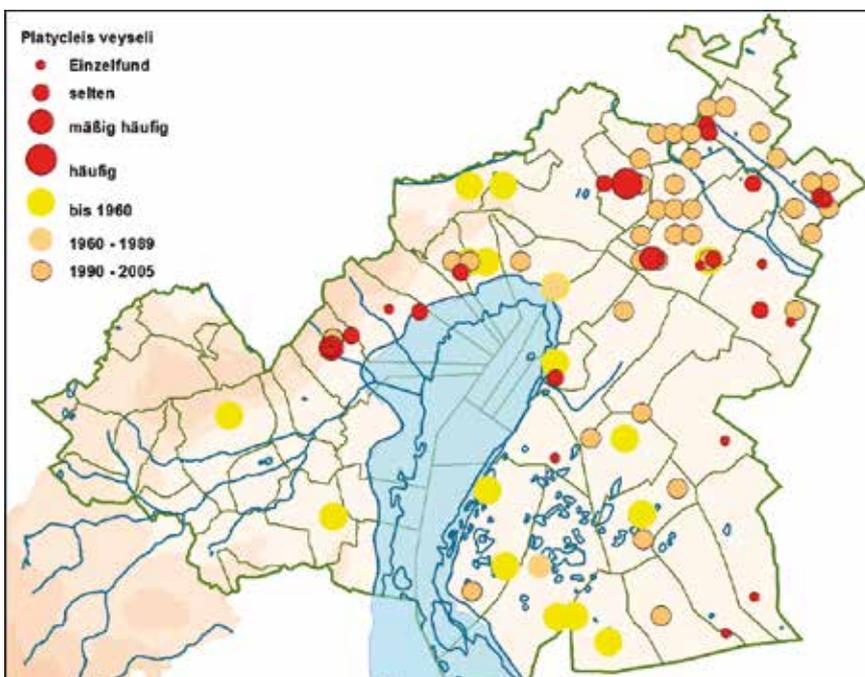
Aus dem Zeitraum 2009-2011 liegen zehn Datensätze vor, von denen sich acht entweder auf Einzeltiere oder nur sehr wenige Tiere beziehen. Die beiden Populationen mit etwas höherer Dichte liegen bei Donnerskirchen und dem Friedrichshof. Das Donnerskirchner Vorkommen ist jedoch in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen. Der Bestand dieser Art im Nordburgenland ist daher als sehr klein zu bezeichnen!

Lebensräume

Die Bandbreite der von der Kleinen Beißschrecke besiedelten Habitate ist sehr eng. Meist handelt es sich um offene bzw. halboffene Lebensräume mit guter vertikaler Strukturierung. Lockere Bestände langhalmiger Gräser kommen dieser Art besonders zugute! Zu finden sind solche Lebensräume vor allem auf diversen Ausformungen von Ackerbrachen und Ruderalfluren, wobei auch lineare Bestände z. B. entlang von Wegrändern oder Straßenböschungen angenommen werden. Weitere Vorkommen liegen in abwechslungsreichen Weingartenlandschaften, Brennessel-Gras-Fluren und lichten Robinienbeständen mit grasigem Unterwuchs. Bei mehrjährigen Brachen wird auch ein dichter Filz an abgestorbenen Gräsern der vergangenen Vegetationsperioden toleriert. Bei Absuchen solcher Flächen sind jedoch auch immer wieder Bereiche mit offenen Bodenstellen, Kleinsäugerbauen, u. ä. vorhanden.

Abseits von brachliegenden, landwirtschaftlichen Nutzflächen sind es als zweiter Schwerpunkt die Trocken- und Halbtrockenrasen sowie die Magerwiesen. Im Detail ist jedoch zu erkennen, dass nicht wenige dieser Fundmeldungen aus der Zeit vor 1990 stammen. Es dürfte dies den Verlust dieses Lebensraumes im Nordburgenland sehr gut widerspiegeln.

Allen Lebensräumen gemein ist auch ihre trocken-heiße Ausprägung. Diese Faktoren sind im Nordburgenland recht oft gegeben, was ihr weit gefasstes Verbreitungsgebiet erklärt. Nur sehr selten gelangen Funde von Einzeltieren in feuchteren Habitaten wie z. B. Seggenbeständen bei Wallern, die Leitha-Niederung wird jedoch gemieden.



Bestandsentwicklung

Ausgehend von sehr guten Beständen vor 1961 erfolgte ein dramatischer Rückgang, der bis in die 1990er-Jahre hineinreichte. Die anschließende Erholung der Populationen liegt nur zum Teil an der leichteren Nachweisbarkeit der Art durch das vermehrte Einsetzen von Bat-Detektoren. Vielmehr korrelierte dieser positive Trend mit der großflächig hohen Dichte an Bracheflächen, was vor allem auf der Parndorfer Platte zu fast schon riesigen Vorkommen führte! In Abhängigkeit von der jeweiligen EU-Strategie zur Ländlichen Entwicklung unterliegt die Zahl der Brachen jedoch starken Schwankungen, was binnen sehr kurzer Zeit zum großflächigen Verlust dieses Lebensraumes führen kann. So geschehen ab 2007, was erneut zu einem starken Einbruch der Bestände führte. Gezielte Nachsuchen, z. B. am Heideboden, wo die Kleine Beißschrecke bis 2004 noch „massenhaft“ (H.-M. Berg, S. Zelz) auftrat, führten nur wenige Jahre später zu nur noch drei Nachweisen!

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die größte Gefährdung für *Platycleis veysseli* geht von ihrer starken Bindung an anthropogen stark beeinflussten Lebensräumen wie Ackerbrachen aus. Diese werden vor allem durch den auf jeweils sieben Jahre festgelegten Pla-



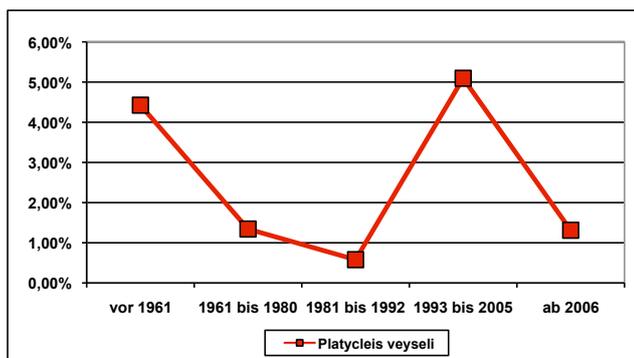
Kleine Beißschrecke
Platycleis veysseli

nungszeitraum der Ländlichen Entwicklung bestimmt. Da für sehr viele andere Organismengruppen von ebenso hoher Bedeutung, ist ein auf lange Sicht hoher Bracheanteil in der Landschaft mittels entsprechender Förderinstrumente anzustreben!

Um zumindest in den Kernvorkommen auf der Parndorfer Platte, dem Seewinkel bzw. dem Nord- und Westufer des Neusiedler Sees von den jeweiligen landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen unabhängig zu sein, sollten

Flächen gezielt nach den Ansprüchen der Kleinen Beißschrecke bewirtschaftet werden. Dazu ist es erforderlich, in direktem Anschluss (flugunfähige Art!) an noch vorhandene Vorkommen weitere Bracheflächen anzulegen. Die Vegetation sollte dabei vor allem von langhalmigen Gräsern dominiert werden, wobei jährlich nur Teilflächen davon gemäht werden dürfen.

Bei der Beweidung von Trockenrasen bzw. vor allem vor Beginn neuer Weideprojekte müssen die Flächen auf ein Vorkommen der Kleinen Beißschrecke untersucht werden. Bei Auftreten der Art müssen zumindest Teilbereiche von der Beweidung ausgenommen werden, um langgrasige Abschnitte das gesamte Jahr über anzubieten. Beweidung an sich sowie die Renaturierung von Halbtrockenrasen ist generell jedoch förderlich, da die Art mit zunehmender Verbuschung verschwindet.



Steppen-Beißschrecke *Platycleis montana*

Der Schwerpunkt der Verbreitung der Steppen-Beißschrecke liegt in Osteuropa (Maas et al. 2002), aber das Areal reicht ostwärts bis Asien (vgl. Heller et al. 1998). In Österreich liegen die rezenten Vorkommen im Steinfeld, im Marchfeld und im Nordburgenland. Die Art wird in der Roten Liste in der Kategorie „EN – Endangered“ geführt (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Altbekannt sind die Fundorte nördlich und östlich des Neusiedler Sees, vom Tabor bei Neusiedl am See (letztendlich nachgewiesen von Schmidt 1987) über den Seedamm im Bereich Zitzmannsdorfer Wiesen (zuletzt Karner et al. 1992) und Hölle (zuletzt 1997, H.-M. Berg und S. Zelz) bis in den Raum Albersee – Illmitzer Wäldchen und zum Kirchsee. Das Vorkommen

auf der Parndorfer Platte bei Zurndorf ist bereits frühzeitig erloschen und wird von Franz (1961) zum letzten Mal erwähnt. Etwas isoliert von den Seewinkler Hauptvorkommen liegt eine spät entdeckte Population in der Siegendorfer Puszta. Neben dieser ist heute offenbar nur mehr ein letzter Rest der ehemals ausgedehnten Seedamm-Population vorhanden, und zwar im Bereich der Przewalski-Koppel und der angrenzenden offenen Sandrasen am Seedamm. 2012 gelang jedoch noch ein einzelner Nachweis (ein Weibchen, Fotobeleg durch A.Hombauer, det. A. Ranner) im Sandeck, der auf ein weiteres Reliktvorkommen hindeutet.

Aktueller Bestand

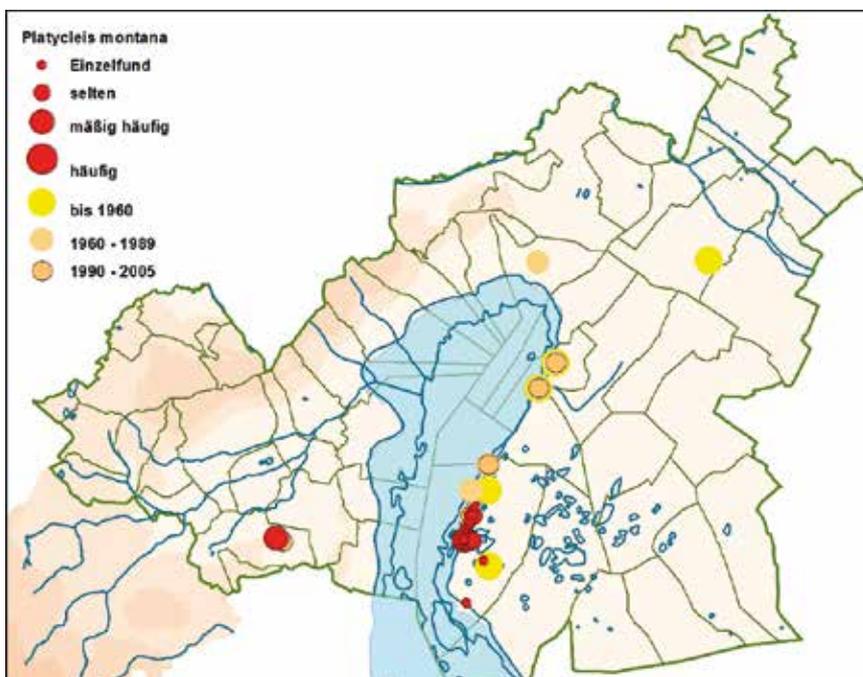
Auf der Przewalski-Koppel, am Seedamm auf Höhe Albersee und im

Seevorgelände nördlich der Biologischen Station wurden mehrfach einzelne oder jeweils wenige Individuen gefunden, aber kein großer bzw. dichter Bestand. Auch das nach langer Zeit wieder bestätigte Vorkommen am Kirchsee konnte nur in wenigen Individuen nachgewiesen werden. Das Seewinkler Vorkommen ist derzeit jedenfalls relativ individuenarm. Das Vorkommen in der Siegendorfer Puszta dürfte demgegenüber etwas kopfstärker sein.

Lebensräume

Auf der Przewalski-Koppel stammen die Funde von *Platycleis montana* aus Bereichen mit etwa 1–5 % offenem Boden und einer recht dichten, deutlich zweistufigen Vegetation, deren Deckung sich gleichmäßig auf eine 10–25 cm hohe niedrigere Schicht und eine höhere Schicht mit 50–60 cm Höhe verteilt. Es handelt sich durchwegs um extensiv bis sehr extensiv beweidete Teile der Koppel. Ein Barberfallen-Fund vom Seedamm aus dem Jahr 2001 lag in einem etwas offeneren und niedrigeren Sandtrockenrasen.

Die Fundorte am Seedamm und am Kirchsee befanden sich hingegen in sehr offener, überwiegend beweideter Sandvegetation. Auf der Siegendorfer Puszta sind ebenfalls sehr sandig-lückige Trockenrasen besiedelt. Auch in früheren Untersuchungen wurde die Steppen-Beißschrecke in eher offenen Habitaten gefunden, so auf lückig bewachsenen bis fast vegetationsfreien Sandrasen (Kaltenbach 1962), auf mäßig schütter bewachsenen Sandrücken (Karner 1992) und in sehr lückigen Sandtrockenrasen (Karner et al. 1992). Daneben werden gelegentlich auch Weingartenbrachen am Seedamm besiedelt.



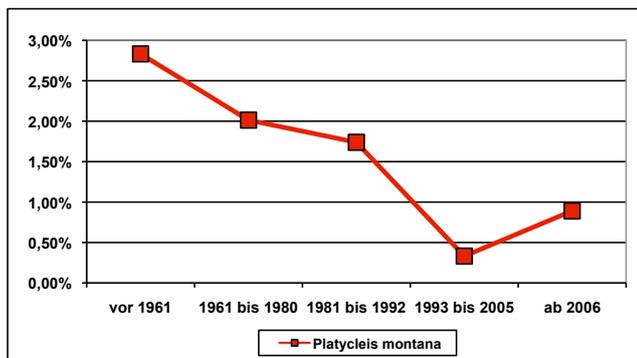


Steppen-Beißschrecke
Platycleis montana

Bestandsentwicklung

Die Bestandsentwicklung im Seewinkel ist langfristig negativ, mit einer leichten Erholung in den letzten Jahren. Möglicherweise hat das Management bereits zu einer gewissen Wiederausbreitung geführt, oder doch zumindest zu einem Wiedererstarken von Populationen, die in bis vor kurzem noch zu klein waren, um entdeckt zu werden. Anscheinend gab es in den 1990er Jahren eine ausgeprägte

Flaschenhals-Situation für anspruchsvolle Arten der Sandtrockenrasen am Seedamm, der die meisten Vorkommen der Steppen-Beißschrecke zum Opfer gefallen sind. Bei der Interpretation der Befunde ist zu berücksichtigen, dass die Populationsdichte der Art stark schwanken kann, wie sich in den letzten Jahren im Steinfeld gezeigt hat, wo es phasenweise zu einem nahezu massenhaften Auftreten gekommen ist.



Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Trotz der günstigen Habitatentwicklung und einer leichten Zunahme zumindest innerhalb des letzten Jahrzehnts scheint die Steppen-Beißschrecke im Seewinkel akut gefährdet. Offenbar erholt sich die Art nach einem Bestandstief wieder ein wenig, wie die früher nicht belegten Fundorte im Seevorgelände bei der Biologischen Station und im Sandeck sowie die Wiederentdeckung des Kirchsee-Vorkommens andeuten. Auch kann nicht ausgeschlossen werden, dass manche Vorkommen in den Erhebungsjahren durch geringe Dichten unter der Wahrnehmungsschwelle gelegen sind und sich wieder erholen. Die Entwicklung erfordert aber jedenfalls erhöhte Aufmerksamkeit.

Große Sägeschrecke

Saga pedo

Die **Große Sägeschrecke** ist eine sehr wärmeliebende Heuschrecke, deren Vorkommen über den Mittelmeerraum ostwärts bis Westsibirien reicht und in Ostösterreich und Südmähren eine nördliche Verbreitungsgrenze erreicht. Aus Österreich liegen Nachweise aus Niederösterreich, dem Burgenland und Wien vor. Ihr österreichweiter Gefährdungsgrad wird mit „EN – Endangered“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Große Sägeschrecke wurde bereits sehr früh aus dem Nordburgenland nachgewiesen (vor 1870 „Bruck an der Leitha“ der Sammlung Türk) und konnte in der Folge an vier Standorten in vier verschiedenen Gemeinden westlich und nördlich des Neusiedler Sees nachgewiesen werden. Es handelt sich dabei um das Gebiet des Spittelbergs/Bruckneudorf (coll. Türk, Ebner 1951), des Hackelsberges bei Jois (Franz 1961, Kaltenbach 1962, H. Forstner in

Archiv ARGE Heuschrecken Österreichs), des Zeilerberges bei Winden am See (Ebner 1951, 1955, Schmidt 1987, Bieringer & Rotter 2001) und des Kirchbergs bei Donnerskirchen (H. Lackinger in Archiv ARGE Heuschrecken Österreichs). Nachweise von anderen Trockenrasengebieten des Leithagebirges oder gar aus dem Seewinkel fehlen trotz der guten Durchforschung dieser Gebiete.

Im Zuge des vorliegenden Projektes konnte die Große Sägeschrecke trotz mehrfacher Begehung aller dieser Fundorte sowie weiterer potentiell geeigneter Trockenstandorte im Leithagebirge nicht mehr gefunden werden. Dem Ehepaar Zinnecker gelang jedoch bei zwei Begehungen des Zeilerberges in den Sommern 2011 und 2012 die fotografische Dokumentation je einer adulten Sägeschrecke. Das Vorkommen im Nordburgenland ist somit zumindest an diesem Trockenrasen in sehr geringem Bestand weiterhin existent.

fensichtlich sehr gering und die Anzahl besiedelter Trockenrasen aktuell auf nur mehr einen – den Zeilerberg bei Jois – zusammengeschmolzen. Auch historisch konnte die Art immer nur in Einzelexemplaren nachgewiesen werden – die Populationen scheinen sehr klein gewesen zu sein. Lediglich am Zeilerberg konnten im Jahr 1979 zwei Weibchen gefunden werden (Schmidt 1987).

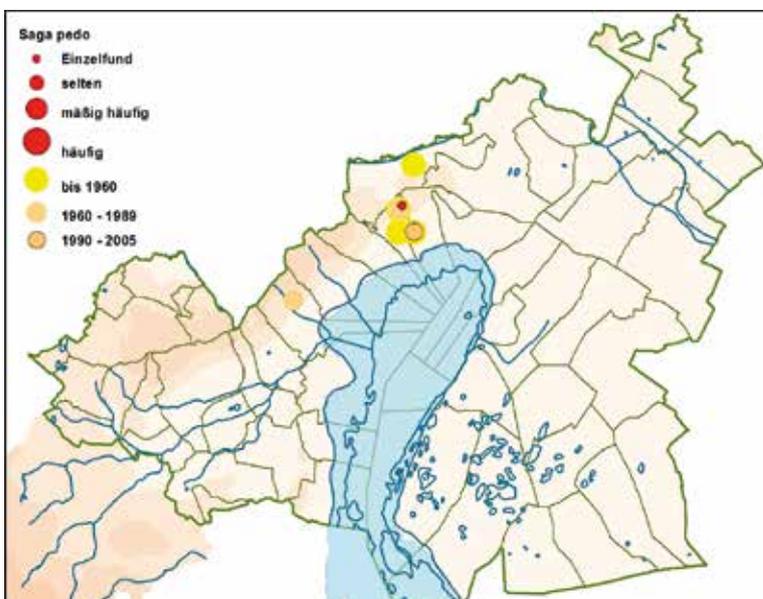
Lebensräume

Die bekannt gewordenen Lebensräume der Großen Sägeschrecke sind ausgedehnte Felstrockenrasen mit teils primär waldfreien Standorten. Kaltenbach (1962) fand die Art am Hackelsberg in einer degradierten Rasensteppe (Astragal-Stipetum).

Offenbar haben alle Standorte, die ehemals als Hutweiden genutzt worden sind, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine teils jahrzehntelange Phase ohne Beweidung durchgemacht. Pflegemaßnahmen setzten erst im Laufe der 1990er Jahre wieder ein – in den meisten Vorkommensgebieten offenbar zu spät für die sehr thermophile Große Sägeschrecke, die zwar Saumstandorte nutzen kann, jedoch entsprechend offene, stark besonnte Stellen zur Ei- und Larvenentwicklung benötigt.

Bestandsentwicklung

Die Bestandsentwicklung der Großen Sägeschrecke zeigt einen stetigen markanten Rückgang, der bereits ab den 1960er Jahren sehr deutlich ausfiel und fast zum Erlöschen der Nachweise in der aktuellen Kartierungsperiode führte. Unter den Weidefolgern nimmt die Sägeschrecke eine Zwischenstellung ein zwischen den Arten, deren Bestände sich in den letzten Jahren merklich erholen konnten (z. B.



Aktueller Bestand

Aufgrund der sehr geringen Nachweisdichte in den letzten 15 Jahren muss ein endgültiges Verschwinden dieser naturschutzfachlich sehr bedeutsamen Heuschreckenart jederzeit befürchtet werden. Die Bestandsgrößen sind of-

Gampsocleis glabra, *Platycleis montana*, *Docio-staurus brevicollis*), und jenen extrem anspruchsvollen Arten, für die die Maßnahmen der letzten beiden Jahrzehnte zu spät gekommen sind (z. B. *Acrida ungarica*, *Celes variabilis*, *Oedaleus decorus*).

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die Große Sägeschrecke hat bereits frühzeitig die meisten ihrer Vorkommen im Nordburgenland geräumt. Der Fundort bei Bruckneudorf konnte bereits nach Türk nicht mehr bestätigt werden. Am Kirchberg bei Donnerskirchen verschwand die Art spätestens Mitte der 1970er Jahre nach Aufgabe der Rinderbeweidung (H. Lackinger). Der letzte Nachweis am Hackelsberg gelang 1998 (ein Weibchen am Gipfelplateau, H. Forstner), und am Zeilerberg ist der Bestand so gering, dass die Art zwischen 1985 (Schmidt 1987) und 2011 trotz wiederholter Nachsuche nicht gefunden werden konnte. Seither blieb die Art trotz verstärkter Bemühungen um eine Pflege der Trockenstandorte mit Wiederbeweidung (z. B. am Kirchberg) und Entbuschungsmaßnahmen

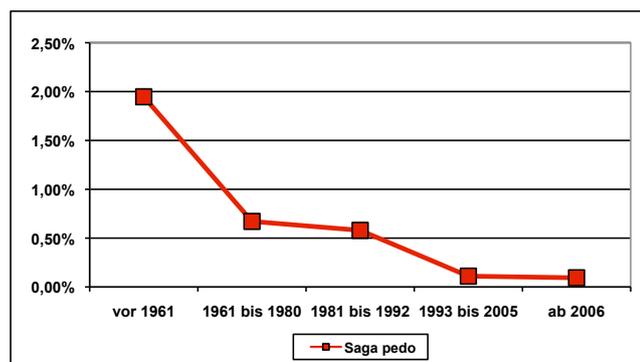


Große Sägeschrecke
Saga pedo

an fast allen historischen Fundorten verschollen.

Das Verschwinden dieser Teilpopulation der Großen Sägeschrecke wäre besonders bedauerlich angesichts der sehr zersplitterten relikitären Verbreitung in Österreich. Das einzige weitere Vorkommen im Leithagebirge auf niederösterreichischer Seite bei Mannersdorf (G. Körmöczy in Zuna-Kratky 2009) erscheint aufgrund seiner Kleinflächigkeit ebenfalls extrem bedroht. Die nächsten noch bestehenden größeren Vorkommen liegen bereits 20 km entfernt in den Hainburger Bergen bzw. 35 km entfernt an der Thermenlinie.

das Beispiel Perchtoldsdorfer Heide an der Thermenlinie, wo die Große Sägeschrecke inzwischen das bedeutendste mitteleuropäische Vorkommen mit stark zunehmender Tendenz hat (Panrok & Zuna-Kratky 2012). Die entscheidende Pflegemaßnahme ist daher sicher die Etablierung einer extensiven Beweidung auf den sekundären Trockenrasenstandorten in den ehemaligen Vorkommensgebieten. Zielgebiete für diese Maßnahmen sind v. a. Zeilerberg und Hackelsberg, wobei aufgrund der vielen anderen naturschutzfachlichen Besonderheiten dieser Standorte eine besonders umsichtige, fachübergreifende Planung notwendig ist.



Wie sehr die Art nach lang anhaltender Verbrauch und Verbuschung durch die Wiedereinführung von Beweidung (in diesem Fall mit Schafen) profitieren kann zeigt

Da die Art sehr unauffällig sein kann und auch in ganz geringer Populationsgröße längere Perioden überdauern kann ist es weiterhin möglich, dass die Große Sägeschrecke neben dem Zeilerberg noch unbemerkt an weiteren Stellen im Nordburgenland vorkommt. Gezielte Nachsuchen früh im Jahr (Juni) zum Nachweis der leichter auffindbaren Larven sollten daher weiterhin durchgeführt werden.

Sumpfgrille *Pteronemobius heydenii*

Die **Sumpfgrille** ist als wärmeliebende Bewohnerin von Feuchtgebieten in Europa im Süden weit verbreitet und dringt nordwärts bis Süddeutschland und Tschechien vor. In Österreich ist sie vor allem in den warmfeuchten Gunstlagen des illyrischen Raumes verbreitet, besiedelt im pannonischen Raum regional großflächigere Feuchtgebiete und dringt im Zuge der aktuellen Klimaerwärmung im Alpenvorland westwärts vor. Durch die enge Bindung der wichtigsten Vorkommen an intakte Feuchtgebiete gilt sie in Österreich als „Vulnerable“ (gefährdet).

Vorkommen im Nordburgenland

Das Vorkommen der Sumpfgrille im Nordburgenland wurde erst durch Kühnelts Funde bei Podersdorf am See zu Anfang der 1950er Jahre bekannt (Ebner 1955, Bieringer & Rotter 2001). Kaltenbach (1962) dokumentierte ihr verbreitetes Vorkommen über das ganze Nord- und Ostufer des Sees und die

Vorkommen im Hanság entdeckte S. Ingrisch in den 1970er Jahren. Nachweise aus dem Seewinkel gelangen erst ab Anfang der 1990er Jahre und die Vorkommen in der Leithaniederung wurden in den späten 1990er Jahren entdeckt. Dass die Sumpfgrille auch am Westufer des Sees sowie im Wulkabecken eine weite Verbreitung aufweist, wurde hingegen erst im Zuge unserer vorliegenden Erhebungen bekannt.

Die aktuelle Verbreitung umfasst fast alle Feuchtgebiete des Neusiedler Sees und macht das Nordburgenland zum mit Abstand bedeutendsten Landschaftsraum des ganzen pannonischen Raumes für die Sumpfgrille! Zahlreiche, teils starke Vorkommen befinden sich in den Bereichen Hanság – Waasen, in weiten Teilen des Seewinkels mit dem Ostufers des Sees und am Nord- und Westufer des Sees. Deutlich lokalisierter aber durchaus verbreitet trifft man sie auch im gesamten Wulkabecken sowie in der Leithaniederung an.

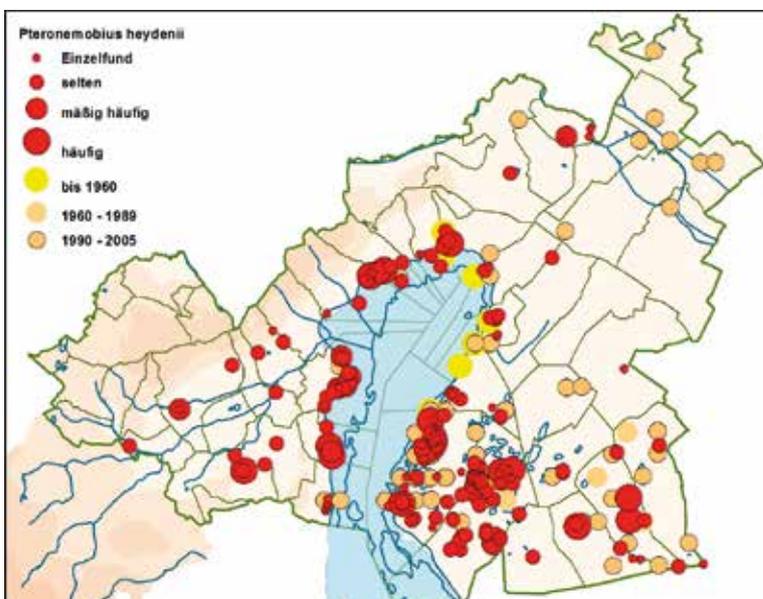
sind. Die meisten Nachweise betreffen jeweils wenige rufende Männchen, große kopfstärke Vorkommen sind selten. Die wahrscheinlich dichtesten Vorkommen der Sumpfgrille beherbergen die Unteren Wiesen/Illmütz sowie der Schandlesgrund/Apetlon, wo im Zuge unserer Untersuchungen „mehrere Hundert“ rufende Männchen nachgewiesen werden konnten. In einer ähnlichen Größenordnung dürfte auch der Schilfrand im Bereich der Oggauer Heide Richtung Steinriegel besiedelt sein. Populationen in der Größenordnung von 30-50 stridulierenden Männchen fanden wir auch am Westufer im Seevorgelände bei Breitenbrunn, Neusiedl am See sowie Rust sowie im Bereich der Siegendorfer Heide. Große Schottergruben wie etwa bei Neudorf bei Parndorf sowie bei Wallern können ebenfalls ähnliche Populationen beherbergen. Gerade im Seevorgelände dürften die Teilpopulationen in lockerer Verbindung zueinander in einem großflächigen Lebensraum vorkommen und insgesamt wohl viele Tausend Individuen umfassen. Die vor allem auf anthropogene Standorte wie Materialgruben angewiesenen Teilpopulationen im Wulkabecken oder der Leithaniederung stellen wohl eher isolierte kleine Vorkommen dar.

Aktueller Bestand

Die Vorkommen der Sumpfgrille im Nordburgenland weisen sehr unterschiedliche Populationsgrößen auf, wobei Abschätzungen des Bestandes aufgrund der heimlichen Lebensweise der Art mit einer gewissen Unsicherheit verbunden

Lebensräume

Die Sumpfgrille ist fast ausschließlich auf grund- und oberflächenwasserbeeinflusste Feuchtgebiete angewiesen und besiedelt dort vorwiegend die schmale, seicht überflutete bis durchnässte Randzone geschlossener Wasserflächen. Fast die Hälfte aller Funde aus unserem Material stammt aus wüchsigen Verlandungszonen sowie Feuchtwiesen und Niedermooren. Wenig bewachsene Uferzonen von Stillgewässern beherbergen 21 % aller Funde;





hier handelt es sich vor allem um Vorkommen in Nassbaggerungen von Materialgruben. Auffallend ist die geringe Bedeutung der strukturell geeignet erscheinenden intakten Seewinkellacken, was für eine gewisse Empfindlichkeit der Art gegenüber hohe Salzgehalte spricht.

Die Lebensräume der Sumpfgrille stellen sich als seicht geflutete Verlandungszonen, Grünlandstandorte, aber auch Äcker und Ackerbrachen mit hohem Grundwasserspiegel, die über halboffene, eher niedrig bewachsene Bereiche mit fleckenweise nacktem Boden verfügen, dar. Seggen- und Binsenbestände werden entlang des Schilfrandes dem reinen Schilf vorgezogen. Derartige Lebensräume sind einerseits durch Beweidung zurückgedrängte Schilfrandbereiche (wie z. B. in Rust, Oggau und Illmitz), andererseits durch direkte menschliche Einflüsse wie die Anlage von Jagdschneisen (v. a. am Westufer) aber auch durch Deponierungen und Baulanderweiterung (v. a. am Nordufer) geöffnete Schilfränder. Ein aus dem Schilfgürtel „heraussuppender“ Seewasserspiegel ist für das Vorkommen der Sumpfgrille sehr förderlich. Beweidung wird von der Sumpfgrille durchaus geschätzt wie die starken Vorkommen am Schandlesgrund und auf der Ruster Storcheweide belegen.

Die Art scheint über eine gewisse Ausbreitungsfähigkeit zu verfügen, die

ihr auch das Erreichen teils isoliert in der Ackerlandschaft gelegener neuer Materialgruben ermöglicht. Auch im Schilfgürtel kann die Art den Wasserstandsschwankungen folgend jeweils den äußeren seichten Rand, aber auch entsprechende Stellen innerhalb des Seerandes an Kanälen und Dämmen erreichen.

Bestandsentwicklung

Die oben skizzierte sukzessive Entdeckung bedeutender Vorkommen, ausgehend von den altbekannten Nachweisen am Ostufer des Sees, dürften zumindest teilweise eine aktuelle langsame Arealausweitung nachvollziehen lassen, wie sie auch aus vielen anderen Teilen Österreichs bekannt ist. Auch die Zahl der Vorkommen sowie die Bestandesgrößen dürften in den letzten Jahrzehnten im Nordburgenland deutlich zugenommen haben. Unklar ist hingegen der Status im Bereich der Leithaniederung, von der wir die weite Verbreitung der späten 1990er Jahre aktuell nicht belegen konnten.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die Sumpfgrille weist derzeit im Nordburgenland eine aus historischer Zeit bei weitem nicht bekannte ausgedehnte Verbreitung mit teils großen Teilpopulationen auf. Ihre Bindung an in gewissem Ausmaß dynamische Feuchtgebiete mit flacher Reliefierung machen sie jedoch anfällig für Eingriffe in derartige Lebensräume.

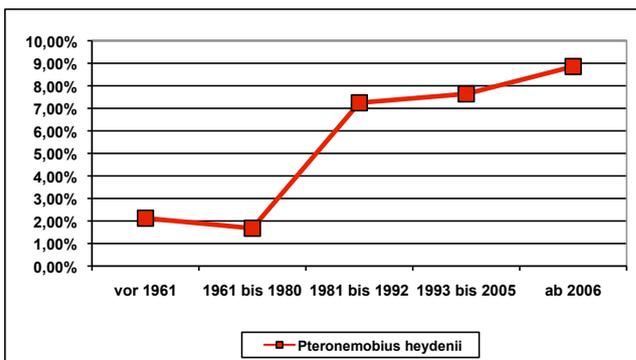
Die Aufrechterhaltung sowie Förderung einer zumindest unregelmäßigen Mahd bzw. Beweidung des nassen, seeseitigen Randes des Sees an der Grenze zum



Sumpfgrille
Pteronemobius heydenii

geschlossenen Schilfgürtel ist für den Erhalt bedeutender Sumpfgrillen-Vorkommen entlang des Seerandes besonders wichtig. Vor allem am Westufer sind durch die fortgeschrittene Verbrauchung dieses Lebensraumes praktisch nur mehr die von Jägern freigemähten Schussschneisen sowie die Randbereiche der aufgeschütteten Schilfkanäle für die Sumpfgrille nutzbar. Im Gegensatz zur Kurzflügeligen Schwertschrecke, die an ähnlichen Standorten vorkommt, benötigt die Sumpfgrille eingestreute vegetationsfreie Stellen, die nur durch Störungen wie den Tritt von Weidetieren oder schweres Mähgerät in den Lebensraum eingebracht werden können. Im Seewinkel und Hanság, wohl auch in der Leithaniederung, stellen Wasserrückhalt und die Sicherung seicht gefluteter Bereiche in der Kulturlandschaft bedeutende Faktoren für den Erhalt dieser wertvollen Sumpfgrillenvorkommen dar.

An den isolierten Vorkommen in der „trockeneren“ Landschaft ist hingegen vor allem die Nachnutzung von Materialgruben von entscheidender Bedeutung für das dauerhafte Vorkommen dieser Art. Flachufer ohne Gehölzbestand sollten hier als entscheidendes Lebensraumelement gesichert werden.



Steppengrille *Melanogryllus desertus*

Diese südeuropäische Grille besitzt in Österreich zwei Verbreitungsschwerpunkte: Neben dem Nordburgenland wird auch das südlichste Burgenland und die daran angrenzende Oststeiermark, vor allem das Raabtal, besiedelt. Abseits davon sind nur zwei Vorkommen bekannt, und zwar an der niederösterreichischen March und im Oberpullendorfer Becken.

Österreichweit wird sie als „Stark gefährdet“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Im westlichen Vorgelände des Neusiedler Sees erstreckt sich das Steppengrillenvorkommen von Oggau bis zum Bahnhof Neusiedl, anschließend daran auch ins Hanftal nördlich von Jois. Am Ostufer des Sees wurde die Art nur mehr an zwei Punkten nachgewiesen: an der Bahnlinie bei Winden und bei Gols. Darüber hinaus wird auch das Wulkabecken, wenn auch in wesentlich geringerer Dichte besiedelt.

Aktueller Bestand

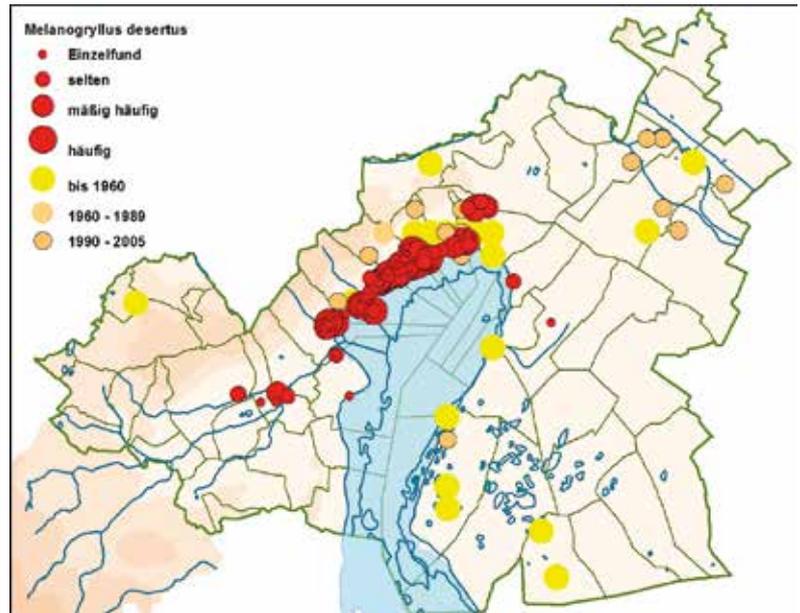
In den Kernvorkommen des westlichen Seevorgeländes tritt die Steppengrille stellenweise recht häufig auf. Linientaxierungen, die im Juni 2008 untermittags durchgeführt wurden, ergaben in der Ackerlandschaft des Seevorgeländes zwischen Winden und Neusiedl durchschnittlich 11,6 (5,5–30) singende pro km, im Hanftal

durchschnittlich 13,6 (2,7–40,9) singende Steppengrillen pro km. Einzelne gut geeignete, locker bewachsene Äcker oder Brachen am Seerand können mehrere Dutzend (bis 100?) Tiere beherbergen.

Lebensräume

Die Steppengrille ist eine Bewohnerin offener Lebensräume mit geringer Bodendeckung. Dies sind im Untersuchungsgebiet einerseits schütterere und meist staunasse Wiesen am Seerand, andererseits aber auch ebenso schütterere Brachen und Äcker. Es werden dabei sowohl Getreide-, als auch Hackfrucht- und Maisäcker besiedelt.

Schütter bewachsene Brachen und Äcker sind offensichtlich besonders geeignet. Die besiedelte Ackerlandschaft ist dabei durch schmale und abwechslungsreich genutzte Parzellen gekennzeichnet. Darüber hinaus kommt die Steppengrille aber auch im Bahnschotter der Bahnlinie zwischen Neusiedl und Purbach vor.





Steppengrille
Melanogryllus desertus

Bestandsentwicklung

Zur Mitte des vorigen Jahrhunderts wird die Steppengrille als Bewohnerin der Seerandgebiete des gesamten Neusiedler Sees bezeichnet. Der letzte Illmitzer Nachweis stammt aus dem Jahr 2001, seither hat die Steppengrille den Seewinkel und den Hanság offensichtlich komplett geräumt. Die Gründe für dieses Verschwinden sind nicht geklärt.

Am Westufer ist das Areal noch seit der Jahrtausendwende leicht geschrumpft und konzentriert sich jetzt auf das eigentliche Seebecken. Bei den Nachweisen im Hügelland wie z.B. am Thenauriegel/Breitenbrunn oder im Bärenal/Jois handelte es sich aber auch um Einzelfunde oder wenige Tiere. Bereits 1859 bezeichnete Türk die Steppengrille als „besonders häufig am Seeufer“.

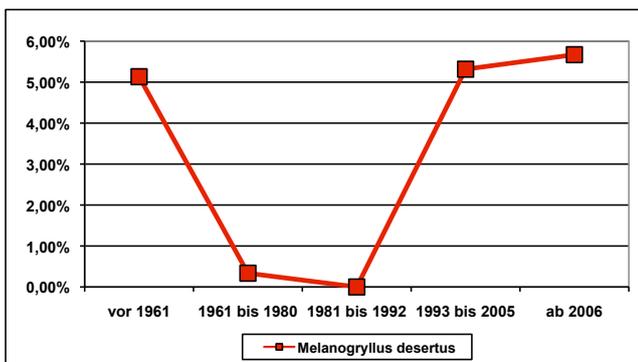
In den noch heute besetzten Seerandgebieten sowie im Hanftal kann man davon ausgehen, dass der Bestand seit den 1990er Jahren gleich geblieben ist.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Obwohl das Ostufer heute komplett verwaist ist, scheint der Bestand der Steppengrille im Seevorgelände des Westufers un gefährdet, da sie nicht allein auf Wiesen oder wiesenähnliche Brachen angewiesen ist, sondern durchaus flexibel auch verschiedene Ackertypen besiedeln kann. Besondere Schutzmaßnahmen sind daher in diesem Bereich nicht notwendig.

Die wichtigsten Standorte:

- Seevorland zwischen Neusiedl und Donnerskirchen, Hanftal (Jois)



Südliche Grille *Eumodicogryllus bordigalensis*

Die europäische Verbreitung der Südlichen Grille reicht von Spanien und der französischen Atlantikküste über die Südalpen bis nach Ost- und Südosteuropa. Die Nachweise in Ostösterreich beschränken sich auf den nordöstlichsten Teil des Untersuchungsgebietes, das Verbreitungsbild ist jedoch nicht geschlossen. Die Datenlage ist für eine Gefährdungsstufe nicht ausreichend (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Das einzige historische Vorkommen wurde aus Illmitz bekannt, von wo die Art 1948 (Grünberg in Bieringer & Rotter 2001) nachgewiesen wurde. Nach fast einem halben Jahrhundert ohne weitere Hinweise gelang 1993 schließlich die Wiederentdeckung im Seewinkel, wo die Art gleich an mehreren Stellen bei Podersdorf, Illmitz,

Apetlon und St. Andrä am Zicksee nachgewiesen wurde.

Es war dies zugleich der Beginn einer ganzen Reihe von neuen Funden. Diese gelangen verstreut an mehreren Orten im Seewinkel bzw. dem Ostufer des Neusiedler Sees, was zugleich eines der beiden Hauptvorkommen darstellt. Sehr isoliert in diesem Raum ist jener Fund entlang der Dammstraße des Einserkanals im Hansasag. Dieser Fund stammt aus 2008 und es bleibt abzuwarten, ob dies der Startschuss für die Besiedelung des Hansasag wird oder es ein Einzelfund bleibt.

Das zweite Hauptvorkommen etablierte sich erst in den letzten beiden Jahrzehnten und ist entlang von Bahnstrecken quer durch das Nordburgenland zu finden. Beginnend im Wulkabecken folgt es der Linie entlang des Westufers nach Norden bis

auf die Parndorfer Platte und hinein in die Leithaniederung. Ausgehend von dieser Längsachse werden in weiterer Folge auch Flächen im offenen, ackerbaulich geprägten Kulturland besiedelt, sofern diese über bindige Böden mit ausreichend Schwundrissen verfügen. Die etwas abgelegenen Fundorte in Rust und Mörbisch dürften vermutlich aus Norden kommend entlang des Seeufer erreicht worden sein.

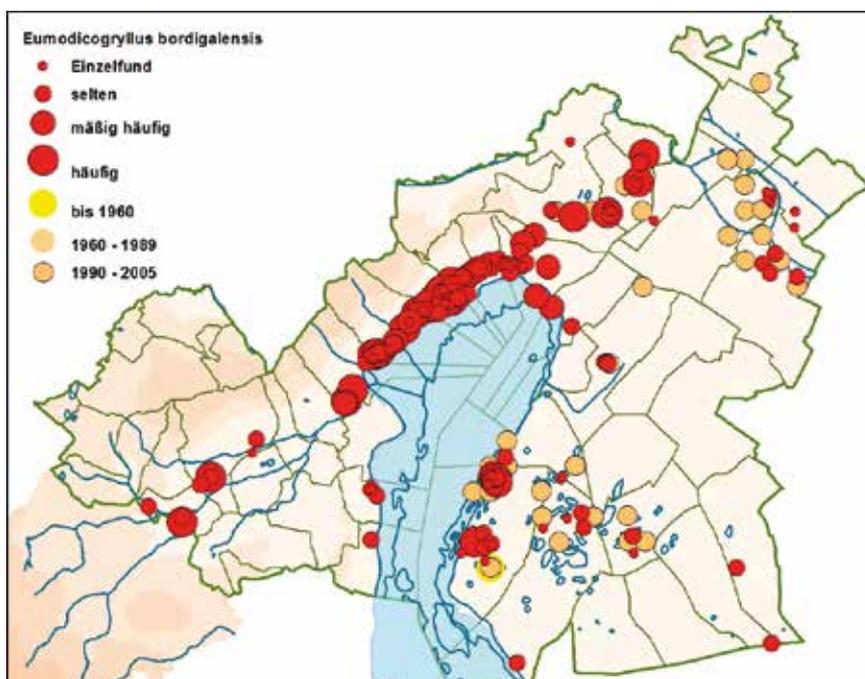
Aktueller Bestand

Die aktuellen Fundorte im Seewinkel sind zwar recht zerstreut, weisen in vielen Fällen jedoch einen sehr hohen Bestand an singenden Männchen auf. Die dichtesten Vorkommen konzentrieren sich nahezu alle im Bereich der Stinkerseen nördlich von Illmitz.

Die Individuenzahl entlang der Bahnlinie sowie den angrenzenden Schottergruben und Äckern im Nordburgenland geht vermutlich in die Tausende! An Beispielen von sehr individuenreichen Teilpopulationen mangelt es nicht: 100+ Männchen Schottergrube Lange Mekote, 30-100 singende Männchen Bahnlinie Winden am See, 50-100 singende Männchen Schottergrube Neudorf bei Parndorf, 37 singende auf 1,6 km bei Wulkaprodersdorf etc. Die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen.

Lebensräume

Die besiedelten Habitate am Ostufer und dem Seewinkel unterscheiden sich sehr deutlich von jenen im restlichen Nordburgenland. Auf den Nationalparkflächen sind es vor allem die offenen Lackenränder bzw. generell Uferzonen diverser Gewässer. Voraussetzung ist allerdings ein Trockenfallen mit anschließender Bildung von tieferen Schwundrissen, in denen sich die Südliche Grille anschließend aufhält.





Südliche Grille
Eumodicogryllus bordigalensis

Auf allen anderen Flächen deutet vieles darauf hin, dass die Ausbreitung entlang der Bahnlinien stattgefunden hat. Hier ist es der Lückenraum des Schotterkörpers, der offenbar ideale Bedingungen bereithält und hohe Individuendichten zulässt. Im Wulka-Becken blieben bislang die Nachweise auf die unmittelbare Bahnlinie beschränkt. Entlang des Westufers, von Donnerskirchen bis Jois und Neusiedl am See, dringt die Art jedoch auch in Richtung der feuchten Seerandwiesen vor. Auf der Parndorfer Platte sind es vor allem die Schottergruben, die abseits der Gleiskörper von der Südlichen Grille besiedelt werden mit in manchen Fällen 100en singenden Männ-

chen! Aber auch Ackerbrachen, Getreide- und Maisfelder fallen durchaus ins Spektrum der bewohnten Habitate, sofern Schwundrisse vorhanden sind.

Bestandsentwicklung

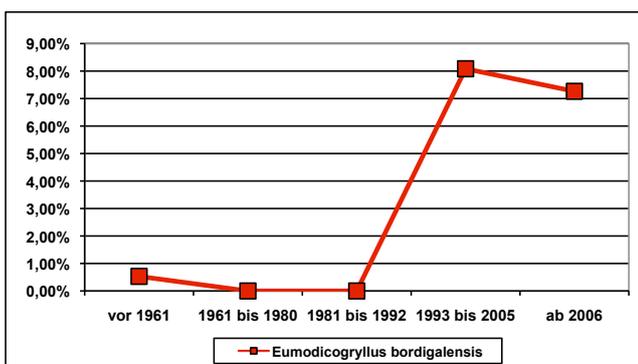
Aufgrund der vielen neu entdeckten Vorkommen zeigt die Kurve der Bestandsentwicklung einen deutlich positiven Verlauf. Nach vielen Jahrzehnten ohne Nachweis schnellt die Kurve ab 1993 förmlich nach oben! Es werden nun die kommenden Jahre zeigen, ob sich die Vorkommen entlang der Bahnlinien verdichten bzw. ob sich die Südliche Grille im Kulturland auch weit abseits dieser Quellpopulationen etablieren kann. Im Seewinkel konn-

ten jedoch eine Reihe von Funden aus den 1990er Jahren nicht mehr bestätigt werden. Veränderungen in der Hydrologie der Lacken haben womöglich auch Auswirkungen auf diese Art und sollten weiter verfolgt werden.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die größten und dichtesten Vorkommen liegen auf den Flächen des Nationalparks Neusiedler See-Seewinkel bzw. entlang der nordburgenländischen Bahnlinien und Materialgruben. In beiden Fällen ist in absehbarer Zeit nicht damit zu rechnen, dass sich die Lebensraumbedingungen drastisch ändern bzw. verschlechtern. Abgesehen davon werden nur noch diverse Ackerkulturen in nennenswertem Umfang von der Südlichen Grille besiedelt. Die anthropogenen Einflüsse sind hierbei naturgemäß sehr hoch, die Art scheint mit diesen Gegebenheiten jedoch sehr gut zu Recht zu kommen.

Angesichts der aktuell sehr positiven Bestandsentwicklung sowie der besiedelten Habitate sind für die Südliche Grille derzeit keine gezielten Schutzmaßnahmen notwendig!



Östliche Grille *Modicogryllus frontalis*

Die **Östliche Grille** kommt von Mitteleuropa und Südosteuropa ostwärts bis nach Westasien vor und besiedelt in Österreich die östlichen und südöstlichen Landesteile. Die bedeutendsten Vorkommen befinden sich dabei im illyrischen Klimabereich. Aufgrund der starken Rückgänge vor allem im pannonischen Vorkommen gilt sie in Österreich als „EN – Endangered“.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Kartierungstätigkeit der Orthopterologen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts belegte eine recht weite Verbreitung der Östlichen Grille vom Heideboden über die Leithaniederung, die Trockenrasen der Parndorfer Platte sowie den Seewinkel bis in den Hanság.

Nachweise aus dem Leithagebirge gelangen hingegen nur sehr vereinzelt. Demgegenüber stehen nur mehr sehr wenige aktuelle Funde aus den letzten zehn Jahren, die zwar das ehemalige historische Verbreitungsbild noch halbwegs abdecken, jedoch eine sehr starke Ausdünnung der einstigen Vorkommen darstellen: Von der Parndorfer Platte liegen Nachweise vom Karlwald/Halbtorn (E. Karner-Ranner, A. Ranner) sowie vom Rand zur Leithaniederung südlich und südöstlich Zurndorf (M. Dolezel, L. Zechner) vor. Aus dem Seewinkel gibt es einen Nachweis von der Ochsenbrunnlacke/Apetlon (L. Zechner, E. Sardet) und vom Westufer des Sees ein Nachweis vom Seevorgelände südlich Breitenbrunn (A. Koschuh). Im Zuge unserer Nachsuchen im Rahmen des Heuschreckenprojektes Nordburgenland selbst gelangen jedoch

keine Nachweise dieser schwierig zu erfassenden Art.

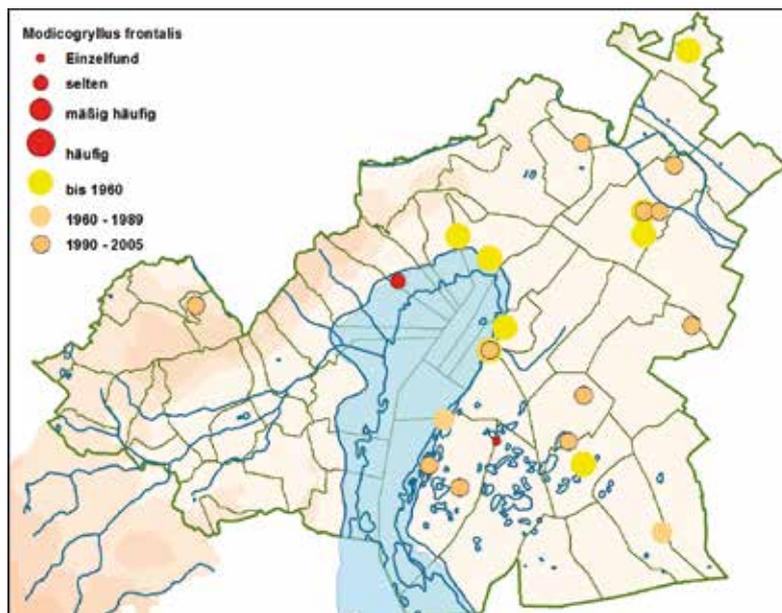
Fast alle bekannt gewordenen Vorkommen liegen in den tiefsten Höhenlagen zwischen 115 m und 152 m Seehöhe. Lediglich bei Loretto bestand (oder besteht noch) ein Vorkommen auf bis zu 260 m Seehöhe.

Aktueller Bestand

Die Östliche Grille dürfte im Nordburgenland schon früher keine häufige Art gewesen sein. Der Großteil der Nachweise betrifft Einzeltiere, auch in stärkeren Vorkommen wurden max. acht Individuen gefunden. Barberfallenfänge bei Zurndorf erbrachten jeweils 1–4 Individuen pro Fangdurchgang von zwei Wochen (M. Dolezel, L. Zechner briefl.). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Vorkommen im Gebiet sehr klein, dadurch aber auch schwer aufzufinden sind.

Lebensräume

Die Östliche Grille benötigt in ihren Lebensräumen einen hohen Anteil an offenem Boden, der einerseits durch



Östliche Grille
Modicogryllus frontalis

periodische Wasserstandsschwankungen, andererseits durch Flachgründigkeit der Humusaufgabe bedingt ist. Dementsprechend fanden sich die historischen Vorkommen vor allem in inzwischen degradierten Sand- und Schottertrockenrasen (z. B. Weidestepfen der Parndorfer Platte, Seedamm zwischen Illmitz und Weiden am See), aktuellere Vorkommen hingegen vorwiegend in Sandgruben und Schottergruben. Auf klassischen flachgründigen Kalktrockenrasen konnte die Art bisher in Loretto gefunden werden. Auf der Parndorfer Platte besiedelt die Östliche Grille offenbar auch heute noch sandige Böschungen und lückige Wegraine in Hanglage.

Bestandsentwicklung

Ähnlich wie bei anderen Arten offenen-lückiger Lebensräume ist bei der Östlichen Grille ein massiver Rückgang der Nachweise mit der großflächigen Aufgabe der Weidetierhaltung erkennbar. Danach dürfte sie in ihren Refugialräumen in Materialabbauflächen bis in neuere Zeit überdauert haben. Das weitgehende Fehlen aktueller Vorkommen deutet jedoch auf einen weiteren Rückzug der Art aus dem Gebiet hin. Da die Östliche Grille aufgrund ihrer heimlichen Lebensweise und des sehr unauffälligen Gesangs zu den schwer kartierbaren Arten gehört,

bleibt es weiterhin möglich, dass mehr Vorkommen bestehen als durch unsere Kartierungen bekannt geworden sind. Trotzdem muss von einem massiven Rückgang bis in neuere Zeit ausgegangen und ein endgültiges Erlöschen der nordburgenländischen Vorkommen befürchtet werden.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

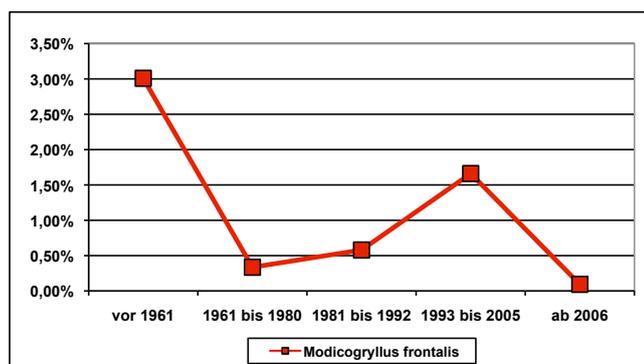
Die Östliche Grille benötigt nicht allzu trockene Lebensräume mit einem hohen Offenbodenanteil und Lückerräumen. Die Beweidung von Trockenstandorten in den Tieflagen des Nordburgenlandes müsste dieser Art zugute kommen, wobei klare Zusammenhänge aufgrund der teils unklaren Lebensraumsprüche der Art im Gebiet nicht sicher herzustellen sind. Auch eine entsprechende Bewirtschaftung aufgelassener Materialentnahmestellen könnte der Art helfen, wobei vor allem das periodische Öffnen zuwachsender Uferbereiche sowie sandiger und schottriger Böschungen notwendig ist.

Die wichtigsten aktuellen bzw. potentiellen Vorkommen:

- Trockene Säume und Böschungen südlich von Zurndorf (tatsächliche aktuelle Bedeutung weitgehend unbekannt)



Östliche Grille
Modicogryllus frontalis



- Sand- und Schottergruben im Seewinkel und der Parndorfer Platte (tatsächliche aktuelle Bedeutung weitgehend unbekannt) – wichtige Auswahl: SG Waldäcker/Potzneusiedl, SG Langäcker/Frauenkirchen, SG Pimezlacke/Frauenkirchen
- Seedamm zwischen Hölle und Sandeck (tatsächliche aktuelle Bedeutung weitgehend unbekannt)
- Trockenrasen Loretto (tatsächliche aktuelle Bedeutung weitgehend unbekannt)

Pfaendlers Grabschrecke

Xya pfaendleri

Pfaendlers Grabschrecke ist im Mittelmeerraum weit verbreitet und reicht mit ihren Vorkommen nordwärts bis Südmähren. In Österreich ist sie auf die östlichen Teile des pannonischen und illyrischen Raumes beschränkt, wo sie von H. Franz im Jahr 1958 erstmals für Österreich bei Illmitz nachgewiesen werden konnte (Ebner 1958). Aufgrund der sehr lokalisierten, von menschlicher Tätigkeit abhängigen Vorkommen gilt sie in Österreich als „EN – Endangered“.

Vorkommen im Nordburgenland

Pfaendlers Grabschrecke wurde am 1. 7. 1958 in einer kleinen Sandgrube nördlich von Illmitz erstmals als „*Tri-dactylus variegatus*“ für Österreich nachgewiesen (Ebner 1958, Franz 1961), aber erst mit der Erstbeschreibung der Art (Harz 1970a) korrekt der *Xya pfaendleri* zugeordnet (Kaltenbach 1970). In den folgenden Jahrzehnten konnte diese unauffällige Art an 18

verschiedenen Sand- und Schottergruben des gesamten Seewinkels und des Hanságs aufgefunden werden. Auf der Parndorfer Platte fanden sich weitere Vorkommen in insgesamt vier Materialgruben bei Mönchhof und Parndorf. Interessanterweise fehlt die Art in den ebenfalls an Materialgruben reichen Talzügen der Leitha und Wulka offenbar vollständig.

Im Zuge der gezielten Nachsuchen im Rahmen des vorliegenden Projektes konnten einige bereits bekannte Vorkommen im Raum Illmitz und Apetlon bestätigt werden. Überraschenderweise gelangen jedoch keine Nachweise aus den Materialgruben des Hanságs und der Parndorfer Platte mehr. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass der Schwerpunkt der Erhebungen in den natürlichen und naturnahen Lebensräumen lag, wobei z. B. an den intensiv bearbeiteten Seewinkellacken keine Nachweise gelangen.

Aktueller Bestand

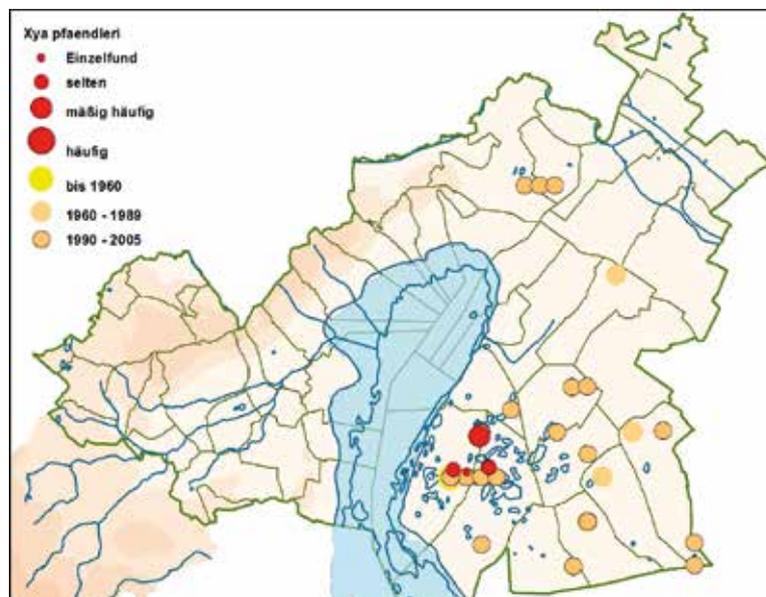
Die Vorkommen von Pfaendlers Grabschrecke sind meistens individuenreich und umfassen manchmal Hunderte Tiere. Limitierender Faktor für die Populationsgröße scheint meist die Uferlänge mit geeignetem feinem und grabfähigem Substrat zu sein, die vor allem in aufgegebenen zuwachsenden Gruben, aber auch in intensiv abgebauten steilufrigen Gruben zu kleinen und nur lokalisierten Vorkommen führt.

Lebensräume

Alle Nachweise von Pfaendlers Grabschrecke im Nordburgenland stammen aus Materialgruben zum Abbau von Sand oder Schotter, die Anschluss an das Grundwasser haben. Die Art lebt dort in der durchfeuchteten vegetationsarmen bis vegetationsfreien Uferzone, die einen hohen Anteil an feinkörnigem, etwas bindigem Substrat haben muss, der zum Graben der Wohnröhren geeignet ist. Stellenweise sind auch unmittelbar angrenzende trockene Böschungen besiedelt. Entscheidend dürfte neben dem Substrat auch das Offenhalten der Uferzonen durch Abbau, Wasserschwankungen, möglicherweise aber auch durch Betritt (z. B. durch Badegäste) zu sein. Potentiell geeignete natürliche Lebensräume – wie etwa die offenen Lackenufer des Seewinkels – wurden bisher erfolglos nach Vorkommen der Grabschrecken abgesucht. Möglicherweise spielt hier eine gewisse Empfindlichkeit der Arten gegenüber Salz eine Rolle.

Bestandsentwicklung

Nach der Entdeckung der Vorkommen der Art im Seewinkel setzten rasch weitere Funde ein, die Art ist offenbar mit der Ausbreitung der Materialgruben im Seewinkel und auf der Parndorfer Platte „mitgewandert“





Pfaendlers Grabschrecke
Xya pfaendleri

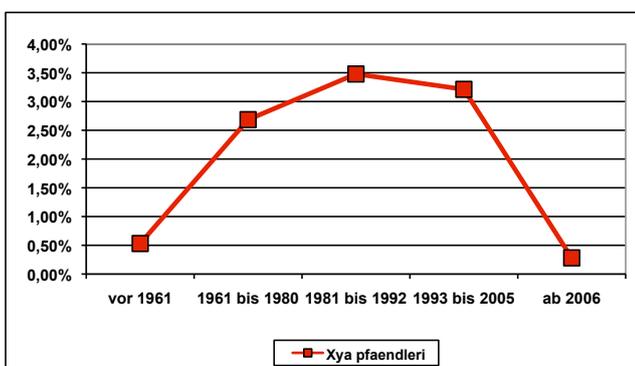
und konnte dadurch ihre Vorkommen bis in die 1990er Jahre stetig ausdehnen. Überraschenderweise haben die Nachweise in den letzten zehn Jahren jedoch drastisch abgenommen. Dies dürfte einerseits mit der verringerten Durchforschung von Materialgruben zusammenhängen, spiegelt aber wohl auch einen tatsächlichen Rückgang wieder, der wahrscheinlich durch die zunehmende Stabilisierung und Verwachsung der Materialgruben bedingt ist. Für diese Pionierart sind die jungen Materialgruben am attraktivsten. Nach Beendigung des Abbaus müssen andere Faktoren ein Zuwachsen

der bewohnten Uferzonen verhindern. Zusätzlich dürfte auch der starke Rückgang neuer Nassbaggerungen im Gebiet der Art eine weitere Ausbreitung bzw. einen Ersatz verloren gegangener Vorkommen erschweren. Das Vorkommen am „klassischen“ Standort nördlich von Illmitz besteht aber noch weiterhin in großer Individuenanzahl.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Pfaendlers Grabschrecke benötigt junge bzw. durch Abbau, Betritt oder Wasserstandsschwankungen vegetationsarm gehaltene Materialgruben mit

hohem Feinanteil. Durch die zusehende Stabilisierung dieser Lebensräume ist mit einem weiteren Rückgang der Art zu rechnen, die z. B. die boomenden Trockenbaggerungen der Parndorfer Platte nicht nutzen kann. Gezielte Maßnahmen zum Schutz dieser Art müssen daher – ähnlich wie bei anderen Zielarten dieser Lebensräume wie etwa Uferschwalbe *Riparia riparia* oder Bienenfresser *Merops apiaster* – den aktiven Abbau simulieren und periodische Öffnungen der Uferzonen umfassen. Hier könnte in Zusammenarbeit mit Grubenbesitzern oder als Auflage für die Rekultivierung nach Abschluss des Abbaus ein jährliches Öffnen von Teilen der Uferzone durch Baggerarbeiten erfolgversprechend sein, um Populationen der Grabschrecken zu erhalten. Da sie im Nordburgenland in natürlichen bzw. naturnahen Lebensräumen fehlt, ist ihr weiteres Schicksal sehr eng mit der künftigen Bewirtschaftung von Nassbaggerungen im Seewinkel, Hanság und der Parndorfer Platte verknüpft.



Gefleckte Grabschrecke *Xya variegata*

Die **Gefleckte Grabschrecke** weist in Europa eine ähnliche, offenbar aber deutlich lückenhaftere Verbreitung auf als ihre Verwandte, Pfaendlers Grabschrecke. In Österreich wurde sie erst sehr spät erkannt (mit ersten publizierten Nachweisen Ende der 1990er Jahre) und ist wie Pfaendlers Grabschrecke auf die östlichen Ränder des pannonischen und illyrischen Raumes beschränkt. Aufgrund der damals noch wenig bekannten Verbreitung und Lebensraumsprüche wurde sie in der Roten Liste als „DD – Data deficient“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Gefleckte Grabschrecke wurde erst im Jahr 2000 im Nordburgenland nachgewiesen, W. Paill fand sie zusammen mit *Xya pfaendleri* in der Schottergrube südlich der Ochsenbrunnla-

cke (Berg et al. 2000). In den folgenden Jahren konnte diese unauffällige Art an acht verschiedenen Sand- und Schottergruben des Seewinkels und Albrechtsfeldes aufgefunden werden. Auf der Parndorfer Platte fanden sich weitere Vorkommen in insgesamt drei Materialgruben bei Parndorf und im Heideboden gelang ein Nachweis in einer Schottergrube bei Kittsee. Interessanterweise fehlt die Art ebenso wie Pfaendlers Grabschrecke in den ebenfalls an Materialgruben reichen Talzügen der Leitha und Wulka vollständig.

Im Zuge der gezielten Nachsuchen im Rahmen des vorliegenden Projektes konnten zwei bereits bekannte Vorkommen im Raum Illmitz (nördlich Ortschaft) und Apetlon (Rosaliakapelle) bestätigt werden. Überraschenderweise gelangen jedoch keine Nachweise aus den übrigen bekannten

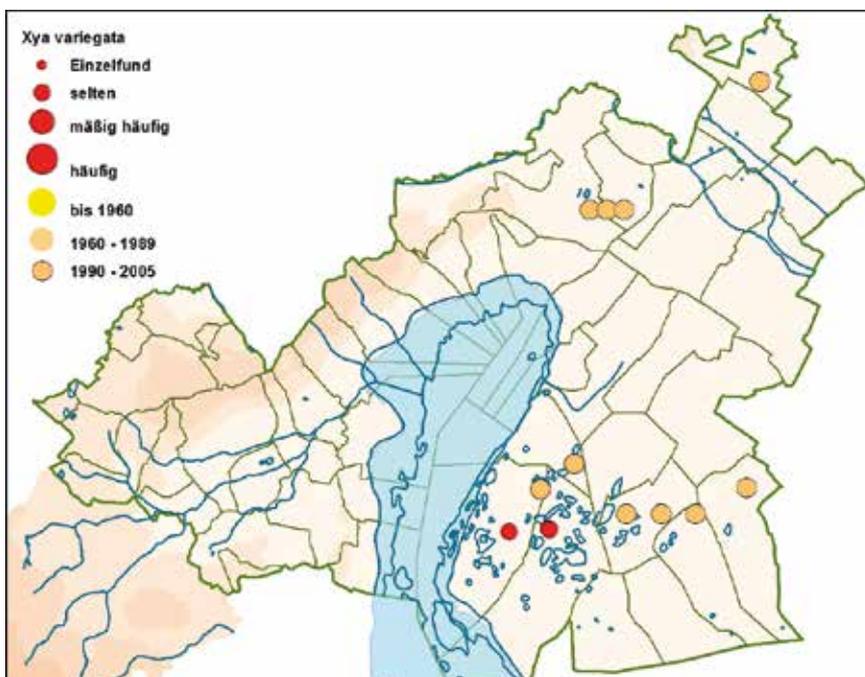
Materialgruben. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass der Schwerpunkt der Erhebungen in den natürlichen und naturnahen Lebensräumen lag, wobei z. B. an den intensiv bearbeiteten Seewinkellacken keine Nachweise gelangen.

Aktueller Bestand

Die Vorkommen der Gefleckten Grabschrecke dürften durchschnittlich kleiner sein als die von Pfaendlers Grabschrecke, es gibt jedoch auch Angaben „häufiger“ Vorkommen, wie etwa an der Ochsenbrunnlacke oder in den Schottergruben bei Parndorf. Die aktuell belegten Populationen bei Illmitz sind jedoch nur klein. Limitierender Faktor für die Populationsgröße scheint wie bei der anderen Grabschreckenart meist die Uferlänge mit geeignetem feinem und grabfähigem Substrat zu sein, die vor allem in aufgegebenen zuwachsenden Gruben, aber auch in intensiv abgebauten steilufhängigen Gruben zu kleinen und nur lokalisierten Vorkommen führt.

Lebensräume

Alle Nachweise der Gefleckten Grabschrecke im Nordburgenland stammen aus Materialgruben zum Abbau von Sand oder Schotter, die Anschluss an das Grundwasser haben. Die Art lebt dort in der durchfeuchteten vegetationsarmen bis vegetationsfreien Uferzone, die einen hohen Anteil an feinkörnigem, etwas bindigem Substrat haben muss, der zum Graben der Wohnröhren geeignet ist. In den meisten ihrer Vorkommen lebt auch Pfaendlers Grabschrecke und wir konnten bisher auch keine unterschiedlichen Lebensraumpräferenzen zwischen den beiden Arten feststellen. Potentiell geeignete natürliche Lebensräume – wie etwa die offenen Lackenufer des Seewin-



kels oder offene Flussufer an Leitha und Wulka – wurden bisher erfolglos nach Vorkommen der Grabschrecken abgesucht. Möglicherweise spielt bei den Salzlacken eine gewisse Empfindlichkeit der Arten gegenüber Salz eine Rolle.

Bestandsentwicklung

Nach der Entdeckung der Vorkommen der Art im Seewinkel setzten rasch weitere Funde ein, die ein doch recht verbreitetes Vorkommen in den östlichen Teilen des Nordburgenlandes belegen. Wir nehmen an, dass die Art lange Jahre verkannt und mit der oft syntop vorkommenden Pfaendlers Grabschrecke verwechselt wurde. Wie bei dieser haben die Nachweise in den letzten zehn Jahren jedoch drastisch abgenommen.

Dies dürfte einerseits mit der verringerten Durchforschung von Materialgruben zusammenhängen, spiegelt aber wohl auch einen tatsächlichen Rückgang wieder, der wahrscheinlich durch die zunehmende Stabilisierung und Verwachsung der Materialgruben bedingt ist. Für diese Pionierart sind die jungen Materialgruben am attraktivsten. Nach Beendigung des Abbaus müssen andere Faktoren ein Zuwachsen der bewohnten Uferzonen verhindern. Zusätzlich dürfte auch der starke Rückgang neuer Nassbaggerungen



Gefleckte Grabschrecke
Xya variegata

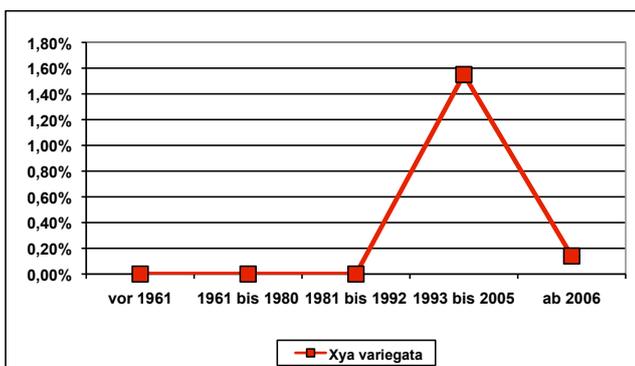
im Gebiet der Art eine weitere Ausbreitung bzw. einen Ersatz verloren gegangener Vorkommen erschweren. Die aktuell bekannten Vorkommen bei Illmitz und Apetlon betreffen bereits abgeschlossene Baggerungen, die jedoch offenbar noch über eine gewisse lebensraumerhaltende Dynamik verfügen.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Für die Gefleckte Grabschrecke gelten offenbar dieselben Umstände wie für Pfaendlers Grabschrecke. Sie benötigt

junge bzw. durch Abbau, Betritt oder Wasserstandsschwankungen vegetationsarm gehaltene Materialgruben mit hohem Feinanteil. Durch die zusehende Stabilisierung dieser Lebensräume ist mit einem weiteren Rückgang der Art zu rechnen, die z. B. die boomenden Trockenbaggerungen der Parndorfer Platte nicht nutzen kann.

Gezielte Maßnahmen zum Schutz dieser Art müssen daher den aktiven Abbau simulieren und periodische Öffnungen der Uferzonen umfassen. Hier könnte in Zusammenarbeit mit Grubenbesitzern oder als Auflage für die Rekultivierung nach Abschluss des Abbaus ein jährliches Öffnen von Teilen der Uferzone durch Baggerarbeiten erfolgversprechend sein, um Populationen der Grabschrecken zu erhalten. Da sie im Nordburgenland in natürlichen bzw. naturnahen Lebensräumen fehlt, ist ihr weiteres Schicksal sehr eng mit der künftigen Bewirtschaftung von Nassbaggerungen im Seewinkel, Hanság und der Parndorfer Platte verknüpft.



Bolivars Dornschröcke *Tetrix bolivari*

Aufgrund von Bestimmungsschwierigkeiten ist die Verbreitung von Bolivars Dornschröcke derzeit sicher nicht vollständig bekannt. Devriese (1996) umreißt das europäische Vorkommen als disjunktes Areal im Süden und Südosten, das nach Mitteleuropa ausstrahlt. In Österreich erfolgt derzeit gerade ein rascher Erkenntniszuwachs, insbesondere durch die Arbeiten einiger junger Orthopterologen, der eine Beurteilung der Verbreitung zu gegenwärtigen Zeitpunkt schwierig macht. In der Roten Liste ist die Art als „CR – Critically endangered“ geführt (Berg et al. 2005), was aber vielleicht eher den sehr dürftigen Kenntnisstand zum Zeitpunkt der Publikation widerspiegelt als die tatsächliche Situation der Art.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Bestimmung langdorniger Tetrigen im Nordburgenland war durch die Beschreibung von „*Tetrix austriaca*“

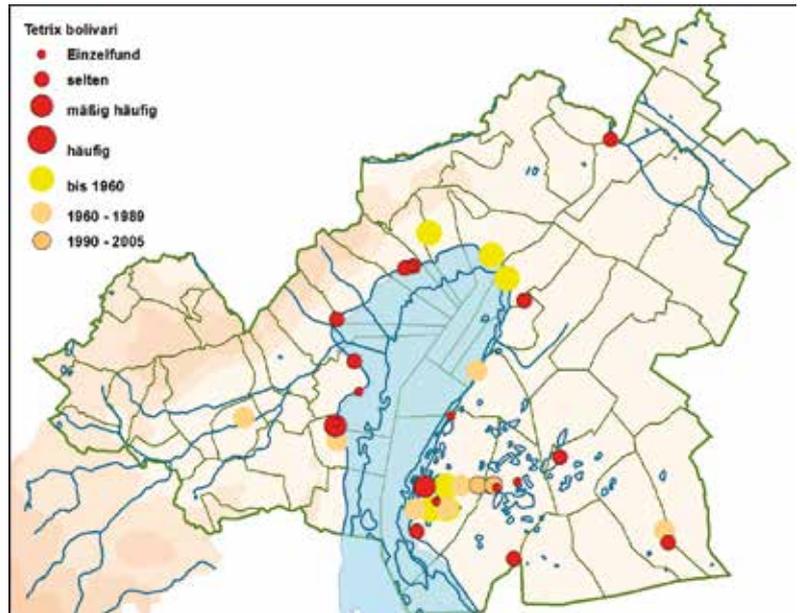
(Schmidt & Devkota 1989) einige Jahre hindurch praktisch unmöglich, bis dieses Taxon von Devriese (1996) als synonym mit *Tetrix subulata* erkannt und eingezogen wurde. Aus der intensiven Phase der Kartierungen zum Verbreitungsatlas der Heuschrecken und Fangschrecken Ostösterreichs (Zuna-Kratky et al. 2009) liegen daher nur einige wenige *Tetrix bolivari*-Nachwei-

se deutscher Kollegen vor (die um die Bestimmungsproblematik anscheinend nicht wussten). Darüber hinaus waren die Habitatansprüche der Art nur sehr unzureichend bekannt, was eine gezielte Nachsuche erschwerte.

Das recht auffällige Auseinanderklaffen historischer Nachweise und der Nachweise aus der aktuellen Untersuchung geht auf diese beiden Faktoren zurück. Trotz dieser Inkonsistenzen bestätigt die aktuelle Kartierung jene Vorkommensschwerpunkte, die sich auch anhand der historischen Daten abgrenzen lassen: *Tetrix bolivari* konzentriert sich demnach im Nordburgenland auf die Randzonen des Neusiedler Sees und mehrerer Seewinkel-Lacken. Das derzeitige, eher lückige Verbreitungsbild geht dabei aber sicher immer noch auf Erfassungsmängel zurück.

Aktueller Bestand

Bei den meisten Nachweisen handelt es sich um Einzelfunde oder Funde weniger Individuen. Dies trifft auch auf die meisten historischen Nachwei-



Albersee



Bolivars Dornschröcke
Tetrix bolivari

se zu; nur ein Vorkommen aus der berühmten „Xya-Sandgrube“ nördlich von Illmitz aus dem Jahr 1978 (S. Ingris) wird als „häufig“ angegeben. Die Art ist jedoch insbesondere an stärker bewachsenen Standorten schwer zu finden und noch schwerer zu fangen. In Verbindung mit der Tatsache, dass jedes Individuum in der Hand bestimmt werden muss, ergeben sich Nachweiszahlen, die jedenfalls unter den tatsächlichen Bestandszahlen liegen.

Lebensräume

Die Habitate der Art sind recht vielfältig. In der Literatur werden Ränder von Salzlacken (z. B. Schmidt 1987), teilweise halophile Feuchtwiesen und -weiden am Ostufer des Neusiedler Sees (Kaltenbach 1962), Niedermoorflächen im Hanság sowie sandige, lückig bewachsene Verlandungszonen in Kiesgruben (Schmidt & Schach 1978) angegeben. Aktuelle Beobachtungen stammen, mit diesen früheren Angaben gut übereinstimmend, von offenen Salzlackenträndern (z. B. Albersee, Darso), Zickstellen in der Hölle, dichte-

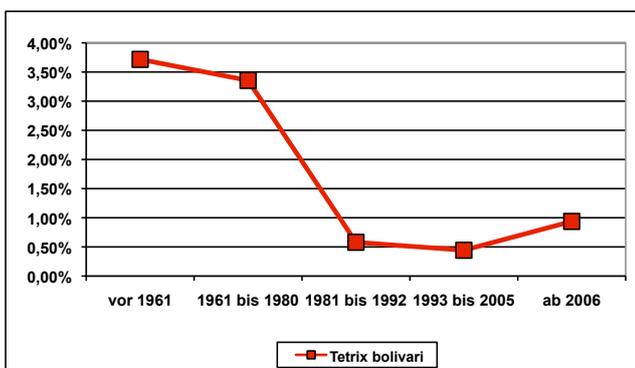
rer Vegetation an Kleingewässern in Hutweiden und Feuchtwiesen und von Schneisen im Schilfgürtel.

Bestandsentwicklung

Aufgrund der Erfassungsschwierigkeiten lassen sich über die Bestandsentwicklung keine verlässlichen Aussagen treffen. Es ist hervorzuheben, dass aus der aktuellen Erhebungsperiode mehr Fundorte bekannt sind als aus jedem früheren Zeitraum, jedoch bei deutlich gestiegenem Durchforschungsgrad geeigneter Landschaftsräume. Die Art dürfte daher tatsächlich deutlich in ihrer Verbreitung zurückgegangen sein.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Wahrscheinlich ist *Tetrix bolivari* deutlich weniger gefährdet als bisher angenommen. Konkrete Schutzmaßnahmen können beim gegenwärtigen Kenntnisstand nicht empfohlen werden und sind womöglich auch nicht notwendig.



Gemeine Dornschröcke *Tetrix undulata*

Die Gemeine Dornschröcke weist eine vorwiegend west- und nordeuropäische Verbreitung auf und erreicht in Österreich seine südöstliche Verbreitungsgrenze. Aus Österreich liegen Nachweise aus allen Bundesländern vor, sie ist jedoch nirgendwo häufiger oder verbreiteter. Ihr österreichweiter Gefährdungsgrad wird mit „DD – Data deficient“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Die Gemeine Dornschröcke wurde erstmals 1993 für das Nordburgenland genannt, Böhme & Ohm (1993) nennen einen Fund vom Zeilerberg/Winden am See und G. Grein (briefl.) einen Nachweis vom Illmitzer Wäldchen. Frech et al. (2000) nennen ein

weiteres Vorkommen bei der Rosalikapelle/Apetlon.

Im Zuge des vorliegenden Projektes wurden drei Nachweise genannt – bei den Figuren/Andau sowie im Seevorgelände bei Oggau und Donnerskirchen.

Im Zuge einer grundlegenden Revision der österreichischen Funde von Dornschröcken, die derzeit im Rahmen der Heuschreckenkartierung Österreich durchgeführt wird, sind die vorliegenden, allesamt unbelegten Befunde jedoch kritisch zu sehen. In den großen Belegsammlungen von Franz (1961) und W. Kühnelt (Bieringer & Rotter 2001), die viele *Tetrix*-Belege beinhalten, ist kein einziger Nachweis von *Tetrix undulata* aus dem Nord-

burgenland zu finden, obwohl beide Sammler oft im Nordburgenland unterwegs waren. Auch in der Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien konnte kein eindeutiger *Tetrix undulata*-Beleg aus dem Burgenland (ja nicht einmal aus Österreich) gefunden werden (eigene Nachsuche). Der Nachweis von G. Grein wird von ihm selbst kritisch gesehen, die Ergebnisse der studentischen Praktika von Böhme & Ohm (1993) und Frech et al. (2000) weisen auch bei anderen schwierigen Arten Fehler auf und sind nicht unbedingt verlässlich. Verbleiben die drei eigenen Funde, von denen jedoch keine Belege gesammelt wurden. Die Lebensräume dieser Funde betreffen feuchte bis frische Wiesen und Brachen mit teils offenem Boden. Nach aktuellen Befunden (W. Reitmeier, M. Sehnal & G. Wöss briefl., vgl. auch Lederer 2004) bevorzugt die



Naturpark Leithagebirge



Gemeine Dornschröcke
Tetrix undulata

Gemeine Dornschröcke in Ostösterreich jedoch magere, höchstens wechselfeuchte Standorte in Hügellagen. Auch aufgrund eigener Erfahrungen ist hier wahrscheinlich mit einer Verwechslung mit kurzdornigen Vertretern von *Tetrix subulata* auszugehen – eine bisher weitgehend unterschätzte „Bestimmungsfalle“.

Wir empfehlen daher, die Gemeine Dornschröcke vorerst nicht in die Artenliste der Heuschrecken des Nordburgenlandes aufzunehmen. Gezielte Nachsuchen für ein potentiell weiterhin mögliches Vorkommen sind unseres Erachtens auch eher auf Schlagflächen im Leithagebirge und nicht wie früher irrtümlich angenommen in den Feuchtgebieten des Neusiedler Sees zu erwarten. Dazu passt der aktuelle Erstnachweis der Gemeinen Dornschröcke für den niederösterreichischen Teil des Leithagebirges im April 2012 (W. Reitmeier briefl.).

Aktueller Bestand

Die Art kommt offenbar nicht im Nordburgenland vor.

Lebensräume

Die Art kommt offenbar nicht im Nordburgenland vor.

Bestandsentwicklung

Die Art kommt offenbar nicht im Nordburgenland vor.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die Art kommt offenbar nicht im Nordburgenland vor. Nachsuchen in potentiellen Vorkommensgebieten im Leithagebirge sollten jedoch in Zukunft durchgeführt werden.

Grünschrecke

Odontopodisma decipiens

Die **Grünschrecke** ist eine Heuschrecke des Alpensüd- und Alpenostrandes. Ihr zersplittertes Verbreitungsareal zieht sich in Österreich von Kärnten über die Oststeiermark und das Burgenland bis zur Hainburger Pforte. Ihr österreichweiter Gefährdungsgrad wird aufgrund der geringen Gefährdung ihrer Lebensräume mit „NT – Near threatened“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Das Nordburgenland beherbergt das größte und bedeutendste Vorkommen der Grünschrecke in Österreich. Sie besiedelt ähnlich wie Fiebers Plumpschrecke den gesamten Höhenzug des Leithagebirges von Hornstein im Westen bis zum Spittelberg/Bruckneudorf im Nordosten. Das potentiell besiedelbare Verbreitungsgebiet umfasst somit etwa 150 km².

Die auf der Karte auffallenden Lücken zwischen Eisenstadt und Wimpassing a. d. Leitha dürften erfassungsbedingt sein. Der vorgelagerte Tiergarten Schützen stellt jedoch womöglich tatsächlich einen von der Grünschrecke nicht besiedelten Waldteil dar. Dasselbe dürfte auch für die Kammlagen des Leithagebirges ab etwa 380 m Seehöhe gelten. Ein exponiertes Vorkommen am Hackelsberg/Jois konnte zuletzt 1940 bestätigt werden (W. Kühnelt).

Die Grünschrecke folgt in ihrer Verbreitung weitgehend dem Waldsaum des Leithagebirges und reicht im Barental/Winden am See bis auf 170 m und im TÜPL Kaisersteinbruch bis auf 180 m Seehöhe herab. Die höchstgelegenen Nachweise stammen vom Burgberg Hornstein (340 m) und vom Wilden Jäger/St. Georgen am Leitha-

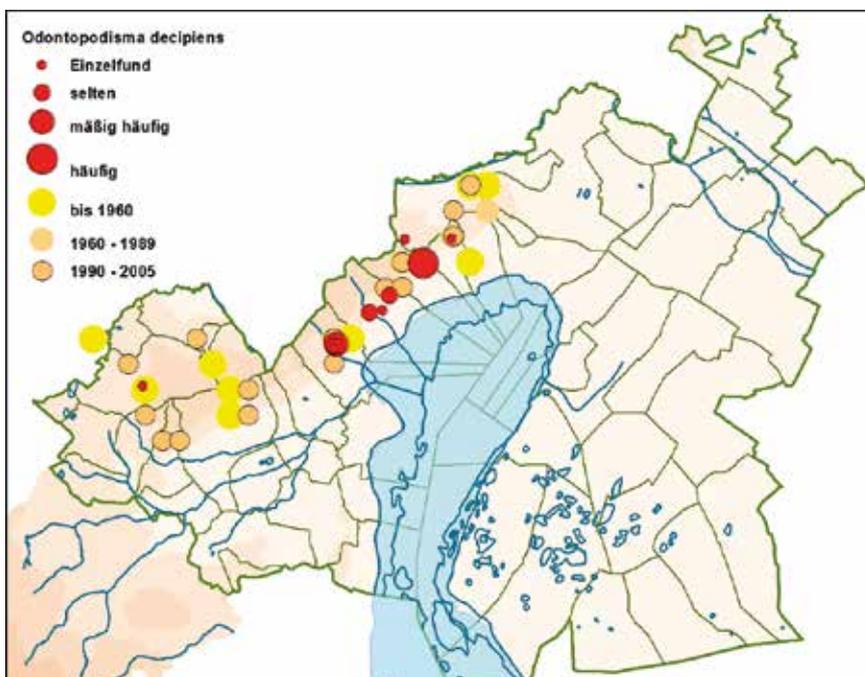
gebirge (375 m, Karner & Ranner 1995).

Aktueller Bestand

Die Grünschrecke wird meistens in geringer Dichte mit wenigen nachgewiesenen Individuen angetroffen. Die Art ist jedoch schwierig nachzuweisen und durch den fehlenden Gesang unauffällig – dadurch wird ihre tatsächliche Abundanz wohl fast immer unterschätzt. Bei gezielten Linientaxierungen im Leithagebirge nahe dem Hoادل/Breitenbrunn konnten Sängler & Helfert (1976) auf jeweils 1.000 m Zählstrecke 36 Individuen im dreijährigen Waldschlag, sowie 6 bzw. 7 im fünf- und zehnjährigen Waldschlag erfassen. Aufgrund der Großflächigkeit dieser Schläge im Leithagebirge dürften die einzelnen Bestände in Summe sehr groß sein und wohl viele Tausend Individuen umfassen. Die kleinflächigen Vorkommen am Waldrand im Übergang zu verbuschenden Trockenrasen sind jedoch wohl durchwegs klein. So konnten an einem verbuschenden Trockenrasen an der Puftasiedlung/Breitenbrunn bei gezielter Suche 11 Individuen auf etwa 0,2 ha als bisher kopfstärkster Nachweis gefunden werden.

Lebensräume

Die Grünschrecke ist im Nordburgenland (wie auch im restlichen Österreich) eine charakteristische Bewohnerin von niedrigem bis mittelhohem Buschwerk am Waldrand, von jungen Schlagflächen sowie von locker verbuschten Halbtrockenrasen in Waldrandnähe. Eine gute Besonnung dürfte für das Vorkommen wichtig sein, kombiniert mit dichtem großblättrigem Buschwerk. Besonders attraktiv dürften dabei Brombeersäume sein.



Die Nachweise ausgezählter einzelner Individuen auf unterschiedlichen Pflanzen verteilen sich wie folgt: Brombeere *Rubus fruticosus* agg. (18), Waldrebe *Clematis vitalba* (6), Haselnuss *Corylus avellana* (3), Flaumeiche *Quercus pubescens* (3), Ribisel *Ribes rubrum* (2), Weißdorn *Crataegus* (1), Feldahorn *Acer campestre* (1), Schlehe *Prunus spinosa* (1).

Bestandsentwicklung

Trotz der scheinbar stabilen Lebensraumentwicklung zeigen die Nachweise der Grünschrecke einen deutlichen Rückgang im Nordburgenland ab den 1980er Jahren. Dies dürfte zumindest teilweise mit der schwächer gewordenen Durchforschung der Waldgebiete des Leithagebirges zusammenhängen. Gleichzeitig zeigt sich jedoch eine zunehmende Konzentration der Grünschreckennachweise auf die äußeren Ränder des Leithagebirges, während auch teils gezielte Nachsuchen im Rahmen unseres Projektes an geeignet erscheinenden Lebensräumen innerhalb des Waldgürtels erfolglos waren. Bereits Karner & Ranner (1995) stellen eine vergleichsweise geringe Nachweisdichte bei ihren Untersuchungen im Leithagebirge fest. Das grobe Verbreitungsareal über das gesamte Leithagebirge ist jedoch stabil. Deutliche

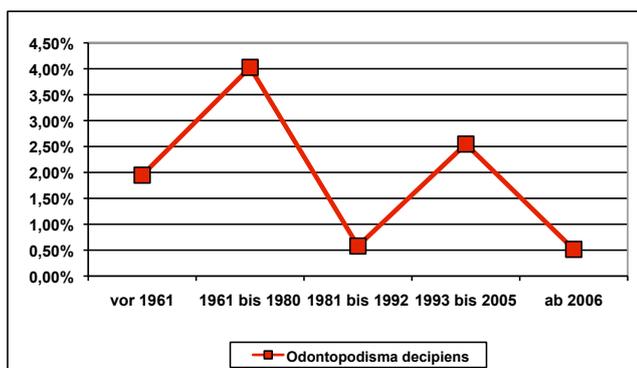


Zuwächse dürfte es hingegen in den Trockenrasengebieten gegeben haben, die durch zunehmende Verbuschung für die Grünschrecke in den letzten 20 bis 30 Jahren als neuer Lebensraum geeignet wurden.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Das Vorkommen der Grünschrecke im Nordburgenland ist von mitteleuropäischer Relevanz, ihr Auffinden wird sogar mit Freibier belohnt (Becker et

al. 1998)! Sie ist eine weit verbreitete Art der randlichen Waldlebensräume des Leithagebirges, die mit der derzeitigen großflächigen Schlagnutzung im Nieder- und Mittelwaldbetrieb sowie mit der aktuell schleichenden Verbuschung der halboffenen Waldübergangsbereiche ins angrenzende Kulturland gute Lebensbedingungen vorfindet. Trotzdem müssen wir einen Rückgang der Nachweisfrequenz feststellen, der möglicherweise mit einer Entwertung der Waldlebensräume zusammenhängt. Die Ursachen dafür sind uns unbekannt und bedürfen einer gezielteren Untersuchung. Angesichts der trotzdem noch weiten Verbreitung sehen wir aber aktuell keine drohende Gefährdung für diese Art und keine Notwendigkeit zu gezielten Schutzmaßnahmen. Aufgrund der weiten und teils kopfstarken Verbreitung können auch keine speziell wichtigen Vorkommen ausgewiesen werden.



Kleine Knarrschrecke *Pezotettix giornae*

Die **Kleine Knarrschrecke** ist im Mittelmeerraum weit verbreitet, ihre Vorkommen reichen nordwärts bis in das südöstliche Mitteleuropa und östlich bis in den Nord-Kaukasus. In Österreich gelang der Erstnachweis 1992 in der Steiermark, wobei mittlerweile aus mehreren Bundesländern Funddaten vorliegen. Die Datenlage ist für eine Gefährdungseinstufung nicht ausreichend (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

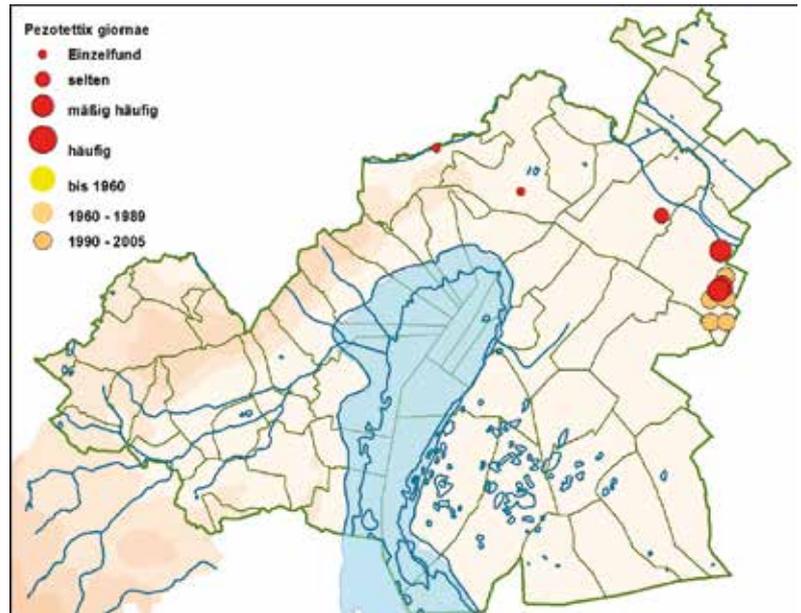
Das Vorkommen im Nordburgenland wurde erst 2004 entdeckt (Ranner & Riegler 2004) und war der bis dahin nördlichste bekannte Punkt in Mitteleuropa. Die Nachweise gelangen im Bereich Nickelsdorf – Kleylehof. Durch gezielte Nachsuchen im Jahr 2011 wurden seither weitere Vorkommen entlang der Ostbahn bei

Zurndorf, Parndorf und Bruckneudorf nachgewiesen (vgl. Wöss et al. 2011).

Aktueller Bestand

An den wenigen Fundorten ist die Kleine Knarrschrecke oft häufig anzutreffen. Der Bestand im Nordburgen-

land dürfte zumindest mehrere Hundert Tiere umfassen, in guten Jahren bzw. bei weiterer Ausbreitung möglicherweise weitaus mehr!



Kleine Knarrschrecke
Pezotettix giornae



Kleine Knarrschrecke
Pezotettix giornae

Lebensräume

Als Lebensraum nutzt die Art bei Nickelsdorf einerseits Randbereiche niedrigwüchsiger Windschutzstreifen aus Robinien, teilweise durchmischt mit einzelnen Exemplaren von Scheinindigo, Rosskastanie und Rotföhre, und andererseits locker bestockte Robiniengehölze, teilweise vermischt mit Blumen-Esche und Flieder, jeweils im Agrarland. Beiden gemeinsam ist eine dichte Grasschicht aus trockenen, niederliegenden Horsten aus Altgras mit

dazwischen aufkeimender frischer Grasvegetation (Ranner & Riegler 2004). Die Vorkommen an den Bahnlinien bei Zurndorf und Bruckneudorf finden sich auf krautigen Böschungen, trockenen, grasigen Ruderalflächen, Gebüschrändern, aber auch auf nur schütter bewachsenen Flächen am Gleiskörper.

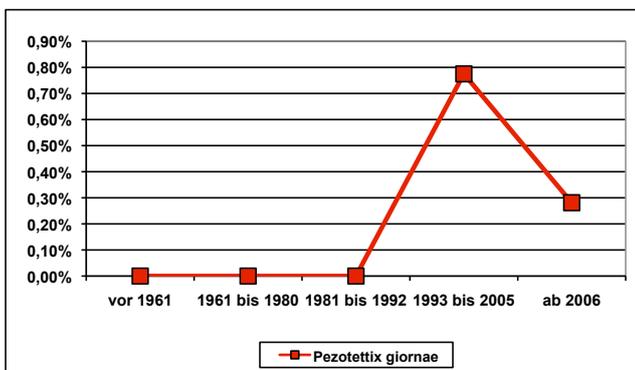
Bestandsentwicklung

Die sehr dünne Datendecke erlaubt keine fundierte Aussage zur Bestands-

entwicklung. Die Neufunde in Wien und Niederösterreich (Wöss et al. 2011) sowie jene Nachweise entlang der Bahnlinien im Nordburgenland lassen jedoch eine Ausbreitung der Art in den letzten Jahren vermuten. Wöss et al. (2011) schließen nicht aus, dass es in den nächsten Jahren entlang der Bahn zu einem Zusammenschluss der Vorkommen von Wien und Niederösterreich mit jenen im Nordburgenland kommen könnte.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die im Nordburgenland besiedelten Lebensräume sind in ihrem Bestand nicht gefährdet, so dass für die Kleine Knarrschrecke keine speziellen Schutzmaßnahmen notwendig sind. Auch die nicht unwahrscheinliche, weitere Ausbreitung der Art in den nächsten Jahren lässt auf eine positive Bestandsentwicklung hoffen.



Nasenschrecke

Acrida ungarica

Der Seewinkel war ursprünglich ein nordwestlicher Arealrandpunkt dieser in Europa vorwiegend im Mittelmeerraum und in Südosteuropa vorkommenden Art. Seit den letzten Funden Anfang der 1990er Jahre wurde die Nasenschrecke in Österreich trotz wiederholter Nachsuche nicht mehr nachgewiesen und wird daher in der Roten Liste als „RE – Regionally extinct“ eingestuft (Berg et al. 1995).

Vorkommen im Nordburgenland

Das autochthone Vorkommen der Nasenschrecke in Österreich beschränkte sich auf ein kleines Gebiet am Seedamm östlich des Neusiedlersees, das von nördlich Podersdorf bis zum Sandeck (Illmitz) reichte. Drei Fundorte sind bekannt geworden: Bei Podersdorf lag offenbar das Hauptvorkommen, das in der Literatur (z. B.

Werner 1932, Ebner 1951, Kaltenbach 1963) ebenso wie in Sammlungen (z. B. coll. Kühnelt; siehe Bieringer & Rotter 2001) über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten mehrfach belegt ist. Die Nasenschrecke war dort ursprünglich sogar häufig (Werner 1932). Es wurde wahrscheinlich Ende der 1960er Jahre durch Straßenbaumaßnahmen vernichtet (Kaltenbach 1970). Daneben existierte ein zweites beständiges Vorkommen im Sandeck bei Illmitz, das mindestens bis in die Mitte der 1960er Jahre mehrfach beobachtet wurde (W. Waitzbauer, mündl.) und für das auch ein Reproduktionsnachweis vorliegt (Bieringer & Rotter 2001).

Das dritte Vorkommen war unter Orthopterologen lange Zeit unbekannt, obwohl es am längsten überdauert hat: Im Seevorgelände bei der

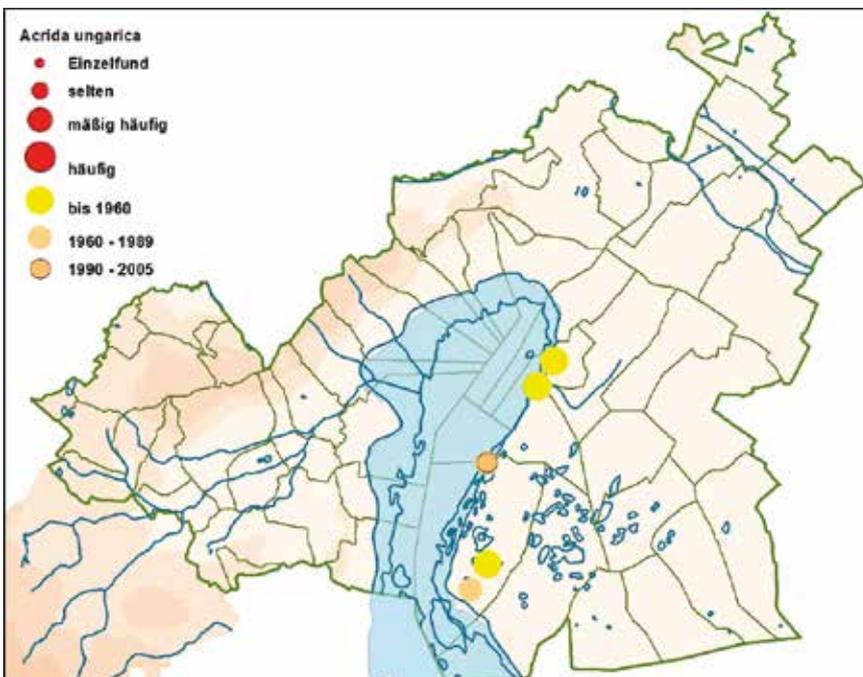
Hölle gelangen Ende der 1960er Jahre und dann wieder Mitte der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre wiederholt Funde der Art (P. L. Reischütz, mündl.). Durch die erst spät bekanntgewordenen Funde im Sandeck und in der Hölle ist heute klar, dass das Vorkommen der Nasenschrecke nicht nur ausgedehnter und bedeutender war als früher angenommen, sondern offenbar auch viel länger bestanden hat. Kaltenbach (1970), dem nur der damals bereits erloschene Podersdorfer Fundort bekannt war, erwähnt zwar unter Berufung auf Fachkollegen Funde einzelner Imagines „auch an anderen Orten im Seewinkel, insbesondere bei Illmitz“, misst diesen Beobachtungen aber keine besondere Bedeutung zu, sondern hält sie für verfliegene Exemplare. Demgegenüber ergibt sich heute das Bild eines entlang des Seedamms an mehreren Orten beständigen Vorkommens, dessen letzte Relikte erst unmittelbar vor der Etablierung des Nationalparks und vor Aufnahme von Pflegemaßnahmen für die Sandrasen erloschen ist.

Aktueller Bestand

Trotz gezielter Nachsuche, insbesondere in Bereichen mit offenen Sandstellen im Seevorgelände nördlich der Biologischen Station und auf Zickstellen im Seevorgelände bei der Hölle, gelangen keine Funde der Art. Der Bestand muss daher als erloschen angesehen werden.

Lebensräume

Der Großteil der historischen Funde lag am Seedamm in offenen Sandlebensräumen, die Letztfunde in der Hölle gelangen auf schütter bewachsenen Zickstellen im Seevorgelände.





Nasenschrecke
Acrida ungarica

Bestandsentwicklung

Die wichtigsten Vorkommen der Nasenschrecke im Seewinkel dürfen bereits in den 1960er und 1970er Jahren erloschen sein. Auch wenn Reliktvorkommen noch bis Anfang der 1990er Jahre bestanden haben, gehört die Art zu jenen anspruchsvollen Steppenar-

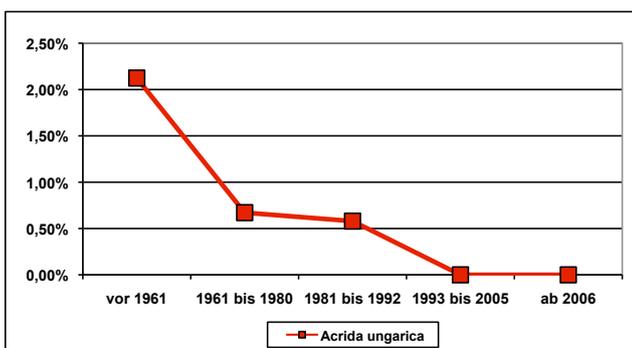
ten, die die Managementmaßnahmen des Nationalparks nicht mehr „erlebt“ haben.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die Nasenschrecke dürfte im Seewinkel aus klimatischen Gründen immer

schon an der Grenze ihres physiologischen Potenzials gelebt haben. Darauf deutet das jahreszeitlich späte Auftreten und die dadurch sehr kurze Imagozeit hin. Umso wichtiger waren optimale strukturelle und mikroklimatische Verhältnisse in ihren Habitaten.

Grundsätzlich schaffen sowohl die Beweidung und die Gehölzreduktion am Seedamm als auch die trockenwarmen Phasen, die in den letzten beiden Jahrzehnten wiederholt aufgetreten sind, günstige Bedingungen für die anspruchsvolle Art. Trotz ihrer ausgeprägten Flugfähigkeit ist eine Wiederbesiedlung von Ungarn aus jedoch unwahrscheinlich.



Lauschschrecke *Mecostethus parapleurus*

Die **Lauschschrecke** ist von Frankreich über Mittel- und Osteuropa weit verbreitet und besiedelt in Österreich vor allem die wärmeren und feuchteren Regionen des nördlichen und südöstlichen Alpenvorlandes, wo sie sich derzeit in einer markanten Ausbreitungsphase befindet. Im pannonischen Raum ist sie aufgrund ihrer Feuchtigkeitsansprüche auf größere intakte Feuchtgebiete angewiesen und daher ein guter Indikator für derartige Lebensräume.

Vorkommen im Nordburgenland

Das Nordburgenland beherbergt nach den Donau-March-Thaya-Auen die bedeutendsten Vorkommen der Lauschschrecke im pannonischen Raum. Historische Nachweise sind aber nur aus der Leithaniederung (Werner 1932, Ebner 1955) und vom Nordufer des

Neusiedler Sees (coll. W. Kühnelt, Bieringer & Rotter 2011) bekannt. Auch in den folgenden Jahrzehnten wurde die Art erstaunlich selten im Gebiet angetroffen mit Nachweisen vom Westufer bei Rust und Oggau (Schmidt & Schach 1978, Sängner 1980), dem Nordufer bei Neusiedl am See (Kaltenbach 1962), von den Zitzmannsdorfer Wiesen (Karner et al. 1992) sowie aus dem Seewinkel und dem Hanság (Schmidt & Schach 1978). Nach 1991 gelangen keine Nachweise und erst mit dem Beginn unserer Kartierungen konnte ein aktuelles, durchaus bedeutendes Vorkommen der Lauschschrecke im Nordburgenland wieder bestätigt werden.

Die Lauschschrecke besiedelt schwerpunktmäßig drei großflächige, wenig salzbeeinflusste Feuchtgebiete im Untersuchungsgebiet – den Hanság – Waasen, die Leithanieder-

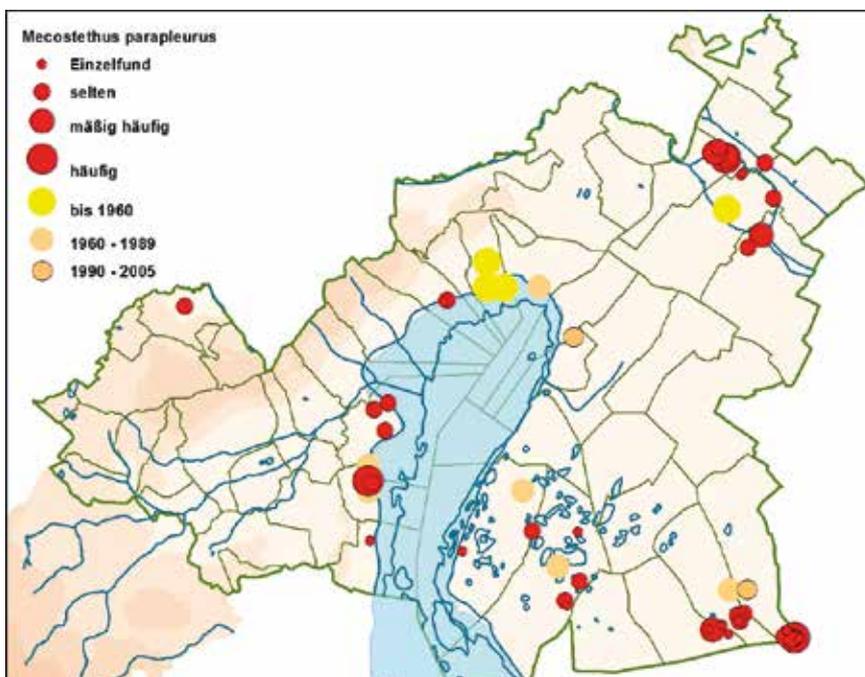
ung zwischen Pama und Nickelsdorf und das Westufer des Neusiedler Sees von Winden bis Rust. Lokalisiert kommt sie auch im Seewinkel und hier vor allem in den südöstlichen Randbereichen vor. Eine isolierte Population lebt in den Johannesbachwiesen bei Leithaprodersdorf.

Aktueller Bestand

Die Vorkommen der Lauschschrecke sind großteils von geringer Dichte – in über 70 % aller Nachweise wurden lediglich Einzeltiere oder wenige Individuen nachgewiesen. Es gibt jedoch auch einige starke Populationen, die als Quellen für die kleinen, teilweise wohl aktuell besiedelten Vorkommen von großer Bedeutung sind. Die individuenreichsten Vorkommen dürfte der Hanság in den südlichen Bereichen beim Gareisee und den Figuren beherbergen. Aber auch die Vorkommen in den Leithawiesen, v. a. in der Rohrluss, sind individuenreich. Die Bestände dieser beiden Kerngebiete werden aufgrund der teils großflächig geeigneten Lebensräume auf mehrere Tausend Individuen geschätzt! Das wichtigste Vorkommen am Westufer beherbergen die Feuchtwiesen im Ruster Wäldchen.

Lebensräume

Die Lauschschrecke ist im Nordburgenland ein guter Indikator für brachereiche Feuchtwiesengebiete mit fehlendem oder höchstens geringem Salzeinfluss. 60 % aller Nachweise stammen aus Feuchtgrünland, weitere 13 % aus Feuchtbrachen. Die individuenreichen Vorkommen liegen allesamt in großflächigen Mähwiesengebieten mit Grundwasservernässung. Nachweise aus Salzwiesen sowie aus beweidetem Grünland sind hingegen sehr selten.



Bestandsentwicklung

Die Nachweise der Lauschschrecke zeigen einen markanten Rückgang in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hintergrund dafür dürfte der Verlust der für diese Art so bedeutenden Niederungswiesen abseits der Salzböden sein, wie etwa in der Leithaniederung oder im Hanság. Die in den letzten Jahrzehnten durch gezielte Naturschutzinitiativen wieder aufblühende Grünlandwirtschaft zusammen mit der großflächigen Ackerstilllegung in Feuchtgebieten in diesen Regionen hat mit Sicherheit zu einer deutlichen Populationszunahme bei der Lauschschrecke geführt,

die in der Trendgrafik gut erkennbar ist. Auch die zunehmende Wiederbewirtschaftung der Seewiesen am Schilfrand des Neusiedler Sees ermöglichte ihr die Wiederbesiedlung des Westufers. Die derzeit beobachtbare Zunahme der Sommerfeuchte ist für diese wärme- und feuchtigkeitsliebende Art ebenfalls günstig.

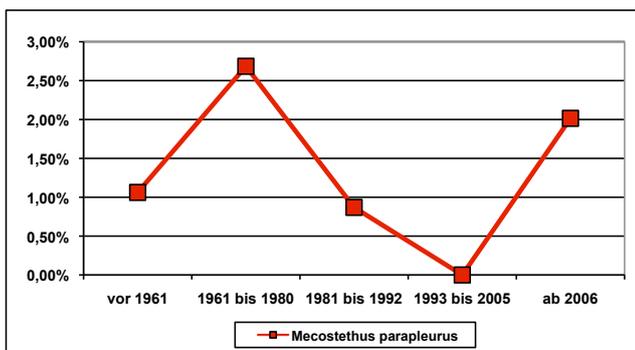


Lauschschrecke
Mecostethus parapleurus

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Nachdem die Lauschschrecke bereits in einer kritischen Bestandessituation im Nordburgenland war, haben sich ihre Bestände in den letzten Refugien wieder soweit erholt, dass von einer regional günstigen Bestandessituation ausgegangen werden kann. Die

sehr flugfähige Art dürfte ausgehend von diesen Gebieten wohl auch zusehends neue geeignete Feuchtgebiete besiedeln können, wie die aktuellen Nachweise im zuvor kaum besiedelten Seewinkel zeigen. Entscheidende Maßnahmen zur Sicherung und Ausweitung dieses Vorkommens ist die Aufrechterhaltung der großflächigen Mähwiesennutzung in den Kerngebieten an der Leitha, im Hanság und entlang des Westufers. Von großer Bedeutung ist dabei das Vorhandensein von ungemähten Bereichen, die der sich spät entwickelnden Art ein Refugium während der ersten Mahd bieten können. Diese können als Säume entlang von Randstrukturen wie Gräben ausgebildet sein, aber auch als spät bearbeitete Feuchtbrachen auf eingestreuten Ackerflächen.



Sumpfschrecke *Stethophyma grossum*

Die **Sumpfschrecke** ist in Österreich weit verbreitet, hat aber durch den massiven Rückgang von Feuchtgebieten überall stark abgenommen. In der Roten Liste wird sie als „Vulnerable“ (gefährdet) geführt. Im pannonischen Raum ist sie aufgrund der großen Ansprüche an die Luftfeuchtigkeit ihres Lebensraumes nur in großflächigen intakten Feuchtgebieten anzutreffen, wie etwa in den Donau-March-Thaya-Auen sowie im Neusiedler See-Gebiet.

Vorkommen im Nordburgenland

In den Seerandwiesen des Neusiedler Sees – dem einst wohl bedeutendsten Vorkommen der Sumpfschrecke im Nordburgenland – konnte die Sumpfschrecke bisher aus acht Gemeinden des West-, Nord- und Ostufers nachgewiesen werden. Der Großteil dieser Nachweise ist jedoch als histo-

risch einzustufen. Ein weiteres wohl bedeutendes Vorkommen in der Leithaniederung wurde ebenfalls zuletzt in den 1950er Jahren belegt (Franz 1961). Abseits dieser Regionen war die Sumpfschrecke aus dem Nordburgenland nicht bekannt.

Im Zuge unserer Untersuchungen konnten wir das Seevorkommen zumindest für das Westufer mit mehreren Nachweisen zwischen Winden und Rust bestätigen. Das größte, wenn auch recht zersplitterte Vorkommen befindet sich im Nahbereich der Wulkamündung; ein weiteres stärkeres Vorkommen am Westufer existiert im Ruster Wäldchen. Erfreulicherweise zeigt die Sumpfschrecke jedoch auch im Hanság – Waasen heute eine weitere Verbreitung mit einem regelmäßigen Vorkommen im feuchtesten südlichen Teil. Auch die ausgesüßten

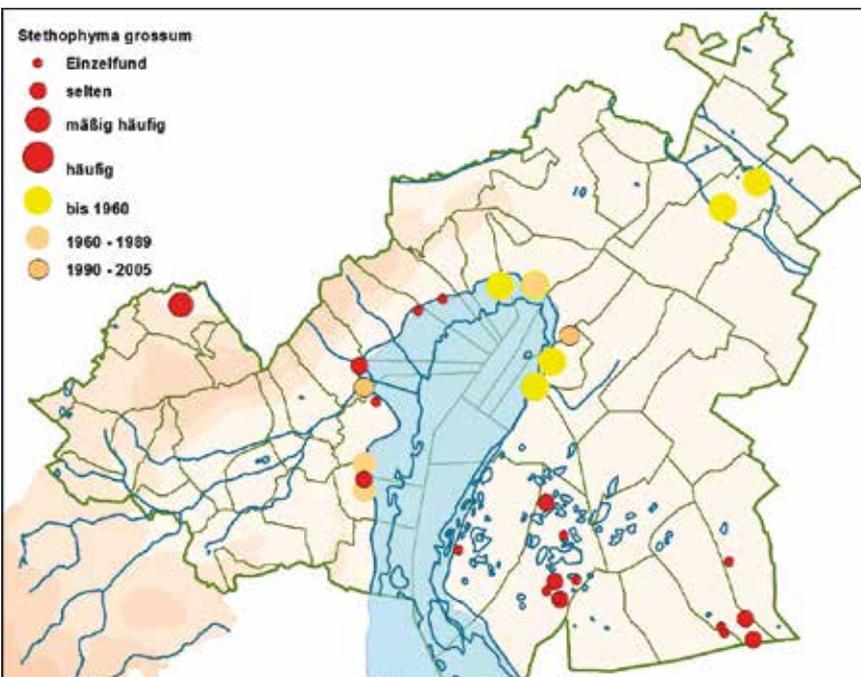
Randbereiche des Seewinkels werden aktuell von der Sumpfschrecke besiedelt. Als einziger Fundpunkt am Ostufer des Sees gelang der Nachweis einer einzelnen rufenden Sumpfschrecke am Nordrand der Warmblütlerkoppel bei der Biologischen Station Illmitz. Abseits des Seebeckens existiert noch ein wohl reliktäres Vorkommen in den Johannesbachwiesen bei Leithaprodersdorf.

Aktueller Bestand

Die Bestandsgrößen der aktuellen Vorkommen der Sumpfschrecke sind offenbar durchwegs sehr klein, in fast 90 % aller Nachweise wurden nur Einzeltiere oder kleine Bestände mit bis zu fünf Individuen festgestellt. Die höchste festgestellte Anzahl pro Kartierungsgang konnte mit 10 Männchen und 2 Weibchen in den Johannesbachwiesen erfasst werden.

Lebensräume

Die Sumpfschrecke besiedelt am Neusiedler See seicht überstaute Seggenriede, die sowohl spät gemäht als auch extensiv beweidet sein können. Selten ist sie auch in verschilften Feuchtbrachen anzutreffen. Auffällig ist jedoch eine Beschränkung auf wenig bis nicht salzbeeinflusste Standorte. Dies könnte der Grund für das weitgehende Verschwinden dieser Art im Gebiet sein, da diese Standorte oft etwas seefern liegen und durch Meliorierungsmaßnahmen stärker betroffen waren als stark salzdominierte Wiesen. Eine extensive Nutzung ist Voraussetzung für das Vorkommen der Sumpfschrecke; eine flächige Verschilfung wird nicht vertragen.



Bestandsentwicklung

Die Nachweise der Sumpfschrecke zeigen im 20. Jahrhundert einen markanten Rückgang, der offenbar gleichlaufend mit dem Verlust der feuchten Niederungswiesen und -weiden abseits des Seewinkels einherging, verstärkt durch Entwässerungen und wasserbauliche Maßnahmen (v. a. an der Leitha). Die aktuell zu beobachtende Zunahme der Sumpfschrecken-Nachweise ist wohl eine Folge der gezielten Naturschutzmaßnahmen in den ehemaligen großflächigen Wiesengebieten wie dem Hanság, aber auch der zaghaften Wiesenrückführungen entlang des Westufers des Sees. Die Zunahme der Nachweise dieser offenbar salzempfindlichen Art im zuvor unbesiedelten Seewinkel könnte hingegen ein Hinweis auf die fortschreitende Aussüßung seiner Randbereiche sein.

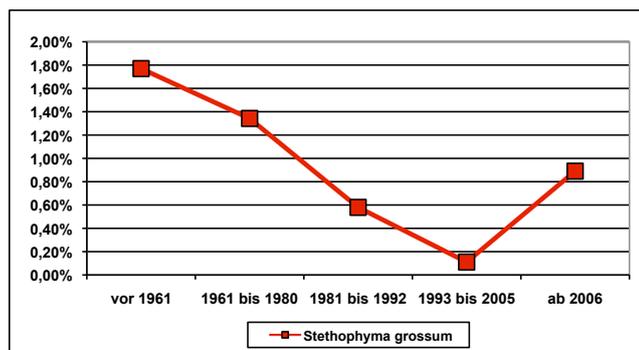
Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Trotz der aktuell zu beobachtenden erfreulichen Bestandserholung der Sumpfschrecke sind die Populationen durchwegs klein und als bedroht einzustufen. Die wichtigste Pflegemaßnahme ist die Aufrechterhaltung der extensiven Bewirtschaftung der salzarmen Grünlandstandorte in den Kerngebieten im Hanság, den Rand-



lagen des Seewinkels und entlang des Westufers des Sees. Potential für die Wiederherstellung geeigneter Sumpfschreckenhabitate besteht vor allem im Bereich der ausgedehnten Pfei-

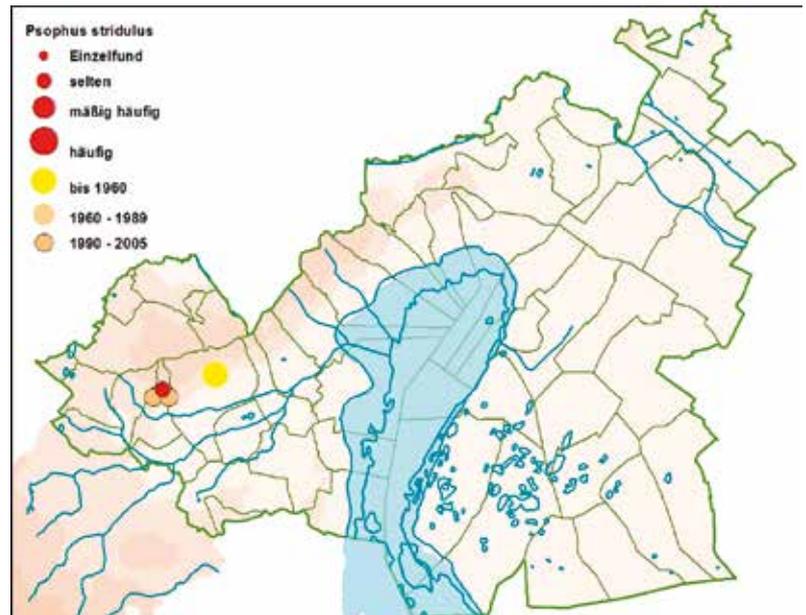
fengrasbrachen zwischen Neusiedl am See und Weiden am See. Auch im Bereich der Zitzmannsdorfer Wiesen – wo die letzten Nachweise nunmehr über 20 Jahre zurückliegen – sollte nach geeigneten Wiesenbrachen, die einer erneuten Nutzung unterzogen werden könnten, gesucht werden. Von besonderer Bedeutung ist auch eine gezielte Wiedervernässung von drainagierten Feuchtgebieten, da die Sumpfschrecke von den klassischen Feuchtwiesenarten den höchsten Anspruch an die Feuchtigkeit des Lebensraumes aufweist.



Rotflügelige Schnarrschrecke *Psophus stridulus*

Die Rotflügelige Schnarrschrecke ist im Alpenraum weit verbreitet und bewohnt hier vor allem die Montanstufe der nördlichen und südlichen Kalkalpen. Auch auf den Südhängen Böhmischer Masse kommt sie vor. Allerdings bewohnt sie innerhalb dieses recht großen Areals meist eng umgrenzte trockene, wärmebegünstigte Magerwiesen und Sonderstandorte.

Das Leithagebirge ist der östlichste aktuell besetzte Vorposten und gemeinsam mit der Wachau auch das tiefst gelegene Vorkommen Österreichs. Österreichweit gilt für sie der Rote Liste Status „Gefährdung droht“.



Vorkommen im Nordburgenland

Das einzige aktuell besetzte Vorkommen befindet sich auf dem Trocken-

rasen beim Weißen Kreuz oberhalb von Großhöflein. Es stellt offenbar das Relikt eines einst etwas größeren

Vorkommens im Südteil des Leithagebirges dar.





Rotflügelige Schnarrschrecke
Psophus stridulus

Aktueller Bestand

Am Trockenrasen Großhöflein dürfte sich gerade noch ein kleines Restvorkommen halten können. Bei zwei Kartierungen wurden einmal vier Männchen und das zweite Mal lediglich ein Weibchen gefunden.

Lebensräume

Die Rotflügelige Schnarrschrecke bewohnt vor allem Magerwiesen- und -weiden, aber auch Halbtrockenrasen und Trockenrasen und magere Säume. Der Trockenrasen beim Weißen Kreuz

stockt auf Kalk und ist teilweise, vor allem im oberen Teil und entlang des längs verlaufenden Weges sehr offen. Eine relativ kleine Fläche ist von einem schön erhaltenen Trockenrasen mit Ästiger Graslinie und Pfriemengras bestanden, der größere, untere Bereich ist jedoch schon stark verbuscht.

Bestandsentwicklung

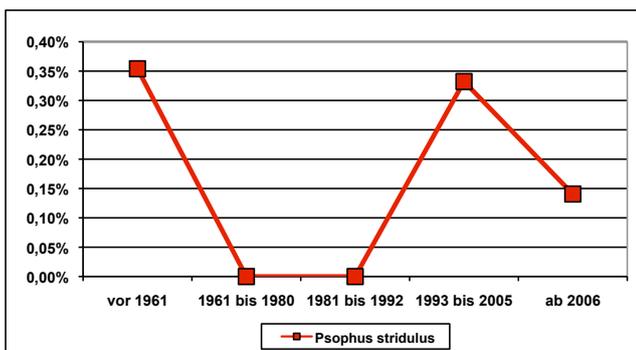
Bis Mitte des vorigen Jahrhunderts war auch noch ein zweites Vorkommen im Leithagebirge bei Eisenstadt bekannt. Dieses ist inzwischen erloschen.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Im Burgenland ist die Rotflügelige Schnarrschrecke nur von ganz wenigen Standorten bekannt, die jeweils am Rand des österreichischen Verbreitungsgebietes liegen. Als einziger verbliebener Standort des Nordburgenlandes sollte der Trockenrasen beim Weißen Kreuz unbedingt erhalten werden. Entbuschungsmaßnahmen haben hier bereits begonnen, es ist jedoch aktuell schon wieder ein beträchtlicher Nachwuchs zu vermerken. Deshalb sollten die Entbuschungen wiederholt werden. Optimal wäre für die Rotflügelige Schnarrschrecke eine Beweidung und damit eine Ausdehnung der offenen und schütter bewachsenen Fläche.

Das einzige Vorkommen:

- Weißes Kreuz Großhöflein



Pferdeschrecke *Celex variabilis*

Das Hauptvorkommen der Pferdeschrecke liegt in den südosteuropäischen Steppen und strahlt in Form weniger, isolierter Populationen bis nach Südwesteuropa aus (Harz 1957). Ostösterreich stellt einen nordwestlichen Arealrandpunkt dar. In der Roten Liste wird die Art in der Kategorie „CR – Critically endangered“ geführt (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Dem Nordburgenland kam für das kleine österreichische Vorkommen der Pferdeschrecke besondere Bedeutung zu. Nachweise liegen von der Parndorfer Platte (Nickelsdorf, Parndorf, Zurndorf), vom Leithagebirge (Zeilerberg), vom Ruster Hügelszug (Rust, St. Margarethen), vom Hackelsberg und von Neusiedl am See vor. Der letzte gesicherte burgenländische Nachweis stammt vom Föllig bei Großhöflein aus dem Jahr 1962 (Bieringer & Rotter 2001). Ein im unpublizierten Protokoll eines universitären Feilandpraktikums vermerkter Fund einer Larve vom Seedamm aus dem Jahr 1991 geht nach Einschätzung von Karner (1992) mit größter Wahrscheinlichkeit auf eine Fehlbestimmung zurück. Historische Nach-

weise vom Seedamm fehlen gänzlich. Da auch im Zuge der Kartierungen für den vorliegenden Bericht keine Nachweise gelangen, sind seit mehr als 50 Jahren aus dem Nordburgenland keine Funde der Pferdeschrecke mehr bekannt.

Aktueller Bestand

Die Pferdeschrecke ist im Nordburgenland ausgestorben.

Lebensräume

Die historischen Vorkommen der Pferdeschrecke lagen in wohl durchwegs beweideten Felstrockenrasen im Leithagebirge und Ruster Hügelszug sowie

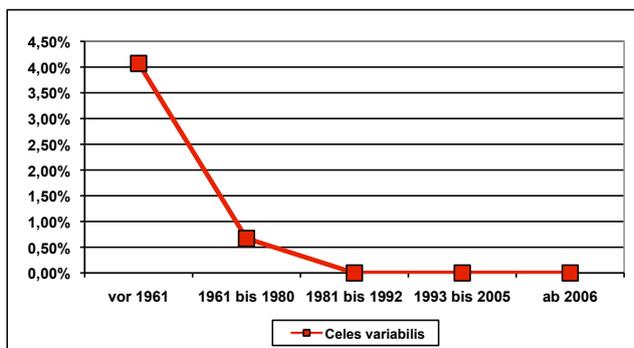
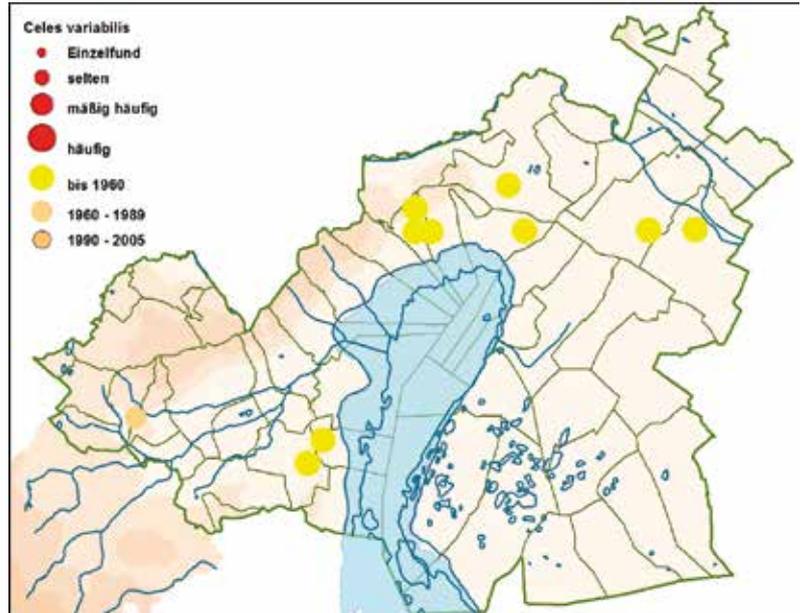
in den Hutweiden der Parndorfer Platte. Die Sandrasen am Seedamm waren anscheinend nicht besiedelt, obwohl sie durchaus geeigneten Lebensraum für die Art geboten haben müssten.

Bestandsentwicklung

Die Pferdeschrecke war im Burgenland sicherlich nie häufig und gehört zu jener Gruppe anspruchsvoller Steppenarten, die offenbar bereits früh aus dem Gebiet verschwunden sind.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die nächsten bekannten Vorkommen sind zu weit entfernt, als dass mit einer Wiederbesiedlung des Nordburgenlandes gerechnet werden könnte. Gezielte Maßnahmen für die Art kommen somit zu spät.



Europäische Wanderheuschrecke *Locusta migratoria*

Dauerhafte Vorkommen der Europäischen Wanderheuschrecke sind in Europa nur aus dem Süden und Südosten bekannt. Darüber hinaus kommt die Art in Nordafrika, Teilen Asiens und auf den atlantischen Inselgruppen vor (Maas et al. 2002). Vorkommen in Mitteleuropa gehen bzw. gingen durchwegs auf Einwanderung aus den Hauptvorkommensgebieten zurück und sind mittlerweile fast zur Gänze erloschen (Maas et al. 2002, Baur & Rösti 2006). In Österreich gilt die Art aufgrund zweier Funde in den 1990er Jahren als „vom Aussterben bedroht“ (CR – Critically endangered) (Berg et al. 2005), muss aber wohl als ausgestorben angesehen werden.

Vorkommen im Nordburgenland

Türk (1858) belegte eine Massenvermehrung der Europäischen Wanderheuschrecke im Schilfgürtel des südlichen Neusiedler Sees und im Hanság, was auf sehr günstige Reproduktionsbedingungen und ein wohl längerfristig bestehendes Vorkommen schließen lässt. Für das 20. Jahrhundert konnte jedoch keiner der vielen Orthoptero-ologen, die das Neusiedler See-Gebiet besucht haben, bodenständige Vorkommen dieser Art nachweisen. Ver-



einzelte belegte Funde, wie 1935 bei Pamhagen (Ebner 1955) und (vermutlich) 1990er Jahre ohne genaue Ortsangabe und ohne genaues Datum (Detzel 1998 und briefl., cit. in Zuna-Kratky et al. 2009), gehen wahrscheinlich eher auf Verschleppung oder Einflug und allenfalls kurzfristige Reproduktion im Gebiet zurück.

Aktueller Bestand

Derzeit ist kein Vorkommen der Europäischen Wanderheuschrecke im Nordburgenland bekannt.

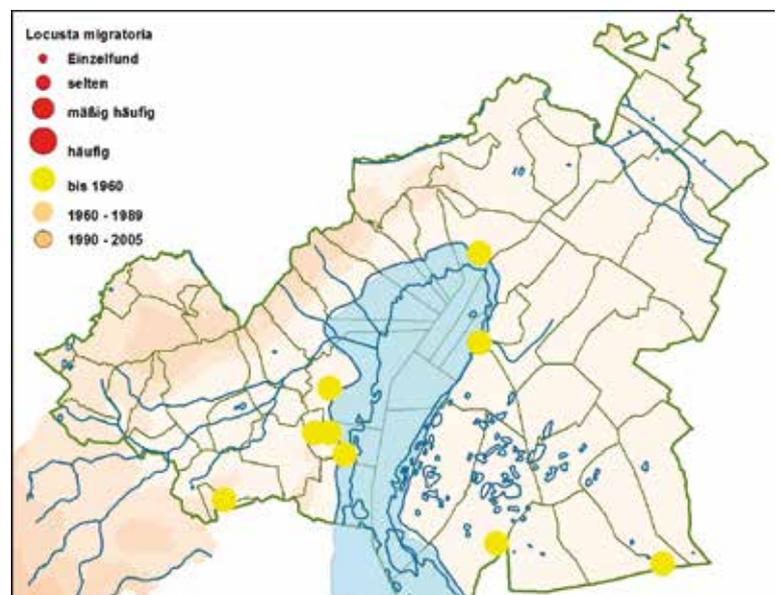
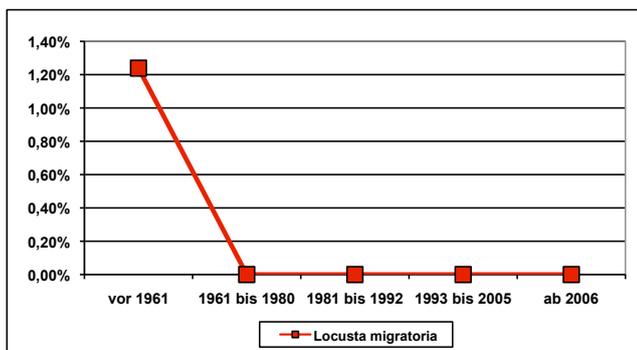
Lebensräume

Die historischen Lebensraumangaben aus dem Neusiedler See-Gebiet sind dürftig. Of-

fenbar boten der Schilfgürtel des Sees und der Hanság geeignete Bedingungen, was sich jedoch durch die gravierenden Eingriffe in den Wasserhaushalt des Gebiets geändert haben dürfte.

Bestandsentwicklung

Die Art ist im Nordburgenland seit geraumer Zeit ausgestorben. Ob die Vorkommen bereits im 19. Jahrhundert erloschen sind oder zumindest noch in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts überdauern konnten, lässt sich nicht mehr klären.



Kreuzschrecke *Oedaleus decorus*

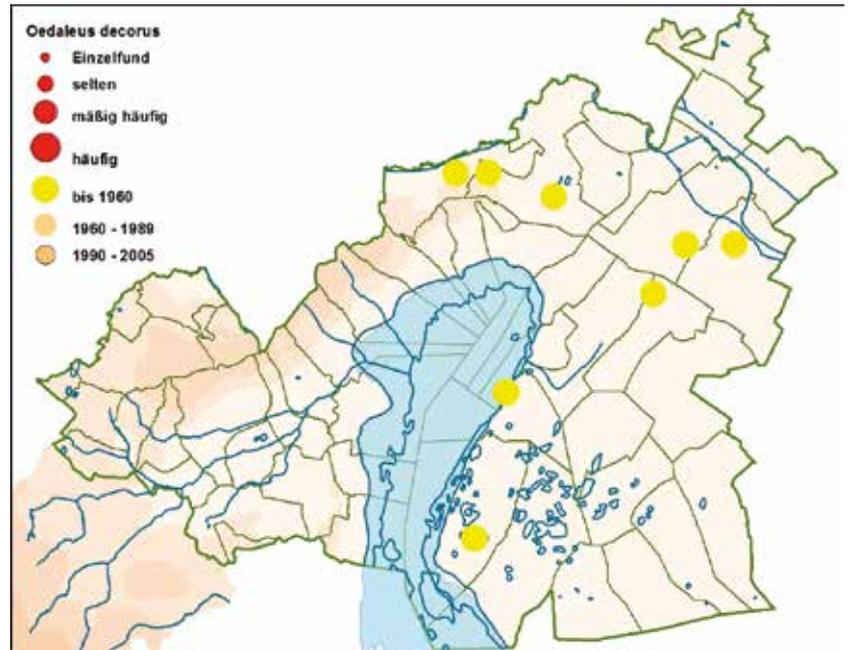
Die **Kreuzschrecke** ist eine verbreitete wärmeliebende Heuschrecke des Mittelmeerraumes und erreichte in historischer Zeit auch den pannonischen Raum Österreichs nordwärts bis ins Marchfeld. Nachdem die letzten belegten Nachweise nunmehr fast 60 Jahre zurückliegen und spätere Funde zweifelhaft bleiben mussten, ist sie in der aktuellen Roten Liste für Österreich als „Regionally extinct“ geführt (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Dem Nordburgenland beherbergte bis in die 1950er Jahre den größten Teil des Vorkommens der Kreuzschrecke in Österreich. Die vorliegenden Funde belegen eine einstmalige weite Verbreitung über die ausgedehnten Hutweiden der Parndorfer Platte, mit konkreten Nachweisen von Parndorf, Zurndorf, Nickelsdorf und Mönchhof (Werner 1932, Ebner 1955, Franz

1961, Bieringer & Rotter 2001). Davon ausgehend war offenbar auch in geringerer Dichte der Seedorf bis Illmitz besiedelt (Franz 1961, Kaltenbach 1962). An den Abhängen des Leithagebirges kam die Pferdeschrecke am Nordende im Bereich Bruckneudorf vor (Türk 1858, Red-

tenbacher 1900). Dieses Vorkommen wird nach Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr belegt, die Populationen der Parndorfer Platte letztmals in den 1940er Jahren bestätigt und der letzte Nachweis der Kreuzschrecke im Nordburgenland gelang A. Kaltenbach im September 1954 im Seedorf-



Parndorfer Platte

gelände von Podersdorf (Kaltenbach 1962). Alle späteren Nachsuchen verliefen erfolglos.

Aktueller Bestand

Die Kreuzschrecke ist im Nordburgenland seit wahrscheinlich über 50 Jahren ausgestorben.

Lebensräume

Die historischen Vorkommen der Kreuzschrecke lagen vor allem in den ausgedehnten beweideten Hutweiden der Parndorfer Platte, die durch den großflächigen Umbruch in den 1950er Jahren verloren gingen. Ein kleines Vorkommen bei Bruckneudorf befand sich auf „dürren sandigen Wiesen und Berghängen“ (Redtenbacher 1900), während das letzte bekannte Vorkommen am Seedamm laut Kaltenbach (1992) offene, spärlich bewachsene Steppenheiden betraf, die noch vom Frühlingshochwasser des Sees erreicht wurden. Von entscheidender Bedeutung war offenbar ein kurzrasiger Bewuchs mit einem hohen Anteil offener Bodenstellen, der in unserem Klima offenbar nur durch fortgesetzte Beweidung erhalten werden konnte.

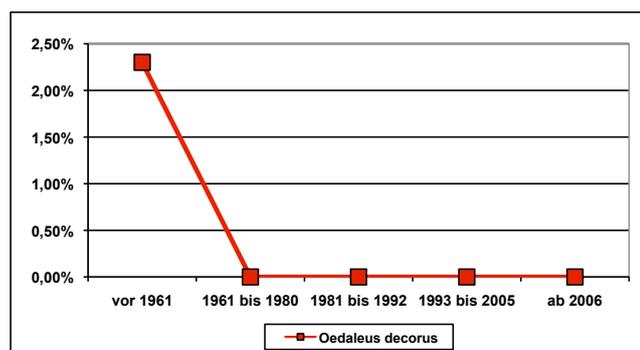


Kreuzschrecke
Oedaleus decorus

Bestandsentwicklung

Die Pferdeschrecke gehört mit Kreuzschrecke und Kleiner Höckerschrecke zu jener Gruppe anspruchsvoller Step-

penarten, die bereits früh und offenbar rasch aus dem Gebiet verschwunden sind.



Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die besondere Fluchtüchtigkeit dieser Art lässt eine Wiederbesiedlung des Nordburgenlandes von südlich oder östlich gelegenen Vorkommen (z. B. in Ungarn oder in der Slowakei) vielleicht möglich erscheinen (siehe z. B. Boczki 2007). Ob die derzeit praktizierte großflächige Beweidung im Seewinkel – einem von dieser Art offenbar nicht besiedelten Landschaftsraum – eine Rückkehr ermöglichen würde, muss aber offen bleiben.

Blaüflügelige Sandschrecke *Sphingonotus caeruleans*

Die **Blaüflügelige Sandschrecke** ist als Spezialist offener vegetationsarmer bis vegetationsfreier Sand-, Schotter- und Felsfluren in Mitteleuropa eine seltene und vielfach bedrohte Bewohnerin von Sedimentbänken unregulierter Flüsse, von großflächigen Trockenrasen sowie von Salzseen. In Österreich ist sie vor allem im pannonischen Osten lückig verbreitet, besiedelt aber auch Schotterflüsse der Südalpen. Vielfach sind die Vorkommen inzwischen auf anthropogene Standorte – v. a. Materialgruben – beschränkt. Aufgrund ihrer hohen Lebensraumsprüche gilt sie in Österreich als „Endangered“ (stark gefährdet).

Vorkommen im Nordburgenland

Das Neusiedler See-Becken ist seit Beginn der heuschreckenkundlichen Erforschung als Vorkommensgebiet der Blaüflügeligen Sandschrecke bekannt, wobei sich die Nachweise bis in die 1960er Jahre auf das Ostufer

des Neusiedler Sees zwischen Weiden und Illmitz beschränkten (Karny 1908, Werner 1932, Kaltenbach 1962, Bieringer & Rotter 2001). Erst Schmidt & Schach (1978) und Schmidt (1987) konnten zusätzlich eine Reihe von Funden von den vegetationsarmen Salzlacken des Seewinkels nennen. Ab den 1990er Jahren mehren sich schließlich Nachweise aus Schotter- und Sandgruben des Seewinkels, des Albrechtsfeldes, der Parndorfer Platte und des Heidebodens.

Im Zuge unserer Erhebungen konnte die Blaüflügelige Sandschrecke an den primären Standorten des Seedammes im Gemeindegebiet Illmitz bestätigt werden. Das Vorkommen konzentriert sich dabei auf das sandige „Spitzengebiet“ zwischen der Biologischen Station und dem Illmitzer Gemeindegewaldchen. Zwischen Podersdorf und Weiden (offenbar schon lange) aber auch im Bereich der Hölle fehlt sie hingegen heute. An den Seewinkel-

lacken lebt sie nur mehr in kleinen Restpopulationen an der Ochsenbrunnlacke und im Gebiet der Langen Lacke.

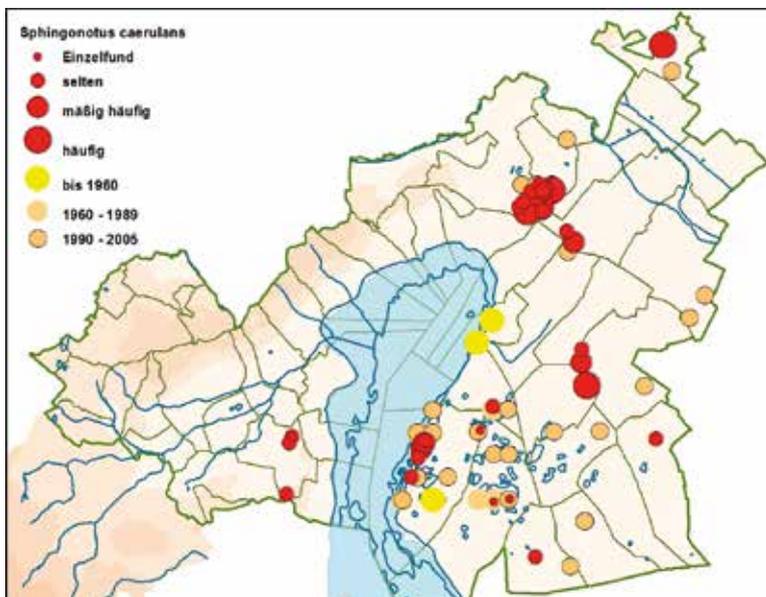
Die ganz überwiegende Mehrheit der Vorkommen liegt heute in anthropogenen Lebensräumen in Sand- und Schottergruben sowie

Steinbrüchen. Wir fanden die Art in dem ausgedehnten Schottergrubengebiet zwischen Parndorf, Neudorf bei Parndorf und dem Friedrichshof, an den Schottergruben bei Kittsee, in den Schottergruben des Albrechtsfeldes zwischen Frauenkirchen und Andau sowie an einigen Schotter- und Sandgruben des Seewinkels. Offenbar im Anschluss an diese Vorkommen wurde im Jahr 2005 eine große Population auf den Saidaäckern bei Nickelsdorf auf Trockenbrachen im Nova-Rock-Areal entdeckt (H.-M. Berg briefl.). Einzelne haben offenbar den Sprung über den See geschafft und begründeten kleine Populationen bei St. Margarethen beim Römersteinbruch und im Gemeindegewald. Offenbar gänzlich unbesiedelt sind hingegen die strukturell durchaus geeignet erscheinenden Felstrockenrasen des Leithagebirges.

Aktueller Bestand

Vorkommen der Blaüflügeligen Sandschrecke sind in unserem Material zu 60 % klein mit lediglich Einzelfunden bzw. wenigen Individuen. Bedingt durch die gute Flugfähigkeit der Art können sich offenbar auch kleine Populationen etablieren bzw. stehen durch mobile Individuen mit umliegenden Vorkommen im Austausch. Wirklich starke Vorkommen, die als Quellpopulationen wohl von überregionaler Bedeutung sind, fanden wir aktuell nur in den Schottergruben zwischen Parndorf und Neudorf sowie in einer Schottergrube nordöstlich von Frauenkirchen.

Auch das Vorkommen am Seedamm bei Illmitz dürfte insgesamt in der Größenordnung von etwa 50 Individuen liegen. Die Population im Nova-Rock-Areal von Nickelsdorf umfasste bei der Entdeckung im Jahr 2005 sogar mehr als 100 Exemplare.



Lebensräume

Ursprünglich dürfte die Blauflügelige Sandschrecke im Nordburgenland ausschließlich auf den Sandtrockenrasen des Seedammes am Ostufer verbreitet gewesen sein, in geringerem Ausmaß auch auf den trockeneren Salzlacken des zentralen Seewinkels. Inzwischen sind die Vorkommen zum ganz überwiegenden Teil an in Abbau befindliche Sand- und Schottergruben sowie Kalksteinbrüche gebunden. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet das große Vorkommen in den Saidaäckern bei Nickelsdorf, wo die Art ausgedehnte lückig-trockene Ackerbrachen im Bereich eines großflächigen Veranstaltungsareals nutzen kann. Letzte Reste „natürlicher“ Vorkommen beschränken sich auf die Sandtrockenrasen am Illmitzer Seedamm sowie auf unbewachsene Lackenufer der Langen Lacke und Ochsenbrunnlacke.

Bestandsentwicklung

Die Blauflügelige Sandschrecke konnte ihren Bestand im Nordburgenland durch die massive Ausweitung des Materialabbaus mit der verbreiteten Anlage von Sand- und Schottergruben im Laufe des 20. Jahrhunderts deutlich ausweiten. Wie bei anderen Arten, die auf diese anthropogenen Strukturen angewiesen sind (z. B. die Grab-schrecken Xya), kommt es jedoch seit den 1990er Jahren zu einem deutlichen



Blauflügelige Sandschrecke
Sphingonotus caeruleus

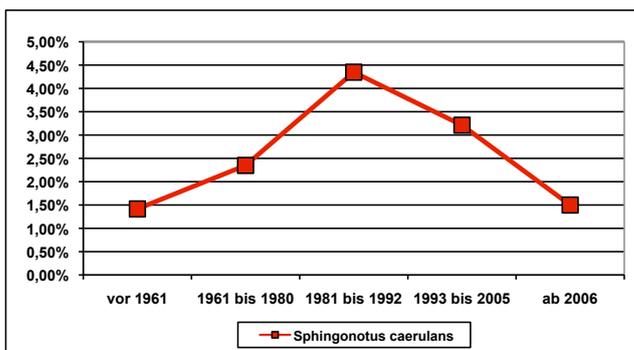
Rückgang und dem Verschwinden aus ganzen Teilregionen des Nordburgenlandes. Natürliche Lebensräume sind durch fehlende Bewirtschaftung und Sukzession nur mehr sehr eingeschränkt für die Art nutzbar. Die Materialgruben verlieren offenbar ebenfalls zusehends an Attraktivität, wahrscheinlich verstärkt durch die zunehmende Rekultivierung fertiger abgebauter Gruben. Die Aussichten auf die weitere Bestandesentwicklung erscheinen und jedenfalls anhaltend negativ.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Durch den weitgehenden Verlust der natürlichen Lebensräume ist die Blauflügelige Sandschrecke in hohem Ausmaß auf die weitere Verfügbarkeit anthropogener Ersatzlebensräume in Form von Materialgruben, eventuell auch auf „Eventareale“ wie das Nova-Rock-Gelände in Nickelsdorf angewiesen. Die derzeit zu beobachtende

rückläufige Bestandsentwicklung belegt einen voranschreitenden Qualitätsverlust dieser Ersatzlebensräume und eine damit einhergehende steigende Gefährdung des überregional bedeutsamen Vorkommens der Art im Nordburgenland. Dem Erhalt der Sandtrockenrasen des Seedammes bei Illmitz als letztem starkem Naturvorkommen kommt natürlich höchste Priorität zu.

Zur Sicherung der Bestandessituation ist jedoch auch ein großflächiges Konzept zur artgerechten Nachnutzung von Materialgruben notwendig. Hier ist die Schaffung bzw. Sicherung großflächig vegetationsarmer Flächen durch Verzicht auf Rekultivierung mit Erdmaterial, Unterbinden von Aufforstung und andere Maßnahmen zur Stabilisierung eines unbewachsenen Offenbodenzustandes notwendig. Alternative Nutzungen wie Moto-Cross-Parcours oder Großevents (siehe „Nova Rock“) könnten unter Berücksichtigung anderer naturschutzfachlicher Gegebenheiten als letzte Möglichkeit in Betracht gezogen werden.



Grüne Strandschrecke

Aiolopus thalassinus

Die Grüne Strandschrecke besiedelt ein großes Areal, das sich neben weiten Teilen Europas (nordwärts etwa bis Nordfrankreich, Südwestdeutschland und Südpolen) über den gesamten Mittelmeerraum einschließlich Nordafrikas bis nach Südwestasien erstreckt (Maas et al. 2002). In Österreich wird die Art in der Kategorie „EN – Endangered“ geführt (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Aiolopus thalassinus ist historisch vor allem aus dem Seewinkel, dem Hanság, von der Parndorfer Platte und vom Westufer des Neusiedler Sees bekannt. Alle diese Regionen weisen auch heute Vorkommen der Art auf, wenngleich zum Teil mit etwas anderen Schwerpunkten als früher.

Aktueller Bestand

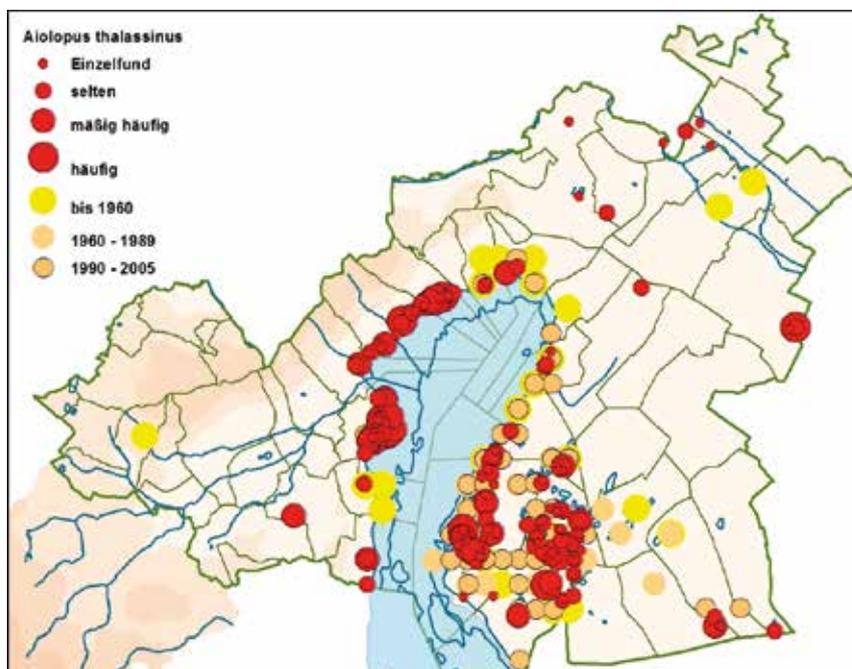
Die hochmobile Art weist viele relativ individuenarme Vorkommen auf, da sie offenbar in der Lage ist, neu entstandene Lebensräume rasch zu kolonisieren. Sehr große Vorkommen bestehen in ausgedehnten Hutweidegebieten an großen Seewinkelacken, wie insbesondere im Lange Lacken-Gebiet, oder in intensiv beweideten Abschnitten des Seevorgeländes. So wurde der Bestand auf den beweideten Salzrasen des Seevorgeländes von Oggau am Neusiedler See im August 2009 mit 2.000-3.000 Individuen geschätzt. Daneben gibt es aber auch kopfstärke Populationen in erst vor kurzem neu besiedelten Gebieten, wie zum Beispiel auf der Parndorfer Platte.

Lebensräume

Die meisten Vorkommen finden sich auf kurzrasigen, zumindest wechselseuchten Hutweiden, auf niedrig und lückig bewachsenen Strandflächen, auf gemähten Salzwiesen und auf Zickstellen. Obwohl die sehr flugtüchtige Grüne Strandschrecke auch recht kleine Flächen geeigneten Lebensraums rasch besiedeln kann, sind die großflächigen Hutweiden des Lange Lacke-Gebiets von besonderer Bedeutung.

Bestandsentwicklung

Nach einem zwischenzeitlichen starken Rückzug vor allem zwischen 1960 und 1990 ist mittlerweile praktisch das gesamte ehemalige Areal wieder besiedelt. Verwaist geblieben ist jedoch der östlichste Teil des Seewinkels, dessen Salzlacken dauerhaft zerstört sind. Insgesamt ist die Zahl an Minutenfeldern, aus denen die Art nachgewiesen ist, aktuell deutlich größer als jemals zuvor, was einerseits mit dem weitaus geringeren Erfassungsgrad vor 1990, andererseits aber mit einer tatsächlichen Zunahme gegenüber den 1990er Jahren zusammenhängt. Vor allem entlang des Westufers des Neusiedler Sees hat sich die Grüne Strandschrecke in dem schmalen Übergangsbereich zwischen Schilfgürtel und Ackerlandschaft großflächig etabliert. Die Grüne Strandschrecke hat als Charakterart beweideter Salzrasen und schilffreier Lackenränder vom Grünland-Management des Nationalparks stark profitiert.





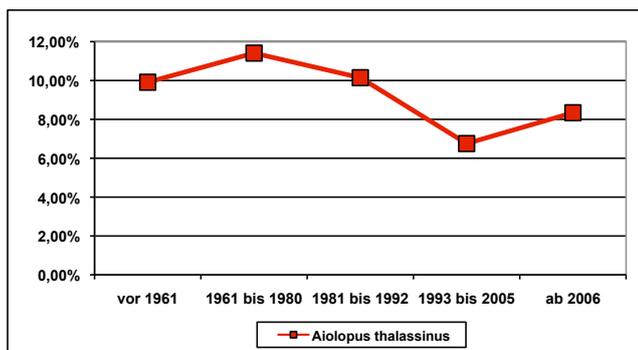
Grüne Strandschrecke
Aiolopus thalassinus

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Eine Gefährdung im Nordburgenland kann aus derzeitiger Sicht am ehesten durch die stark gestörte Hydrologie der Seewinkel-Lacken entstehen. Die Art hat den vom Lackensterben bereits voll erfassten östlichen

Seewinkel offenbar dauerhaft als Lebensraum verloren, und ein (durchaus absehbares) Fortschreiten dieser Entwicklung könnte zu weiteren Habitatverlusten führen. Da die Grüne Strandschrecke trockene Weideflächen nicht oder nur ausnahmsweise besiedelt, könnte die Pflege zunehmend aus-

trocknender Salzwiesen und -weiden deren Eignung als Lebensraum nicht dauerhaft erhalten. Davon abgesehen ist keine ernsthafte Gefährdung zu erwarten, solange die Bewirtschaftung der Weideflächen so fortgeführt wird wie bisher.



Pannonische Strandschrecke *Epacromius coerulipes*

Die Pannonische Strandschrecke kommt in Österreich nur im Nordburgenland vor, wo sie ihre nordwestliche Arealgrenze erreicht. Sie gehört zu den seltensten Heuschreckenarten Österreichs und wird als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Der historische und aktuelle Verbreitungsschwerpunkt der Art liegt am Ostufer des Neusiedlersees und im Seewinkel. Daneben gab bzw. gibt es sehr lokal Vorkommen am Nord- und Westufer des Neusiedlersees und in der Leithaniederung.

Historische Fundorte in der Leithaniederung und am Nordufer des Neusiedlersees konnten schon seit den 1960er Jahren nicht mehr bestätigt werden. Gegenüber den 1990er Jahren sind mittlerweile auch die einstigen Hauptvorkommen entlang des Seedamms bzw. Seevorgeländes und im Seewinkel stark ausgedünnt.

Aktueller Bestand

Die meisten Funde beziehen sich auf kleine Vorkommen von wenigen Indi-

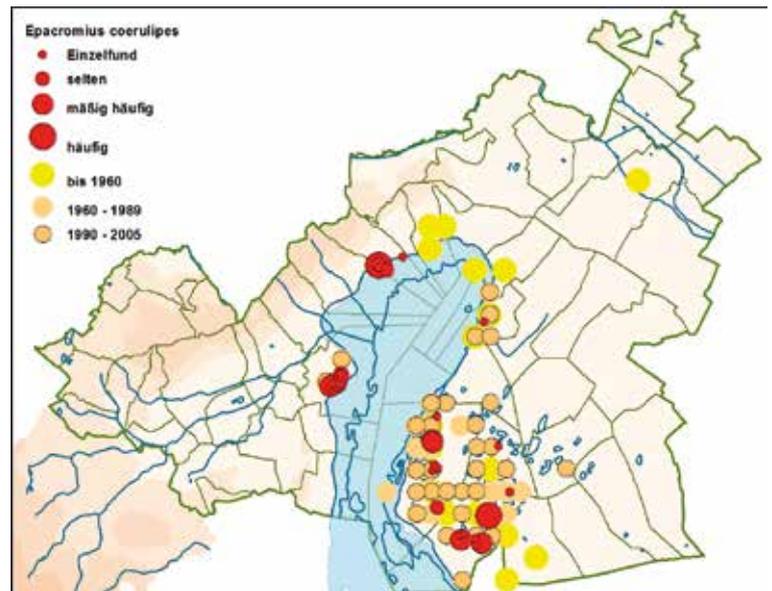
viduen. Nur östlich des Unteren Stinkersees, am Unteren Weißsee und in der Arbesthau konnten Bestände von jeweils mehreren Dutzend Individuen festgestellt werden. Eine gezielte Zählung am bedeutenden Vorkommen im Seevorgelände bei Oggau am Neusiedler See ergab 12 Männchen + 5 Weibchen am 3. 10. 2010.

Lebensräume

Nahezu alle aktuellen Fundorte sind durch eine Verzahnung von einerseits offenen, salzbeeinflussten und oft schottrigen Flächen (Zickstellen) und andererseits zumeist eher niedrigem bzw. lückigem Röhricht (in der Regel Schilf, aber auch Großseggen) gekennzeichnet. Die Habitate der Pannonischen Strandschrecke machen daher oft einen „ungepflegten“

Eindruck. Auffällig ist, dass großflächige, weithin offene und schilffreie Strandflächen, wie sie durch das Beweidungs-Management mittlerweile an mehreren Lacken vorhanden sind, nicht genutzt werden: Trotz intensiver und wiederholter Nachsuche gelangen in solchen Lebensräumen keine Nachweise. Hingegen bieten schwachwüchsige, lockere Schilfbestände der Art anscheinend günstige Bedingungen.

Es scheint daher so, als würde eine leichte Verschilfung nicht nur toleriert werden (Karner-Ranner 2009), sondern als wäre diese sogar eine Voraussetzung für das Vorkommen der Art. Einen wichtigen Hinweis darauf liefert auch das Verhalten: Die Pannonische Strandschrecke kann nicht nur im Flug geschickt zwischen Schilfhalmern manövrieren, sondern auch auf senkrechten Schilfhalmern landen – augenscheinlich eine Anpassung an vertikal strukturierte Habitate. *Epacromius coerulipes* ist demnach eine deutlich weniger ausgeprägte Offenland-Art als die Grüne Strandschrecke (*Aiol-*



Pannonische Strandschrecke
Epacromius coerulipes

pus thalassinus), deren ungerichtete Fluchtsprünge ihr ein Reagieren auf Vertikalstrukturen nicht ermöglichen.

Vermutlich liegen die ursprünglichen Habitate der Pannonische Strandschrecke weniger in der „ausgeräumten“ Seewinkler Weidelandschaft als in den stärker strukturierten physiologischen Grenzbereichen des Schilfwuchses, sozusagen der „Kampfwaldzone“ des Schilfwaldes am Übergang zu natürlicherweise offenen, extrem salzigen bzw. schottrigen Standorten. Diese Zone war durch Wasserstandsschwankungen und Schwankungen in der Salinität wahrscheinlich nie stabil, sondern immer einer gewissen Dynamik unterworfen.

Bestandsentwicklung

Die Bestandsentwicklung der Pannonischen Strandschrecke im Nordburgenland unterscheidet sich markant von der aller anderen relevanten Arten. Obwohl sie von den 1960er bis Anfang der 1990er Jahre durch das Verschwinden von Salzlacken zweifellos Lebensraum eingebüßt hat, blieb ihre Fundhäufigkeit mehr oder weniger konstant. Das könnte daran liegen, dass sie durch die Ausbreitung des Schilfs an vielen Lacken vorübergehend günstige Bedingungen vorgefunden hat. Mit der Etablierung des Nationalparks und eines Managements für weite Teile der Lackenufer und des Seevorgeländes hat

ein starker Rückgang eingesetzt, der in absehbarer Zeit zum völligen Verschwinden der Pannonischen Strandschrecke im Seewinkel führen könnte.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Gegenwärtig ist die Pannonische Strandschrecke wahrscheinlich die am stärksten gefährdete Heuschreckenart des Nordburgenlandes. Ihre Habitate sind in zweierlei Hinsicht bedroht: Zum einen ist anzunehmen, dass die mit der Aussüßung der Seewinkellacken und des Sees verbundene Zunahme des Schilfwuchses, insbesondere in früheren Grenzbereichen des Schilfwachstums, zu einem Verlust offener Zickstellen geführt hat. Zum anderen hat anscheinend die seit Gründung des Nationalparks stark forcierte Zurückdrängung des Schilfs an den Seewinkellacken den Lebensraum der Art ebenfalls eingeschränkt. Stark beweidete Schilfflächen, die strukturell den Habitaten der Pannonischen Strandschrecke durchaus ähnlich sind, werden kaum besiedelt. Möglicherweise spielt hier der starke Betritt, der für die Reduzierung des Schilfs notwendig ist, eine negative Rolle.

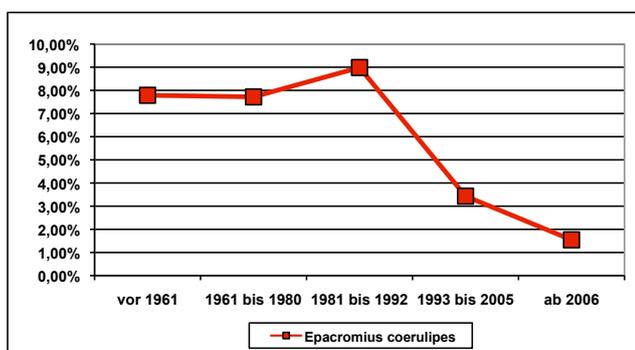
Allerdings ist die Art in jüngster Zeit auch an Lacken verschwunden, an denen derzeit keine Beweidung oder Mahd stattfin-

det. Ob in allen diesen Fällen ein Zuwachsen der offenen Flächen für den Rückgang verantwortlich gemacht werden kann, ist unklar.

Konkrete Schutzmaßnahmen für die Art abzuleiten, ist gegenwärtig schwierig, da ihre Habitatansprüche noch nicht ganz aufgeklärt sind. Jedenfalls aber sollte der Versuch, das Schilf an manchen Lacken vollkommen zu entfernen, überdacht werden. Aufgrund der Bedeutung des Nordburgenlandes für die Art und ihres offenbar anhaltenden Rückgangs scheint es zielführend, die Habitatansprüche detaillierter zu analysieren, als es in diesem Projekt möglich war (z. B. Eiablageplätze, Ansprüche der Larven etc.), beispielsweise durch Anregung und zumindest teilweise Finanzierung einer Diplomarbeit oder Dissertation.



Pannonische Strandschrecke
Epacromius coerulipes



Kleine Höckerschrecke *Arcyptera microptera*

Die Kleine Höckerschrecke besiedelte in Mitteleuropa weit voneinander isolierte Standorte in Deutschland, Österreich, Polen und Ungarn, von denen jedoch viele bereits nicht mehr besiedelt sind (Ragge & Reynolds 1998). In Österreich gelang der letzte belegte Nachweis im Jahr 1964 in der Feuchten Ebene (Kaltenbach 1970). In der Roten Liste wird die Art in der Kategorie „RE – Regionally extinct“ geführt (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Das Vorkommen im Nordburgenland begründet sich auf einen undatierten Beleg aus der Sammlung des Niederösterreichischen Landesmuseums, das leider auch nur mit „Neusiedler

See“ lokalisiert wurde (Ebner 1951). Aufgrund der Struktur der Sammlung kann davon ausgegangen werden, dass der Beleg aus den 1920er bis 1930er Jahren stammt, möglicherweise von L. Strauß. Bei einer aktuellen Kontrolle des Sammlungsbestandes des Landesmuseums (M. Denner, G. Wöss, T. Zuna-Kratky) konnte dieser Beleg leider nicht mehr aufgefunden werden. Sowohl unter Berücksichtigung des historischen Verbreitungsbildes als auch der damals vorhandenen großflächigen Weidelandschaften ist das ehemalige Vorkommen der Kleinen Höckerschrecke im Nordburgenland plausibel und zu erwarten. Leider blieb es bei diesem einen Beleg.

Aktueller Bestand

Alle Nachsuchen an geeigneten Standorten rund um den Neusiedler See, die auch die frühe phänologische Entwicklung dieser Art berücksichtigen (sie kann bereits im Mai adult auftreten, Kenyeres et al. 2008) blieben erfolglos. Die Kleine Höckerschrecke ist im Nordburgenland ausgestorben.

Lebensräume

Die historischen Vorkommen der Kleinen Höckerschrecke befanden sich durchwegs in mageren, offenbodenreichen Trockenrasen, teilweise auch in Kombination mit angrenzenden Feuchtstandorten (z. B. Feuchte Ebene). Die ausgedehnten steppenartigen Hutweiden des Seewinkels, womöglich auch der Parndorfer Platte dürften geeignete Lebensräume für diese Art dargestellt haben.



Beweidung im Seewinkel, historische Aufnahme



Kleine Höckerschrecke
Arcyptera microptera

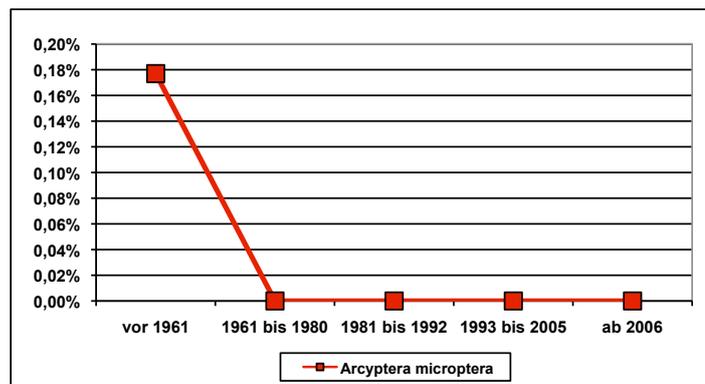
Bestandsentwicklung

Die Kleine Höckerschrecke war wie die anderen anspruchsvollen Steppenarten im Burgenland sicherlich nie häufig und ist offenbar bereits früh mit der Aufgabe der großflächigen Weideviehhaltung aus dem Gebiet verschwunden.

2008). Sie sind jedoch zu weit entfernt für diese wenig mobile flugunfähige Art, als dass mit einer Wiederbesiedlung des Nordburgenlandes gerechnet werden könnte. Gezielte Maßnahmen für die Art kommen somit zu spät.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die nächsten bekannten Vorkommen liegen in Ungarn (Kenyeres et al.



Südosteuropäischer Grashüpfer *Dociostaurus brevicollis*

Seit dem Erlöschen der niederösterreichischen Vorkommen stellt das Nordburgenland die nordwestliche Verbreitungsgrenze des Südosteuropäischen Grashüpfers dar. Das Verbreitungsgebiet reicht von der Slowakei, Ungarn und den Balkanländern ostwärts über Anatolien und das Kaukasus-Gebiet bis ins östliche Kasachstan und Kirgisistan (Kaltenbach 1970). In Österreich gilt die Art als „CR – Critically Endangered“ (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Neben dem Hauptvorkommen im Seewinkel und am Seedamm sind auch Funde von der Parndorfer Platte (zuletzt 1976 bei Zurndorf) und vom Rand des Leithagebirges („Bruck a. d. Leitha“ – wahrscheinlich ist Bruckneudorf gemeint; Redtenbacher 1900)

bekannt. Diese Vorkommen sind aber ebenso erloschen wie jene zwischen Podersdorf und Weiden, die zuletzt von Kaltenbach (1962) bestätigt wurden, und zwischen Apetlon und Pamhagen (Karny 1908, Werner 1932). Derzeit sind zwei recht kompakte Vorkommensgebiete besiedelt: Einerseits vom Kirchsee über Illmitzer Zicksee und Geiselsteller sowie den Seedamm beim Albersee nordwärts bis zur Podersdorfer Pferdekoppel; andererseits von der Götsch-Puszta über das Lange Lacken-Gebiet und die Fuchslochlacke bis zur Ochsenbrunnlacke.

Aktueller Bestand

Die meisten entdeckten Vorkommen sind relativ klein, nur am Seedamm nördlich der Biologischen Station und am Geiselsteller konnten größere Po-

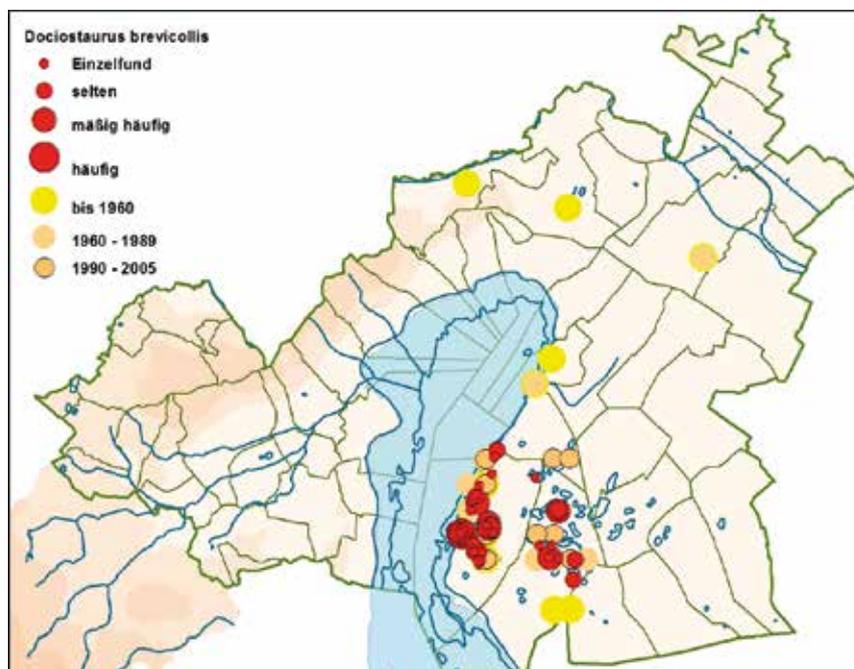
pulationen nachgewiesen werden. Die recht hohe Anzahl an Fundorten und Nachweise von einigen historisch nicht belegten Fundorten lassen jedoch auf einen insgesamt durchaus vitalen Seewinkel-Bestand schließen.

Lebensräume

Dociostaurus brevicollis kommt zu meist an Stellen mit auffallend niedriger und schütterer Vegetation vor, die ein sandiges oder ein schottriges Substrat aufweisen, im letzteren Fall stets mit starkem Salzeinfluss. An manchen Stellen besiedelt die Art auch dichte, dann aber jedenfalls sehr kurz abgeweidete Salzrasen. Typische Habitate sind sandige Wege, offene Sandtrockenrasen, schottrige Lackenstrände, Zickstellen und kleine Reste von Wermutsteppen. Seltener werden auch Weingartenbrachen auf sandigen Böden besiedelt. Charakteristisch ist der starke Weideinfluss auf fast allen Vorkommenspunkten.

Bestandsentwicklung

Die Trendwende von einer Art mit beständig schrumpfendem Vorkommensgebiet zu einem offenbar wieder in Erholung und teilweise sogar Ausbreitung befindlichen Weidefolger ist einer der eindrucksvollsten Erfolge des Nationalpark-Managements. Während der aktuellen Kartierungsphase gelangen in doppelt so vielen Minutenfeldern Nachweise wie im Zeitraum von 1990 – 2005.



Südosteuropäischer Grashüpfer
Doclostaurus brevicollis

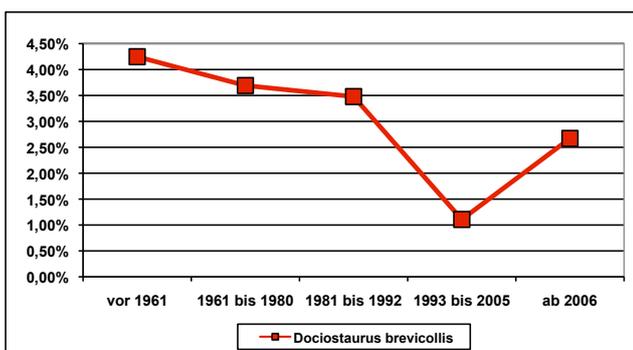


Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Trotz der erfreulichen Zunahme ist der Südosteuropäische Grashüpfer immer noch gefährdet. Die Fortführung des

Weidemanagements ist für das Überleben der Art im Gebiet unverzichtbar. Dabei kann die Form der Beweidung variieren, solange ausreichend offene bzw. kurzrasige Flächen geschaffen

werden: Die sehr extensive Haltung auf der Przewalski-Koppel reicht aus, dass durch das Wälzen der Pferde punktuell offene Sandflächen entstehen, die vom Südosteuropäischen Grashüpfer genutzt werden. Andererseits werden im Lange Lacke-Gebiet jene Flächen besiedelt, auf denen durch eine intensive Beweidung mit Rindern kurz abgeweidete Salzrasen entstehen.



Felsgrashüpfer *Omocestus petraeus*

Der Felsgrashüpfer, dessen zersplittertes Areal von Frankreich über Südeuropa bis Zentralasien reicht, zählt in Österreich zu den seltensten Orthopteren. Aktuell kommt er abseits des Nordburgenlands lediglich in zwei Gebieten Niederösterreichs vor - in den Hainburger Bergen und im Steinfeld.

Österreichweit wird er auf Grund der Beschränkung auf wenige Standorte sowie auf Grund von Arealverlusten als „Vom Aussterben bedroht“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Im Rahmen der Kartierungen wurde ein Teil der altbekannten Vorkommen auf den dem Leithagebirge vorgelagerten Trockenrasenhügeln zwischen Jois und Breitenbrunn bestätigt: Nach wie vor besetzt sind der Hackelsberggipfel, der Thenauriegel und die Purba-

cher Heide, wobei auf letzterer nur ein Einzelfund gelang. Ebenfalls jeweils ein Exemplar konnte auf dem Trockenrasen bei St. Margarethen oberhalb des Römersteinbruches (bei den Skulpturen am Gipfel) und auf dem Sandtrockenrasen des Seedammes NW von Illmitz auf der Przewalskikoppel gefunden werden.

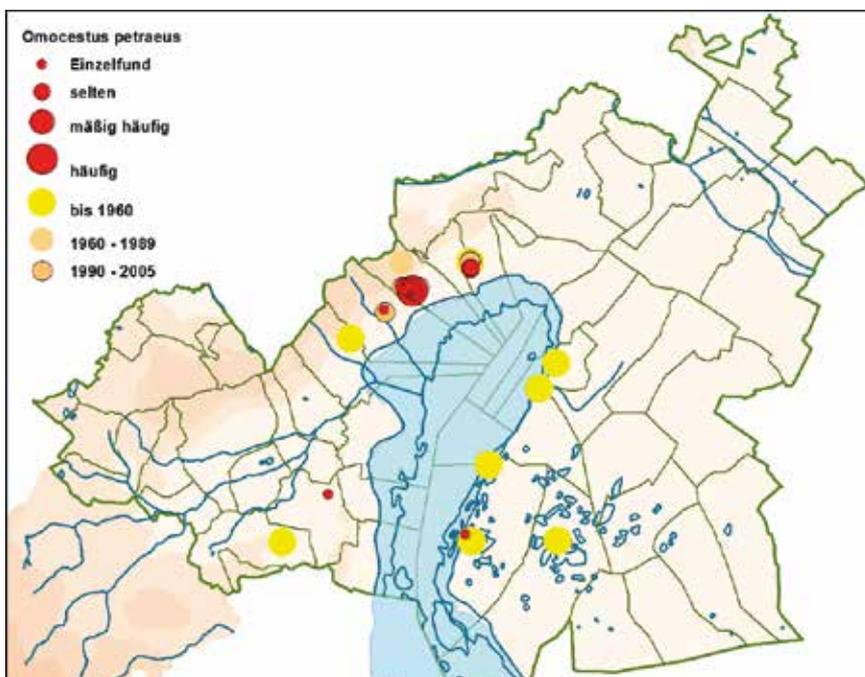
Aktueller Bestand

Funde mit mehreren Tieren gab es lediglich auf dem Hackelsberg und dem Thenauriegel: Auf ersterem wurden 2008 mind. 13 Männchen und 2 Weibchen gezählt, auf letzterem zwischen 2008 und 2011 etwa 25 Tiere, verteilt auf 4 Stellen, wobei die meisten auf der offenen Kante oberhalb des kleinen Steinbruchs im Zentralteil des Naturschutzgebiets konzentriert waren. An den restlichen drei Fundorten wurde

jeweils nur ein Individuum festgestellt. Insgesamt konnten also nicht mehr als etwa 43 Individuen gefunden werden. Da der Felsgrashüpfer durch seine geringe Größe und den sehr leisen Gesang allerdings sicherlich zu den unauffälligsten Feldheuschrecken zählt, ist nicht auszuschließen, dass die Bestände besonders auf dem unübersichtlichen Thenauriegel noch etwas größer sind. Dennoch muss man derzeit davon ausgehen, dass es von dieser Art nicht mehr als 100 bis 200 Individuen im Nordburgenland gibt.

Lebensräume

Der Felsgrashüpfer ist ein sehr anspruchsvoller Bewohner sehr lückiger, offener und wärmebegünstigter Trockenrasen. Die Offenheit dieser Trockenrasen ist durch offenen Fels, Schotter oder Sand bedingt, wobei die aktuellen Fundpunkte im Nordburgenland auf primären Silikat- (Hackelsberg), Kalk- (Thenauriegel, Purbacher Heide, St. Margarethen) und Sandtrockenrasen (Seedamm bei Illmitz) liegen. Innerhalb dieser Trockenrasengebiete besiedelt der Felsgrashüpfer jeweils die offensten und lückigsten Stellen, z. B. am Hackelsberg nur den Bereich um die Kuppe und am Thenauriegel jeweils eng begrenzte Stellen mit anstehendem Fels bzw. Felsgrus. Bei den Messungen der Phytomasse mit dem disc pasture-meter nach Bransby & Tainton (1977), die im August 2011 durchgeführt wurden, wurden deutlich geringere Werte gemessen als auf einer Vergleichsauswahl von 50 Trockenrasen in Ostösterreich (Milasovsky KLF). Wichtig ist nicht nur eine geringe Vegetationsdichte, offener Boden oder anstehender Fels, sondern auch größere Flächen mit sehr niedriger Vegetation (nur wenige cm) - vor allem niedrigen Gräsern, aber



auch verschiedenen anderen Blütenpflanzen sowie Moosen und Flechten. Im Vergleich zu den beiden anderen anspruchsvollen Trockenrasenarten, deren Fundpunkte genauer untersucht wurden, fällt der höhere Anteil an Kryptogamen (Moosen und Flechten) auf.

Bestandsentwicklung

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat der Felsgrashüpfer wie in Niederösterreich auch im Nordburgenland starke Bestandseinbußen und Arealverluste hinnehmen müssen. Ehemalige Vorkommen auf den Siegendorfer Heide, bei Purbach sowie am Hoald bei Breitenbrunn konnten nicht mehr bestätigt werden. Die Vorkommen auf den offenen Sand- und Zickflächen im Seewinkel galten lange Zeit als völlig erloschen, der Einzelfund am Seedamm bei Illmitz im Jahr 2011 gibt Hoffnung, dass sich dort doch eine kleine Population halten konnte. Konkrete Hinweise auf Bestandsrückgänge noch in den letzten 20 Jahren gibt es vom Hackelsberg, wo 1993 noch über 40 Individuen gezählt wurden, in der aktuellen Untersuchung nur mehr etwa 15 und von der Purbacher Heide, wo bei einer Kartierung 1994 die Art noch als „häufig“ bzw. „zahlreich“ bezeichnet wurde, heute gibt es von dort nur mehr einen Einzelfund.



Felsgrashüpfer
Omocestus petraeus

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

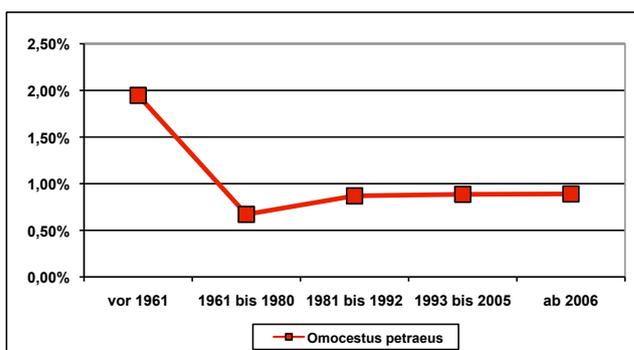
Dramatische Arealverluste sowie Bestandsrückgänge noch in den letzten 20 Jahren lassen für den Felsgrashüpfer Schlimmes befürchten. Die beiden wichtigen Fundorte am Hackelsberg und am Thenauriegel als primäre Trockenrasen und Naturschutzgebiete sind zwar in ihrem Bestand gesichert, aber dennoch scheint ein schleichendes Verschwinden durch fast unmerkliche Verschlechterungen im Lebensraum nicht ausgeschlossen. Vor allem am Hackelsberg ist die Art nur mehr auf einen ganz kleinen Bereich am „Gipfelgupf“ beschränkt, die umliegenden Trockenrasenflächen sind sicherlich momentan ungeeignet. Und auch am Thenauriegel sind die geeigneten Stellen sehr kleinflächig. Vorrangig müssen diese beiden Trockenrasen offen und schütter genug bleiben, die Beweidung am Thenauriegel ist sicherlich zu begrü-

ßen, wobei darauf zu achten ist, dass durch Zufütterung und Stehenlassen auf den offensten Trockenrasenflächen kein Nährstoffeintrag statt findet. Auch für den Hackelsberg sollte eine Beweidung angedacht werden, um die sehr eingeschränkte geeignete Fläche auf die umliegenden, bereits höherwüchsigen Trockenrasenflächen auszuweiten und so wieder eine positive Bestandsentwicklung zu ermöglichen.

Das gleiche gilt für die Beweidung auf der Purbacher Heide, die sicherlich als positiv für den Felsgrashüpfer anzusehen ist - hier wird eine Ausdehnung der Beweidung auf den nordöstlichsten Teil (beim Wasserreservoir), wo der aktuelle Fund gelang, empfohlen. Der Fund des Felsgrashüpfers unterstreicht auch die Bedeutung des Trockenrasens bei St. Margarethen oberhalb des Steinbruchs. Pflegemaßnahmen, eventuell auch eine Beweidung, um die Fläche offen zu halten, werden empfohlen.

Die wichtigsten Vorkommen:

- Hackelsberg
- Thenauriegel



Schwarzfleckiger Grashüpfer *Stenobothrus nigromaculatus*

Der Schwarzfleckige Grashüpfer ist in Österreich vor allem im pannonischen Raum in Niederösterreich und dem Burgenland zu finden. Nur vereinzelt dringt er in wärmebegünstigten Gebieten auch ins niederösterreichische Alpenvorland und das Waldviertel vor, ein letztes westösterreichisches Vorkommen findet sich im Tiroler Lechtal.

Aber auch im Pannon ist das Verbreitungsbild sehr zersplittert mit Schwerpunkten in der Wachau, entlang der Thermenlinie und im niederösterreichischen Steinfeld. Österreichweit wird er als „Stark gefährdet“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Westlich des Neusiedler Sees ist er auf den Trockenrasenhügeln am östlichen Leithagebirgsrand zwischen dem Zei-

lerberg im Norden und der Purbacher Heide im Süden sowie am Ruster Hügelzug vom Hölzlstein bei Oggau bis zur Siegendorfer Heide verbreitet. Ein davon isoliertes, einzelnes Vorkommen findet sich am Nickelsdorfer Heidl. Im Seewinkel ist die Verbreitung auf ein kleines Gebiet am Illmitzer Seedamm zusammengeschumpft.

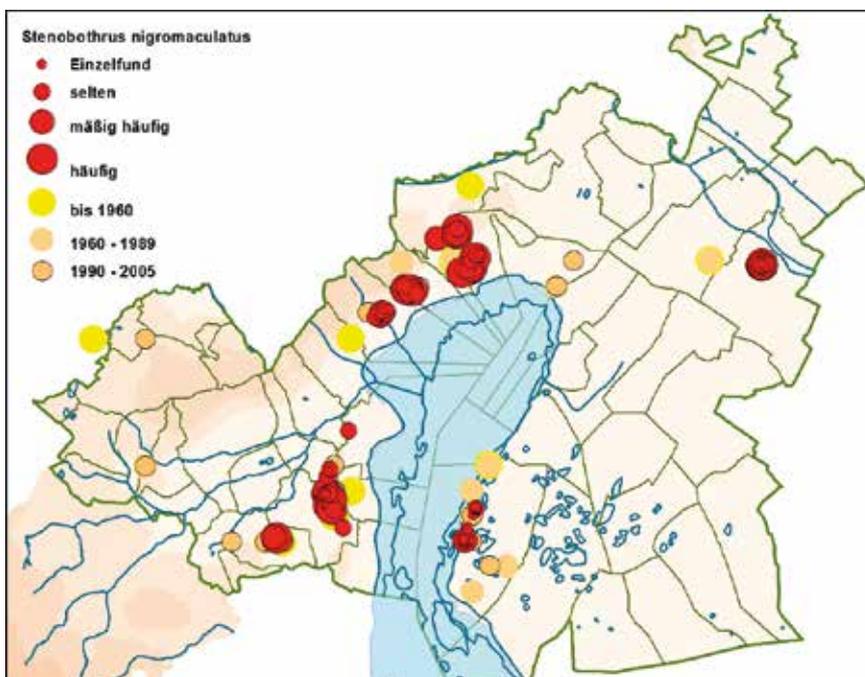
Aktueller Bestand

Auf einigen großen Trockenrasenkomplexen finden sich durchaus noch kopfstärke Vorkommen. Jeweils über 100 singende Männchen wurden auf dem Jungerberg bei Jois sowie auf dem Kirchberg bei Winden, auf dem Trockenrasen um den Römersteinbruch St. Margarethen und auf dem Geißriegel ebenfalls bei St. Margarethen gezählt. Mehrere Dutzend fanden sich noch auf dem Hackelsberg, dem Then-

auriegel, der Purbacher Heide, der Siegendorfer Heide, dem Nickelsdorfer Heidl und dem Illmitzer Seedamm. Als kleine Restvorkommen sind hingegen jene auf dem Königsberg, dem Hölzlstein und dem Silberberg zu bezeichnen. Insgesamt kann der nordburgenländische Bestand auf um die 1.000 singende Männchen geschätzt werden (gezählt wurden während der Erhebungsperiode insgesamt knapp 800 Sänger).

Lebensräume

Der Schwarzfleckige Grashüpfer ist ein anspruchsvoller Bewohner von offenen Trocken- und Halbtrockenrasen. Im Untersuchungsgebiet wurde er ausschließlich auf Trockenrasen gefunden. Bei den Messungen der Phytomasse mit dem disc pasture-meter nach Bransby & Tainton (1977), die im August 2011 durchgeführt wurden, wurden deutlich geringere Werte gemessen als auf einer Vergleichsauswahl von 50 Trockenrasen in Ostösterreich (Milasovsky KLF). Charakterisiert sind die Fundpunkte in jedem Fall durch offenen Boden und Fels, wenn auch in geringerem Anteil als bei den anderen beiden Steppenarten *Omocestus petraeus* und *Myrmeleotettix maculatus*. Darüber befindet sich aber oft eine höhere, wenn auch sehr schütterere Vegetationsschicht - besonders typisch für den Schwarzfleckigen Grashüpfer sind etwa Federgrasfluren oder Trockenrasen mit Ästiger Graslilie. Wenn diese zu verbrachen und zu verfilzen beginnen, wird er allerdings seltener und kann sich schließlich auf sehr dicht bewachsenen Flächen gar nicht mehr halten. Ein gutes Beispiel dafür ist der Thenaurliegel: Während in den hinteren, sehr offenen Bereichen gute Bestände zu finden sind, kommt er im



vorderen (der Bundesstraße nächsten Teil), der eine weitaus dichtere Vegetation aufweist, nur mehr sehr vereinzelt vor.

Wo die Bedingungen allerdings passen, kann er sich auch auf sehr kleinen, verinselten Trockenrasen halten, wie die Vorkommen auf dem Königsberg bei Winden und dem Hölzlstein bei Oggau zeigen.

Bestandsentwicklung

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat der Schwarzfleckige Grashüpfer im Gebiet laufend an Boden verloren. Vor allem im Seewinkel ist das Vorkommen auf ein kleines Kerngebiet zusammengeschrumpft. Noch in den 1970er Jahren war auch die Zurndorfer Heide noch besetzt, bis 2001 der Raum Neusiedl am See. Ob die Bestände auf den heute noch besetzten Flächen einer Änderung unterlagen, kann meist mangels vergleichbarer Quantifizierungen nicht festgestellt werden. Ungefähr gleich geblieben ist der Bestand auf Jungerberg und Hackelsberg sowie auf dem Zeilerberg. Auf dem Thenauriegel scheint dagegen im Vergleich zu den 1990er Jahren eine Zunahme stattgefunden haben.



Schwarzfleckiger Grashüpfer
Stenobothrus nigromaculatus

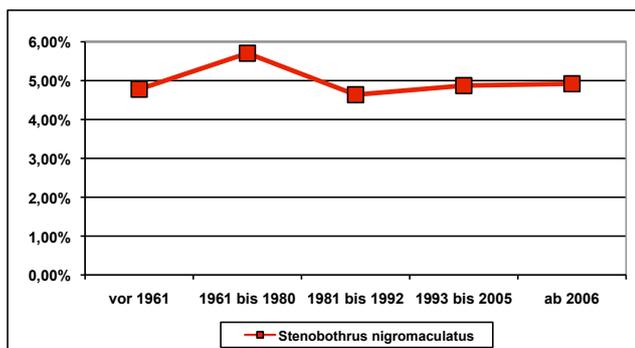
Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Ein Großteil der Standorte liegt innerhalb von Schutzgebieten (Thenau, Jungerberg, Hackelsberg). Die Hauptgefährdung für den Schwarzfleckigen Grashüpfer liegt wohl nicht im direkten Flächenverlust, sondern in einer Verbrachung der von ihm bewohnten Trockenrasen.

Deshalb empfehlen wir für seine wichtigsten Standorte Pflegemaßnahmen, die einen Erhalt der offenen Trockenrasen gewährleisten - Beweidung an nährstoffreicheren Stellen, die zur Verbrachung neigen bzw. bereits zu verbrachen beginnen. Für Federgrasfluren, die nicht von rundherum zu wachsen, reicht auch eine einmalige Mahd.

Die wichtigsten Standorte:

- Jungerberg Jois
- Kirchberg Winden
- Rund um den Römersteinbruch St. Margarethen
- Geißriegel St. Margarethen
- Hackelsberg
- Zeilerberg
- Thenauriegel

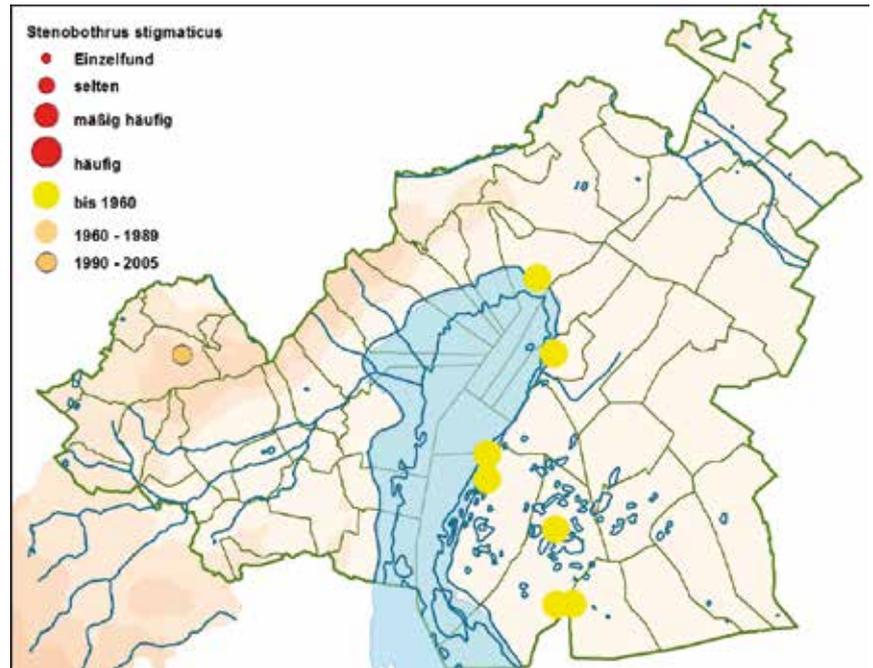


Kleiner Heidegrashüpfer *Stenobothrus stigmaticus*

Der Kleine Heidegrashüpfer besiedelt ein großes Verbreitungsgebiet, das von Mittelspanien bis in den Osten Russlands reicht (Maas et al. 2002). In Österreich liegen die Hauptvorkommen in der Böhmisches Masse, am (steirischen) Alpenostrand und im Südburgenland. Die Art wird in der Roten Liste in der Kategorie „EN – Endangered“ geführt (Berg et al. 2005).

Vorkommen im Nordburgenland

Wenn man von einem rezenten Einzelfund nahe Hornstein absieht, liegen aus dem Nordburgenland nur historische Nachweise vor. Diese haben einerseits von Weiden am See bis zum Seedamm bzw. Seevorgelände zwischen Podersdorf und Illmitz gereicht sowie andererseits den zentralen und südlichen



Seewinkel bei Apetlon und Pamhagen betroffen. Die letzten Funde stammen aus dem Lange Lacke-Gebiet aus den Jahren 1961 (Kaltenbach 1962) und ca. 1970 (Malicky 1972), wobei die Art von

Kaltenbach als „selten“ eingestuft wurde und Malicky überhaupt nur mehr ein einzelnes Exemplar fangen konnte.

Aktueller Bestand

Im Rahmen unserer Kartierungen gelangen keine Nachweise des Kleinen Heidegrashüpfers. Die einstigen Vorkommen im Seewinkel und am Ost- bzw. Nordufer des Neusiedler Sees sind offenbar spätestens in den 1970er Jahren erloschen, denn bereits Schmidt & Schach (1978) konnten die Art nicht mehr nachweisen. Ob der Fund bei Hornstein aus einem beständigen Vorkommen stammt, konnte nicht geklärt werden.

Lebensräume

Wie bei historischen Funden üblich, sind die Angaben zu den Lebensräumen des Kleinen Heidegrashüpfers im Nordburgenland dürftig. Die Letzt-



Kleiner Heidegrashüpfer
Stenobothrus stigmaticus



Kleiner Heidegrashüpfer
Stenobothrus stigmaticus

funde stammen von Hutweiden, die bei Kaltenbach (1962) als Salz-Schafschwingel-Weide bezeichnet wird. Malicky (1972) fand das letzte Exemplar im beweideten Teil seiner Untersuchungsfläche, während im unbeweideten Teil kein Nachweis gelang.

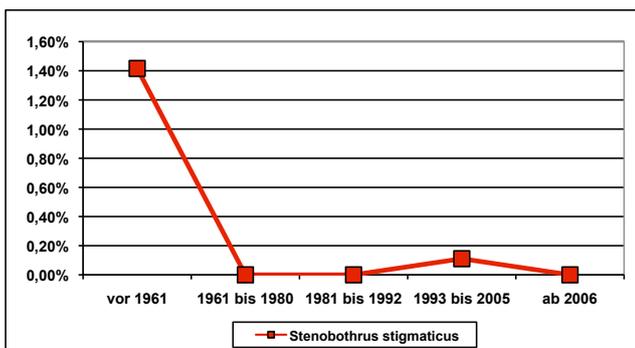
Bestandsentwicklung

Der Kleine Heidegrashüpfer gehört zu den früh aus dem Gebiet verschwundenen Arten und war wie die meisten Arten dieser Gruppe offenbar von der Beweidung seiner Habitate abhängig. Der Niedergang der Weidewirtschaft

im Seewinkel dürfte das Erlöschen der Vorkommen verursacht oder zumindest beschleunigt haben.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Schutzmaßnahmen können nur mehr für das letzte möglicherweise noch aktuelle Vorkommen an der Schwarzlacke bei Hornstein ergriffen werden. Ein aktueller Nachweis der Beständigkeit dieses Vorkommens gelang jedoch nicht.



Zwerggrashüpfer *Stenobothrus crassipes*

Der **Zwerggrashüpfer** ist ein südosteuropäisches Steppenelement und reicht nach Nordwesten bis Böhmen und Ostdeutschland. In Österreich ist er in Niederösterreich, Wien und dem Burgenland in mehreren isolierten Teilvorkommen verbreitet. Seine Gefährdung in Österreich wird mit „EN – Endangered“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Das Nordburgenland beherbergt eines der größten und bedeutendsten Vorkommen des Zwerggrashüpfers in Österreich. Er besiedelt die Trockenrasen des Leithagebirgszuges (mit Ausnahme der Südhänge zwischen St. Georgen und Hornstein), den gesamten Ruster Hügelszug mit den Fußstabereichen von Siegendorf sowie das Ostufer des Neusiedler Sees von Weiden am See bis ins Neudegg mitsamt dem angrenzenden Seewinkel. Großflächig unbesiedelt sind sowohl die von Ackerbau dominierten Landschaften des Heidebodens

und der Parndorfer Platte als auch die (zumindest früher) großflächig vernäs-senden Feuchtgebiete der Leithanie-derung, des Westufers des Neusiedler Sees und des Hanságs.

Die oben umrissene Verbreitung des Zwerggrashüpfers war bereits in der Mitte des 20. Jahrhunderts bekannt und konnte durch unsere aktuellen Erhebungen weitgehend bestätigt werden. Vor allem entlang des Seedammes mussten wir jedoch eine deutliche Ausdünnung des Vorkommens feststellen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Art offenbar in recht kleinen (und daher schwer nachzuweisenden) Vorkommen längere Zeit überdauern und bei günstiger Entwicklung ihres Lebensraumes wieder große Bestände aufbauen kann.

Der Zwerggrashüpfer ist vergleichsweise gleichmäßig von den tiefsten Lagen des Seewinkels mit 115 m Seehöhe bis an die Trockenrasen des Leithagebirges bis auf 280 m Seehöhe verbrei-

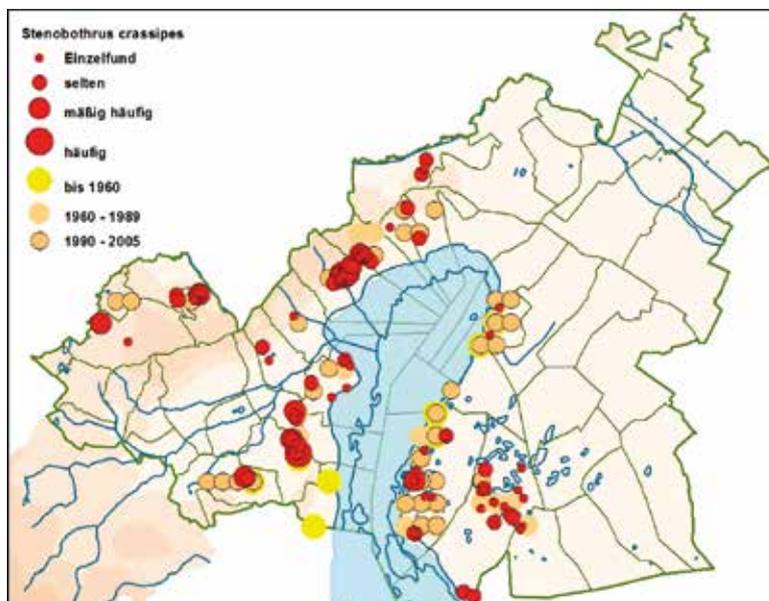
tet. Die höchsten besiedelten Kuppen betreffen Zeilerberg/Winden am See, Hoadl/Breitenbrunn und Burgberg Hornstein (mit 316 m).

Aktueller Bestand

Der Zwerggrashüpfer ist eine unauffällige Art mit kaum hörbarem Gesang und wird daher bei Heuschreckenerhebungen in seinem Bestand meist stark unterschätzt. Dementsprechend betreffen die meisten Nachweise nur Einzeltiere oder wenige Individuen. Das Nordburgenland beherbergt jedoch einige sehr starke Vorkommen, was z. B. durch die Sammlung von 265 Individuen in Barberfallen auf der Purbacher Heide im Jahr 2001 belegt ist (G. Bieringer unpubl.). Auch feldorthopterologisch konnten Karner & Ranner (1995) die Art auf den Purbacher Trockenrasen bereichsweise häufig nachweisen; die aktuellen Befunde unserer Untersuchung konnten das bestätigen. Barberfallenfänge an anderen Trockenrasen des Nordburgenlandes erbrachten zwischen 1 und 57 Individuen (G. Bieringer unpubl.), wobei die größten Zahlen an den Siegendorfer, Hornsteiner und Wimpassinger Trockenrasen gefunden wurden. Aufgrund der geringen Flächenansprüche dieser kleinen Art dürften jedoch auch sehr kleine Populationen überlebensfähig und nicht untypisch sein.

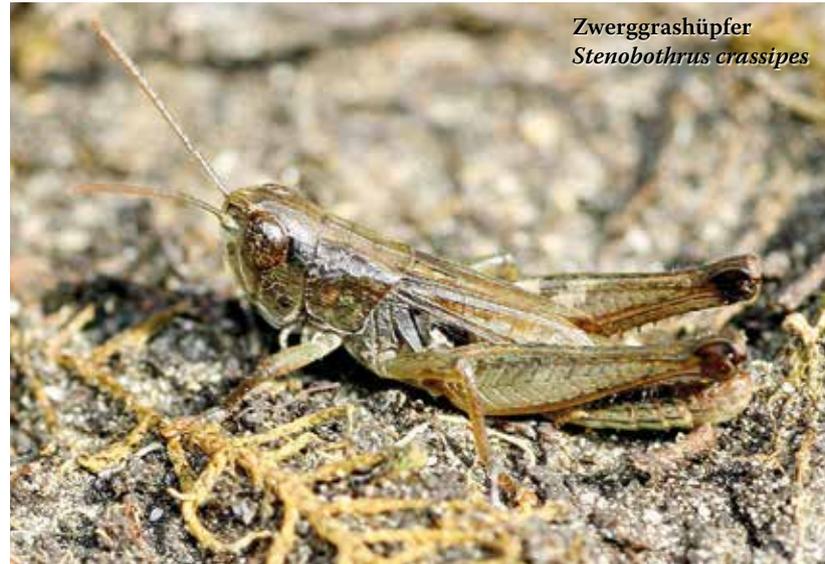
Lebensräume

Der Zwerggrashüpfer ist eine Charakterart von Trocken- und Halbtrockenrasen, wobei zumindest kleinflächig sehr kurzrasige Stellen sowie offene Bodenstellen vorhanden sein müssen. Im Seewinkel, aber auch auf der Oggauer Heide sind diese Trockenstellen oft kleinflächig in größere Feuchtwiesenkomplexe eingebettet, dies ermöglicht der Art kleinräumige





Ausweichbewegungen bei höheren Wasserständen. Nachweise gelangen sowohl auf gemähten als auch beweideten Rasenflächen. Wenn es zumindest kleinflächig flachgründige Bereiche gibt, kann der Zwerggrashüpfer auch in seit Jahrzehnten ungenutzten und verbrachenden Trockenrasen angetroffen werden. Etwa 60 % aller Nachweise gelangen jedoch auf intakten Trocken- und Halbtrockenrasen und nur 7 % auf verbrachten Trockenstandorten – ein deutlicher Hinweis auf die Bedeutung einer Bewirtschaftung der Flächen für *Stenobothrus crassipes*.



Zwerggrashüpfer
Stenobothrus crassipes

Bestandsentwicklung

Sowohl das allgemeine Verbreitungsbild als auch die Höhenverbreitung des Zwerggrashüpfers hat sich aktuell im Vergleich zu der Situation vor 30 bis 50 Jahren wenig verändert. Klar belegt ist jedoch eine gewisse Ausdünnung der Vorkommen und wahrscheinlich auch Verringerung der Populationsgrößen innerhalb des Areals.

Der in der Trendabbildung erkennbare deutliche Rückgang seit den 1980er Jahren bestätigte sich bei Kartierungen in den 1990er Jahren (Karner & Ranner 1992, Karner & Ranner 1995); offenbar wie bei vielen anspruchsvollen Trockenrasenarten eine Folge der fortschreitenden Nutzungsaufgabe. Unsere aktuellen Erhebungen belegen jedoch für manche Regionen

wieder gute Bestände, die offenbar direkt mit aktuellen Habitatpflegemaßnahmen einhergehen dürften. Weiterhin negative Trends sind jedoch vor allem am Seedamm zwischen Weiden am See und Podersdorf zu verzeichnen. Karner et al. (1992) konnten den Zwerggrashüpfer auf den Zitzmannsdorfer Wiesen noch an mehreren Stellen in kleinen Populationen nachweisen; aktuell gelangen nur mehr zwei Einzelfunde am Seedamm.

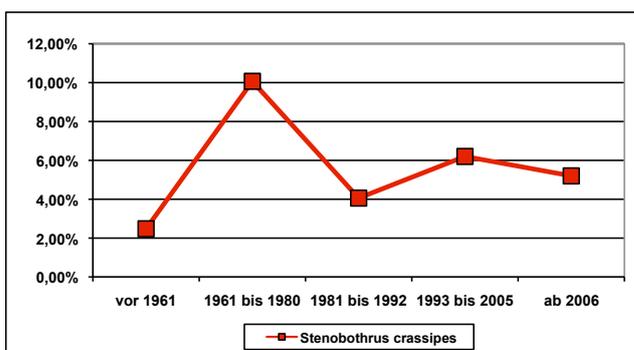
Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Aufgrund seiner vergleichsweise geringen Ansprüche an die Flächengröße seines Lebensraumes konnte der Zwerggrashüpfer die „Durststrecke“ nach Aufgabe der Viehhaltung im Nordburgenland besser überdauern als manche andere anspruchsvolle Trockenrasenart. Die Wiederaufnahme der Trockenstandortspflege sowie der großflächigen Beweidung in den Steppen des See-

winkels führte wieder zu einer Stärkung des Vorkommens dieser Art. Eine gezielte Ausweitung auf bisher nicht bewirtschaftete, zusehends verbrachte Flächen – v. a. im Bereich des Seedamms zwischen Weiden am See und Podersdorf, aber auch im Westen des Leithagebirges erscheint daher weiterhin notwendig. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dass sich dadurch auch Kleinvorkommen, die bereits unter die „Wahrnehmungsschwelle“ gerutscht sind, rasch wieder erholen können und sich einige Verbreitungslücken dadurch wieder schließen lassen.

Die aktuell wichtigsten Vorkommen des Zwerggrashüpfers beherbergen folgende Gebiete:

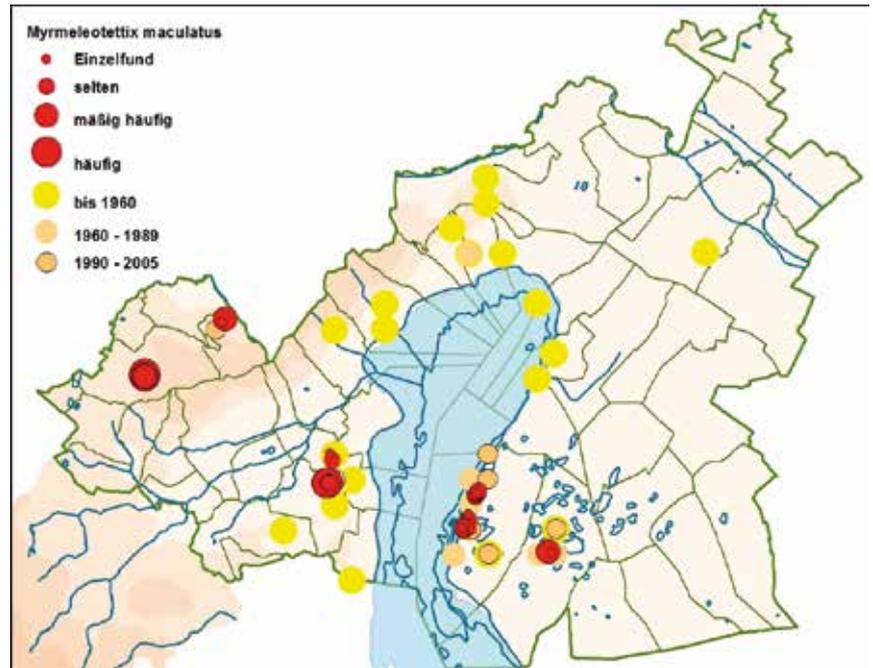
- Purbacher Heide und Trockenrasen Florianisiedlung/Purbach
- Siegendorfer Trockenrasen (Siegendorfer Pußta, Rochuskapelle, Kehrweide)
- Bubanj bei Hornstein
- Koglkapelle – Römersteinbruch/St. Margarethen
- Thenauriegel/Breitenbrunn
- Hutweiden im Lange-Lacke-Gebiet



Gefleckte Keulenschrecke *Myrmeleotettix maculatus*

Die Gefleckte Keulenschrecke kommt zwar mit Ausnahme Salzburgs aktuell in allen Bundesländern vor, zeigt aber eine recht zersplitterte Verbreitung. Schwerpunkte liegen einerseits auf Magerwiesen und Weiden der Böhmisches Masse und deren Abhängen, andererseits auf Trockenrasen im pannonischen Raum, vor allem an der Thermenlinie und im Nordburgenland. Sie ist aber auch in den Alpen, z. B. im Wechselgebiet, zu finden. Dabei sind allgemein die Vorkommen in den kristallinen Hochlagen deutlich dichter und auch zahlenmäßig größer als die auf wenige Standorte begrenzten Trockenrasenvorkommen des Tieflandes.

Österreichweit wird sie als „Gefährdet“ eingestuft.



Vorkommen im Nordburgenland

Die einst im Nordburgenland recht weit verbreitete Art ist heute auf eini-

ge wenige Teilgebiete beschränkt: ein Schwerpunkt liegt auf den Sandtrockenrasen des Seedammes, wo sie aber



Przewalski-Pferdekoppel im Illmitzer Teil des Seedammes



Gefleckte Keulenschrecke
Myrmeleotettix maculatus

heute nur fast ausschließlich auf den Bereich der Przewalski-Pferdekoppel im Illmitzer Teil des Seedammes konzentriert ist. Abseits davon gelang im Seewinkel nur der Fund einer kleinen, bereits historisch bekannten Population im Lange-Lacke-Gebiet. Westlich des Neusiedler Sees kann man sie noch auf dem Ruster Hügelzug bei St. Margarethen und Oslip sowie an den Westabhängen des Leithagebirges bei Hornstein und zwischen Loretto und Stotzing finden.

Aktueller Bestand

Der größte Bestand fand sich am Burberg von Hornstein, wo im Juli 2010 mindestens 60 Tiere, darunter min-

destens 40 singende Männchen, gezählt wurden. Mindestens 20 Männchen sangen 2011 am Silberberg bei Oslip, 10 am Motocrossgelände auf der Stotzinger Heide im Jahr 2009 (hier wurde allerdings nur ein kleinerer Teil kontrolliert) und 7 bei St. Margarethen. Am Illmitzer Seedamm wurden 2010 an mehreren Standorten jeweils weniger als 10 Exemplare gefunden – insgesamt weniger als 30 Singende auf einer Strecke von etwa 3,5 km. Im Bereich der Langen Lacke konnte neben einem Einzeltier im zentralen Bereich auch noch eine größere Population am Südostrand des Xixsees aufgefunden werden. Lediglich einen Einzelfund betraf der Nach-

weis bei der Schottergrube beim Osliper Silberberg. Insgesamt konnten also im Untersuchungsgebiet nur wenig mehr als 100 singende Männchen registriert werden.

Lebensräume

Gefleckte Keulenschrecken bewohnen auf der Böhmisches Masse und in den Alpen offene Magerwiesen und Magerweiden. Im pannonischen Tiefland sind sie hingegen wesentlich anspruchsvoller: Hier kann man sie fast ausschließlich auf sehr offenen, primären Trockenrasen finden. Im Untersuchungsgebiet sind dies einerseits die Sandtrockenrasen des Seedammes, andererseits einige wenige

Felstrockenrasen. Wichtig ist auf jeden Fall einerseits eine geringe Vegetationsdichte und andererseits ein hoher Anteil an offenem Boden. Bei den Messungen der Phytomasse mit dem disc pasture-meter nach Bransby & Tainton (1977), die im August 2011 durchgeführt wurden, wurden deutlich geringere Werte gemessen als auf einer Vergleichsauswahl von 50 Trockenrasen in Ostösterreich (Milasovsky KLF).

Die Vorkommen am Seedamm befinden sich fast ausschließlich im Bereich der Przewalski-Pferdekoppel, also auf einer beweideten Fläche. Auf der Stotzinger Heide ist das Vorkommen auf das Gebiet des Offroad-Übungsgeländes beschränkt, auf dem durch die Befahrung ausgedehnte offene Bodenflächen bestehen bleiben. Am Burgberg in Hornstein sind die Gefleckten Keulenschrecken vor allem auf das Ruinengelände konzentriert, auf dem großflächig Fels und Mauerwerk anstehen, die offensichtlich auch durch den regelmäßigen Betritt offen gehalten werden. Auf diesen beiden Standorten wechseln einander große Flächen offenen Bodens mit Flecken mit geschlossener Vegetationsdecke ab (am Burgberg Hornstein ein *Calluna*-Bestand). Der

Trockenrasen oberhalb des St. Margarethner Steinbruches weist zahlreiche offene Stellen über dem anstehenden Fels auf. Zumindest die drei kopfstärksten Vorkommen befinden sich also auf Standorten, die durch menschliche Nutzung oder Beweidung beeinflusst sind. Besonders augenfällig ist das auf der Stotzinger Heide, die zwischen den Befahrungsspuren schon großteils verbuscht ist. Nur mehr die Wege, die durch die Befahrung offen gehalten werden, können besiedelt werden.

Bestandsentwicklung

Im Vergleich zur Verbreitung zur ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hat die Gefleckte Keulenschrecke im Nordburgenland dramatisch an Boden verloren. Die meisten Trockenrasen rund um das Leithagebirge (z. B. Purbacher Heide, Donnerskirchen, südlich Bruckneudorf) sind heute verwaist. Zuletzt konnte sie noch 1974 am Hackelsberg kartiert werden, wo sie schon im Rahmen der Kartierung für den Heuschreckenatlas nicht mehr bestätigt werden konnte. Das einstige Vorkommen auf der Zurndorfer Hutweide ist nicht mehr besetzt, und auch östlich des Neusiedler Sees ist das Verbreitungsgebiet auf einen kleinen

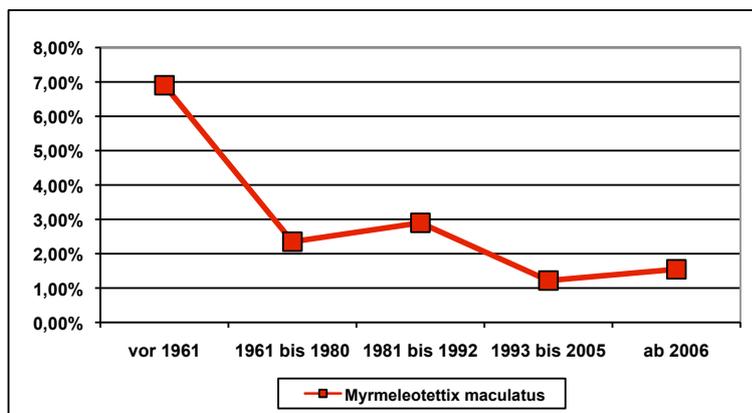
Rest geschrumpft. Mangels vergleichbarer Quantifizierungen kann nicht gesagt werden, ob die Häufigkeit auf den heute noch besetzten Trockenrasen im Verlauf der letzten Jahrzehnte abgenommen hat.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Angesichts der Tatsache, dass auch in den letzten Jahrzehnten noch Standorte der gefleckten Keulenschrecke im Nordburgenland verloren gegangen sind, und auch angesichts der kleinen eng begrenzten Restvorkommen muss die Art im Untersuchungsgebiet als akut gefährdet betrachtet werden. Auch wenn sie im Gegensatz zu anderen gefährdeten Trockenrasenarten nicht auf den pannonischen Raum beschränkt ist, ist die Erhaltung dieser Tieflandvorkommen doch als dringendes Schutzziel anzusehen.

Dazu ist die Offenhaltung folgender Standorte unabdingbar:

Der Burgberg Hornstein ist zwar im Gipfelbereich noch durch anstehenden Fels und offenen Boden charakterisiert, unmittelbar an die felsigen Bereiche anschließend kommen aber Kirschenjungpflanzen auf. Eine Entfernung derselben wird dringend empfohlen! Durch Pflegemaßnahmen, vorzugsweise durch Beweidung, könnte der nutzbare Bereich für die Keulenschrecke ausgedehnt werden und langfristig eine Verbuschung vermieden werden.





Burgberg in Hornstein

Auf der Stotzinger Heide wird das Überleben der Gefleckten Keulenschrecke derzeit nur durch den Offroad-Betrieb gewährleistet, der vegetationsfreie Fahrspuren zwischen dem verbuschenden Rest der Fläche schafft. Optimal wäre eine Entbuschung, um die nutzbare Fläche auszudehnen.

Für den Trockenrasen beim St. Margarether Steinbruch wird eine Pflege durch intensive Beweidung empfohlen, um die nutzbare Fläche zu vergrößern. Das gleiche gilt für den Silberberg bei Oslip.

Auch der Sandtrockenrasen am Seedamm sollte offen gehalten werden – eine intensivere Beweidung könnte hier wohl das Vorkommen der Art vergrößern.

Zumindest in den hochmontanen Vorkommen im Wechselgebiet werden immer wieder auf Waldschlägen, die zu Weiden umgewandelt werden, auch neue Flächen besiedelt, sofern sie an ältere Vorkommen angrenzen. Das könnte Hoffnung zur Erstarkung von Beständen bei der Ausdehnung von offenen Flächen geben, auch wenn

die Ansprüche der Art im Tiefland weitaus höher sind. Oberstes Gebot muss aber zuerst die Erhaltung der bestehenden Vorkommen sein!

Die wichtigsten Standorte:

- Burgberg Hornstein
- Offroad-Gelände auf der Stotzinger Heide
- Illmitzer Seedamm
- Trockenrasen St. Margarethen.

Östlicher Wiesengrashüpfer

Chorthippus dichrous

Der Östliche Wiesengrashüpfer besiedelt Teile Westasiens und Südosteuropas und erreicht im östlichen Österreich und Südmähren den Nordwestrand seiner Verbreitung. In Österreich besitzt nur das Burgenland ein regelmäßiges geschlossenes Vorkommen. Seine Gefährdung in Österreich wird mit „EN – Endangered“ eingestuft.

Vorkommen im Nordburgenland

Das Nordburgenland beherbergt den ganz überwiegenden Teil des Vorkommens des Östlichen Wiesengrashüpfers in Österreich. Im Seewinkel besiedelt die Art die geeigneten Lebensräume weitgehend flächig, im Osten kommt sie im Hanság und im gesamten Albrechtsfeld – wenn auch in deutlich geringerer Dichte – vor. Am Westufer des Sees besteht ein größeres und altbe-

kanntes Vorkommen im Seevorgelände von Oggau, weitere, teils vielleicht unbeständige Populationen konnten zwischen Neusiedl am See und Breitenbrunn sowie zwischen Oggau und Mörbisch gefunden werden. Unsere aktuellen Erhebungen decken sich weitgehend mit den historischen Befunden zur Verbreitung dieser Art.

Der Östliche Wiesengrashüpfer ist in seinem Vorkommen auf die tiefsten Lagen beschränkt und erreicht im Albrechtsfeld gerade einmal 122 m Seehöhe. 80 % aller Funde finden sich in einem sehr engen Höhenbereich von 114 bis 118 m.

Aktueller Bestand

Chorthippus dichrous ist in zugesagten Lebensräumen eine recht häufige Heuschreckenart die vor allem im Spätsommer die Artengarnitur do-

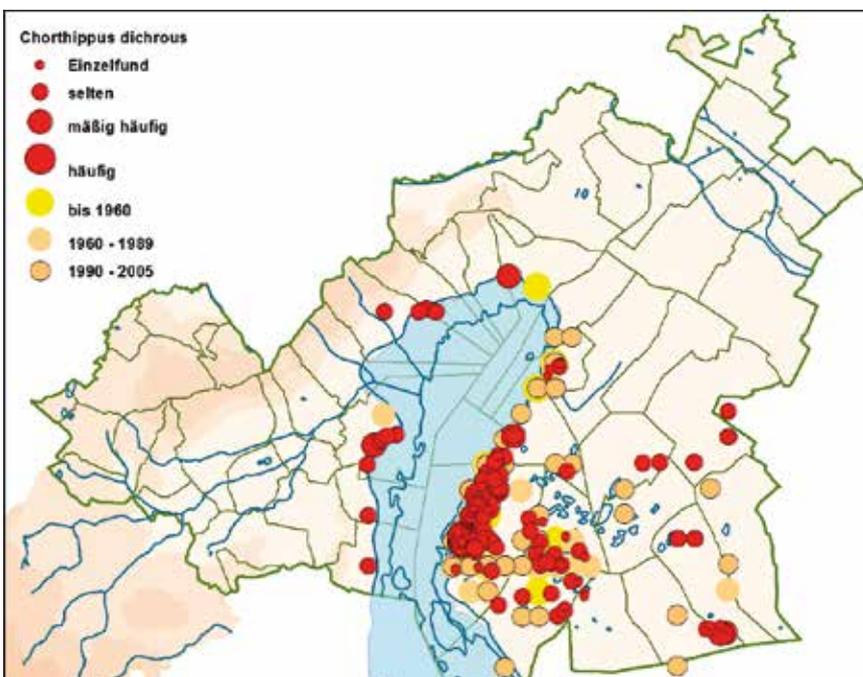
minieren kann. Vergleichbare quantitative Angaben fehlen, unter den halbquantitativen Häufigkeitsangaben wurde die Art in 38 % der Fälle als „mäßig häufig“ bis „(sehr) häufig“ angeführt. Gerade großflächig geeignete Lebensräume wie die Seevorlandwiesen oder die Zitzmannsdorfer Wiesen können dadurch sehr große Populationen beherbergen.

Lebensräume

Der Östliche Wiesengrashüpfer besiedelt in seinem eng umrissenen Verbreitungsgebiet eine überraschend große Zahl unterschiedlicher Lebensräume. Zu den am häufigsten genannten Habitaten zählen Niedermoore und Feuchtwiesen (v. a. auf den Zitzmannsdorfer Wiesen, im Seevorgelände und im Hanság), Uferbereiche der Seewinkellacken mit angrenzenden Verlandungszonen und Trockenrasen (v. a. am Seedamm zwischen Weiden am See und Illmitz). Die Art ist auch regelmäßig in Acker- und Weingartenbrachen anzutreffen, im Albrechtsfeld stellen sie den bedeutendsten Lebensraum dar. Hilfreich ist für diese gleichzeitig thermo- und hygrophile Art seine Mobilität, da wahrscheinlich die Larvenhabitate eher in feuchten, die Adulthabitate tendenziell auch in trockenen Lebensräumen zu finden sind.

Bestandsentwicklung

Die Nachweishäufigkeit von *Chorthippus dichrous* ist in gewisser Weise auch stark von der schwierigen Bestimmbarkeit und der Kenntnis der Bestimmungsmerkmale abhängig. So konnte die Art in den 1980er bis 1990er Jahren nur von wenigen Kennern richtig angesprochen werden, was einen Teil der Nachweiskurve erklären könnte. Vor allem am Westufer konnten im Zuge unserer Erhebungen eine Reihe bisher





Östlicher Wiesengrashüpfer
Chorthippus dichrous

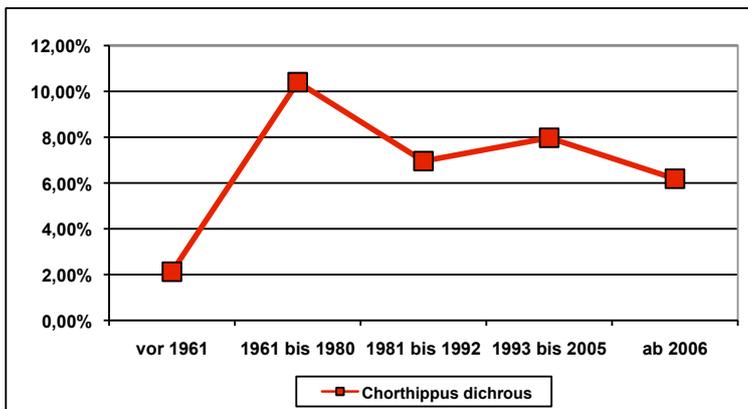
unbekannter Vorkommen entdeckt werden, wobei hier jedoch die Möglichkeit besteht, dass sie früher in dieser wenig untersuchten Region übersehen wurden. Wir haben jedenfalls keine Hinweise auf eine Einschränkung des bekannten Verbreitungsgebietes – es ist sogar eher anzunehmen, dass die aktuellen Vorkommen in den Randlagen des Seewinkels wie des Albrechtsfeldes durch die Anlage von Ackerbrachen im

Zuge der Stilllegungsverpflichtungen und Förderungen entstanden sind. Die langfristige Bestandsentwicklung kann als mehr oder weniger stabil angesehen werden.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Der Östliche Wiesengrashüpfer besitzt ein dichtes Netz an Vorkommen im Bereich des Neusiedler Sees und

der östlich angrenzenden Niederungen und weist vielfach individuenreiche Populationen auf. Seine große Plastizität bei der Wahl geeigneter Lebensräume eröffnet ihm in den abwechslungsreichen Kulturlandschaften des Nordburgenlandes Ausbreitungsmöglichkeiten sowie eine rasche Reaktion auf Pflegemaßnahmen, die auf die Erhaltung der hydrologischen Dynamik sowie der traditionellen Bewirtschaftung abzielen. Wir halten den Östlichen Wiesengrashüpfer unter den derzeitigen Bedingungen im Nordburgenland für ungefährdet. Aufgrund der hohen Relevanz dieses Vorkommens aus österreichischer Sicht sollte die Art jedoch bei großflächigen Managementmaßnahmen in Betracht gezogen werden. In den Randbereichen der Verbreitung – v. a. Albrechtsfeld und Hanság – ist die gezielte Anlage von spät gehäckselten oder gemähten Ackerbrachen wünschenswert.



Sumpfgrashüpfer *Chorthippus montanus*

Der Sumpfgrashüpfer ist die am weitesten verbreitete Feuchtgebietsart, die von uns für das Nordburgenland bearbeitet wird. Er kommt in der nördlichen Halbkugel in der gemäßigten Zone in einem riesigen Verbreitungsgebiet vor und ist auch in Österreich in allen Bundesländern von den Tieflagen bis in die montane Zone anzutreffen. Aufgrund seiner Bindung an Feuchtgebiete hat er jedoch gerade im pannonischen Raum einen starken Bestandsrückgang durchgemacht und gilt in Österreich als „Near Threatened“ (potenziell gefährdet).

Vorkommen im Nordburgenland

Nach den niederösterreichischen March-Thaya-Auen beherbergt das Nordburgenland die bedeutendsten Vorkommen des Sumpfgrashüpfers im pannonischen Raum. Neben den Rand-

lagen des Neusiedler Sees, aus denen der Großteil der historischen Funde stammt, weist besonders der Hanság – Waasen große kopfstärke Vorkommen auf. In den Randlagen des Sees konzentrieren sich aktuelle Funde jedoch auf zwei Gebiete – die Zitzmannsdorfer Wiesen und das Seevorgelände zwischen Rust und Oggau.

Im Gegensatz zu den anderen anspruchsvollen Feuchtwiesenarten ist der Sumpfgrashüpfer auch an einigen Stellen der oberen Leitha (v. a. im Bereich Leithaprodersdorf – Loretto) und des Wulkabeckens (bei Wulkaprodersdorf) vertreten. An der Unteren Leitha beschränken sich aktuelle Vorkommen auf wenige Wiesengebiete bei Gattendorf und Zurndorf. Aus dem Seewinkel – wo bis Mitte der 1990er Jahre eine Reihe von Fundorten bekannt war – liegen aktuell jedoch keine Nachweise mehr vor.

Aktueller Bestand

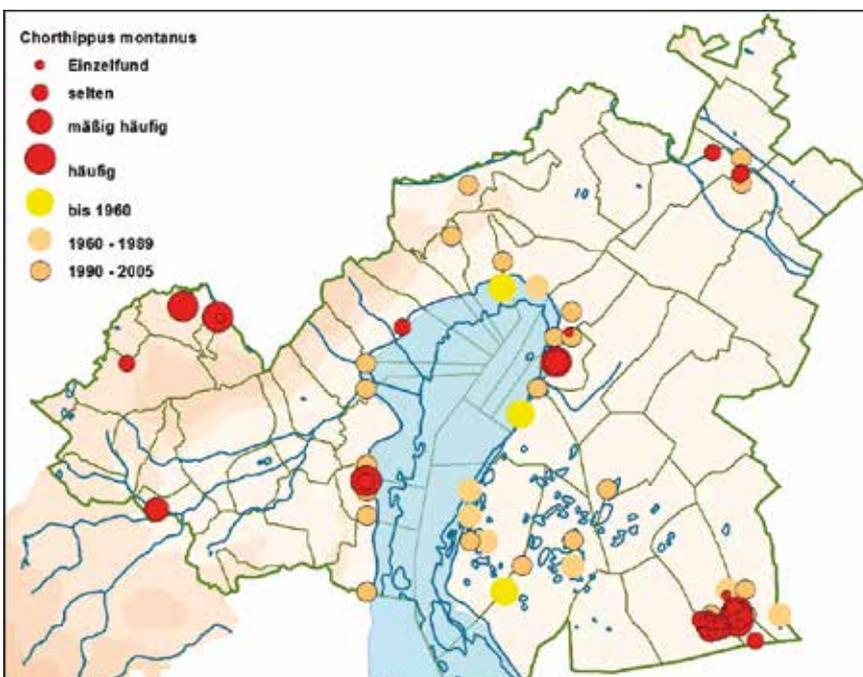
Der Sumpfgrashüpfer ist in seinen Vorkommensgebieten ein meist häufiger Vertreter der Heuschreckengemeinschaft und stellt stellenweise sogar die dominante Art dar. In fast der Hälfte aller Nachweise wurde die Häufigkeitsklasse „mäßig häufig“ oder „häufig“ vergeben. Massenhaftes Vorkommen wurde in den Feuchtwiesen des Ruster Wäldchens festgestellt, sehr individuenreiche Populationen beherbergen auch die Zitzmannsdorfer Wiesen sowie der Hanság im Bereich der Kommassantenwiesen. Auch in den Feuchtwiesen zwischen Leithaprodersdorf und Loretto ist der Sumpfgrashüpfer häufig, während die Restpopulationen an der Unteren Leitha überraschend klein sind.

Lebensräume

Der Sumpfgrashüpfer ist im Nordburgenland ein anspruchsvoller Bewohner gut wasserversorgter, weitgehend salzfreier Feuchtwiesengebiete, die auch teilweise verbracht sein können. Mehr als die Hälfte aller Nachweise stammt von vernässten Feuchtwiesen und bewirtschafteten Seggenrieden und Niedermooren. Auch feuchte Grünlandbrachen stellen mit 18 % einen bedeutenden Anteil im Lebensraumspektrum des Sumpfgrashüpfers. Auffallend ist das Fehlen der Art auf Salzwiesen sowie auf beweidetem Grünland.

Bestandsentwicklung

Die in der Trendgrafik erkennbare Zunahme der Nachweise bis in die 1980er Jahre ist sicherlich durch die lange unklare Abtrennung gegenüber dem Gemeinen Grashüpfer *Chorthippus parallelus* verfälscht. Es ist vielmehr anzunehmen, dass die Art ähnlich wie bei Lauschschrecke und Sumpfschrecke





Sumpfgrashüpfer
Chorthippus montanus

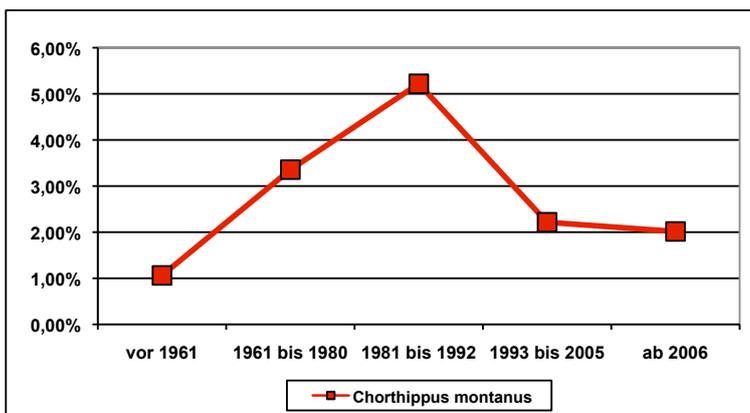
mit dem Verlust der großen Mähwiesengebiete abseits des Seewinkels deutlich abgenommen hat. Erst die Naturschutzbemühungen der letzten 15 bis 20 Jahre wie etwa die großflächigen Wiesenrückführungen in den Zitzmannsdorfer Wiesen sowie im Hanság, konnten den fortgesetzten Rückgang des Sumpfgrashüpfers stoppen. Überraschenderweise fehlt die Art inzwischen im Seewinkel, ganz im Gegensatz

zu den vergleichbaren Feuchtwiesenarten wie die Sumpfschrecke. Dort wo die Lebensbedingungen günstig sind, werden auch heute „natürliche“ hohe Populationsdichten erreicht.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Der Sumpfgrashüpfer ist wie die anderen „Süßwiesenarten“ (z. B. Lauschschrecke, Sumpfschrecke) auf den

Erhalt der großflächigen Mähwiesenbewirtschaftung abseits der salzbeeinflussten Seewinkelwiesen und -weiden angewiesen. Besondere Bedeutung haben dabei die Zitzmannsdorfer Wiesen und der Hanság. Entscheidend ist auch der Erhalt der verbliebenen Feuchtwiesenreste in der Leitha- und Vulkaniederung, wo die Art als Relikt einer einstmals wohl talumfassenden Verbreitung noch vorkommt. Großes Potential haben weiters noch die verbrachten Seerandwiesen am Nord- und Westufer des Neusiedler Sees, deren Wiederbewirtschaftung – vorzugsweise als Mähwiesen – zu einer Rückkehr des Sumpfgrashüpfers als Charakterart des Schilfgürtelsaumes führen könnte. Zielgebiete dafür sind vor allem die salzarmen Bereiche um Rust sowie zwischen Donnerskirchen und Purbach.



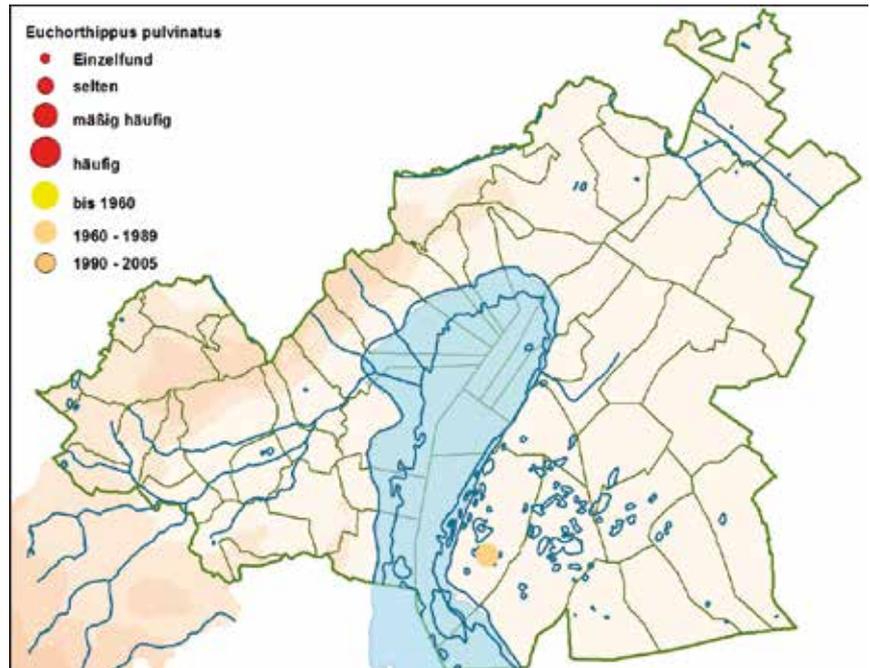
Gelber Grashüpfer

Euchorthippus pulvinatus

Das Verbreitungsgebiet der östlichen Nominatform des Gelben Grashüpfers reicht von Westböhmen und der Thermenlinie/NÖ über den nördlichen Balkan, Kleinasien und den Nordkaukasus bis nach Zentralasien und darüber hinaus. Die Art wird derzeit in Österreich als „CR – Critically endangered“ geführt (Berg et al. 2005), muss aber wahrscheinlich bereits als ausgestorben angesehen werden (Zuna-Kratky et al. 2009).

Vorkommen im Nordburgenland

In Österreich ist vom Gelben Grashüpfer nur ein beständiges Vorkommen bekannt – der Eichkogel an der Thermenlinie südlich von Wien, dessen aktueller Status jedoch ungewiss ist (Denner 2009). Abseits dieses Fundorts existieren zwei Nachweise von offenbar verfliegenen Tieren, von denen einer im September 1973 am Südrand des Illmitzer Zicksees gelang; es handelte sich um ein Männchen, dass vor einem *Euchorthippus declivus*-Weibchen balzte, eine Kopulation fand nicht statt (Schmidt & Schach 1978).



Aktueller Bestand

Die Art kommt offenbar nicht mehr im Nordburgenland vor.

Lebensräume

Der Nachweis gelang in einem Trockenhabitat am Südrand des Illmitzer Zicksees – einem für diese Art (aber

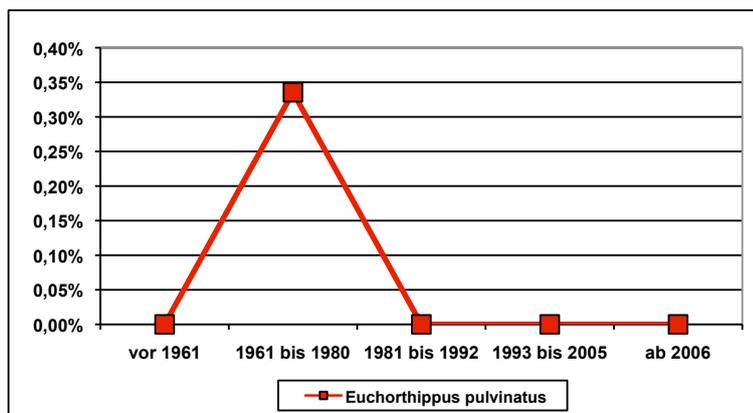
auch den nah verwandten *Euchorthippus declivus*) typischen Standort.

Bestandsentwicklung

Die Art kommt offenbar nicht beständig im Nordburgenland vor.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Im Zuge unserer Kartierungen konnte die Art im Nordburgenland nicht gefunden werden. Wir nehmen an, dass der Nachweis von Illmitz ein verfliegenes Exemplar betrifft – so gibt es Vorkommen in Westungarn, die als Quelle in Frage kommen würden. Gezielte Schutzmaßnahmen erscheinen daher nicht notwendig.





Gelber Grashüpfer
Euchorthippus pulvinatus

Fundorte der bedrohten Heuschrecken des Nordburgenlandes

Im Zuge unserer Erhebungen konnten über 800 Stellen im Nordburgenland gefunden werden, in denen seltene bzw. bedrohte Heuschrecken der Priorität 1 oder 2 vorkommen. Die Fundorte wurden in der Folge zu naturräumlich klar abgrenzbaren Lebensraumeinheiten zusammengefasst und hinsichtlich des aktuell bestätigten Vorkommens von Arten mit hoher und mittlerer Dringlichkeit (vgl. Tab. 2) sowie der Artenzahl der Priorität 1 und 2 gereiht, um die wichtigsten sowie handlungsdringendsten Gebiete identifizieren zu können. Tab. 3 gibt einen Überblick über die 100 höchstgereihten Gebiete.

Tab. 3: Übersicht über die 100 wichtigsten Fundorte im Nordburgenland, für die aktuelle Nachweise von „prioritären“ bedrohten Heuschrecken vorliegen. Die Reihung erfolgt nach der Anzahl von Arten der Dringlichkeitsstufen („D“) hoch und mittel sowie nach der Artenzahl („AZ“) der Prioritäten 1 und 2. „AZ ext.“ listet die Zahl prioritärer Arten auf, die ehemals an diesem Standort bekannt waren, in der Folge aber nicht mehr nachgewiesen werden konnten.

Geb. ... Gebiete im Nordburgenland, HA ... Hanság – Waasen, HB ... Heideboden, LE ... Leithaniederung, LG ... Leithagebirge, PA ... Parndorfer Platte, SW ... Seewinkel + Ostufer, WB ... Wulkabecken, WU ... Westufer.

Geb.	Fundort	Gemeinde	D hoch	D mittel	D gering	AZ P1	AZ P2	AZ ext.
SW	Seedamm Albersee-Gebiet	Illmitz	5	2	6	10	3	1
SW	Lange Lacke-Gebiet (inkl. Schandlesgrund - Xixsee)	Apetlon	3	4	7	10	4	5
WU	Seevogelände Seestraße - Rosenberg	Breitenbrunn	2	4	6	8	5	0
SW	Seevogelände Wäldchen – Station	Illmitz	2	3	5	7	3	5
SW	Seedamm & Seevogelände W Stinkerseen	Illmitz	2	2	4	5	3	4
LG	Römersteinbruch – Kogelkapelle	St. Margarethen im Burgenland	2	2	1	4	1	0
LG	Purbacher Heide	Purbach am Neusiedler See	2	1	3	4	4	1
SW	Ochsenbrunnlacke	Illmitz - Apetlon	2	1	2	5	1	4
SW	Illmitzer Zicksee	Illmitz	2	0	7	7	3	4
SW	Seedamm/Zitzmannsdorfer Wiesen	Neusiedl am See	2	0	5	6	1	11
SW	Geißelsteller – Krötenlacke	Illmitz	2	0	5	5	2	2
SW	Albersee	Illmitz	2	0	5	4	4	1
SW	Kirchsee – Krautingsee	Illmitz	2	0	4	5	2	6
SW	Oberer Stinkersee - Hochgstetten	Illmitz	2	0	4	5	2	2
SW	Fuchslochlacken	Apetlon	2	0	3	4	2	1
WU	Oggauer Heide	Oggau am Neusiedler See	1	5	7	9	4	0
WU	Seevogelände Bründln - Rosenberg	Purbach am Neusiedler See	1	5	5	7	5	0
WU	Seevogelände E Seestraße	Breitenbrunn	1	5	5	7	5	0
HA	Waasen S Gareisee	Wallern - Tadtten	1	4	3	6	2	0

Geb.	Fundort	Gemeinde	D hoch	D mittel	D gering	AZ P1	AZ P2	AZ ext.
HA	Hanság Kommassantenwiesen - Figuren	Andau - Tadten	1	4	2	5	3	6
SW	Arbestau – Martentau	Apetlon	1	3	7	8	3	1
SW	Götschlacke	Apetlon	1	3	4	6	2	1
LG	Hackelsberg	Jois	1	2	3	4	2	8
PA	Umgebung Friedrichshof	Zurndorf	1	2	3	4	2	1
WU	Seevorgelände Jachthafen-Kaserne	Oggau am Neusiedler See	1	1	6	7	1	2
SW	Unterer Stinkersee	Illmitz	1	1	6	6	2	1
WU	Schilflager – Bahnkurve	Neusiedl am See	1	1	4	4	3	4
LG	Siegendorfer Heide & Pußta	Siegendorf im Burgenland	1	1	4	4	2	2
SW	Hölle	Illmitz	1	1	3	5	0	13
LG	Zeilerberg - Bärental	Winden am See	1	1	2	3	3	3
LG	Kirchberg	Winden am See	1	1	2	3	1	1
LG	Thenau	Breitenbrunn	1	1	2	3	1	1
LG	Silberberg	Oslip	1	1	2	2	2	0
LE	Wiesäcker - Große Neurisse	Pama	1	1	1	3	0	0
PA	Haidl	Nickelsdorf	1	1	1	2	1	2
SW	Neudegg - Darscho - Wasserstätten	Apetlon	1	0	5	5	1	3
SW	Seevorgelände Pferdekoppel	Podersdorf am See	1	0	4	4	1	6
LG	Burgberg	Hornstein	1	0	3	1	4	0
LG	Kirchberg	Donnerskirchen	1	0	2	1	4	1
LG	Trockenrasen	Loretto - Stotzing	1	0	2	1	2	1
PA	Umgebung Siebenjochhof	Parndorf	1	0	1	2	0	2
PA	Zurndorfer Hutweide	Zurndorf	1	0	1	2	0	10
SW	Weißsee-Gebiet	Apetlon	1	0	0	1	0	3
LG	Weißes Kreuz	Großhöflein	1	0	0	0	1	0
WU	Seevorgelände & Ruster Wäldchen	Rust	0	4	3	5	3	2
WU	Seevorgelände Golfplatz - Gemeindegrenze	Donnerskirchen	0	4	2	4	3	1
LE	Johannesbach-Wiesen	Leithaprodersdorf	0	4	0	2	2	0
SW	Zitzmannsdorfer Wiesen	Neusiedl am See	0	3	5	6	2	5
WU	Seevorgelände S Ortschaft	Purbach am Neusiedler See	0	3	5	4	5	0
WU	Seevorgelände	Winden am See	0	3	2	3	3	4
LE	Rohrluss - Pamamühle	Gattendorf	0	3	1	3	1	4
LE	Mitterluss - Leithaluss	Zurndorf	0	3	0	2	1	7
SW	Birnbaumlacke	Apetlon - Podersdorf am See	0	2	5	4	4	3
WU	Seevorgelände	Mörbisch am See	0	2	3	3	3	0

Geb.	Fundort	Gemeinde	D hoch	D mittel	D gering	AZ P1	AZ P2	AZ ext.
WB	Eisbachniederung	Eisenstadt - Oslip	0	2	3	1	5	0
LG	Hözlstein - Rosaliakapelle	Oggau am Neusiedler See	0	2	2	3	1	0
WU	Seevorgelände Wulkamündung	Donnerskirchen	0	2	2	1	4	2
SW	Flugfeld W Heidäcker	Illmitz	0	2	2	1	3	3
WB	Wulkaniederung	Trausdorf a. d. Wulka - Oslip	0	2	2	0	5	1
HA	Hanság SE Landhübel	Wallern im Burgenland	0	2	1	2	1	0
WB	Wulkaniederung	Wulkaprodersdorf - Trausdorf a. d. Wulka	0	2	1	0	4	0
SW	Moschatolacke	Apetlon	0	2	0	2	0	2
PA	Schottergruben Heidhof - Mekote	Parndorf - Neudorf bei Parndorf	0	2	0	1	2	3
SW	Darscho - Hottergrube	Apetlon	0	1	5	4	2	5
LG	TÜPL Spittelberg - Poligraben	Bruckneudorf	0	1	3	3	3	8
WU	Joiser Seewiesen	Jois	0	1	3	1	3	5
LG	Tiergarten	Schützen am Gebirge	0	1	3	1	3	0
LG	Jungerberg	Jois	0	1	2	2	1	1
WU	Seewiesen S Ortschaft	Oggau am Neusiedler See	0	1	2	2	1	3
WU	Bahnlinie	Winden am See - Breitenbrunn	0	1	2	1	3	0
LG	Hanfthal - Martal	Jois	0	1	2	1	3	0
LG	Geißriegl	St. Margarethen im Burgenland	0	1	1	2	0	2
WB	Sulzbachwiesen	Wulkaprodersdorf	0	1	1	1	2	0
SW	Baderlacke	St. Andrä am Zicksee	0	1	1	1	1	4
PA	Schottergrube Waldäcker	Neudorf bei Parndorf	0	1	1	0	3	3
LE	NSG Frauenwiesen	Leithaprodersdorf	0	1	0	1	0	0
HB	Steinfeldäcker	Kittsee	0	1	0	1	0	2
SW	Obere Halbjochlacke	Apetlon	0	0	5	4	1	3
SW	Ferierendorf Pannonia	Pamhagen	0	0	4	3	1	0
WU	Seevorgelände	Neusiedl am See	0	0	4	2	3	9
LE	Leitha S Wangheim	Gattendorf	0	0	3	2	1	0
SW	Sandek	Illmitz	0	0	3	2	1	7
LG	Mahdberg	Donnerskirchen	0	0	3	1	3	0
SW	Rosaliakapelle	Apetlon	0	0	2	3	1	2
SW	Stundlacke - Freiflecklacke	Apetlon	0	0	2	2	1	2
SW	Herrnsee	Illmitz	0	0	2	1	1	5
LG	TÜPL Ochsenbrunnen - Teufelsjoch	Jois	0	0	1	1	1	2
SW	Deinglgrube - Runde Lacke	Illmitz	0	0	1	1	0	4
PA	Kalvarienberg	Neusiedl am See	0	0	1	1	0	3

Geb.	Fundort	Gemeinde	D hoch	D mittel	D gering	AZ P1	AZ P2	AZ ext.
HA	Schottergrube	Wallern im Burgenland	0	0	1	0	1	4
SW	Schrändlseen	Illmitz	0	0	1	0	1	7
SW	Schwarzseelacke	Apetlon	0	0	1	0	1	3
SW	Sandgrube N Ortschaft	Illmitz	0	0	0	2	0	4
LG	Föllig	Großhöflein	0	0	0	0	0	2
SW	Grundlacke	Podersdorf am See	0	0	0	0	0	6
LG	Hoadl	Breitenbrunn	0	0	0	0	0	6
SW	Huldenlacke	St. Andrä am Zicksee	0	0	0	0	0	4
SW	Pfarrwiesen	Illmitz	0	0	0	0	0	4
SW	Pimetzlacke Umgebung	Frauenkirchen - St. Andrä am Zicksee	0	0	0	0	0	7
SW	Rohrluft	Podersdorf am See	0	0	0	0	0	6
SW	Seevorgelände nördlich Ort	Podersdorf am See	0	0	0	0	0	4

Die folgenden Kapitel widmen sich der Darstellung der für den Naturschutz wichtigsten Heuschreckengebiete im Nordburgenland. Für jede der Großregionen werden die bedeutendsten Gebiete, die die höchste Anzahl an Arten mit dringendem und mittlerem Handlungsbedarf beherbergen, portraithaft vorgestellt und die bestehenden Managementvorschläge mit den Anforderungen des Schutzprogrammes bedrohte Orthopteren abgeglichen.

Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel

Wie sich in der erfreulichen Entwicklung mehrerer für das Neusiedler See-Gebiet typischer Arten zeigt, hat das Grünland-Management des Nationalparks in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten bereits große Wirkung entfaltet: Anspruchsvolle Weidefolger, die vor Errichtung des Nationalparks bereits stark zurückgegangen waren, haben sich wieder erholt. Besonders auffällige Beispiele sind die Heideschrecke (*Gampsocleis glabra*) und der Südosteuropäische Grashüpfer (*Dociostaurus brevicollis*), aber auch noch etwas weiter verbreitete Arten wie die Grüne Strandschrecke (*Aiolopus thalassinus*).

Kohler & Korner (2007) haben einen umfassenden und nach Teilgebieten detaillierten Managementplan erstellt, der vor allem auf vegetationskundlichen und ornithologischen Befunden beruht, aber immer wieder auch auf andere Organismengruppen Bezug nimmt. In den meisten Fällen entsprechen die von ihnen formulierten Ziele und Maß-

nahmen den Lebensraumanforderungen der relevanten Heuschreckenarten gut. Vollständige eigene Pflegekonzepte für Heuschrecken wären daher für das von Kohler & Korner (2007) abgedeckte Gebiet hochgradig redundant. Darüber hinaus würden sie mehr Verwirrung als Nutzen stiften, da für das Management im Nationalpark dann zwei Konzepte miteinander abgeglichen werden müssten. Wir finden es daher sinnvoller, stark auf den vorliegenden Managementplan Bezug zu nehmen und zu erläutern, in welchen Teilgebieten die Ziele und Maßnahmen aus orthopterologischer Sicht angepasst werden müssen. Es wäre wünschenswert, dass unsere Empfehlungen in eine zweite Fassung des Managementplans Eingang finden. Aufgrund dieser Vorgangsweise finden sich zu einer Reihe von Bedeutenden Heuschreckengebieten im Folgenden keine Management-Empfehlungen.

Das wesentlichste Defizit des Managementplans von Kohler & Korner

(2007) besteht darin, dass er keine Maßnahmen vorsieht, mit denen die Lebensräume der Pannonischen Strandschrecke (*Epacromius coerulipes*) erhalten werden. Diese für das Neusiedlerseegebiet besonders charakteristische Art ist nach Berg et al. (2005) vom Aussterben bedroht und kommt österreichweit nur am Neusiedler See und im Seewinkel vor. Sollte der Managementplan in seiner gegenwärtigen Form konsequent umgesetzt werden, würden die Habitate der Pannonischen Strandschrecke sogar regelrecht „weggepflegt“.

Soweit die Habitatansprüche dieser Art bisher bekannt sind, besiedelt sie nicht so sehr vollkommen offene Salzlaken-Strände als vielmehr verschiedene Formen von Schilfrändern im Übergang zu Freiflächen. Besonders typisch dürften jene Zonen sein, in denen das Schilf an seine physiologische Grenze gelangt und sich am Rand besonders salziger und/oder schottriger Bereiche nur mehr niedrig und in geringer Halmdichte



Schilfgürtel und Sedamm



Graurinder

halten kann. Naheliegenderweise kann das Schilf hier besonders leicht durch Mahd oder Beweidung völlig zum Verschwinden gebracht werden, wenn diese Ökotope, die wahrscheinlich zum natürlichen Lebensraumspektrum des Gebiets gehören, nicht entsprechend schonend behandelt werden. Ebenfalls von der Pannonischen Strandschrecke genutzt werden „innere Schilfränder“ entlang von Stichwegen oder anderen Störstellen im Schilfgürtel. All diese Übergangsbereiche gehen verloren, wenn das Schilf zum einen an den Seewinkel-Lacken völlig entfernt und zum anderen im Seevorgelände so weit zurückgedrängt wird, dass der äußere Schilfrand im ständig tief überstauten Bereich zu liegen kommt, wie etwa auf der Podersdorfer Pferdekoppel oder der Graurinderkoppel.

Den hinter den Management-Empfehlungen von Kohler & Korner (2007) stehenden Zielvorstellungen könnte somit eine Art zum Opfer fallen, die nicht nur in der als Referenz herangezogenen Kulturlandschaft des 19. Jahrhunderts, sondern wahrscheinlich auch in der hypothetischen Naturlandschaft

des Neusiedlerseegebiets heimisch war. Das erfordert eine entsprechende Überarbeitung des Managementplans und insbesondere eine Klärung, wo künftig Lebensräume der Pannonischen Strandschrecke erhalten werden sollen.

In weniger extremer Weise besteht ein vergleichbares Defizit auch für eine zweite Heuschreckenart, nämlich die Kurzflügelige Schwertschrecke (*Conocephalus dorsalis*). Diese Art ist in ihrer Bedeutung für den Nationalpark zwar nicht mit der Pannonischen Strandschrecke zu vergleichen; trotzdem muss aus orthopterologischer Sicht kritisiert werden, dass ihre Habitate derzeit nirgends einen Zielzustand gemäß Managementplan darstellen. Die dem Schilfgürtel landseitig vorgelagerte Großseggen-Zone geht bei der von Kohler & Korner (2007) favorisierten scharfen und entlang des gesamten Ostufers des Neusiedler Sees durchgehenden Beweidung verloren.

Dass die Beweidung im Seevorgelände (und wohl darüber hinaus) nicht durchwegs auf die Schaffung einheitlich kurzrasiger Flächen abzielen sollte, wird besonders eindrucksvoll vom

Reichtum der Przewalski-Koppel an seltenen Heuschreckenarten gezeigt: Die Heideschrecke (*Gampsocleis glabra*) benötigt einen erheblichen Anteil höherer Vegetation und fehlt in großflächig kurz abgeweideten Teilen der Koppel völlig. Allerdings fehlt sie auch in unbeweideten, verbrachten Abschnitten des Seevorgeländes. Offenbar bevorzugt sie also eine extensive Beweidung ihrer Habitate. Ganz andere Ansprüche haben die Gefleckte Keulenschrecke (*Myrmeleotettix maculatus*) und der Felsgrashüpfer (*Omocestus petraeus*), die beide offene Sandflächen benötigen, wie sie von Pferden geschaffen werden, wenn sie sich am Boden wälzen. Dazwischen steht zum Beispiel der Schwarzfleckige Grashüpfer, der Abschnitte mit einer durch Beweidung kurz gehaltenen Vegetation und mäßigen Anteilen offenen Bodens besiedelt. Die Przewalski-Koppel ist damit ein Beispiel dafür, wie auf einer extensiv bestoßenen Großkoppel durch die freie Bewegung der Weidetiere verschiedene Strukturen entstehen, die allesamt für traditionelle Beweidungsregime typisch sind.

Seedamm Albersee und Umgebung/Illmitz

Abgrenzung

Das Gebiet entspricht dem Teilgebiet 06 „Albersee“ des Managementplans für den Nationalpark Neusiedlersee – Seewinkel (Kohler & Korner 2007). Es reicht etwa vom Albersee bis zum Unterstinker bzw. von der Biologischen Station bis zum Nordende der Przewalski-Koppel. Der für Heuschrecken aktuell wichtigste Teil umfasst den Seedamm und das Seevorgelände vom Albersee nordwärts bis etwa zur Mitte der Przewalski-Koppel.

Kurzcharakteristik

Besonders hervorzuheben ist die noch weitgehend vollständige Heuschreckenfauna der Sandtrockenrasen, die in Österreich nirgendwo sonst so gut erhalten geblieben ist.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Neben den österreichweit bedeutendsten Vorkommen der Südlichen Beißschrecke (*Platycleis affinis*) und des Südosteuropäischen Grashüp-

fers (*Dociostaurus brevicollis*) beherbergt das Gebiet die einzige Population der Heideschrecke (*Gampsocleis glabra*) und das größte Vorkommen der Steppen-Beißschrecke (*Platycleis montana*) im Burgenland sowie die letzten bekannten Reliktvorkommen des Felsgrashüpfers (*Omocestus petraeus*), der Gefleckten Keulenschrecke (*Myrmeleotettix maculatus*) und des Schwarzfleckigen Grashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*) im Seewinkel. Der Östliche Wiesengrashüpfer (*Chorthippus dichrous*) hat hier ein Kernvorkommen.

Ein ehemals bedeutendes Vorkommen der Pannonischen Strandschrecke (*Epacromius coeruleipes*) konnte im Zuge der Kartierungen nicht mehr bestätigt werden. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass kleine Restbestände dieser oft recht versteckt vorkommenden Art übersehen wurden.

Empfehlungen

für das Management

Die von Kohler & Korner (2007) formulierten Ziele und Maßnahmen treffen zum überwiegenden Teil auch die Bedürfnisse der genannten Heuschre-

cken-Arten, müssen aber in wesentlichen Details adaptiert werden:

- ✗ Das Ziel, die Eingriffe in die Geländemorphologie und die Hydrologie des Gebietes so weit wie möglich rückgängig zu machen, hat für die genannten Heuschreckenarten zwar wenig Bedeutung, widerspricht ihrem Schutz aber keineswegs.
- ✗ Die Überführung eines möglichst großen Teils der Brachflächen am Seedamm in Sandtrockenrasen bei gleichzeitiger Schaffung offener Sandstellen kann vorbehaltlos unterstützt werden und würde zusätzlichen Lebensraum für die für das Gebiet besonders bedeutenden Heuschreckenarten schaffen.
- ✗ Die zur Erleichterung dieser Entwicklung geforderte Stilllegung der letzten Äcker und Weingärten ist ebenfalls eine auch für die relevanten Heuschreckenarten sinnvolle Maßnahme.
- ✗ Dasselbe gilt für das Eindämmen der Gehölzausbreitung, für die Umwandlung der Gehölze in Richtung standortsgerechter (nicht invasiver) Arten und für die generelle Reduktion des Gehölzanteils.
- ✓ Eine flächige Intensivierung der Beweidung im Seevorgelände, insbesondere auf der Przewalski-Koppel, ist hingegen kritisch zu sehen. Zumindest im Südteil der Koppel wäre die Beibehaltung des derzeitigen Managements oder höchstens eine vorsichtige und laufend überwachte Ergänzung mit einer kleinen Rinderherde sinnvoller. Allenfalls könnte auf einem kleinen Teil der Fläche zu Vergleichszwecken eine intensivere Beweidung erprobt werden. In diesem Fall ist es jedoch notwendig, die Auswirkungen auf die Heuschreckenfauna zu kontrollieren.



Albersee

✓ Die Reduktion der Verschilfung an den Lacken ist differenziert zu sehen. Einerseits kommen stark verschilfte Lacken für kaum eine der relevanten Heuschreckenarten als Lebensraum in Frage; andererseits hat die intensive Bekämpfung des Schilfs am Albersee wahrscheinlich zum Verschwinden der Pannonischen Strandschrecke geführt. Insbesondere Bereiche mit aufgrund des salzhaltigen Bodens schwachwüchsigem Schilf sowie Übergangszonen zwischen Schilf und salzig-schottrigen Strandflächen sollten von der Beweidung ausgespart bleiben bzw. nur alternierend alle paar Jahre beweidet werden. Dadurch können mögliche Reliktvorkommen der Pannonischen Strandschrecke geschützt bzw. eine Wiederansiedlung der mobilen Art ermöglicht werden.

Lange Lacke-Gebiet / Apetlon

Abgrenzung

Das Gebiet entspricht dem Teilgebiet 17 „Lange Lacke“ des Managementplans für den Nationalpark Neusiedlersee - Seewinkel (Kohler & Korner 2007). Es umfasst vor allem die Lange Lacke, die Wörthenlacken, den Xixsee sowie die kleineren Lacken und



Lange Lacke

Hutweidegebiete, die diese Lacken verbinden. Im Süden reicht es bis zur Martinhoflacke, im Norden bis zur Freiflecklacke.

Kurzcharakteristik

Herausragende Bedeutung besteht für Heuschreckenarten großflächig beweideter Hutweiden und offener Strandflächen.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Die Grüne Strandschrecke (*Aiolopus thalassinus*) hat hier ihr österreichweit größtes Vorkommen. Von den typischen Hutweidearten Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*) und Zwerggrashüpfer (*Stenobothrus crassipes*) beherbergt das Gebiet schon allein aufgrund seiner Größe landesweit bzw. österreichweit bedeutende Populationen. Für die Südliche Beißschrecke (*Platycleis affinis*) und den Südosteuropäischen Grashüpfer (*Dociostaurus brevicollis*) hat das Lange Lacken-Gebiet ebenfalls landesweite Be-

deutung. Darüber hinaus existiert im Schandlesgrund einer der größten Bestände der Sumpfgrielle (*Pteronemobius heydenii*) im Seewinkel, und trotz offensichtlichen Rückgangs besteht auch noch ein Vorkommen der Pannonischen Strandschrecke (*Epacromius coerulipes*).

Empfehlungen für das Management

In weiten Teilen können die von Kohler & Korner (2007) formulierten Ziele mitgetragen werden. Vor allem hinsichtlich der abschnittswisen Intensivierung der Beweidung und der Schilfbekämpfung sind jedoch Anpassungen notwendig:

✓ Die besondere Priorität, die der flächigen Anhebung des Grundwasserstandes, der Reduktion des oberflächlichen Wasserabflusses und Salzaustrages sowie der Wiederherstellung trockengefallener Lacken eingeräumt werden, ist zu unterstreichen. Die dauerhafte Sicherung der bedeutenden Vorkommen der beiden Strandschrecken-Arten und des Südosteuropäischen Grashüpfers hängt davon ab, ob die hydrologische Situation verbessert werden kann.



Grüne Strandschrecke
Aiolopus thalassinus

- ✓ Die Beibehaltung des Weidemanagements im Westen, Norden und Nordosten des Gebietes kann auch aus orthopterologischer Sicht uneingeschränkt empfohlen werden.
- ✓ Dasselbe gilt für die Einbeziehung der Brachflächen in ein Wiesen- und Weidemanagement. Insbesondere die Entwicklung von Trockenrasen auf geeigneten Standorten wäre wünschenswert.
- ✓ Eine größere Vielfalt bei den eingesetzten Weidetieren, wie z.B. durch den angedachten Einsatz von Pferden oder Schafen, scheint grundsätzlich sinnvoll, weil dadurch andere Strukturen und Kleinstandorte entstehen als durch Rinderbeweidung.
- ✓ Die im Managementplan geforderte, zwischenzeitlich bereits erfolgte Zurückdrängung des Schilfs im Schandlesgrund hat zu einer starken Vermehrung der Sumpfgrippe geführt und sich damit sehr positiv ausgewirkt.
- ✓ Das Gehölzmanagement ist für die relevanten Heuschreckenarten weitgehend bedeutungslos (solange sichergestellt ist, dass es nicht zu

einer zu starken Verbuschung von Weideflächen kommt). Die Zielsetzungen des Managementplans stehen aber jedenfalls in keinem Widerspruch zu den orthopterologischen Erfordernissen.

- ✗ Kritisch zu sehen ist hingegen eine Intensivierung der Beweidung im Südosten der Langen Lacke. Aus diesem Bereich stammt der einzige aktuelle Nachweis der Pannonischen Strandschrecke, die auf zu intensive Beweidung ihrer Habitate wahrscheinlich empfindlich reagiert.
- ✗ Das Ziel einer fast vollständigen Entfernung des Schilfs, insbesondere am Südostufer der Langen Lacke, steht ebenfalls im Widerspruch dazu, das Vorkommen der Pannonischen Strandschrecke zu bewahren. Statt dessen sollte zwar die großflächige Verschilfung z.B. an den Wörthenlacken entfernt werden, kleinere und insbesondere schwachwüchsige Schilfbestände jedoch erhalten und von einer Beweidung ausgenommen (bzw. nur alternierend alle paar Jahre beweidet) werden.

Illmitzer Zicksee und Geiselsteller/Illmitz

Abgrenzung

Das Teilgebiet 07 „Illmitzer Zicksee“ des Managementplans für den Nationalpark (Kohler & Korner 2007) ist weitgehend deckungsgleich, allerdings konzentrieren sich die für Heuschrecken besonders wertvollen Bereiche auf die offenen Uferabschnitte des Zicksees und auf den Geiselsteller.

Kurzcharakteristik

Insbesondere die teilweise noch sehr gut erhaltenen Salzstandorte am Geiselsteller und den beweideten Ufern des Zicksees mit ihrer spezifischen Artengarnitur zeichnen dieses Gebiet aus.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Hervorzuheben ist eine Reihe von Funden des Südosteuropäischen Grashüpfers (*Dociopterus brevicollis*), der hier sein neben dem Seedamm wichtigstes Vorkommen in Österreich hat. Darüber hinaus gelangen Nachweise der Pannonischen Strandschrecke (*Epacromis coeruleipes*) und der Südlichen Beißschrecke (*Platypleis affinis*).

Empfehlungen

für das Management

Die Beurteilung der im Managementplan von Kohler & Korner (2007) formulierten Maßnahmen fällt sehr ähnlich aus wie für das Lange Lacken-Gebiet:

- ✓ Die Wiederherstellung einer möglichst naturnahen Hydrologie und eines möglichst weitgehend intakten Salzhaushalts haben hier aus orthopterologischer Sicht insofern besondere Bedeutung, als die offenen Salzstandorte des Gebiets für den Südosteuropäischen Grashüpfer außerordentlich wichtig sind.



Illmitzer Zicklacke



Oberer Stinkersee

- ✓ Die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Renaturierung des Wasser- und Salzhaushaltes sind auch in diesem Gebiet eine Voraussetzung dafür, dass die relevanten Heuschrecken-Vorkommen dauerhaft bestehen bleiben.
- ✓ Die explizit vorgesehene Möglichkeit, gewisse Bereiche in Absprache mit Entomologen ungemäht zu belassen (oder nur alle paar Jahre alternierend zu mähen), ist ausdrücklich zu begrüßen.

- ✓ Die Fortführung des Weidemanagements ist eine zweite wesentliche Voraussetzung dafür, dass diese Art am Zicksee und im Bereich des Geiselstellers mehrere Vorkommen hat.
- ✓ Eine Ausweitung der Beweidung auf derzeitige Brachen und Weingärten ist ebenfalls zu begrüßen. Durch die Nähe zu möglichen Quellpopulationen von Trockenrasen-Arten (Seedamm und Kirchsee) ist es durchaus möglich, dass es dadurch zu einer (Wieder-)Ansiedlung gefährdeter Arten kommt.
- ✓ Wie an der Langen Lacke sind auch am Zicksee die Zielsetzungen hinsichtlich des Gehölzmanagementes für die vorkommenden Heuschreckenarten nicht relevant, stellen aber auch kein Problem dar.
- ✗ Hingegen ist bei der Schilfbekämpfung wieder Vorsicht geboten. Während das Entfernen großer Schilfwälder durchaus positiv gesehen werden kann, weil dadurch offene Lackenufer und Salzstandorte wiederhergestellt werden können, ist eine völlige Entfernung oder auch nur Beweidung sämtlicher Schilfflächen nicht ratsam, um die Reliktvorkommen der Pannonischen Strandschrecke nicht zu gefährden.

Hölle/Illmitz

Abgrenzung

Für die im Rahmen dieses Projektes untersuchten Heuschreckenarten sind insbesondere das Seevogelände im Teilgebiet 04 „Oberer Stinkersee“ und der angrenzende Oberstinkersee selbst von Bedeutung.

Kurzcharakteristik

Das Gebiet ist seinem Charakter nach zwar ähnlich dem Seedamm Albersee, artenmäßig jedoch durch das Fehlen vergleichbar großer offener bzw. beweideter Sandflächen deutlich verarmt.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Insbesondere die Vorkommen der Pannonischen Strandschrecke (*Epacromius coerulipes*) und des Südosteuropäischen Grashüpfers (*Dociostaurus brevicollis*) zeigen das immer noch hohe Potenzial des Gebietes.

Empfehlungen für das Management

Mit geringfügigen Adaptierungen können die Empfehlungen von Kohler & Korner (2007) unterstützt werden:

- ✓ Sämtliche Empfehlungen zur Stilllegung von Äckern und Weingärten, zum Brachenmanagement, zur Renaturierung von Sandtrockenrasen und zur Beseitigung trennender Gehölze (insbesondere auf Sandstandorten) haben aus orthoptero-logischer Sicht große Bedeutung und könnten zur Wiederbesiedlung durch Trockenrasenarten entlang des Seedamms führen.
- ✗ Einer (Pferde-)Beweidung des Seevogeländes kann zwar grundsätzlich ebenfalls zugestimmt werden, allerdings sollten als Vorbild eher Teile der Przewalski-Koppel dienen als die Podersdorfer Pferdekoppel. Auch eine räumliche Differenzierung in stärker und extensiver beweidete Abschnitte wäre sinnvoll. Eine durchgehend intensive Beweidung hingegen könnte für manche Arten nachteilig sein.
- ✗ Dasselbe gilt für das Ziel, alle Schilfbestände an den Lacken zu entfernen. Gerade am Oberstinker dürften kleine Schilfflächen ausschlaggebend dafür sein, dass hier noch die Pannonische Strandschrecke vorkommt. Eine völlige Vernichtung des Schilfs könnte daher zum Verschwinden dieser Art führen.

Arbesthau/Apetlon

Abgrenzung

Die Arbesthau ist Teil des Teilgebiets 15 „Arbesthau“ des Managementplans für den Nationalpark Neusiedlersee – Seewinkel (Kohler & Korner 2007), umfasst aber nur den Bereich südwestlich des Güterwegs Apetlon – Pamhagen.

Kurzcharakteristik

Das Gebiet zeichnet sich durch seine vielfältigen, teilweise – abhängig von den jeweiligen Wasserständen – nur extensiv oder nicht einmal alljährlich gemähten Wiesen aus, die von kleinen Zickstellen und Wermutsteppen-Relikten bis hin zu verschilften Flächen reichen.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Besondere Bedeutung hat die Arbesthau heute vor allem durch mehrere Vorkommen der im Seewinkel großflächig stark zurückgegangenen Pannonischen Strandschrecke (*Epacromius*

coerulipes). Daneben gibt es eines der wenigen Vorkommen der Kurzflügeligen Schwertschrecke (*Conocephalus dorsalis*) im Seewinkel.

Empfehlungen für das Management

Im Unterschied zu den meisten anderen Gebieten zeichnet sich für die Arbesthau ein stärkerer Zielkonflikt mit den Empfehlungen des Managementplans von Kohler & Korner (2007) ab:

- ✓ Die Wiederherstellung einer möglichst naturnahen Hydrologie und eines möglichst intakten Salzhaushalts, einschließlich der Regenerierung der früheren Lacken und der Beseitigung von Anschüttungen zwischen Teilen früher durchgängiger Senken, können unterstützt werden.
- ✗ Hingegen ist das Ziel, die Arbesthau in ein Weidegebiet umzuwandeln, sehr problematisch. Wahrscheinlich gingen dadurch die Vorkommen der Pannonischen Strandschrecke verloren, und auch die Habitate der Kurzflügeligen Schwertschrecke vertragen eine Beweidung schlecht.

- ✗ Dasselbe gilt für die radikale Entfernung des Schilfs im Zuge der Wiederherstellung von Lacken. Die betrifft direkt Vorkommen der Pannonischen Strandschrecke und zumindest indirekt auch die Kurzflügelige Schwertschrecke, deren Lebensräume oft im Übergangsbereich von Röhricht und Wiesen liegen.

Unterer Weißsee/Apetlon

Abgrenzung

Dieses kleine Gebiet umfasst nur den Unteren Weißsee und die angrenzenden Schilfflächen innerhalb des Teilgebiets 14 „Weißseen“ des Managementplans für den Nationalpark Neusiedlersee – Seewinkel (Kohler & Korner 2007).

Kurzcharakteristik

Der Untere Weißsee ist eine stark veränderte Lacke mit ausgeprägtem Schilfgürtel und macht einen „un gepflegten“ Eindruck.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

In diesem Gebiet liegt das größte bekannte Vorkommen der Pannonischen Strandschrecke (*Epacromius coerulipes*) im Seewinkel.

Empfehlungen für das Management

Wie in einigen anderen Fällen sind die möglichen negativen Auswirkungen der von Kohler & Korner (2007) formulierten Maßnahmen auf die Pannonische Strandschrecke der einzige gravierende Einwand gegen den Managementplan:

- ✗ Das landseitige Zurückdrängen des Schilfs bis an die Uferlinie durch intensivere Mahd würde die derzeit bekannten Vorkommen der Panno-



Arbesthau



nischen Strandschrecke wahrscheinlich vernichten.

- ✗ Die als mögliche Perspektive angesehene Renaturierung der Lacke könnte ebenfalls zum Verlust der Strandschrecken-Population führen, sofern dabei nicht gezielt Rücksicht auf die Ansprüche der Art genommen wird. Eine zumindest sehr weitgehende Reduzierung des Schilfs ist aber auch dann möglich, wenn die Vorkommen der Pannonischen Strandschrecke bewahrt werden.

Neusiedler See Westufer

Die ausgedehnten Kulturlandflächen im Einflussbereich der Wasserspiegelschwankungen des Neusiedler Sees am Westufer von Neusiedl am See bis an die ungarische Grenze bei Mörbisch waren lange nur unzureichend für ihre herausragende Bedeutung für Biodiversität und Naturschutz bekannt. Auch die besondere Bedeutung dieser nordburgenländischen Teilregion für die Artengruppe der Heuschrecken konnte erst im Zuge der vorliegenden Untersuchung gründlich dokumentiert werden.

Wie in allen Grünlandgebieten des pannonischen Raumes kam es in den letzten 50 Jahren aufgrund des gravierenden Strukturwandels in der Landwirtschaft mit der weitgehenden Aufgabe der Viehhaltung zu einem großflächigen Verschwinden der ehemals bewirtschafteten Wiesen und Weiden. Auch am Westufer des Neusiedler Sees sind von dem ehemals breiten, dem Schilfgürtel vorgelagerten Band an frischem bis nassem Grünland nur mehr wenige, vor allem durch Naturschutzinitiativen gesicherte Restflächen erhalten geblieben, wie etwa die Ruster Storchwiesen. Vieles wurde

vom sich ausbreitenden Schilfgürtel „verschluckt“ oder bildet nun breite Streifen von verfilzten Wiesenbrachen, große Bereiche – z. B. die Joiser Seewiesen – wurden jedoch zu intensiv genutztem Ackerland.

Die besondere Bedeutung des Westufers für den Schutz gefährdeter Heuschrecken liegt in den immer noch individuenstarken Vorkommen seltener Feuchtgebietsarten, v. a. der Breitstirnigen Plumpschrecke, der Kurzflügeligen Schwertschrecke oder der Lauschschrecke. Bemerkenswert ist, dass fast alle heimischen Grillenarten hier vorkommen. Dort, wo Salzhorizonte an die Oberfläche kommen und kleinflächig lückige Zickstellen entstehen lassen, siedeln sich auch die eher im Seewinkel vorkommenden Salzfolger wie Grüne und Pannonische Strandschrecke oder der Östliche Grashüpfer in durchaus beachtlichen Populationen an.

Für das Westufer existiert vor allem durch das aktuell laufende EULAKES-Projekt des Burgenländischen Naturschutzbundes ein detailliertes Managementkonzept zur Sicherung und Verbesserung der Lebens-

raumverhältnisse, in das auch die Ergebnisse unserer Studie über die Heuschrecken einfließen konnten. Entscheidende Maßnahmen sind die Vergrößerung der bewirtschafteten Grünlandfläche durch eine Ausweitung von Mahd und Beweidung auf verbrachte Standorte, aber auch auf vernässte Ackerflächen sowie salzbeeinflusste Flächen. Maßnahmen zum Wasserrückhalt sowie die Sicherung spät gemähter bzw. überständiger Saumstrukturen sind weitere bedeutende Faktoren bei der Sicherung dieser bemerkenswerten Landschaft.

Die verschiedenen Teilbereiche des Westufers weisen ähnliche Lebensraumverhältnisse auf und sind hinsichtlich ihrer Bedeutung für gefährdete Heuschrecken in ähnlicher Größenordnung. Das artenreichste Teilgebiet befindet sich im Gemeindegebiet Breitenbrunn und soll exemplarisch detaillierter dargestellt werden. Ein Sonderfall stellt überdies die Oggauer Heide dar, die als Schotterfächer inmitten des nassen Seevorgeländes auch für Arten der Trockenstandorte von besonderer Bedeutung ist.



Weißstorch

Seevorgelände Seestraße Breitenbrunn – Rosenberg/Breitenbrunn

Abgrenzung

Dieser Abschnitt des Seevorgeländes am Westufer des Neusiedler Sees verläuft in einem wenige 100 m breiten Band zwischen dem landseitigen Rand des Schilfgürtels und der Eisenbahnlinie zwischen der Seestraße Breitenbrunn und dem Schilflagerplatz am Rosenberg, wo auch die Gemeindegrenze zu Purbach am Neusiedler See verläuft. Das Gebiet deckt sich mit dem Teilgebiet „Breitenbrunn 1“ im derzeit in Bearbeitung befindlichen Pflegekonzept EULAKES des Burgenländischen Naturschutzbundes.

Kurzcharakteristik

Das Seevorgelände ist in diesem Abschnitt gekennzeichnet durch ein Mosaik aus wechselfeuchten Mähwiesen, zeitweise vernässten kleinteiligen Ackerfluren, großflächigen Wiesenbrachen und am Schilfrand teils anhaltend überfluteten Großseggenrieden. Als

bedeutsames Charakteristikum tritt an vielen Stellen der Salzhorizont zu Tage und bildet kleinflächige, aber weit verbreitet auftretende vegetationsarme Zickstellen.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Das Gebiet beherbergt eines der ganz wenigen Vorkommen der Pannonischen Strandschrecke (*Epacromius coeruleipes*) sowie der Östlichen Grille (*Modicogryllus frontalis*) am Westufer des Sees und weist überdies bedeutende Vorkommen der Feuchtgebietsarten *Isophya costata*, *Conocephalus dorsalis* und *Mecostethus parapleurus* auf.

Empfehlungen für das Management

Die im EULAKES-Managementplan des Naturschutzbundes Burgenland formulierten Pflegemaßnahmen für dieses Gebiet wurden in enger Absprache mit den Projektbeteiligten des Schutzprogrammes bedrohte Orthopteren durchgeführt. Sie umfassen folgende Punkte, die mit den

Anforderungen an die Entwicklung dieses Heuschrecken-Gebietes übereinstimmen:

- ✓ Schaffung eines zusammenhängenden Grünlandgürtels (Vernetzungsbiotope)
- ✓ Erhaltung bzw. Erhöhung des Brachen- und Wiesenanteils in der Ackerbau dominierten Landschaft
- ✓ Schaffung von Kleinstrukturen wie Obstbäume, Einzelgehölzen (Dorngebüsche), Brachestreifen und Saumgesellschaften
- ✓ Zurückdrängen des Schilf-Röhrichts
- ✓ Entwicklung (Erhaltung) der Entwässerungsgräben als Lebensraumelement

Oggauer Heide/ Oggau am Neusiedler See

Abgrenzung

Die Oggauer Heide erstreckt sich östlich der Landesstraße Oggau am Neusiedler See – Seehof und wird nach Osten und Süden vom deutlich tiefer liegenden Seevorgelände des Neusiedler Sees begrenzt. Am Nordrand ver-





Oggau

läuft der Mündungsabschnitt des Wulkatales. Das Gebiet deckt sich mit den Teilgebieten „Oggau 3 und 4“ im derzeit in Bearbeitung befindlichen Pflegekonzept EULAKES des Burgenländischen Naturschutzbundes.

Kurzcharakteristik

Die Oggauer Heide weist ein kleinteiliges Mosaik aus Äckern, randlich sogar Weingärten, aber auch frischen bis nassen Mähwiesen sowie einigen teils beweideten ausgedehnten Halbtrockenrasen, vor allem am Steinriegel. Der ehemalige Schießplatz inmitten der Heide stellt eine abwechslungsreiche feuchte bis trockene Ruderalfläche dar. Kleinflächig finden sich immer wieder artenreiche vegetationsarme Zickstellen.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Das Gebiet beherbergt eines der ganz wenigen Vorkommen der Pannonischen Strandschrecke (*Epacromius coerulipes*) am Westufer des Sees und

weist überdies bedeutende Vorkommen der Feuchtgebietsarten *Isophya costata*, *Conocephalus dorsalis* und *Mecostethus parapleurus* auf. Zusätzlich treten hier Trockenstandortsarten wie *Platycleis affinis* und *Stenobothrus crassipes* auf.

Empfehlungen für das Management

Die im EULAKES-Managementplan des Naturschutzbundes Burgenland formulierten Pflegemaßnahmen für dieses Gebiet wurden in enger Absprache mit den Projektbeteiligten des Schutzprogrammes bedrohte Orthopteren durchgeführt. Sie umfassen folgende Punkte, die mit den Anforderungen an die Entwicklung dieses Heuschrecken-Gebietes übereinstimmen:

- ✓ 1- 2 mal jährliche Mahd der Wiesen ab Mitte Juni / September
- ✓ 1 mal jährliche Mahd ab Mitte September für Sonderstandorte (Pfeifengraswiese, Salzsumpfwiese)
- ✓ 1 mal jährliche Mahd Juli/August für die Halbtrockenrasen

- ✓ Seeseitige Ausweitung der Beweidung oder Mahd
- ✓ Mahd mit Balkenmäherwerk in 10 cm Schnitthöhe vom Flächeninneren zum Rand
- ✓ Beweidung von Schilfröhricht und verbuschenden Brachen
- ✓ Saumgesellschaften: Beweidung im Hochsommer bzw. Mahd im 2-jährigen Turnus ab Mitte September
- ✓ Großflächige Entbuschung zur Vorbereitung der Bewirtschaftung
- ✓ Offenhaltung von Gewässerrändern durch Schwenden und Entbuschen (Bombentrichter)
- ✓ Ringeln der Rinde und zwei Jahre später Rodung der Robinie und Ölweide
- ✓ Einbau von Schwellen und Erhöhung der Grabensole in einzelnen Entwässerungsgrabenabschnitten
- ✓ Düngungs- und Pflanzenschutzmittelreduzierung in Weingärten und Ackerflächen
- ✓ Motivation der Besitzer zum Biolandbau

Österreichischer Teil des Hanság

Abgrenzung

Noch vor 150 Jahren lag sich im Südosten des Neusiedler Sees ein mehrere 100 Quadratkilometer großes, von den Flüssen Rabnitz und Ikva gespeistes Feuchtgebiet mit umgebendem Niedermoor. Durch die Errichtung des Einserkanals inklusive zahlreicher Seitenkanäle wurde das Gebiet dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Verlauf mehrerer Jahrzehnte in ein ausgedehntes Grünlandgebiet umgewandelt. Auf österreichischer Seite, die nur ca. 10 % des gesamten Hanság ausmacht, dominierten damals auf den Flächen der Gemeinden Andau, Tadten, Wallern und Pamhagen weitläufige Niedermoorwiesen. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg wurden diese Wiesen sukzessive umgebrochen, sodass zu Beginn der 1980er Jahre nur mehr ein 130 ha großes Stück in Form der Kommassantenwiesen übrig geblieben war. Während diese Restflächen zuerst als Naturschutzgebiet und ab 1993 als Na-

tionalpark-Teilgebiet gesichert waren, wurden ab 1985 umgebende Äcker still gelegt und wieder in Feuchtwiesen umgewandelt. Die ausgedehnten Feuchtwiesen, die sich heute über eine Fläche von ca. 11,9 km² erstrecken, sind also überwiegend erst vor 20-25 Jahren entstanden. Die Gemeinde Tadten hat daran mit ca. 6,5 km² den größten Anteil, kleinere Flächen liegen auch in den Gemeindegebieten von Andau (2,5 km²) und Wallern (1,9 km²). In Pamhagen sind keine Wiesenflächen vorhanden.

Kurzcharakteristik

Der Großteil der Wiesenflächen findet sich in den tiefer gelegenen und daher in niederschlagsreichen Frühjahren feuchten bis nassen Senken. Obwohl keine „alten“ Niedermoorwiesen haben sich in vielen Teilbereichen reichhaltige Groß- und Kleinseggenwiesen ausgebildet, die zwar strukturell, aber weniger in Bezug auf die Artenzusammensetzung stark der ursprünglichen

Wiesenvegetation ähneln. Knapp ein Fünftel der derzeitigen Wiesenfläche wird intensiv beweidet, der Rest unterliegt unterschiedlich frühen oder späten Mahdterminen.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Die Feuchtwiesen des Hanságs beherbergen die vielleicht größten österreichischen Vorkommen für eine ganze Reihe von auf diesen Lebensraum spezialisierten Arten. Langflügelige und Kurzflügelige Schwertschrecke (*Conocephalus fuscus* und *C. dorsalis*) sowie die Lauschschrecke (*Mecostethus parapleurus*) kommen in vieltausendköpfigen Populationen vor, auch vom Sumpfgrashüfer (*Chorthippus montanus*) lebt hier eine für die Niederungen wohl ungewöhnlich große und dichte Population. Viel seltener als diese vier Arten ist die Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*), dennoch handelt es sich um eines der ganz





wenigen Niederungsvorkommen im pannonischen Raum Österreichs. Im Rahmen dieser Untersuchung konnten im Hanság auch an einigen Stellen recht häufig Tiere gefunden werden, die phänotypisch und gesänglich den beschriebenen Merkmalen des Weißfuß-Grashüpfers (*Chorthippus oschei*) entsprechen.

Die für gefährdete Orthopteren bedeutsamsten Teilgebiete dieses Landschaftsraumes sind der Waasen südlich Gareisee (Wallern – Tadten) sowie der Bereich Kommassantenwiesen bis Figuren (Andau – Tadten).

Empfehlungen für das Management

Die derzeitige Nutzung des Gebiets mit intensiver Beweidung und überwiegend früher Mahd im Verlauf des Junis ist aus Sicht des Schutzes der Heuschreckenfauna in keiner Weise als optimal zu betrachten. Die das Gebiet

durchschneidenden und zum Einserskanal verlaufenden Entwässerungsgräben sind mit Pumpwerken ausgestattet, die anstehende Wassermassen im Frühjahr in wenigen Wochen aus dem Gebiet bringen können. In nassen Jahren wurde diese Praxis bis zuletzt angewandt. Die reichen Vorkommen von Feuchtwiesen-Heuschrecken sind daher auch nur in feuchten Jahren evident, wenn eine Mahd an einigen Stellen erst im Verlauf des Spätsommers möglich ist. Ein verändertes und an die Bedürfnisse des Naturschutzes (vor allem des Vogelschutzes) besser angepasstes Management-Regime sollte die folgenden Maßnahmen umfassen und so auch eine Förderung der Vorkommen vieler gefährdeter Vertreter verschiedener Insektengruppen (und nicht zuletzt der Heuschrecken) darstellen:

✓ Weitere großflächige Stilllegung von Ackerflächen auf Wallerner

Gemeindegebiet (v. a. die Flächen in Besitz der Esterhazy'schen Güterverwaltung)

- ✓ Statt Abpumpung Wasserrückhalt durch Einbau von Sperren an verschiedenen Stellen der abführenden großen Hauptkanäle
- ✓ Ausrichtung der Beweidung auf naturschutzfachliche Erfordernisse. Dazu zählen in erster Linie eine differenzierte Abfolge der Nutzung der Flächen nach naturschutzfachlichen Kriterien sowie eine Beschränkung der Großvieheinheiten auf ein geringeres Maß als bisher.
- ✓ Einrichtung von späten Mahdterminen (ab Mitte Juli) auf den meisten Flächen. Die für Heuschrecken wichtigsten Gebiete in der Nähe des Einserskanals, im Gareiseegebiet und in der Südostecke sollten erst im Spätsommer (ab Ende August) gemäht werden.

Leithagebirge

Das **Leithagebirge und seine Vorberge des Ruster Hügels** sind schon seit über 100 Jahren als besonderer Lebensraum für seltene und gefährdete Heuschrecken bekannt, wie die Aufsammlungen von Türk und Redtenbacher im 19. Jahrhundert belegen. Die damals riesigen trocken-mageren Hutweideflächen sind jedoch ähnlich wie auch auf der Parndorfer Platte in der Zwischenzeit dramatisch zusammengeschrumpft und haben sich größtenteils wiederbewaldet. Erst im Laufe der 1990er Jahre kam es langsam und schrittweise im Zuge von Naturschutzprojekten zu einer Wiederausweitung der Trockenrasenflächen durch Entbuschungen und Wiederaufnahme der Beweidung oder Mahd. Trotzdem sind viele einst wertvollste Standorte nicht mehr für

die anspruchsvollen und seltenen Trockenrasenbewohner geeignet; manche Spitzenarten wie die Sägeschrecke stehen kurz vor dem Aussterben, für andere wie die Kreuzschrecke kamen die Maßnahmen der letzten 20 Jahre bereits zu spät.

Vordringlichstes Ziel des Naturschutzes im Leithagebirge muss daher die Ausweitung der Pflege der Trockenrasen sein, wobei das Augenmerk vor allem auf die flachgründigen Felsstandorte gelegt werden soll, die die hochgradig gefährdeten Charakterarten wie Felsgrashüpfer und Gefleckte Keulenschrecke beherbergen. Die ebenfalls charakteristischen Bewohner der Säume und Gehölzränder wie die Gemeine Plumpschrecke oder die Grünschrecke bedürfen hingegen

weniger Aufmerksamkeit und konnten ihre Vorkommen in diesem Gebiet halten bzw. sogar ausweiten.

Im Leithagebirge und im Ruster Hügelszug konnten wir 23 verschiedene Standorte mit Vorkommen der prioritären Arten feststellen; viele davon weisen jedoch nur kleine Vorkommen weniger Arten auf. An immerhin 12 Trockenstandorten bestehen Vorkommen von Heuschreckenarten, für die hohe Handlungspriorität besteht – das sind Steppen- und Kleine Beißschrecke, Sägeschrecke, Rotflügelige Schnarrschrecke, Felsgrashüpfer und Gefleckte Keulenschrecke. Die fünf wichtigsten Standorte möchten wir im Folgenden kurz darstellen:



Leithagebirge

Römersteinbruch – Kogelkapelle/ St. Margarethen im Burgenland

Abgrenzung

Die Felstrockenrasen des Römersteinbruches erstrecken sich nördlich der Landesstraße St. Margarethen – Rust bis zur Kogelkapelle. Die Höhenlagen reichen von 180 bis 224 m Seehöhe.

Kurzcharakteristik

Der aus Leithakalk aufgebaute markante Hügel weist ein vielfältiges Mosaik an felsigen Trockenstandorten auf. Das Areal ist durch die alte Nutzung als Steinbruchgelände stark überformt und wird überdies als beliebtes Ausflugsgebiet sehr stark von Besuchern betreten. Die Folge ist das verbreitete Vorkommen von ausgedehnten, für seltene Heuschreckenarten attraktiven vegetationsarmen und kurzrasigen Felssteppen.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Das Gebiet beherbergt eines der ganz wenigen Restvorkommen von *Myrmeleotettix maculatus* außerhalb des Seewinkels; die Charakterarten *Stenobothrus nigromaculatus* und *Stenobothrus crassipes* treten zahlreich auf. Weitere Raritäten, die jedoch nur in geringer Zahl vorkommen, sind *Sphingonotus caeruleus* und *Omocestus petraeus*.

Empfehlungen für das Management

Entscheidend für den Erhalt der besonderen Qualität dieses Gebietes ist ein fortgesetztes Offenhalten der Felssteppen. Der Betritt der zahlreichen Besucher kann derzeit die günstigen Lebensraumbedingungen fördern. Zusätzlich sollte jedoch auf weiteren, der-



Römersteinbruch, St. Margarethen

zeit verbuschten Felsstandorten eine Beweidung mit Schafen und Ziegen forciert werden, um die für die Spitzarten geeignete Lebensraumfläche zu vergrößern, da gerade das isolierte Vorkommen des Felsgrashüpfers besonders bedroht ist. Bei der Rekultivierung des kleinen, noch aktiven Steinbruchs, sollte auf einen möglichst hohen Felsanteil geachtet werden und Verfüllungen sowie Aufforstungen auf jeden Fall unterbleiben.

Purbacher Heide/ Purbach am Neusiedler See

Abgrenzung

Die Purbacher Heide zieht sich als langgestreckter Trockenrasenhang von dem Angerbachtal „Am Spitz“ im Westen bis zur Florianisiedlung im Osten. Dieser am Ober- und Unterhang von ausgedehnter Weingartenlandschaft eingezwängte Hangzug erstreckt sich auf Höhenlagen zwischen 170 und 220 m Seehöhe.

Kurzcharakteristik

Die Purbacher Heide stellt eine ausgedehnte, als Hutweide genutzte Trocken- und Halbtrockenrasenlandschaft auf teils anstehendem Leithakalk dar. Viele Bereiche sind locker verbuscht, an manchen Stellen – v. a. an den alten Steinbrüchen – bestehen aber auch vegetationsarme Fels- und Schuttfluren. Eine extensive Beweidung und Mahd der Flächen hat ein weiteres Zuwachsen der auch durch Verbauung stark geschrumpften Trockenrasen in den letzten Jahren verhindern können. Die Purbacher Heide ist auch ein beliebtes Naherholungsgebiet.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Die Purbacher Heide beherbergt noch Mitte der 1990er Jahre das wohl bedeutendste Vorkommen von *Omocestus petraeus*, der aktuell jedoch nur mehr in wenigen Exemplaren nachgewiesen werden konnte. Gute Bestände haben jedoch noch die etwas weniger auf of-

fene Felsfluren angewiesenen Trockenrasenarten *Stenobothrus nigromaculatus* und *Stenobothrus crassipes*. Bereits ausgestorben ist der Felsrasenspezialist *Myrmeleotettix maculatus*.

Empfehlungen für das Management

Die derzeit betriebene Beweidung der Purbacher Heide sollte weitergeführt werden, um ein Offenhalten der großen Trockenrasenflächen auch in Zukunft zu gewährleisten. Für die hochgradig bedrohten Felspezialisten ist es jedoch dringend notwendig, verstärkt die extremeren Felsrasen in eine Pflege einzubeziehen, bzw. diese durch gezielte Entbuschung sowie anschließende Schaf- oder Ziegenbeweidung offen zu halten.

Hackelsberg/Jois

Abgrenzung

Das Gebiet umfasst die Trockenrasenflächen des Naturschutzgebietes Hackelsberg. Der angrenzende Flaumeichenwald, der Teil des Naturschutzgebietes ist, hat für die Orthopterenfauna wenig Relevanz.

Kurzcharakteristik

Im Bereich des Hackelsberg befindet ein Trockenrasenkomplex über kristallinem Untergrund mit einzelnen Kalk-Felsbrocken. Im Kuppenbereich am obersten Gipfel und über einigen Felsbändern vor allem am sehr steilen Westhang handelt es sich um primäre Trockenrasen, in den sanften geneigten Bereichen vor allem im unteren Hangbereich um sekundäre Trockenrasen, die auf Grund fehlender Bewirtschaftung bereits stark verbracht, stellenweise auch verbuscht sind.

Relevante Heuschrecken-Vorkommen

Mit insgesamt sechs gefährdeten Heuschreckenarten, davon vier der Priorität 1, zählt der Hackelsberg zu den artenreichsten Trockenrasen des Untersuchungsgebietes. Besonders hervorzuheben ist das Vorkommen des Felsgrashüpfers *Omocestus petraeus* im Kuppenbereich – eine von zwei Stellen im Nordburgenland mit noch etwas kopfstärkeren Beständen. Auch der Schwarzfleckige Grashüpfer *Stenobothrus nigromaculatus* kommt hier in größerer Zahl vor, vor allem in der of-

fenen Federgrasflur des steilen Westhangs. Mit dem Warzenbeißer, dem Zwerggrashüpfer *Stenobothrus crassipes* und der Südlichen Beißschrecke *Platycleis affinis* wurden weitere Trockenrasenspezialisten nachgewiesen.

Überdies ist der Hackelsberg eine von nur drei Fundorten der Großen Plumpschrecke *Isophya modestior*. Allerdings ist auch die Liste der bereits aus dem Gebiet verschwundenen lang und prominent: Vor allem die ehemaligen Vorkommen von *Saga pedo*, *Celes variabilis* und *Myrmeleotettix maculatus* zeugen von der Bedeutung, die das Gebiet einst in noch höherem Maße für die Heuschrecken des Nordburgenlandes hatte.

Empfehlungen für das Management

Vor allem für die Sicherung des Bestandes des Felsgrashüpfers ist die Erhaltung des derzeitigen sehr offenen Charakters der Gipfelkuppe essentiell. Er bewohnt Trockenrasen, die vor allem durch größere Flächen mit nur wenige Zentimeter hoher Vegetation und einem hohen Anteil offenen Bodens gekennzeichnet sind. Die bereits sehr eingeschränkte Fläche, die diese Voraussetzungen noch erfüllt, könnte optimalerweise durch Beweidung auf die umliegenden Nebenkuppen ausgedehnt werden. Falls keine Beweidung möglich ist, könnte zumindest eine Entbuschung und regelmäßige Mahd der angrenzenden verbrachten Trockenrasenbereiche positive Auswirkungen haben.

Vor allzu umfassenden Maßnahmen sollte allerdings noch genauer abgeklärt werden, welche Bereiche genau von *Isophya modestior* bewohnt werden, die als vor allem Saumbereiche zwischen Trockenrasen und Gebüsch braucht.



Siegendorfer Heide und Pußta/Siegendorf im Bgld.

Abgrenzung

Die heuschreckenkundlich bedeutenden Teile der Siegendorfer Puszta beschränken sich derzeit auf die unverbuchten Trockenrasenteile des Oberhanges und der Kuppe sowie auf die Salzsumpfwiesen.

Kurzcharakteristik

Das Naturschutzgebiet besteht aus Sandtrockenrasen in verschiedensten Verbrachungs- bzw. Verbuschungsstadien sowie einer salzbeeinflussten Feuchtwiese.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Neben den etwas weiter verbreiteten Trockenrasenspezialisten *Stenobothrus nigromaculatus* und *Stenobothrus crassipes* ist besonders das offenbar recht dichte Vorkommen der Steppen-Beißschrecke *Platycleis montana* zu erwähnen, von der es im Nordburgenland gegenwärtig nur mehr zwei Fundstellen gibt. Die Funde dieser Art konzentrieren sich allerdings auf den Kuppenbereich beim Landvermessungszeichen. Auf der bereits beweideten Fläche westlich des Hohlwegs wurden *Stenobothrus nigromaculatus* und *Stenobothrus crassipes* gefunden.

In der Salzsumpfwiese am nördlichen Rand des Gebiets wurde an Feuchtgebietsarten unter anderem die Sumpfgrippe *Pteronemobius heydenii* gefunden.

Empfehlungen

für das Management

Eine Beweidung der Trockenrasenflächen kann als günstig für die seltenen Trockenrasenarten angesehen werden, allerdings sollte eine intensi-



Siegendorfer Puszta

ve Standweide auf kleiner Fläche vermieden werden, besser wäre eine extensive Beweidung. Eine Ausweitung der nutzbaren Fläche durch Beweidung der umgebenden, verbrachten und verbuchten Bereiche wäre ebenfalls sehr zu begrüßen.

Zeilerberg – Bärental/ Winden am See

Abgrenzung

Das Gebiet beschränkt sich auf den offenen Bereich des Zeilerberggipfels und des anschließenden gipfelnahen Südwesthanges.

Kurzcharakteristik

Der Gipfelbereich des Zeilerbergs ist von Kalktrockenrasen bestanden, der von einem Eichen- und Kiefernbestand umgeben ist. Um den höchsten Punkt und nördlich davon ist der Trockenrasen allerdings schon stark verbracht und verfilzt, teilweise auch verbucht. Ein gut erhaltener Pflanzengrastrackrasen befindet sich dagegen im Bereich südwestlich des Gipfels. An den Rändern dringen allerdings junge Eichen und Kiefern sowie Rosenbüsche ein.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Neben den Vorkommen der Trockenrasenspezialisten *Stenobothrus nigromaculatus* und *Stenobothrus crassipes* ist besonders die Bedeutung Gebiets als letzter Fundort von *Saga pedo* im Nordburgenland hervorzuheben.

Empfehlungen

für das Management

Optimal wäre eine extensive Beweidung durch Schafe. Dadurch könnte die potentiell für Trockenrasenarten zur Verfügung stehende Fläche auf den momentan nicht nutzbaren, verbrachten Teil am und nördlich des Gipfels ausgedehnt werden – angesichts des Restvorkommens von *Saga pedo* ein prioritäres Ziel! Falls das nicht machbar ist, wäre auf jeden Fall eine Entbuschung und fallweises Mähen der verbrachten Bereiche zu empfehlen. Eine gleichmäßige Mahd der gesamten Fläche wäre allerdings nicht zielführend, da *Saga pedo* neben offenen Bodenstellen zur Eiablage auch horstartige, höhere Pflanzenbestände braucht, in denen sich die adulten Tiere vorzugsweise aufhalten.

Leithaniederung

Leithaniederung zwischen Pama, Gattendorf und Zurndorf

Abgrenzung

Die im Nordburgenland im Bezirk Neusiedl am See gelegene Leithaniederung ist die größte noch in naturnahe Zustand befindliche Flussniederung des nördlichen Burgenlandes. Das Wiesengebiet liegt im Bereich der Fluren Rohrluß, Mitterluß, Leithaluß und Albrechtsmühle in den Gemeinden Gattendorf und Zurndorf. Der beste Einblick ins Gebiet ergibt sich von der Strasse Zurndorf – Deutsch Jahrndorf; von hier zweigen gut befahrbare Güterwege ins Grünlandgebiet ab. Die westliche, nördliche und östliche Abgrenzung bildet der Verlauf der Kleinen Leitha, im Süden ist das Gebiet durch einen Nordwest-Südost verlaufenden, größtenteils asphaltierten Güterweg begrenzt, der Rohrluß und Leithaluß von den ausschließlich für den Ackerbau genutzten Fluren Neuluß und Langluß trennt.

Kurzcharakteristik

In der Leithniederung befinden sich noch einige „ursprüngliche“ Feuchtwiesen, deren Ausdehnung Mitte der 1990er Jahre auf 80-100 ha geschätzt wurde. Vor allem in der Flur „Mitterluß“ sind auch botanisch wertvolle Klein- und Großseggenbestände erhalten geblieben. In den Jahren seit

dem Beitritt zur Europäischen Union sind zusätzlich große Teile dieses Gebiets als ÖPUL-Projektflächen ausgewiesen worden und sukzessive aus der ackerbaulichen Nutzung genommen worden. Die Stilllegungen haben sich sehr rasch wieder in Richtung der „ursprünglichen“ Feuchtwiesen hin entwickelt, sodass das Gebiet nunmehr wieder den Eindruck eines großflächigen Feuchtgebiets erweckt, vor allem wenn in nassen Frühjahren Teile des Gebiets überschwemmt sind. Wiesen und wiesenähnliche Feuchtbrachen umfassen derzeit eine Fläche von insgesamt 6,84 km².

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Die Feuchtwiesen der Leithaniederung beherbergen eine dem Hanság sehr ähnliche Artengarnitur mit einer sehr dichten Population der Lauchschrecke (*Mecostethus parapleurus*) und sehr großen Vorkommen von Langflügeliger und Kurzflügeliger Schwert-





schrecke (*Conocephalus fuscus* und *C. dorsalis*). Der Sumpfrashüpfer (*Chorthippus montanus*) konnte bisher nur in geringer Zahl gefunden werden, die Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*) wurde bislang noch nicht nachgewiesen. Wie im Hanság konnten auch in der Leithniederung an *Chorthippus oschei* erinnernde Heuschrecken gefunden werden.

Empfehlungen für das Management

- ✓ Allgemein ist darauf zu achten, dass sich die Ausdehnung der Feuchtwiesenflächen zukünftig weiter vergrößert und zumindest nicht verkleinert.
- ✓ Die Mahd der Wiesenflächen erfolgt derzeit aus Sicht des Insektenschutzes viel zu früh im Verlauf des Juni. Eine Verlegung des Mahdzeitpunktes zumindest von ausgewählten, besonders tief gelegenen Flächen auf Ende August wäre eine wichtige Maßnahme zur Erhaltung der

Heuschrecken-Populationen. Großseggen-Bestände sollten nicht jedes Jahr gemäht werden.

- ✓ Mittelfristig wäre eine vermehrte Rückhaltung von Wasser im Frühjahr oder sogar die Dotation von Teilen des Gebiets anzustreben. Das würde gewährleisten, dass noch zusätzliche Flächen in der Leithaniederung eine für die Feuchtwiesen bewohnenden Heuschrecken günstige Habitatstruktur entwickeln würden.

Johannesbachwiesen/ Leithaprodersdorf

Abgrenzung

Die Wiesen erstrecken sich südöstlich des Johannesbachs auf beiden Seiten der Straße zwischen Wulkaprodersdorf und Loretto. Abgegrenzt werden sie durch den Johannesbach sowie den parallel dazu verlaufenden Feldweg.

Kurzcharakteristik

Die (für nordburgenländische Verhältnisse) ausgedehnten, wechselfeuchten Wiesen enthalten einige feuchtere Sutzen, die für Feuchtwiesenarten geeignet sind.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Ein bedeutendes Heuschreckengebiet sind die Wiesen am Johannesbach vor allem auf Grund des Vorkommens der Feuchtwiesenarten *Chorthippus montanus*, *Stethophyma grossum* und *Mecostethus parapleurus*. Vor allem die anspruchsvolle Sumpfschrecke ist hervorzuheben, die hier ihr einziges nordburgenländisches Vorkommen abseits des Neusiedler Sees und Hanságs hat und allgemein in Ostösterreich schon sehr selten geworden ist. Sie fand sich ausschließlich in den feuchtesten Senken südwestlich der Straße Leithaprodersdorf – Loretto.

Empfehlungen

für das Management

Vordringlich ist die Erhaltung der Feuchtwiese in ihrer jetzigen Form. Zu empfehlen wäre eine gestaffelte Mahd einmal pro Jahr, eventuell unter Aussparung der binsen- und seggenbestandenen, feuchtesten Senken. Maßnahmen für einen verstärkten Wasserrückhalt zur stärkeren und anhaltenderen Vernässung des Gebietes sollten durchdacht werden.



Leithaniederung

Parndorfer Platte

Die vergleichsweise hohe Anzahl an Heuschreckenarten, von denen lediglich historisches Datenmaterial vorliegt, veranschaulicht die massive Verschlechterung der Lebensräume der Parndorfer Platte in den letzten 50 Jahren. Bei genauer Betrachtung der Artengarnitur sind es überwiegend Arten xerothermer Lebensräume, die seit teils vielen Jahrzehnten von der Parndorfer Platte verschwunden sind. *Celex variabilis*, *Dociostaurus brevicollis*, *Gampsocleis glabra*, *Oedaleus decorus* und *Platycleis montana* sind dabei die prominentesten Vertreter.

Ihnen allen wurde vor allem die Nutzungsänderung oder -aufgabe der Hutweiden zum Verhängnis. Standorte auf besseren Böden werden nun ackerbaulich genutzt, zu magere oder schwer zu bewirtschaftende Lagen verfilzen und verbuschen zusehends. Auch wenn in den bedeutendsten noch erhaltenen Gebieten wie dem Nickelsdorfer Heidl oder der Zurndorfer Heide mittlerweile wieder Beweidungs-

programme initiiert wurden, kommt diese Maßnahme für die erwähnten Heuschreckenarten zu spät. Dies gilt vor allem für jene Arten, die ein nur geringes Ausbreitungspotential haben sowie deren Populationen großräumig erloschen sind. Nur gut flugfähige Arten wie *Platycleis affinis* konnten in den vergangenen Jahren Boden gut machen und an einigen Stellen auf der Parndorfer Platte nachgewiesen werden. Weniger auf Trockenrasen konzentriert, ist *Platycleis veyseli* stark von den landwirtschaftlichen Förderprogrammen und dem daraus resultierenden Anteil an Bracheflächen betroffen.

Naturschutzgebiet Haidel/ Nickelsdorf

Abgrenzung

Die Heideflächen liegen ca. 1,2 km nordwestlich von Nickelsdorf. Die beweideten Trockenrasen werden scharf von den sie umgebenden Ackerflächen und kleineren Wäldchen begrenzt. Der

westliche Bereich weist ein sehr steiles und abwechslungsreiches Relief aus drei Schotterrücken aus, die sich in Nordwest-Südost-Richtung erstrecken. Nach Osten hin setzt sich die Nickelsdorfer Heide entlang eines Nordhanges fort, parallel zur Bahnlinie verlaufend.

Kurzcharakteristik

Das Schutzgebiet liegt an einer steilen Geländekante, an der die Parndorfer Platte Richtung Leithaniederung abfällt. Das Gebiet ist geologisch aus pannonen Sanden und Terrassenschotter aufgebaut. Die Basenarmut dieser quarzreichen Sedimente führte zur Entstehung stark saurer Böden.

An den Kuppen und Steilhängen kommt es aufgrund der geringen Bodenentwicklung und der austrocknenden Wirkung des Windes zu einer artenreichen Trockenrasenvegetation. Im Unterhang werden die Kräuter vermehrt durch die Konkurrenz der Gräser zurückgedrängt. Die fehlende Beweidung führte zu einer ungünstigen Entwicklung der Trockenrasen, so dass heute nur mehr auf kleinen Flächen die einstige Artenvielfalt vorhanden ist. (Koo 1994).

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

An prioritären Heuschreckenarten konnten nur noch die Kleine Beißschrecke (*Platycleis veyseli*), der Schwarzfleckige Grashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*) sowie der Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*) nachgewiesen werden.

Das Vorkommen von *Stenobothrus nigromaculatus* zählt nicht zu den größten im Nordburgenland. Diese Population ist jedoch die letzte noch verbliebene auf der gesamten Parndorfer



Haidl/Nickelsdorf

Platte und liegt weitab von den nächsten Vorkommen im Leithagebirge bzw. dem Seedamm bei Illmitz.

Platycleis veyseli konnte oftmals nur in Einzeltieren entdeckt werden. Bevorzugte Bereiche sind langgrasige Bestände entweder in den lockeren Robinienbeständen oder entlang von Wegrainen.

Von der Pferdeschrecke (*Celes variabilis*) sowie der Kreuzschrecke (*Oeda-leus decorus*) sind historische Vorkommen bekannt. Sie konnten jedoch, so wie im gesamten Nordburgenland, bei der Kartierung nicht mehr nachgewiesen werden.



Empfehlungen für das Management

Im Hinblick auf den Erhalt der aktuell stark schrumpfenden Populationen von *Platycleis veyseli* ist jedoch Vorsicht geboten! Mahd oder Beweidung kann für diese Art das Ende bedeuten, da sie als vertikal orientierte Art auf langgrasige Pflanzenbestände angewie-

sen ist. Auch bei der Mahd der trockenen Saumgesellschaften ist dies zu bedenken. Es empfiehlt sich hier eine alternierende Mahd, bei der jahreweise abwechselnd Teilbereiche nicht gemäht werden dürfen.

Das Institut für Ökologie formulierte für das Naturschutzgebiet folgende Pflegemaßnahmen (E.C.O. 2005):

Pflanzengesellschaft	Pflegemaßnahme
Gehölze	Teilweises Entbuschen.
Robinien	Rodung der Robinie und Umwandlung in Wiesenflächen durch nachfolgende Mahd.
Trockene Saumgesellschaft	Entfernung der Robinien; Fallweise Mahd oder Beweidung im 2 jährigen Turnus; Erhaltung der Rosen.
Trockene Glatthaferwiese	1 - 2 mal jährliche Mahd Mitte Juni / September
Fiederzwenken – Halbtrockenrasen	Beweidung bzw. Mahd von jährlich 50% der Fläche ab Mitte Juli.
Verbrachter Furchenschwingel – Trockenrasen	Beweidung bzw. Mahd von jährlich 50% der Fläche ab Mitte Juli.
Erdseggen – Furchenschwingel – Trockenrasen	Extensive Beweidung im 3 - 4 jährigen Turnus ab August.
Steppentrockenrasen	Keine Maßnahmen; Ausgrenzung bei Beweidung.

Umgebung Friedrichshof/ Zurndorf

Abgrenzung

Die Abgrenzung dieses Bereichs ist fließend und bezieht sich im Wesentlichen auf drei verschiedene Lebensraumtypen im Nahbereich des Friedrichshofes: Brachen, Schottergruben sowie ein kleines Gewässer.

Kurzcharakteristik

Die weitläufige Ackerlandschaft wies bis 2007 einen sehr hohen Brachenanteil auf, der mittlerweile jedoch sehr stark gesunken ist. In den Schottergruben wird der Grundwasserspiegel nicht erreicht, weshalb sich hier keine Gewässer ausgebildet haben. Das einzig nennenswerte Gewässer ist ein Löschteich auf dem Gelände des Friedrichshofes.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

In Zeiten mit hoher Brachedichte profitiert besonders die Kleine Beißschrecke (*Platycleis veyseli*) von dieser Maßnahme. Betrachtet man die gesamte

Parndorfer Platte, so befand sich hier bis 2007 das mit Abstand größte Vorkommen der Art in Österreich. Bei den Kartierungen 2009-2011 war davon jedoch nur noch wenig zu spüren. Auch der Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*) ist auf einigen der Brachen zu finden, im Gegensatz zur vorigen Art jedoch noch weiter verbreitet, was auf die größere Bandbreite in den Habitatsprüchen zurückzuführen ist. Als dritte Brachbewohnerin konnte die Südliche Beißschrecke (*Platypleis affinis*) nachgewiesen werden. Ihr Auftreten dürfte jedoch nur sehr sporadisch sein, da bislang erst ein einziger Nachweis gelang. Das Östliche Heupferd (*Tettigonia caudata*) ist vermutlich in den Getreidefeldern recht weit verbreitet, es besteht jedoch noch Forschungsbedarf, um den endgültigen Status im Nordburgenland zu klären. Von der Blauflügeligen Ödlandschrecke (*Sphingonotus caeruleus*) stammen Nachweise zumeist sehr kleiner Vorkommen aus den Schottergruben.

Etwas überraschend gelangen Funde der Sumpfgrippe (*Pteronemobius heydenii*) am Löschteich beim Friedrichshof. Wie die Besiedelung solcher isolierter Gewässer durch diese flugunfähige Art erfolgt, ist nach wie vor nicht geklärt.

Empfehlungen für das Management

Von wirklich hoher Bedeutung in diesem Raum sind die Brachen. Der Einfluss von Managementmaßnahmen ist hierbei jedoch beschränkt, da Brachen vor allem von der jeweiligen EU-Strategie zur Ländlichen Entwicklung abhängig sind.

Je nach Inhalt bzw. Spielraum in der bescheidgemäßen Folgenutzung der Schottergruben wären hier vermutlich in Hinblick auf den Erhalt der *Sphingonotus*-Populationen Maßnahmen notwendig. Diese sollten auf das Offenhalten der Böden abzielen und die oftmals praktizierte Aufforstung der Gruben verhindern.

Naturschutzgebiet Zurndorfer Eichenwald und Hutweide/Zurndorf

Abgrenzung

Dieses recht weitläufige Naturschutzgebiet liegt ca. 2 km südlich von Zurndorf und ist aufgrund seiner Lebensräume (Weideflächen und Wald) vor Ort sehr leicht als solches zu erkennen. Das Gebiet wird zur Gänze von Ackerflächen begrenzt.

Kurzcharakteristik

Südlich von Zurndorf erstrecken sich entlang eines Trockentales ausgedehnte Eichenwälder und Trockenrasen. Die Eichen – Steppenwälder nehmen mit 100 ha einen Großteil der Fläche ein. Die ehemaligen Hutweiden stocken über silikatischem Schottern und sind infolge ihrer Basenarmut stark versauert.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Dieser ehemalige Hotspot für Orthopteren hat mittlerweile sehr stark an Qualität für diese Artengruppe verloren. Die Liste der verschwundenen prioritären Arten ist mit zehn Stück extrem hoch (*Gampsocleis glabra*, *Platypleis montana*, *Modicogryllus frontalis*, *Celex variabilis*, *Oedaleus decorus*, *Stenobothrus nigromaculatus*, *Myrmeleotettix maculatus*, *Dociostaurus brevicollis*, *Tettigonia caudata* und *Melanogryllus desertus*)!

Sowohl im Eichenwald, als auch auf den Hutweiden konnte die Kleine Beißschrecke (*Platypleis veysseli*) gefunden werden, allerdings in nur geringer Dichte. Aufgrund der extensiven Beweidung bleiben offenbar immer noch genügend langgrasige Pflanzenbestände ausgebildet, welche für die Art von zentraler Bedeutung sind.



Zurndorf Hutweide

Zwar nur in Einzeltieren, aber dennoch regelmäßig gelangen auch Funde der Südlichen Beißschrecke (*Platycleis affinis*).

Empfehlungen für das Management

Die extensive Beweidung der Trockenrasen ist zumindest für die noch verbliebenen prioritären Heuschreckenarten von Vorteil. Für viele der extremen Steppenarten scheint jedoch den Zeitraum ohne Beweidung und somit massiver Habitatverschlechterung zu lange gewesen zu sein, um sich hier halten zu können. Für Arten wie die Pferdeschrecke (*Celex variabilis*) oder die Gefleckte Keulenschrecke (*Myrmeleotettix maculatus*) kommen die Pflegemaßnahmen zu spät.

Der Zurndorfer Eichenwald hat für Heuschrecken nur eine untergeordnete Bedeutung, von den immer wieder auftretenden grasigen Offenflächen abgesehen.

Umgebung Siebenjochhof/ Parndorf

Abgrenzung

Die maßgeblich für Heuschrecken bedeutenden Strukturen liegen innerhalb eines Radius von ca. 1 km rund um den Siebenjochhof.

Kurzcharakteristik

Weitläufige und für die Parndorfer Platte charakteristische Ackerlandschaft, die durch Schottergruben, Heckenstreifen, Windschutzgürtel und kleinere Feldgehölze unterbrochen ist.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Noch 2003 wurde die Kleine Beißschrecke (*Platycleis veyseli*) aus den Brachen und Wegrainen rund um den Siebenjochhof als zumindest mäßig



Zurndorf Hutweide

häufig erachtet. Bei den Kartierungen im Zuge dieses Projekts gelang nur noch ein einziger Nachweis von 1 Exemplar. Wie auf der gesamten Parndorfer Platte ist auch in diesem Raum der massive Rückgang dieser Art festzustellen. Als weitere prioritäre Art wurde die Südliche Beißschrecke (*Platycleis affinis*) nachgewiesen, jedoch auch nur in einem einzigen Exemplar.

Keine Nachweise mehr gelangen von *Tettigonia caudata* und *Eumodicoryllus bordigalensis*.

Empfehlungen für das Management

Aufgrund der Abhängigkeit vom jeweiligen EU-Agrarprogramm der Ländlichen Entwicklung sind Maßnahmen auf dieser Ebene erforderlich. Anzustreben ist ein möglichst hoher Brachenanteil.

Schottergruben Heidhof – Mekote/Parndorf – Neudorf bei Parndorf

Abgrenzung

Es handelt sich hierbei um den Schottergrubenkomplex östlich von Parndorf an der Gabelung der Bahnstrecke nach Zurndorf bzw. Gattendorf.

Kurzcharakteristik

In den Schottergruben findet nach wie vor Abbau statt, auch ist aktuell eine Ausweitung der Flächen festzustellen. Durch die sehr hohe Dynamik kommt es zu einem rasch wechselnden Aussehen und Zustand des Geländes. Viele der ehemals bestehenden Gewässer existieren heute nicht mehr.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Mit mindestens 100 singenden Männchen beherbergen diese Schottergruben eines der größten Vorkommen der Südlichen Grille (*Eumodicoryllus bordigalensis*) im Nordburgenland. Dieses Vorkommen schließt an jenes entlang

der Bahnlinie an. Über die Population im Gleisschotter dürfe auch die Besiedelung der Gruben erfolgt sein. Als weitere typische Art von Abbaugebieten tritt hier die Blauflügelige Sandschrecke (*Sphingonotus caerulans*) auf, jedoch in nur sehr geringer Dichte.

Aufgrund der bereits erwähnten Verfüllung vieler Stillgewässer konnten die beiden Grabschrecken-Arten *Xya variegata* und *X. pfaendleri* mit mehr bestätigt werden, die letzten Nachweise stammen aus 2003.

Empfehlungen für das Management

Es sind hier keine speziellen Managementmaßnahmen notwendig. Nach Ende der Abbauarbeiten sollten jedoch im Bescheid für die Endnutzung auch die Belange des Naturschutzes berücksichtigt werden.

Schottergrube „Waldäcker“/ Neudorf bei Parndorf

Abgrenzung

Diese Schottergrube liegt unmittelbar südlich der Spange Kittsee bei der Auffahrt Neudorf bei Parndorf.

Kurzcharakteristik

Durch den derzeit sehr intensiven Abbau ist noch kaum Pioniervegetation ausgebildet, in einigen Bereichen tritt Grundwasser zutage.

Relevante Heuschrecken-Vorkommen

Die für viele Schottergruben charakteristische Südliche Grille (*Eumodicogryllus bordigalensis*) konnte auch hier gefunden werden. Aufgrund des Vorhandenseins von Stillgewässern gelangen hier weiters Nachweise der

Sumpfgrille (*Pteronemobius heydenii*). Zwei andere typische Arten von Abbaugebieten – die Östliche Grille (*Modicogryllus frontalis*) und die Blauflügelige Sandschrecke (*Sphingonotus caerulans*) – konnten hingegen nicht mehr bestätigt werden.

Empfehlungen für das Management

Es sind hier keine speziellen Managementmaßnahmen notwendig, jedoch sollte von einer Verfüllung der Gewässer Abstand genommen werden. Nach Ende der Abbauarbeiten sollten im Bescheid für die Endnutzung auch die Belange des Naturschutzes berücksichtigt werden.

Kalvarienberg/ Neusiedl am See

Abgrenzung

Der Kalvarienberg beginnt am südöstlichen Ortsende von Neusiedl am See und zieht sich entlang einer Geländekante ca. 1,8 km nach Nordosten.

Kurzcharakteristik

Die südlichen Bereiche werden abschnittsweise von Schafen beweidet, stark verbuschte Teile wurden vermutlich auch geschwendet. Nach Norden hin wird das Gebiet schmaler und ist hier auch so stark verbuscht, dass keine offenen Trockenrasenflächen mehr vorhanden sind.

Relevante Heuschrecken-Vorkommen

Die Liste der nicht mehr nachgewiesenen Heuschreckenarten ist hier länger als jene der entdeckten. An prioritären Heuschreckenarten konnte nur noch die Südliche Beißschrecke (*Platycleis affinis*) mit einem Exemplar nachgewiesen werden. Verschwunden hin-



Kalvarienberg

gegen sind die Kleine Beißschrecke (*Platycleis veysseli*), der Schwarzfleckige Grashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*) sowie die Pferdeschrecke (*Celes variabilis*).

Empfehlungen für das Management

Ob eine weitere Schwendung und Ausweitung der Beweidung sinnvoll ist, müsste im Detail geklärt werden. Auf den derzeit offenen Flächen sollte das derzeitige Management beibehalten werden.

Wulkaniederung

Das **Wulkabecken** weist als landwirtschaftlich stark genutztes Gebiet nur mehr kleine Reste wertvoller Lebensräume auf. Einst ein nicht unbedeutendes Wiesengebiet, sind vor allem Wiesen nur mehr sehr kleinflächig vorhanden. Einige Teilgebiete zeichnen sich aber durch ihre kleinteilige Parzellierung, sowie einen relativ hohen Anteil an Brachen und kleinen Wiesenstreifen aus. Diese Bereiche sind vor allem für das Vorkommen der Wanstschrecke *Polysarcus denticauda* von Bedeutung. Das Hauptaugenmerk für den Naturschutz im Wulkabecken muss aus heuschreckenkundlicher Sicht auf dem Erhalt der Wiesenreste sowie die Förderung von Bracheflächen liegen.

Eisbachniederung/ Eisenstadt – Oslip

Abgrenzung

Das Gebiet erstreckt sich entlang des Eisbachs von der Umfahrungsstraße Eisenstadt im Westen bis zur Mündung in das Rückhaltenbecken am Zusammenfluss von Wulka und Eisbach im Osten.



Wulkatal

Kurzcharakteristik

Neben dem Naturschutzgebiet Fronwiese und Kuhlacke, das vor allem von einer großen Wiesenfläche und einer kleinen Feuchtsenke eingenommen wird, besteht das Gebiet vor allem aus kleinteiliger Kulturlandschaft mit überwiegend Getreideäckern, in die schmale Brache- und Wiesenstreifen eingestreut sind. Im östlichsten Teil findet sich zwischen Eisbach und der Straße Oslip - Schützen eine großflächigere Wiesenbrache.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Mit Steppengrille *Melanogryllus desertus*, Warzenbeißer *Decticus verrucivorus*, Östlichem Heupferd *Tettigonia caudata* und Südlicher Grille *Eumodicogryllus bordigalensis* sind vor allem Bewohner kleinteiliger Acker- und Brachenlandschaften zu finden. Hervorzuheben ist aber das bedeutende Vorkommen der Wanstschrecke *Polysarcus denticauda*, die einerseits vereinzelt in

kleinen Brachestreifen und am Rand des Naturschutzgebietes vorkommt und andererseits besonders auf die Wiesenbrache im östlichsten Teil konzentriert ist. Darüber hinaus ist das Vorkommen der Sumpfgrippe *Pteronemobius heydenii* am Rückhaltenbecken zu erwähnen.

Empfehlungen für das Management

Die Förderung krautreicher, spät gemähter Brachen im Gebiet ist als wichtigste Schutzmaßnahme für die Wanstschrecke anzusehen. Im Bereich des Naturschutzgebiets Fronwiese und Kuhlacke konnten die Zielarten nur in den Randbereichen sowie in angrenzenden Brachestreifen gefunden werden. Der Grund ist sicherlich die im Untersuchungszeitraum zu frühe und über die gesamte Fläche auf einmal praktizierte Mahd. Aus heuschreckenkundlicher Sicht (im Übrigen auch aus vogelkundlicher Sicht) ist eine möglichst späte (ab Mitte Juli) sowie über die Fläche gestaffelte Mahd zu empfehlen.

Wulkaniederung/ Wulkaprodersdorf – Oslip

Abgrenzung

Zwischen Oslip und Trausdorf wird das Gebiet im Nordwesten von der Wulka begrenzt, südlich der Straße Trausdorf - Oslip reicht es bis zum Nodbach bzw. dessen kleinem Zubringergraben bei der Ungermühle. Zwischen Wulkaprodersdorf und Trausdorf erstreckt es sich entlang der Wulka und wird nördlich und südlich von Güterwegen eingegrenzt.

Kurzbeschreibung

Vor allem zwischen Oslip und Trausdorf ist die Kulturlandschaft entlang der Wulka sehr kleinteilig strukturiert. Spät gemähte, zum Teil blütenreiche, magere Wiesenstreifen wechseln sich mit krautreichen Brachen und Ackerstreifen (vor allem Getreide) ab.

Relevante

Heuschrecken-Vorkommen

Neben Warzenbeißer *Decticus verrucivorus*, Östlichem Heupferd *Tettigonia caudata* und Südlicher Grille ist vor allem das ausgedehnte Vorkommen der Wantschrecke *Polysarcus denticauda* hervorzuheben.

Empfehlungen

für das Management

Als vordringlichste Aufgabe ist die Erhaltung der relativ spät gemähten Wiesen sowie der krautreichen Bracheflächen zu nennen. Weitere Bracheflächen könnten den Bestand der Wantschrecke fördern. Für den Schutz dieser Art ist eine Mahd der Wiesen und Brachen frühestens ab Mitte Juli zu empfehlen. Dabei ist eine gestaffelte Mahd zu bevorzugen, wie sie jetzt durch die kleinteilige Parzellenstruktur gewährleistet ist.



Wulka

Literaturverzeichnis

- Baur, B., Baur, H., Roesti, C. & Roesti, D. (2006): Die Heuschrecken der Schweiz. Haupt, Bern. 352 pp.
- Becker, M., D. Kock & B. Striffler (1998): Abschlußbericht der Arbeitsgruppe Heuschrecken. In: Böhme, W. & Schmitz, G.: Ökologie und Zoogeographie des pannonischen Raumes. Exkursionsbericht 1998 der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn. p. 102-109.
- Bellmann, H. (1985): Heuschrecken-Naturführer. Verlag Neumann Neudamm, Melsungen. 1. Auflage. 210 pp.
- Bellmann, H. (1993): Heuschrecken beobachten – bestimmen. Naturbuch-Verlag, Augsburg.
- Berg, H.-M., Bieringer, G., Sauberer, N. & Zuna-Kratky, T. (1996): Verbreitung und Ökologie der Großen Plumpschrecke (*Isophya costata* BRUNNER V. WATTENWYL, 1878) an ihrem westlichen Arealrand (Österreich). *Articulata* 11 (2): 33-45.
- Berg, H.-M., Gross, H. & Paill, W. (2000): Die Dreizehenschrecke *Xya variegata* LATREILLE, 1809 (*Orthoptera: Tridactylidae*), neu für Österreich. Beiträge zur Entomofaunistik 1, 3-8.
- Berg H.-M., Bieringer G. & Zechner L. (2005): Rote Liste der Heuschrecken (*Orthoptera*) Österreichs. In: Zulka K. P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf, Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Lebensministeriums Band 14/1, Böhlau-Verlag, Wien, 167-209.
- Bieringer, G. (2002): Beweidungsökologisches Monitoring im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel. Modul B: Entomologisches Monitoring. Unveröffentl. Bericht. 7 pp.
- Bieringer, G. & Rotter, D. (2001): Verzeichnis der österreichischen Heuschrecken-Belege (*Orthoptera: Ensifera* und *Caelifera*) der Sammlung Wilhelm Kühnelt (1905-1988). Beiträge zur Entomofaunistik (Wien) 2: 15-47.
- Böhme, W. & Madel, G. (1994): Protokoll zum Blockpraktikum 7370 "Ökologie und Zoogeographie des pannonischen Raumes". Institut für Angewandte Zoologie / Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und Zool. Forschungsinstitut und Museum Koenig, Bonn: 17-20.
- Böhme, W. & Madel, G. (1995): Exkursionsbericht 95' zum Blockpraktikum 8142 "Ökologie und Zoogeographie des pannonischen Raumes". Institut für Angewandte Zoologie/ Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und Zool. Forschungsinstitut und Museum Koenig, Bonn: 119-126.
- Böhme, W. & Ohm, B. (1993): Systematik und Biologie der *Orthoptera* unter Berücksichtigung tiergeographisch wichtiger Arten. In: Böhme, W.: Exkursionsbericht zur Blockveranstaltung "Ökologie und Zoogeographie des pannonischen Raumes". Sommersemester 1993. Inst. angew. Zoologie der Universität Bonn und Zool. Forschungsinst. Museum Alexander König. Bonn: 48-53, 138-150.
- Boczki, R. (2007): Erster sicherer Nachweis der Kreuzschrecke, *Oedaleus decorus* (Germar, 1826), für Deutschland (*Caelifera: Acrididae, Oedipodinae*). *Articulata* 22: 63-75.
- Breckner, D., Rinkenberger, S. & Stang, M. (1994): Abschlußbericht der Orthopteren-Gruppe. In: Böhme, W. & Madel, G.: Ökologie und Zoogeographie des pannonischen Raumes. Exkursionsbericht 1994 der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn. p. 17-20.
- Devriese, H. (1996): Bijdrage tot de systematiek, morfologie en biologie van de West-Palearktische *Tetrigidae*. *Nieuwsbrief Saltabel* 15: 2-38.
- Ebner, R. (1910): Orthopterologische Notizen (Neusiedlersee, Niederösterreich und Tirol). *Mitt. naturwiss. Ver. Univ. Wien* 8: 74-81.
- Ebner, R. (1914): Beiträge zur Kenntnis der Orthopteren-Fauna von Oesterreich-Ungarn. *Int. ent. Z.* 7: 294-295, 297-298, 308, 309-312.
- Ebner, R. (1951): Kritisches Verzeichnis der orthopteroiden Insekten von Österreich. *Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien* 92: 143-165.
- Ebner, R. (1953). *Catalogus Faunae Austriae*. Teil XIIIa: *Saltatoria, Dermaptera, Blattodea, Mantodea*. Österr. Akad. Wiss., Wien, 1-18.
- Ebner, R. (1955): Die Orthopteroiden (Geradflügler) des Burgenlandes. *Burgenländ. Heimatbl.* 17: 56-62.
- Ebner, R. (1958): Nachträge und Ergänzungen zur Fauna der *Orthopteroidea* und *Blattoidea* von Österreich. *Ent. Nachrichtenbl. Österr. Schweiz. Ent.* 10: 6-12.

- E.C.O. Institut für Ökologie (2005): Natura 2000 Managementplan „Haidl“ Nickelsdorf.
- Franz, H. & Husz, G. (1961): Das Neusiedlerseebecken (Exkursion C). Mitt. Österr. bodenk. Ges. 6: 52-75.
- Franz, H. (1933): Auswirkungen des Mikroklimas auf die Verbreitung mitteleuropäischer xerophiler Orthopteren. Zoogeographica 1: 551-565.
- Franz, H. (1961): Die Nordostalpen im Spiegel ihrer Landtierwelt. Bd. 2. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck. 13-55.
- Franz, H., Höfler, K. & Scherf, E. (1937): Zur Biosoziologie des Salzlachengebietes am Ostufer des Neusiedlersees. Ver. Zool.-Bot. Ges. Wien 86/87: 297-364.
- Frech, I., J. Krobbach, P. Langhoff & A. Selbach (2000): AG Heuschrecken. In: Böhme, W. & T. Wagner (Projektleiter): Ökologie und Zoogeographie des pannonischen Raumes. Exkursionsbericht 2000. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn. 128-134.
- Geiser, K. (1993): Epigäische Arthropoden auf gemähten und ungemähten Wiesen im Seewinkel (Burgenland). Dipl. Arb. Univ. Wien. 117 pp.
- Golanek, K., Kohlen, H., Mausfeld, P. & Scholze, B. (1996): Abschlußbericht der Heuschrecken-Gruppe. In: Böhme, W., Schmitz, G. & Ziegler, T.: Ökologie und Zoogeographie des pannonischen Raumes. Exkursionsbericht 1996 der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn. p. 131-138.
- Goßmann, V., W. Klein, M. Vences & W. Böhme (1995): Abschlußbericht Orthopterengruppe. In: Böhme, W. & G. Madel (Projektleiter): Ökologie und Zoogeographie des pannonischen Raumes. Exkursionsbericht '95. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn. 119-126.
- Harz, K. (1957): Die Geradflügler Mitteleuropas. Gustav Fischer Verlag, Jena.
- Harz, K. (1970a): Orthopterologische Beiträge VIII. *Tridactylus pfaendleri* nov.spec. Nachrichtenbl. Bayer. Ent. 19: 56-59.
- Harz, K. (1970b): Entomologische Besonderheiten im Seewinkel. In: Steppentiere am Neusiedlersee. Tier und Umwelt. N. F. Heft 5. München. Verlag Detlev Kurth: 9-11.
- Harz, K. (1983): Zur Orthopterenfauna des Burgenlandes. *Articulata* 2: 27-28.
- Heller, K.-G., Korsunovskaya, O., Ragge, D. R., Vedenina, V., Willemse, F., Zhantiev, R. D. & Frantsevich, L. (1998): Check-List of European Orthoptera. *Articulata* Beiheft 7: 1-61.
- Ingrisch, S. (1991): Taxonomie der Isophya-Arten der Ostalpen (*Grylloptera: Phaneropteridae*). Mitt. schweiz. Ent. Ges. 64: 269-279.
- Junker, E. & Ratschke, U. (2000): Zur Verbreitung der Ameisengrille, *Myrmecophilus acervorum* (Panzer (1799)), in Sachsen (*Insecta: Ensifera: Myrmecophilidae*). Faun. Abh. Mus. Tierkde. Dresden 22, Nr. 2, 11-21.
- Kaiser, U., Potthast, T. & Schmidt, D. (1991): Thema: Heuschrecken. In: Peschke, K., Sowig, P., Mauser, J. & Benken, T.: Freilandökologisches Praktikum Illmitz/Neusiedlersee. Exkursionsbericht 1991 der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn. p. 152-172.
- Kaltenbach, A. (1962): Zur Soziologie, Ethologie und Phänologie der Saltatoria und Dictyoptera des Neusiedlerseegebietes. Wiss. Arb. Burgenld. 29: 78-102.
- Kaltenbach, A. (1963): Milieufeuchtigkeit, Standortbeziehungen und ökologische Valenz bei Orthopteren im pannonischen Raum Österreichs. Sitz. Ber. Akad. Wiss. Wien, Math.-naturwiss. Kl., Abt.I. 172: 97-119.
- Kaltenbach, A. (1970): Zusammensetzung und Herkunft der Orthopterenfauna im pannonischen Österreich. Ann. Naturhist. Mus. Wien 74: 159-186.
- Kappes, E. & Kappes, W. (2001): Neusiedler See. Oktober im Seewinkel, March-/Thayatal; Schneeberg; Hohe Wand. 6.-20.10.2001. Naturkundliche Reiseberichte. Schriftenreihe zur Veröffentlichung von Beobachtungsdaten und Auswertungen naturkundlicher Studien, Gnarrenburg. Heft 18.
- Kappes, E. & Kappes, W. (2005a): Neusiedler See. Restsommer und Herbstbeginn im Seewinkel, March-Thayaauen, NSG Thenau, Hohe Wand. 5.-25.9.2004. Naturkundliche Reiseberichte. Schriftenreihe zur Veröffentlichung von Beobachtungsdaten und Auswertungen naturkundlicher Studien, Gnarrenburg. Heft 27.

- Kappes, E. & Kappes, W. (2005b): Neusiedler See. November am und um den See. 30.10.-13.11.2005. Naturkundliche Reiseberichte. Schriftenreihe zur Veröffentlichung von Beobachtungsdaten und Auswertungen naturkundlicher Studien, Gnarrenburg. Heft 31.
- Kappes, E. & Kappes, W. (2009): Neusiedler See. November Herbstanfang und viel Nebel. 8.-21.11.2008. Naturkundliche Reiseberichte. Schriftenreihe zur Veröffentlichung von Beobachtungsdaten und Auswertungen naturkundlicher Studien.
- Kappes, E. & Kappes, W. (2010): Neusiedler See. 15.8.-3.9.2010. Naturkundliche Reiseberichte. Schriftenreihe zur Veröffentlichung von Beobachtungsdaten und Auswertungen naturkundlicher Studien, Gnarrenburg. Heft 52.
- Karner, E. & Ranner, A. (1992): Zur Heuschreckenfauna des Gebietes um Hackelsberg und Jungerberg (*Insecta: Mantodea, Ensifera, Caelifera*). Biologisches Forschungsinstitut Burgenland - Bericht 78: 5-15.
- Karner, E. & Ranner, A. (1995): Zur Heuschreckenfauna des Leithagebirges. Bericht im Auftrag des Amtes der Burgenländischen Landesregierung. Wien. 12 pp.
- Karner, E. (1992): Die Heuschrecken des Illmitzer Seedammes. Unpubl. Manuskript, Wien.
- Karner, E., Ranner, A. & Zuna-Kratky, T. (1992): Zur Heuschreckenfauna der Zitzmannsdorfer Wiesen und des angrenzenden Seedammes (Neusiedler See, Burgenland). Biologisches Forschungsinstitut Burgenland - Bericht 78: 31-46.
- Karner-Ranner, E., Zuna-Kratky, T. & Bieringer, G. (2010): Bedrohte Heuschrecken des Nördlichen Burgenlandes. Natur & Umwelt im Pannonischen Raum 24 (1): 20-21.
- Karny, H. (1907): Beiträge zur einheimischen Orthopterenfauna. Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien 57: 275-287.
- Karny, H. (1908): Ergebnisse einer orthopterologischen Exkursion an den Neusiedler See. Wien. ent. Zeitung 27: 92-98.
- Kenyeres, Z., Nagy, B. & Bauer, N. (2008): Distribution and habitat requirements of *Arcyptera microptera* (FISCHER VON WALDHEIM, 1833) in Hungary. *Articulata* 23 (2): 25-36.
- Kohler B. & Korner I. (2007): Managementplan für den Nationalpark Neusiedlersee – Seewinkel. Unpublizierter Bericht an die Verwaltung des Nationalparks Neusiedlersee – Seewinkel. 240 pp.
- Koo, A. (1994): Pflegekonzept für die Naturschutzgebiete des Burgenlandes. Biologisches Forschungsinstitut Burgenland. Illmitz.
- Kühnelt, W. (1935): Tierbeobachtungen am Neusiedler See. In: Klintz, J.: Heimat und Schule. 3. Wien.
- Lethmayer, Ch. (1992): Einfluß der Beweidung auf die Arthropodenfauna der Feuchtwiesen im Seewinkel (Burgenland). Dipl. Arb. Univ. Wien. 113 pp.
- Löw, F. (1861): Beiträge zur Kenntnis der Orthopteren. Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien 11: 405-410.
- Maas, S., Detzel, P. & Staudt, A. (2002): Gefährdungsanalyse der Heuschrecken Deutschlands. Verbreitungsatlas, Gefährdungseinstufung und Schutzkonzepte. Bundesamt für Naturschutz, Bonn. 401 pp.
- Malicky, H. (1975): Vergleichende Barberfallenuntersuchungen auf der Apetloner Hutweide und im Wiener Neustädter Steinfeld: Hummeln, Orthopteren, Chilopoda, Vertebrata. Biol. Forschungsinst. Burgenland. Ber. 8: 1-13.
- Mazek-Fiala, K. (1936): Die tiergeographische Stellung und die Biotope der Steppe am Neusiedler See im Bezug auf pontische, mediterrane und halophile Tierformen. Arch. Naturgesch. 5: 449-482.
- Paill, W. (2003): Amphibien & Reptilien, Insekten. In: Windpark Kittsee. Umweltverträglichkeitserklärung gem § 6 UVP-G 2000. Studie im Auftrag der Austrian Windpower BetriebsGmbH & Co KG.
- Ragge, D. R. & Reynolds, W. J. (1998): The songs of the Grasshoppers and Crickets of Western Europe. Harley Books, Colchester. 591 pp.
- Ratz, A. (1964): Heuschreckeneinfälle am Westufer des Neusiedler Sees 1682/93 und 1749. Natur & Land 50: 121-127.
- Redtenbacher, J. (1900): Die Dermapteren und Orthopteren (Ohrwürmer und Geradflügler) von Österreich-Ungarn und Deutschland. Carl Gerold's Sohn, Wien. 148 pp.
- Sänger K. (1977): Über die Beziehungen zwischen Heuschrecken (Orthoptera: Saltatoria) und der Raumstruktur ihrer Habitate. Zoologische Jahrbücher – Abteilung für Systematik, Ökologie und Geographie der Tiere 104: 433-488.
- Sänger, K. (1980): Zur Phänologie einiger Saltatoria (Insecta: Orthoptera) im pannonischen Raum Österreichs. Zool. Anz. Jena 204: 165-176.

- Sänger, K. & Helfert, B. (1976): Die Heuschreckengemeinschaften verschiedener Waldstandorte im Leithagebirge (Burgenland). Sitzungsber. Österr. Akad. Wiss., Math.-naturwiss. Kl., Abt.1, 185: 1-16.
- Sauberer N., Zulka K.P., Abensperg-Traun M., Berg H.-M., Bieringer G., Milasowszky N., Moser D., Plutzer Ch., Pollheimer M., Storch Ch., Tröstl R., Zechmeister H. & Grabherr G. (2004): Surrogate taxa for biodiversity in agricultural landscapes of eastern Austria. *Biological Conservation* 117: 181-191.
- Sauerzopf, F. (1959): Die Orthopteren des Neusiedlerseeraumes. Aus: „Landschaft Neusiedlersee“. *Wiss. Arb. Bgld.* 23: 147-150.
- Schmidt, G. H. & Devkota, B. (1989): Zwei neue Orthopteren-Arten für das Burgenland: *Barbitistes serri-cauda* (F.) und *Tetrix austriaca* n. sp. *Burgenländische Heimatblätter* 51: 160-171.
- Schmidt, G. H. & Schach, G. (1978): Biotopmäßige Verteilung, Vergesellschaftung und Stridulation der Saltatorien in der Umgebung des Neusiedlersees. *Zoologische Beiträge, N.F.* 24(2): 201-308.
- Schmidt, G. H. (1987): Nachtrag zur biotopmäßigen Verbreitung der Orthopteren des Neusiedlersee-Gebietes mit einem Vergleich zur ungarischen Puszta. *Burgenländische Heimatblätter* 49(4): 157-182.
- Türk, R. (1858): Ueber die in Oesterreich unter der Enns bis jetzt aufgefundenen Orthopteren. *Wiener Entomologische Monatschrift* 2 (12): 361-381.
- Türk, R. (1860): Mehrere für Niederösterreichs Fauna neue Orthopteren. *Wiener ent. Monatsschr.* 4: 84-88.
- Wendler, A. (1991): Heuschreckenfänge am Neusiedler See, Österreich - in der Zeit vom 16.-25.05.85. *Naturkundliche Beiträge des DJN* 23: 69-71. Hamburg.
- Werner, F. (1932): Die Orthopteren (Geradflügler) des nördlichen Burgenlandes. *Burgenländ. Heimatbl.* 1: 103-106.
- Wöss, G., Sehnal, M., Berg, C. & Staufer, M. (2011): Erstnachweise der Kleinen Knarrschrecke *Pezotettix giornae* (ROSSI, 1794) (Caelifera: Acrididae: Catantopinae) für Wien, Niederösterreich und Kärnten. *Beiträge zur Entomofaunistik* 12: 4-46.
- Zuna-Kratky, T. (2010): Die Heuschrecken und Fangschrecken des Tiergartens Schützen –vorläufiger Bericht. ARGE Heuschrecken Österreich, Wien. 3 pp.
- Zuna-Kratky, T., Berg, H.-M., Essl, F., Illich, I., Koschuh, A., Landmann, A., Lechner, K., Ortner, A., Weißmair, W. & Zechner, L. (2008): Die Heuschrecken Österreichs als Indikatoren für Klimawandel und Biodiversität – Vorstudie für einen österreichischen Verbreitungsatlas. *Endbericht an das Lebensministerium, Wien.* 20 pp.
- Zuna-Kratky, T., Karner-Ranner, E., Lederer, E., Braun, B., Berg, H.-M., Denner, M., Bieringer, G., Ranner, A. & Zechner, L. (2009): Verbreitungsatlas der Heuschrecken und Fangschrecken Ostösterreichs. *Verlag Naturhistorisches Museum Wien, Wien.* 304 pp.

Verbreitungskarten der Heuschrecken und Fangschrecken des Nordburgenlandes

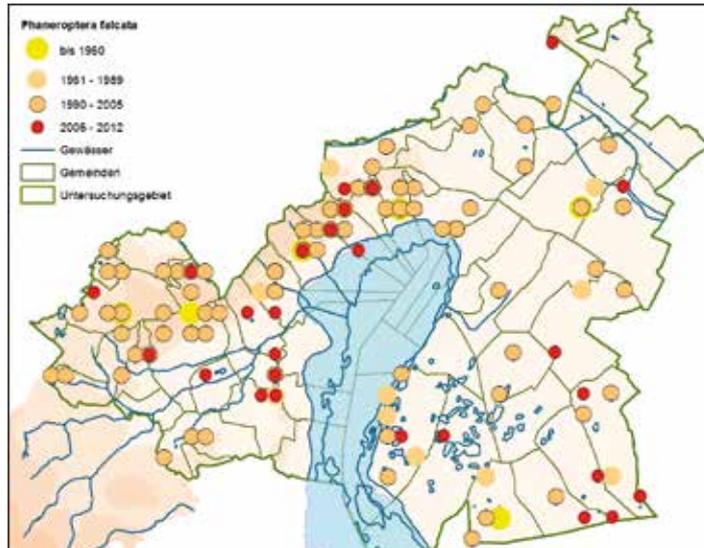
Die im Folgenden dargestellten Verbreitungsbilder der Heuschrecken und Fangschrecken des Nordburgenlandes berücksichtigen alle Daten und Nachweise, die mit dem Stichtag 31.12.2012 im Archiv der ARGE Heuschrecken Österreichs gesammelt werden konnten sowie alle Nachweise, die im Zuge dieses vorliegenden Projektes erhoben wurden.

Die Darstellung erfolgt auf Basis des geografischen Minutenfeldes, das

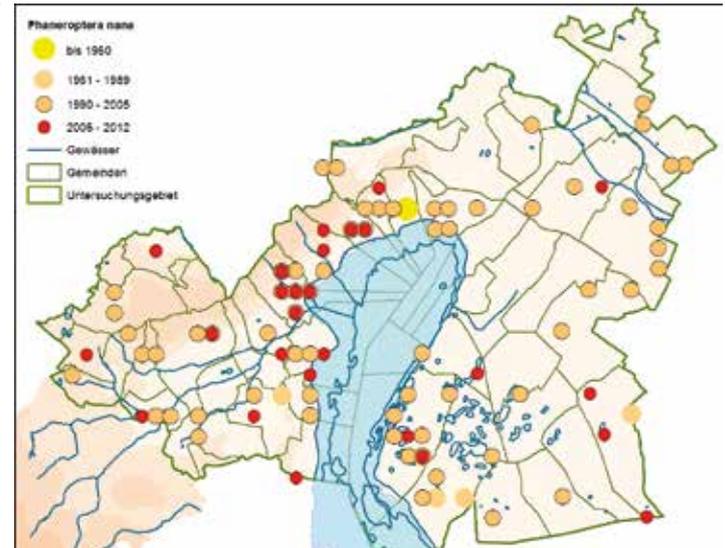
vor allem für Nachweise vor 2006 zur Zeit der Erstellung des „Atlas der Heuschrecken und Fangschrecken Ostösterreichs“ (Zuna-Kratky et al. 2009) die relevante räumliche Zuordnungskategorie ist. Dadurch haben die folgenden Verbreitungsbilder den Charakter einer Rasterkartierung. Funde, die sich nicht mit gewisser Genauigkeit einem bestimmten Minutenfeld zuordnen lassen, wurden nicht dargestellt (z. B. Fundortangabe „Neusiedler See“).

Zur Veranschaulichung der Veränderungen der Verbreitung während der letzten 100 Jahre sind vier verschiedene Zeitperioden durch unterschiedliche Symbole überlappend dargestellt. Die im Zuge des vorliegenden Projektes gewonnen bzw. zusammengetragenen Datensätze entsprechen den roten Kreissymbolen. Zur groben Orientierung sind Gewässer, Gemeindegrenzen sowie eine grobe Höhenschichtendarstellung eingezeichnet.

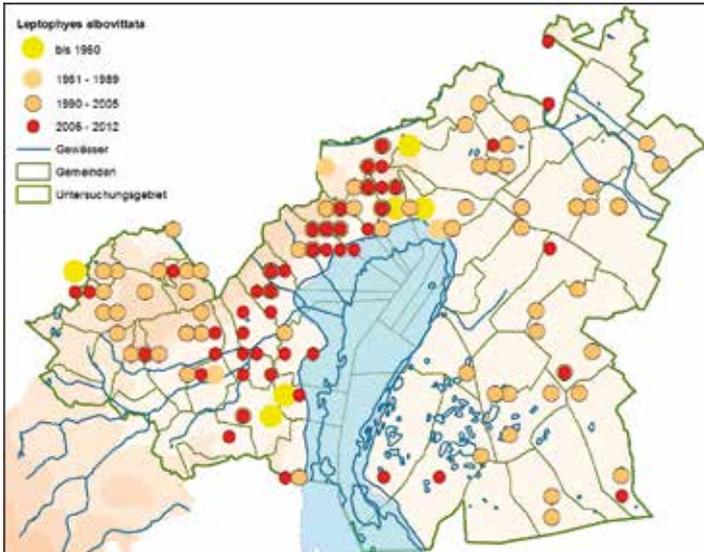
Phaneroptera falcata



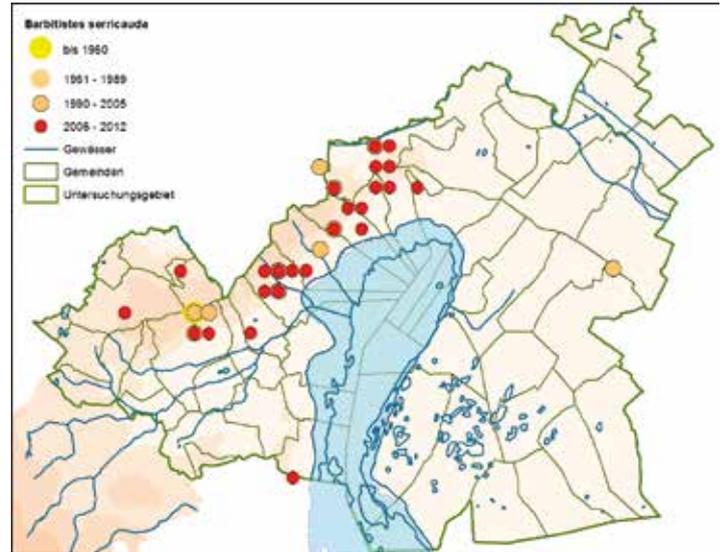
Phaneroptera nana



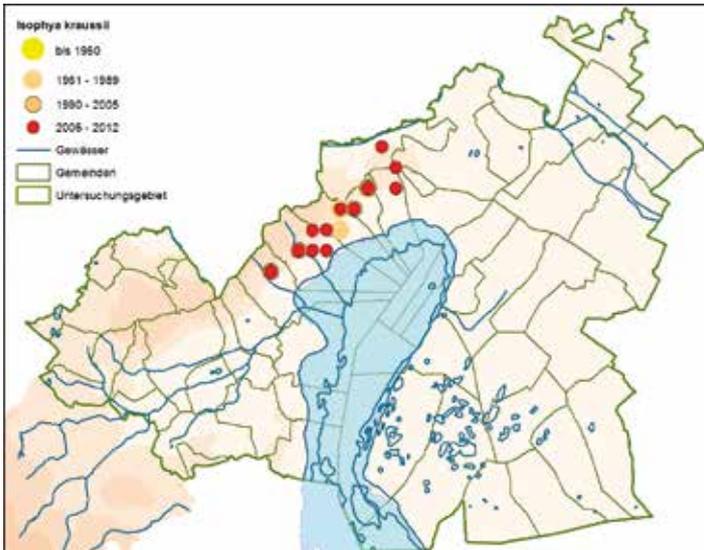
Leptophyes albivittata



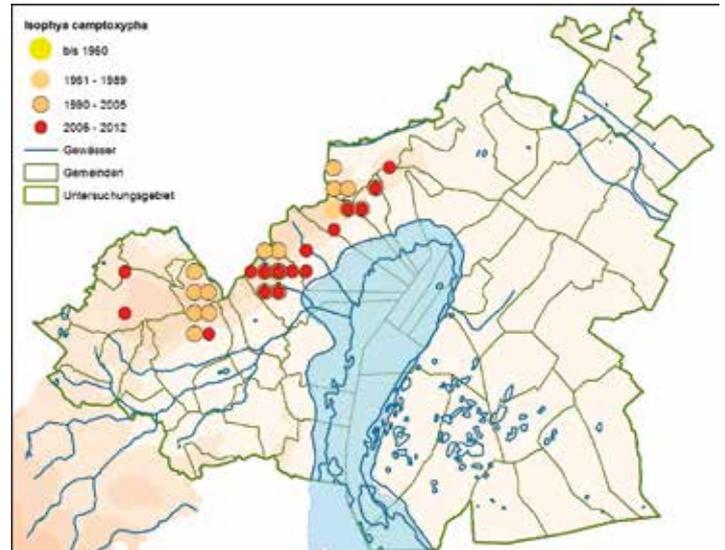
Barbitistes serricauda



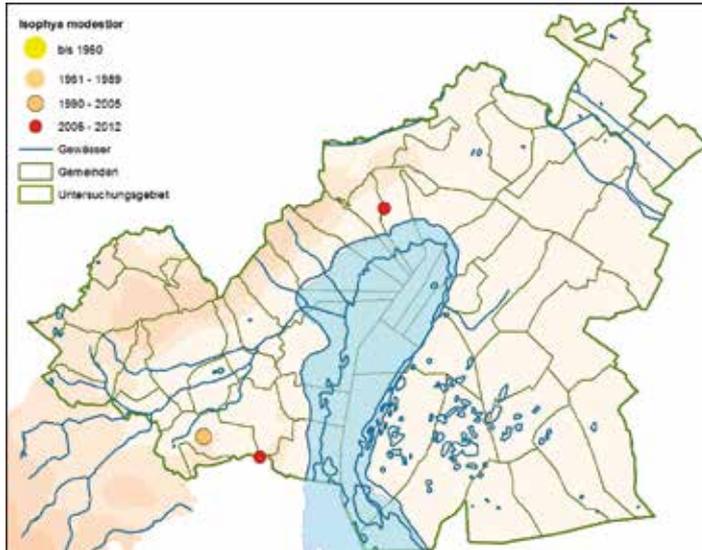
Isophya kraussii



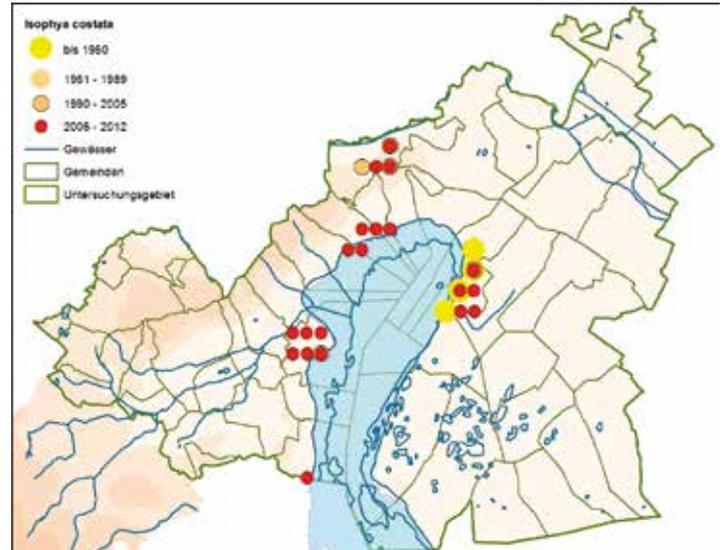
Isophya camptoxypha



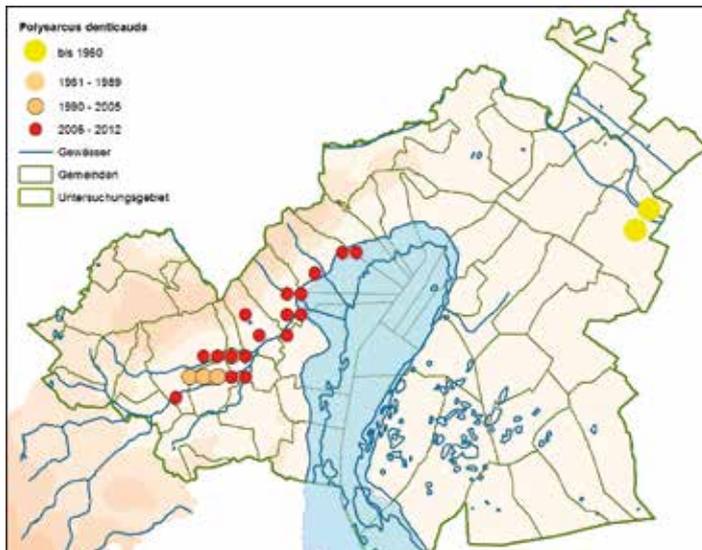
Isophya modestior



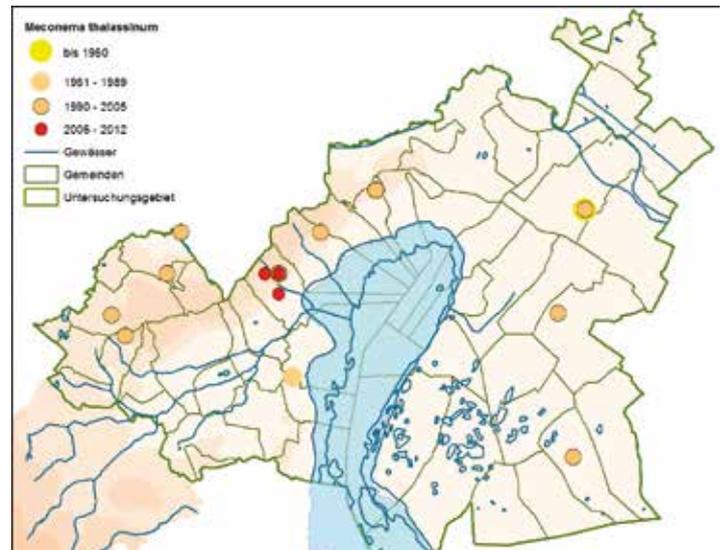
Isophya costata



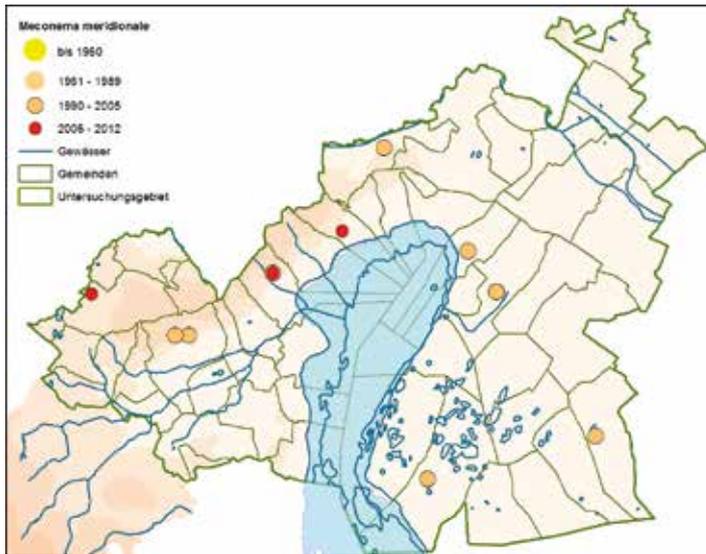
Polysarcus denticauda



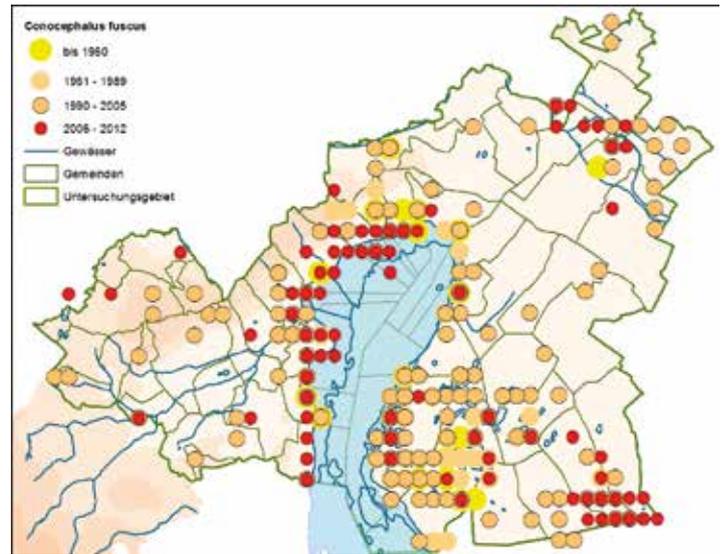
Meconema thalassinum



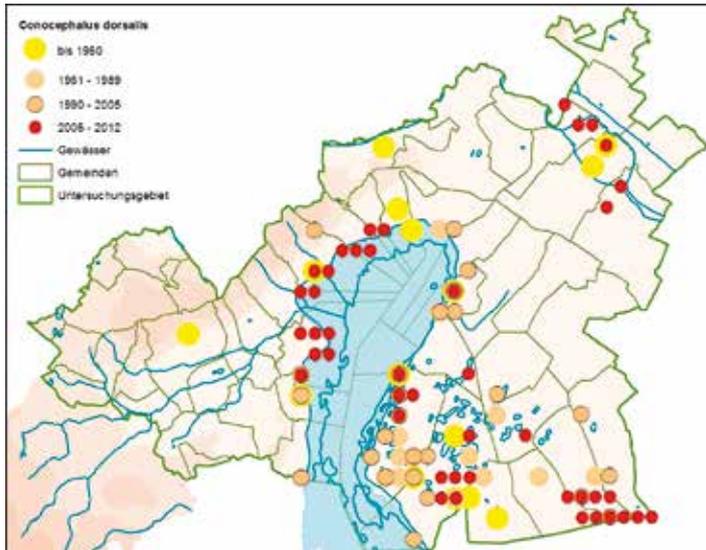
Meconema meridionale



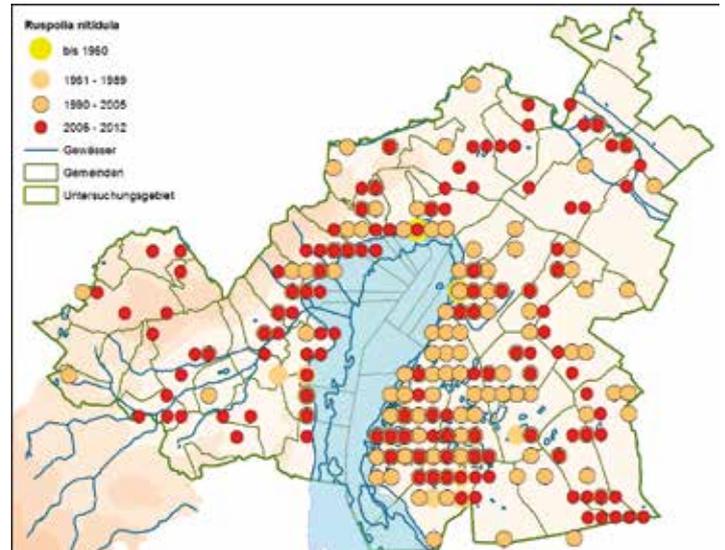
Conocephalus fuscus



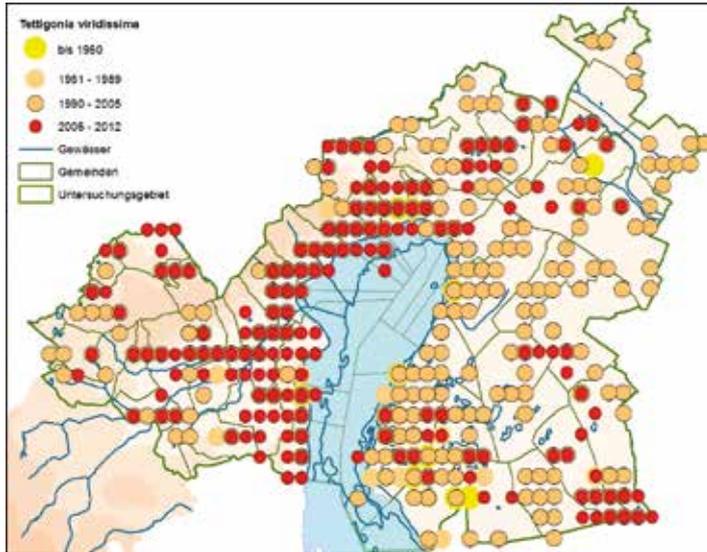
Conocephalus dorsalis



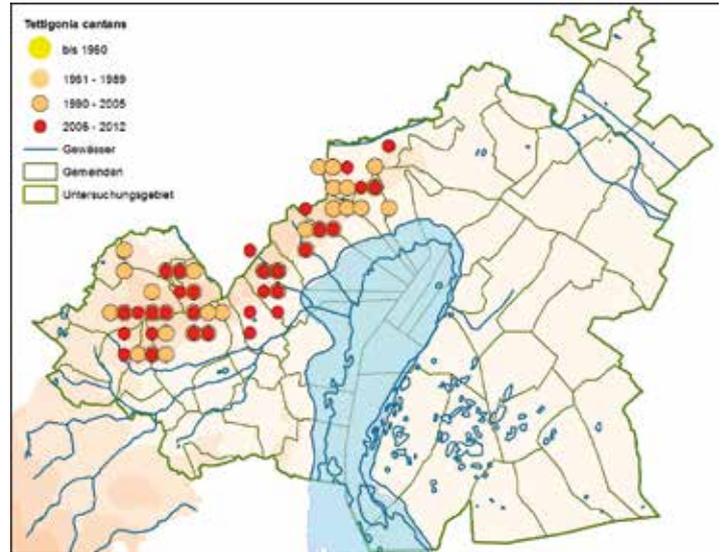
Ruspolia nitidula



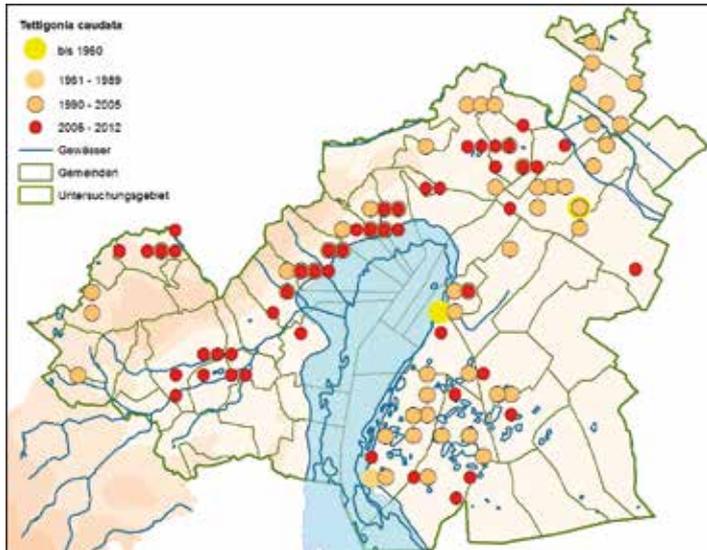
Tettigonia viridissima



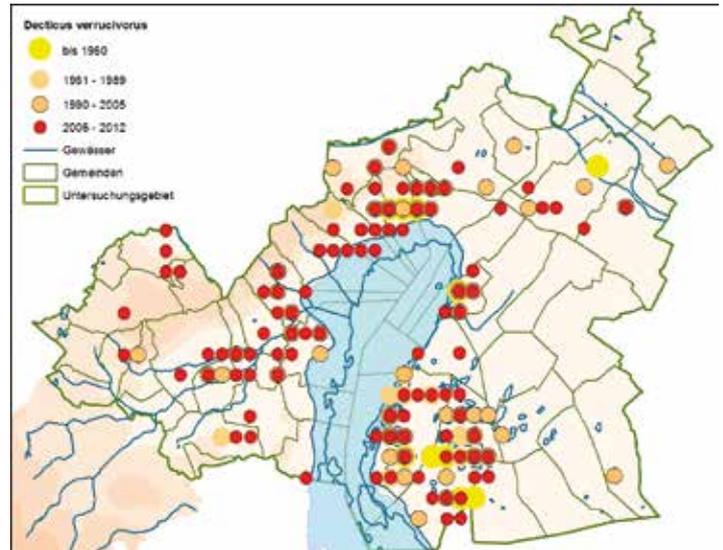
Tettigonia cantans



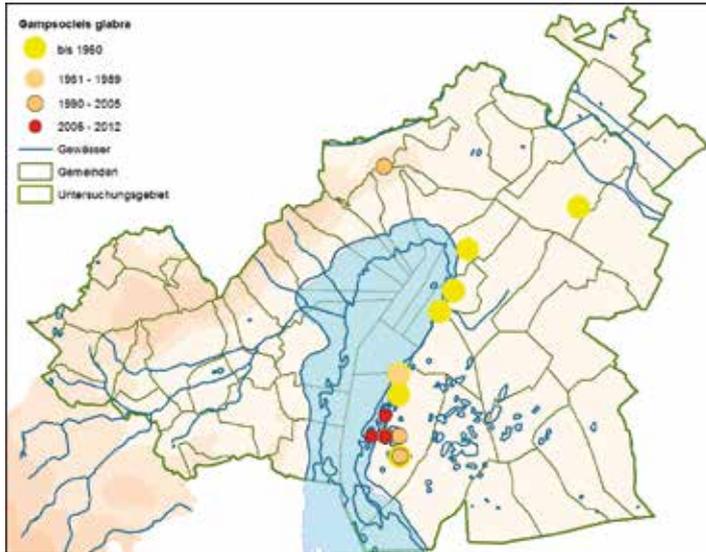
Tettigonia caudata



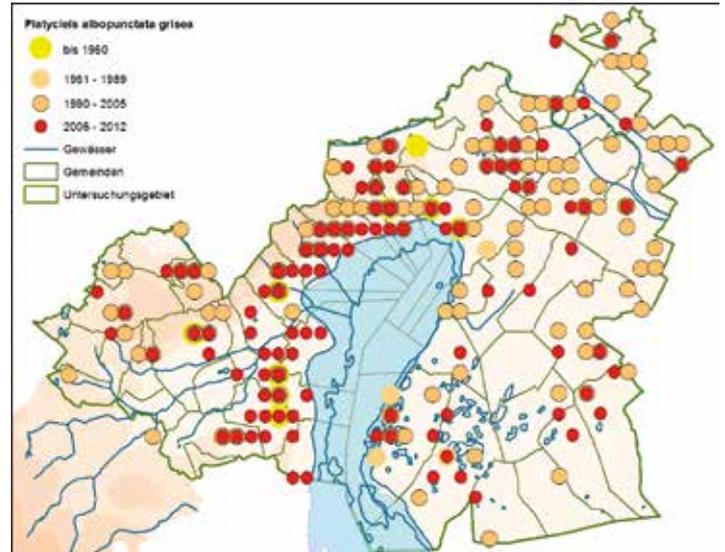
Decticus verrucivorus



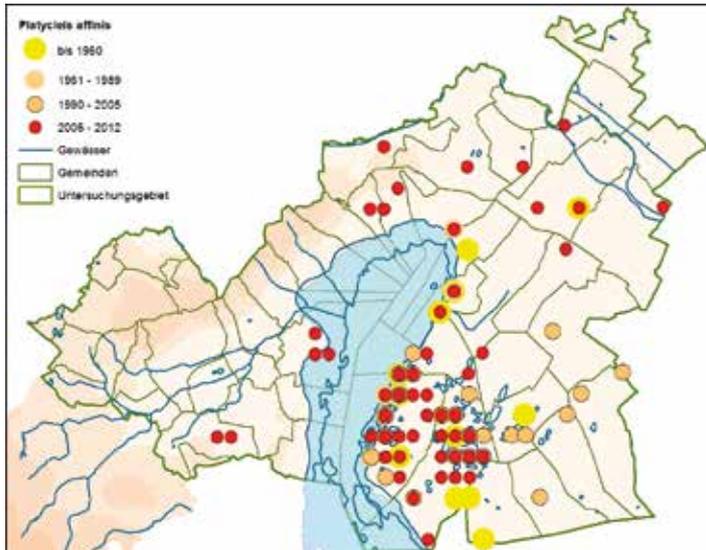
Gampsocleis glabra



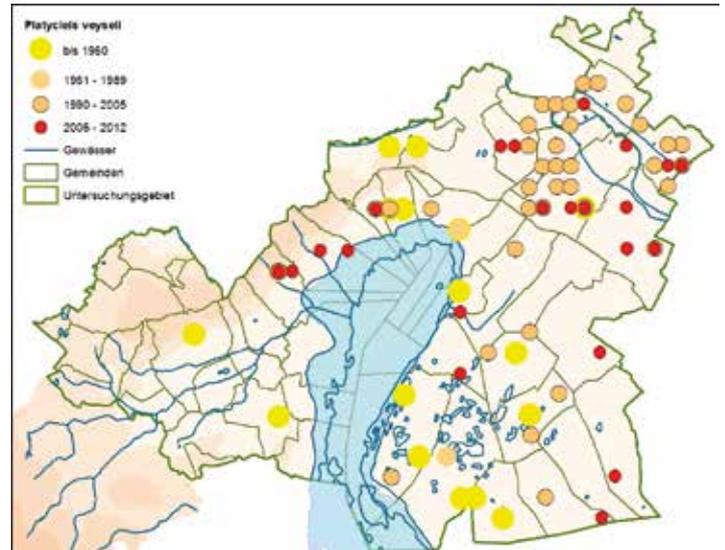
Platycleis albopunctata grisea



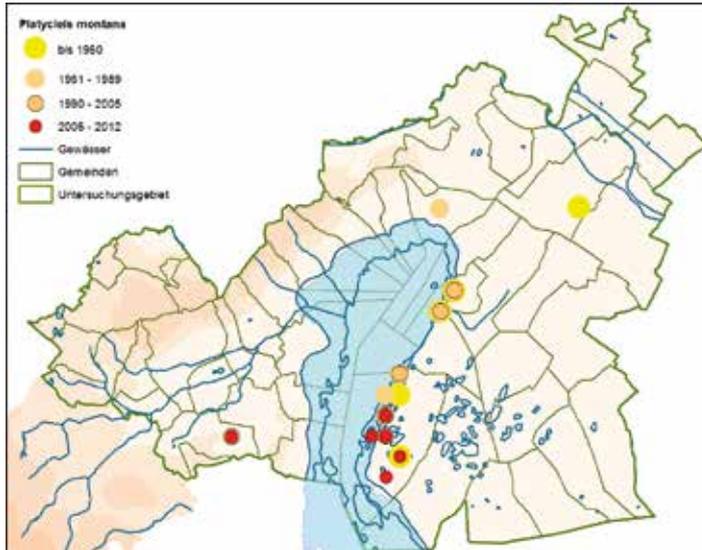
Platycleis affinis



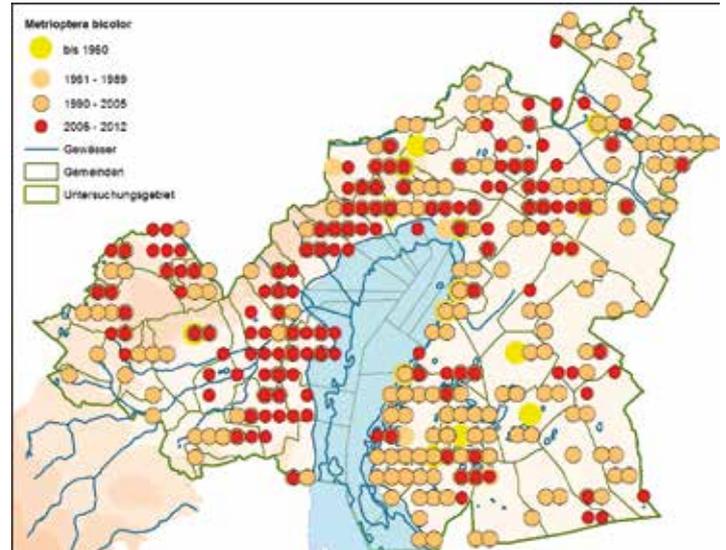
Platycleis veyseli



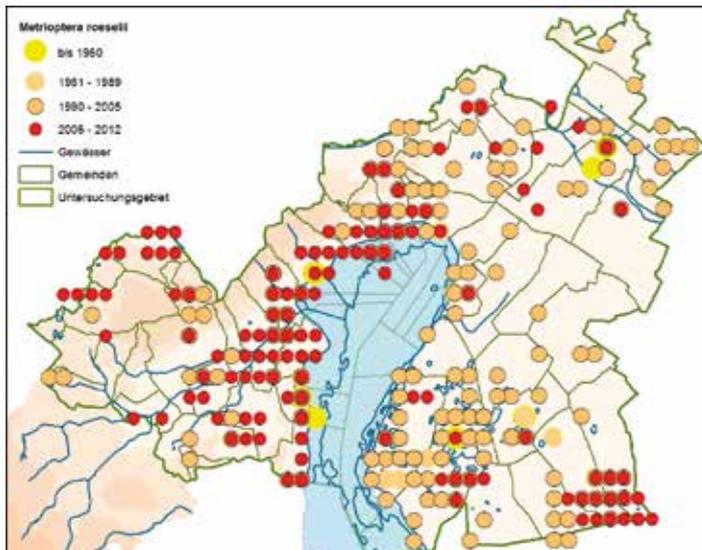
Platycleis montana



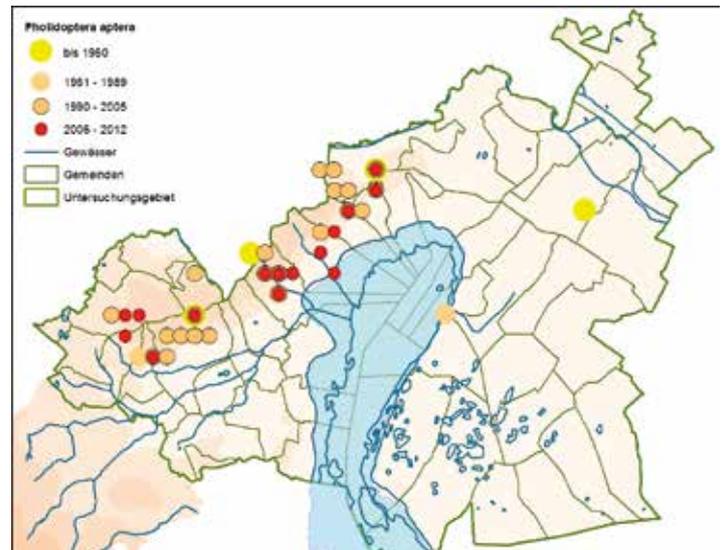
Metrioptera bicolor



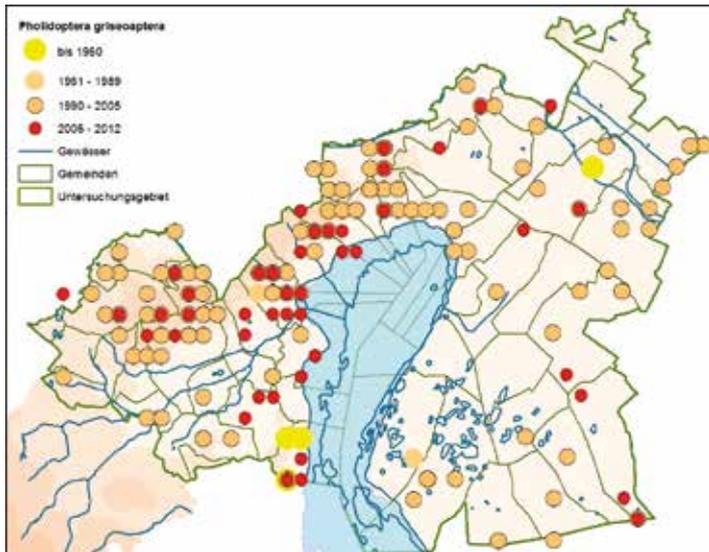
Metrioptera roeselii



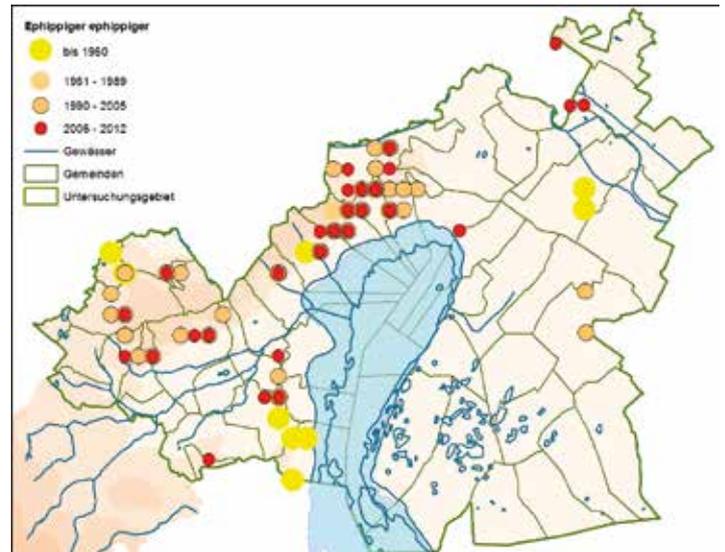
Pholidoptera aptera



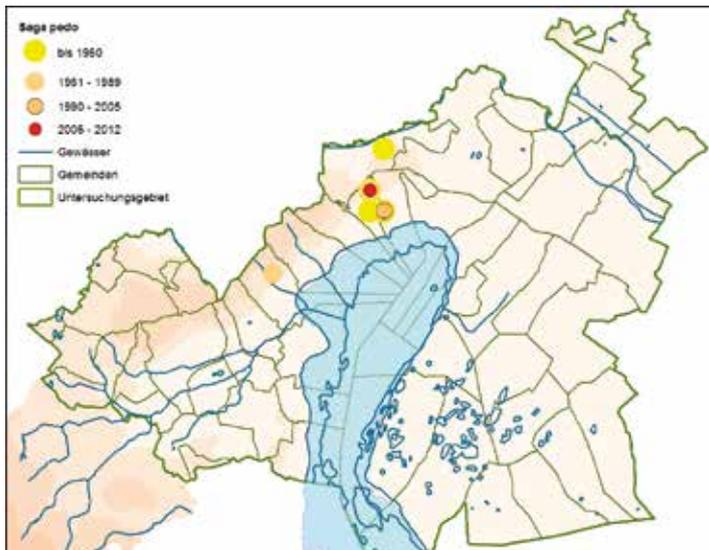
Pholidoptera griseoaptera



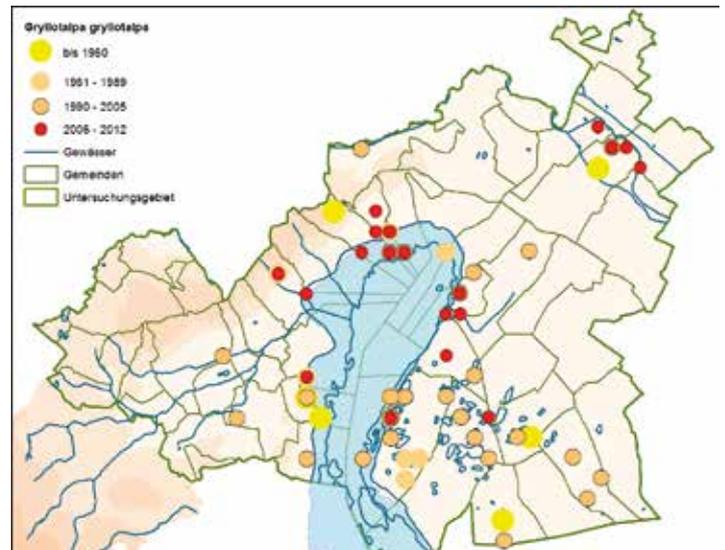
Ephippiger ephippiger



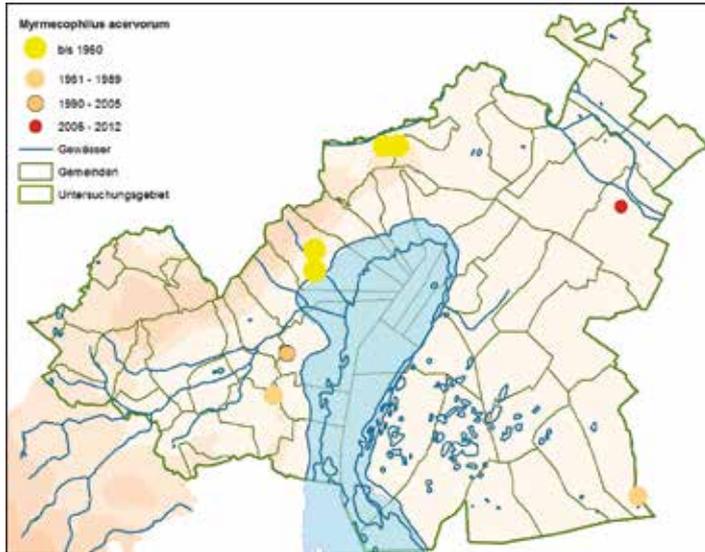
Saga pedo



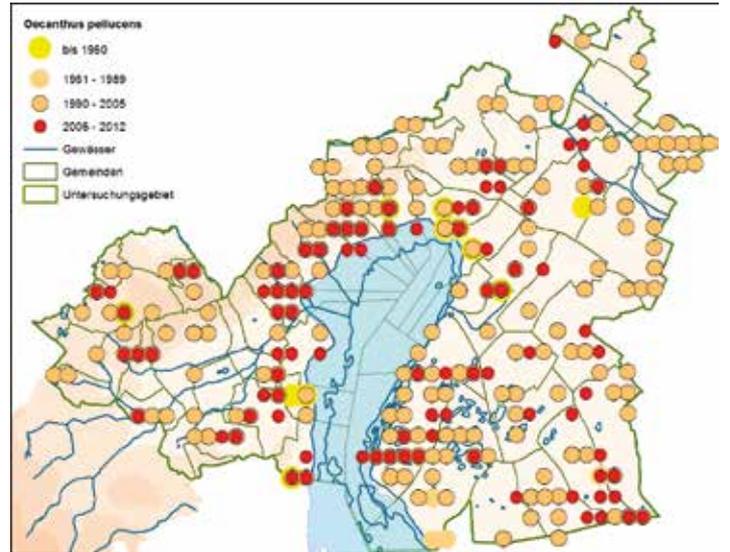
Gryllotalpa gryllotalpa



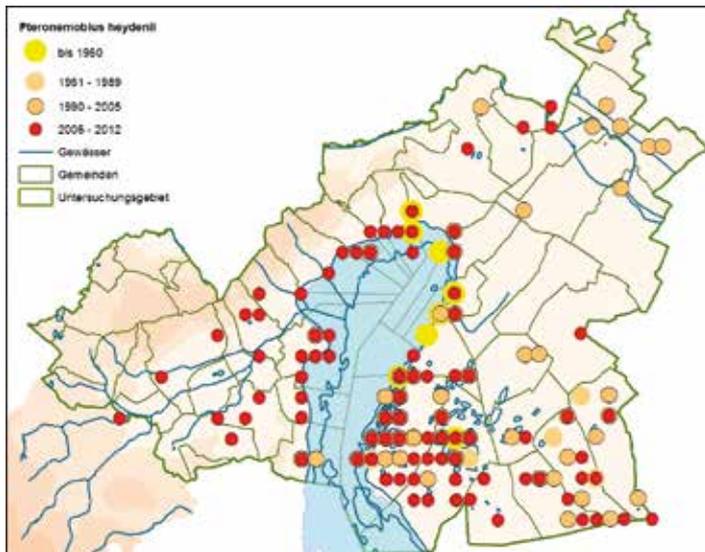
Myrmecophilus acervorum



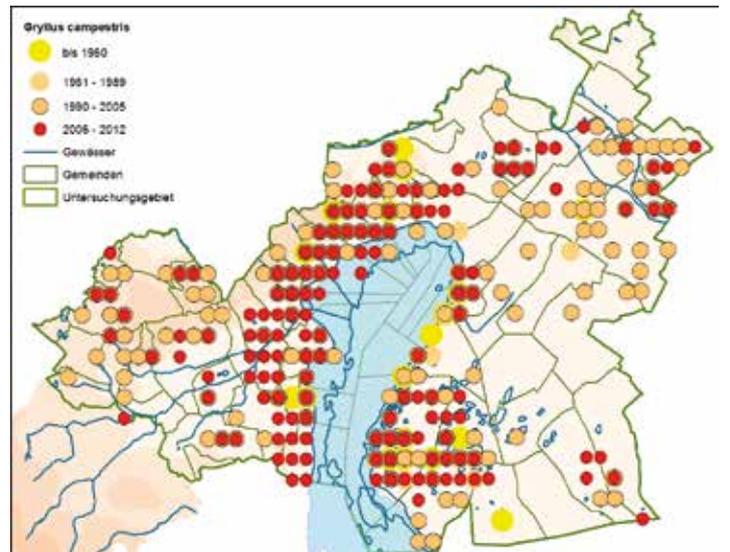
Oecanthus pellucens



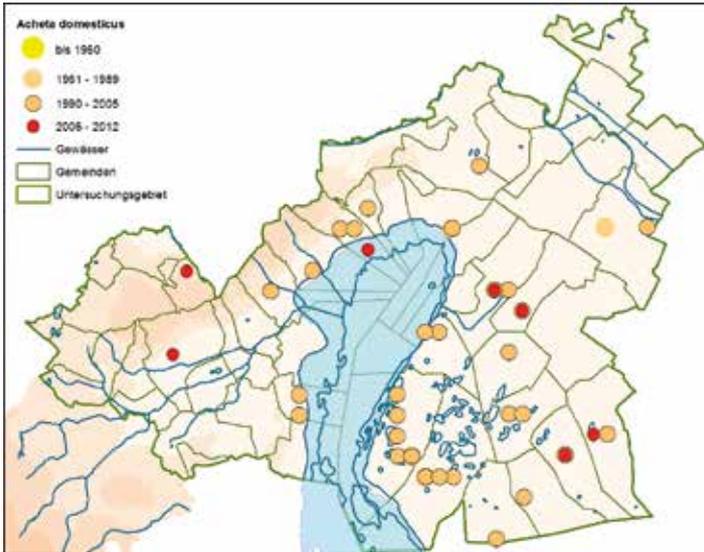
Pteronemobius heydenii



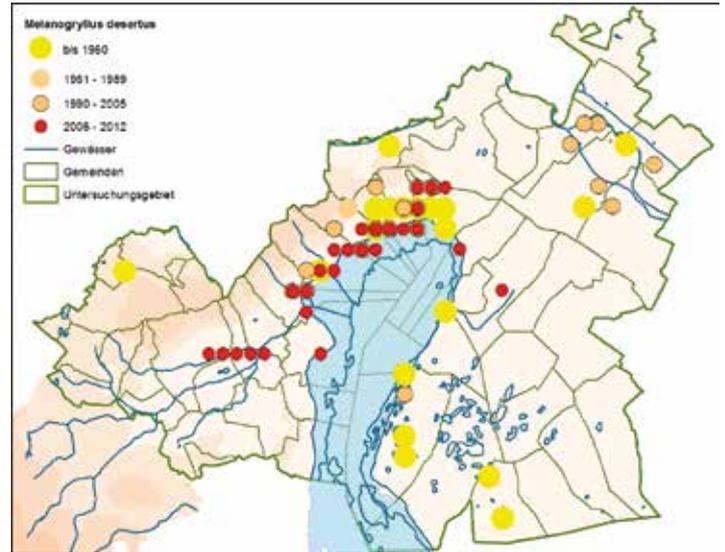
Gryllus campestris



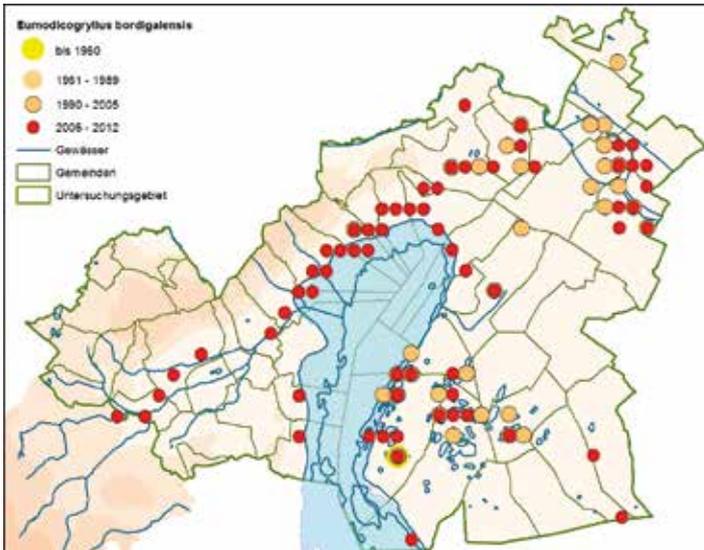
Acheta domesticus



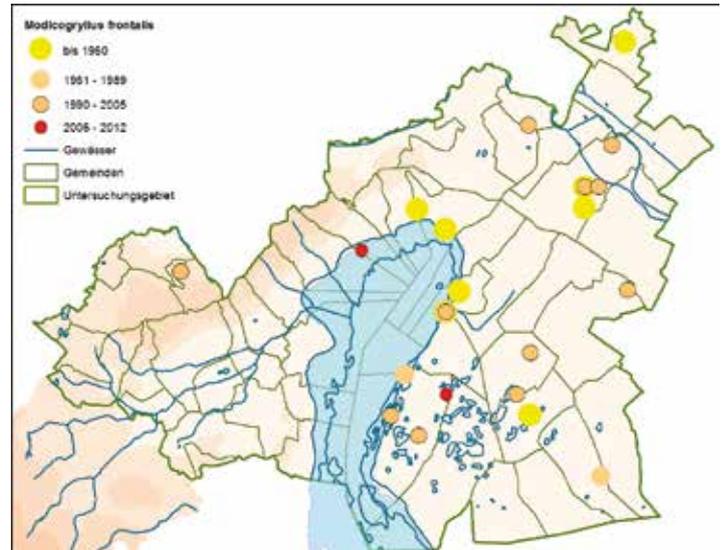
Melanogryllus desertus



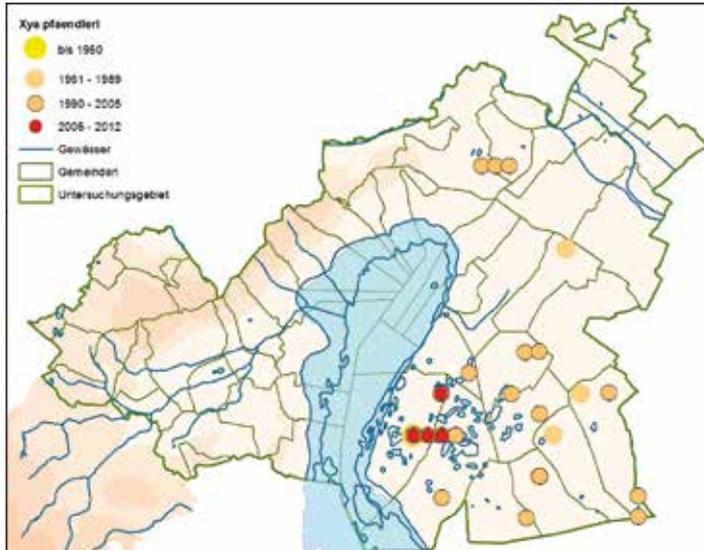
Eumodicogryllus bordigalensis



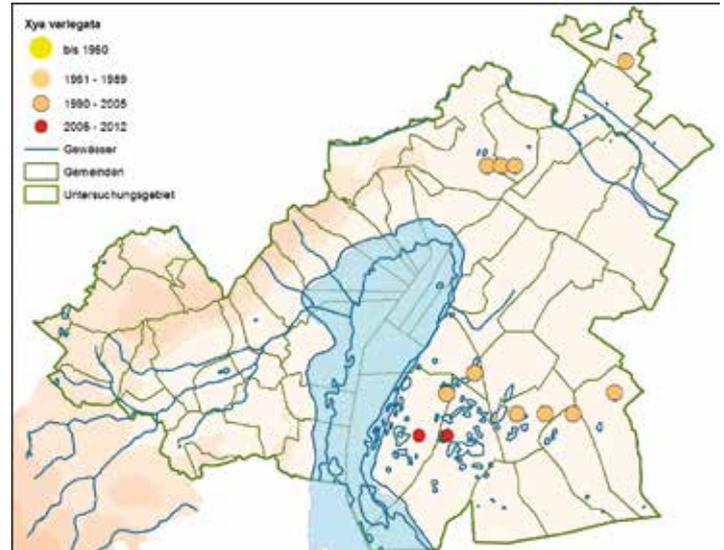
Modicogryllus frontalis



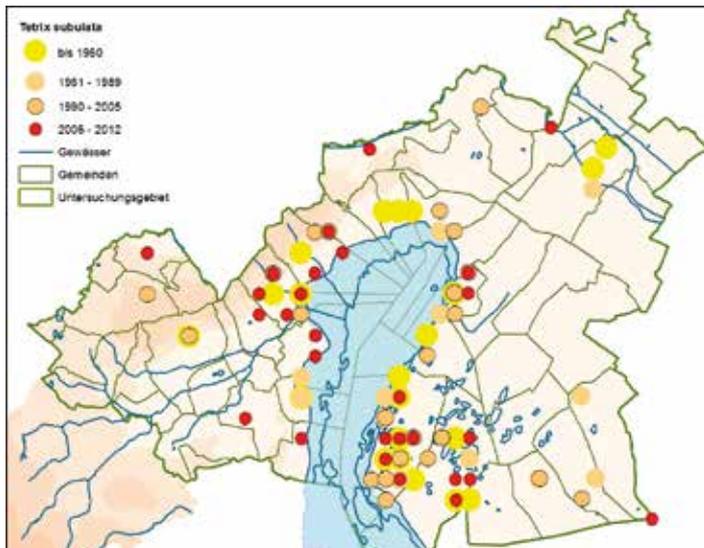
Xya pfaendleri



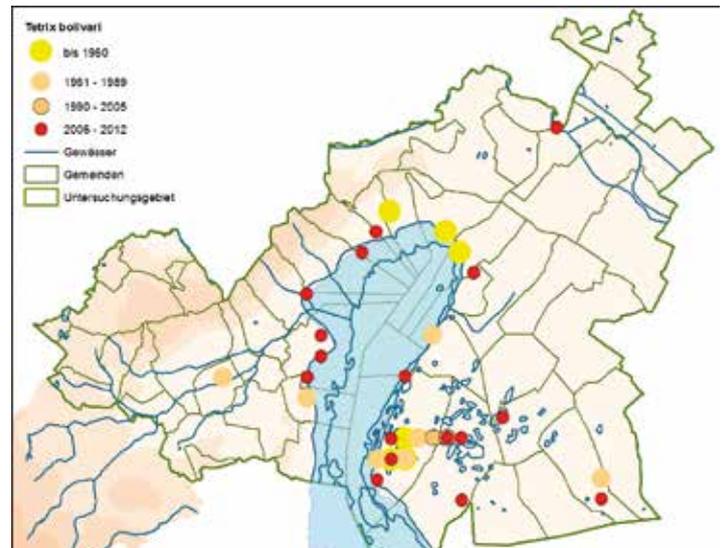
Xya variegata



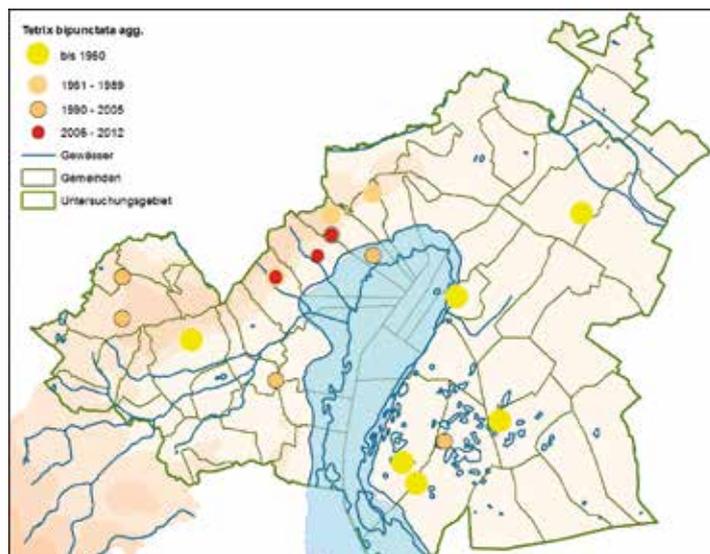
Tetrix subulata



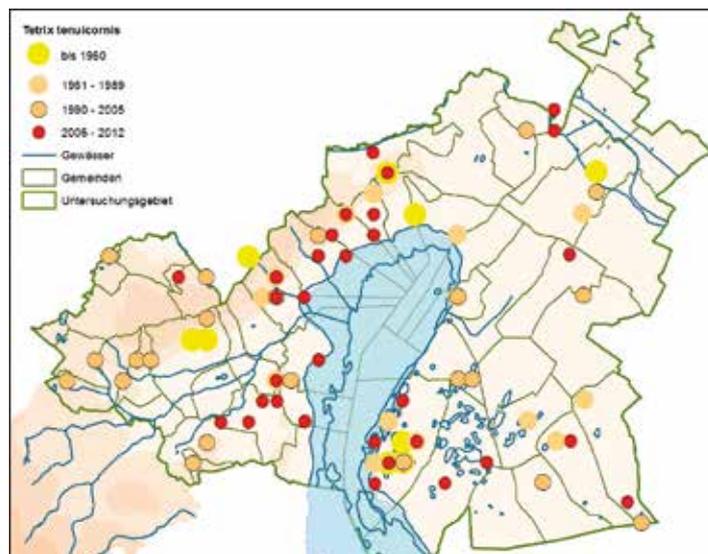
Tetrix bolivari



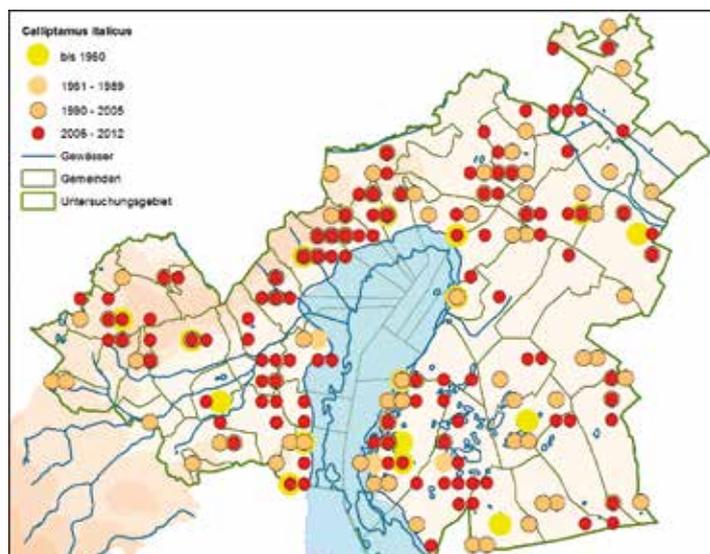
Tetrix bipunctata agg.



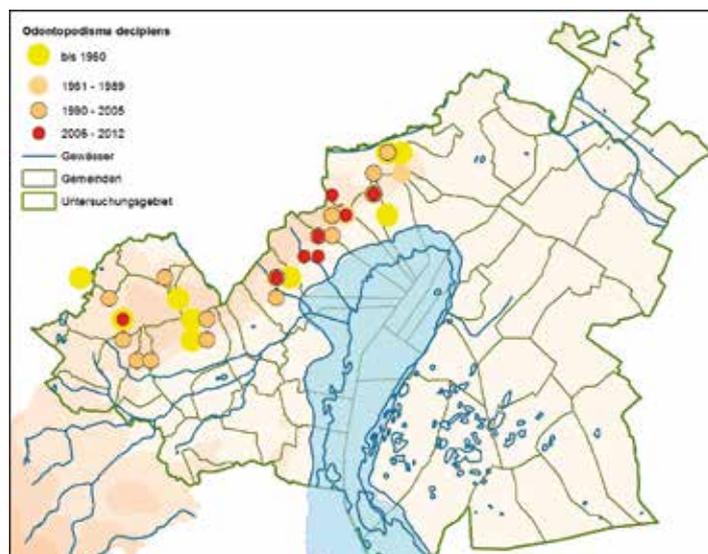
Tetrix tenuicornis



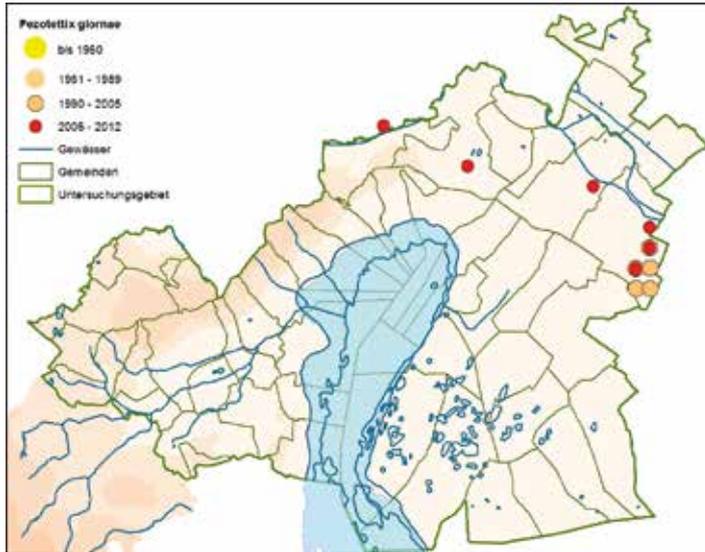
Calliptamus italicus



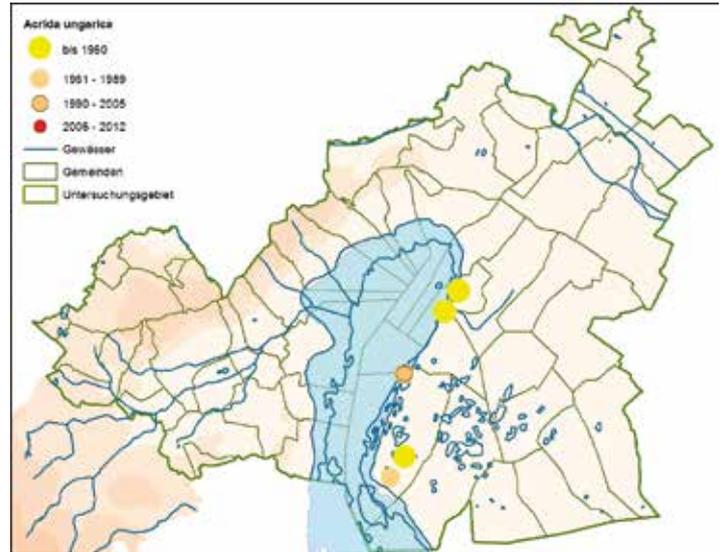
Odontopodisma decipiens



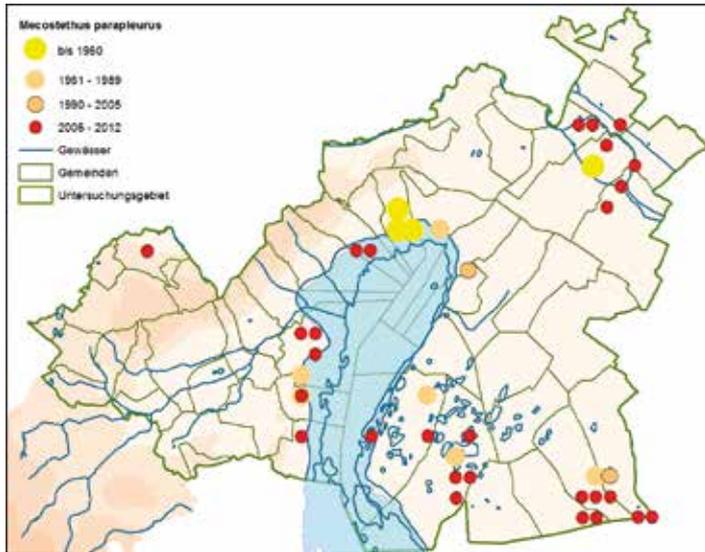
Pezotettix giornae



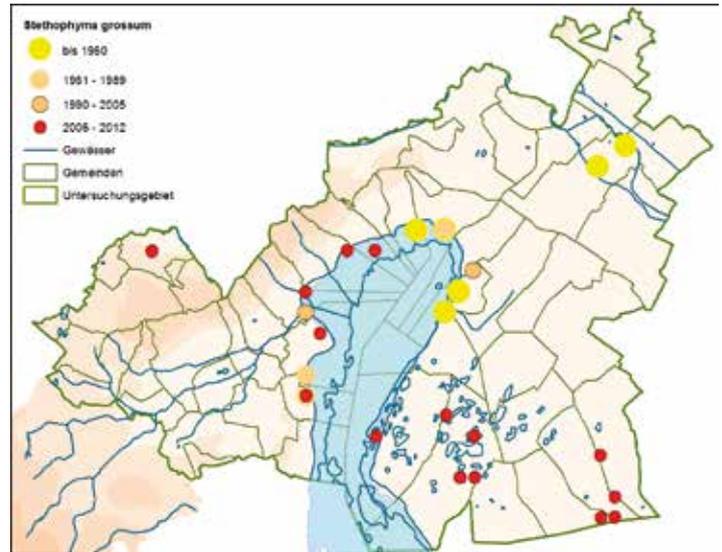
Acrida ungarica



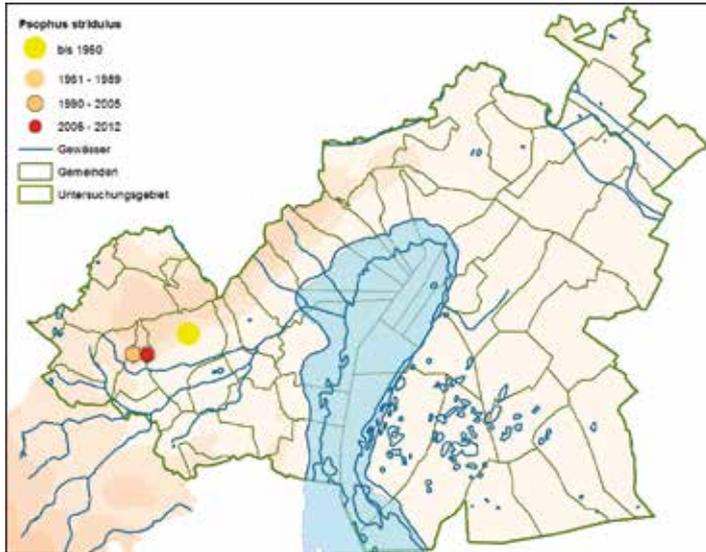
Mecostethus parapleurus



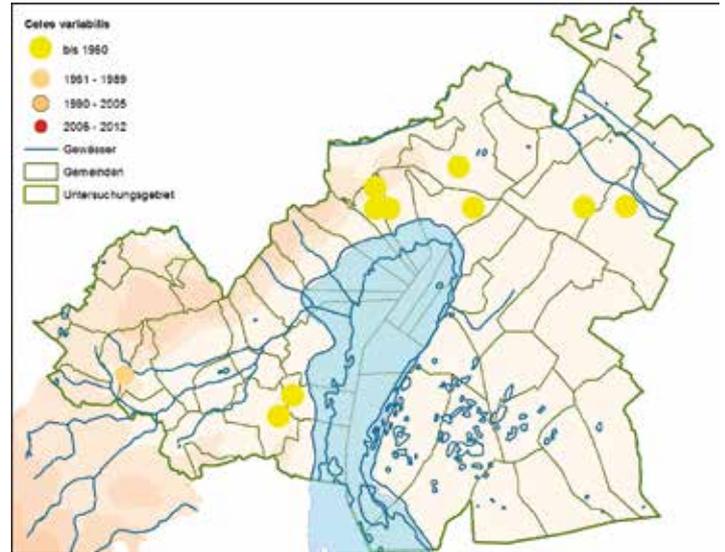
Stethophyma grossum



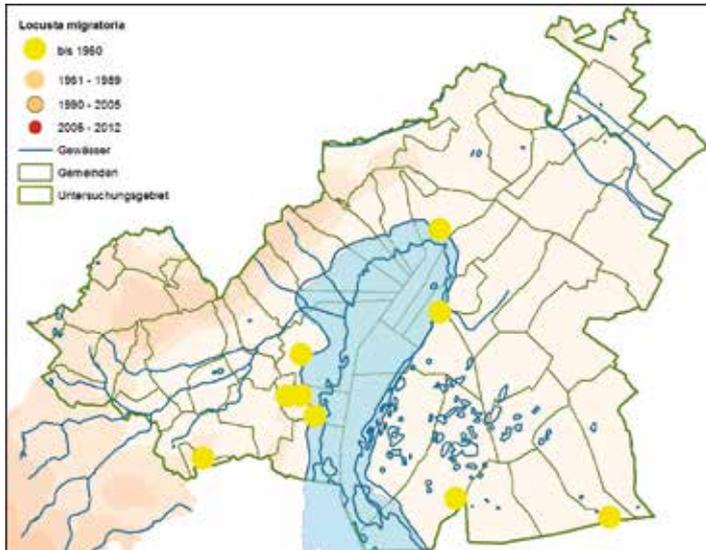
Psophus stridulus



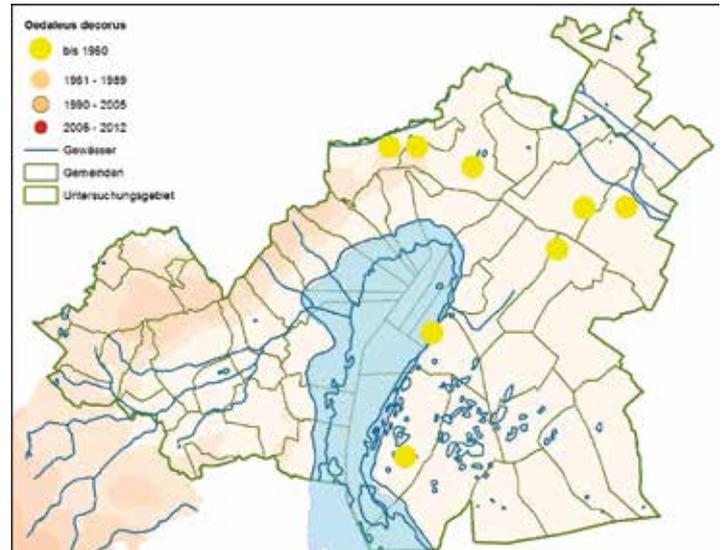
Celes variabilis



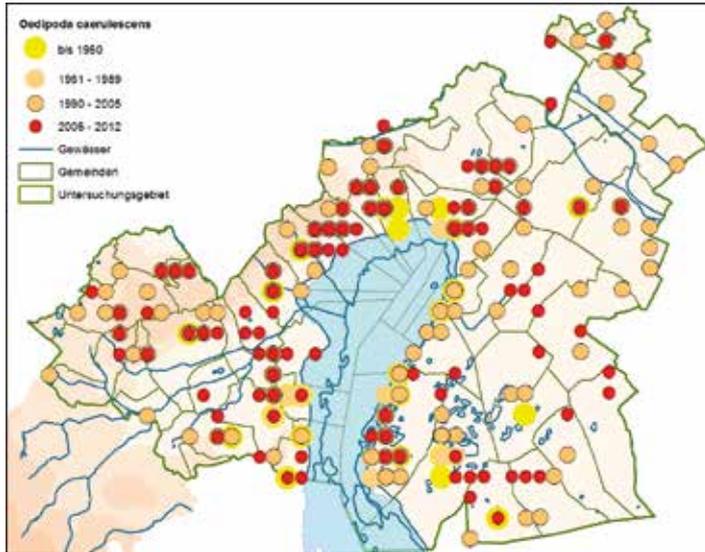
Locusta migratoria



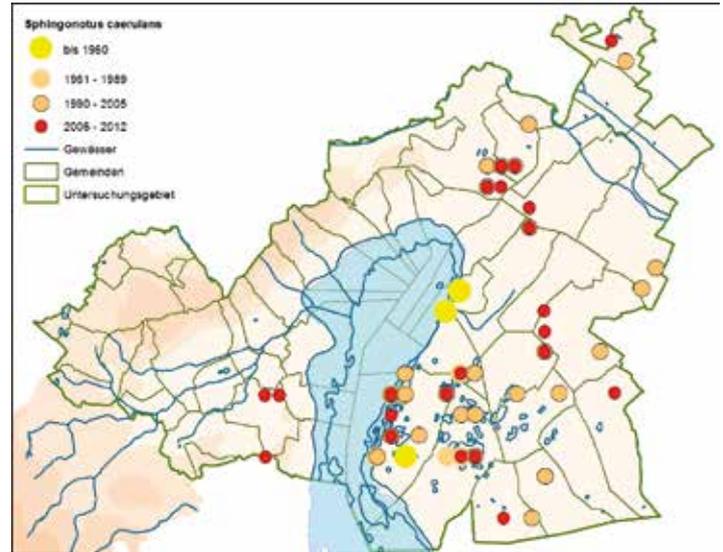
Oedaleus decorus



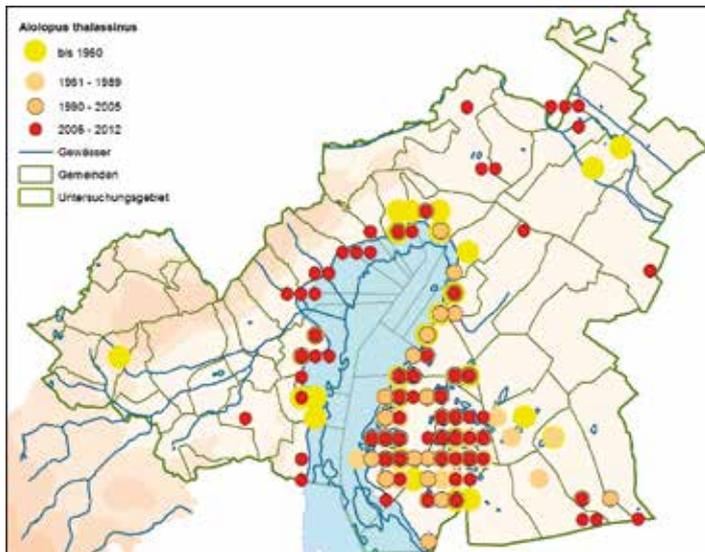
Oedipoda caerulelescens



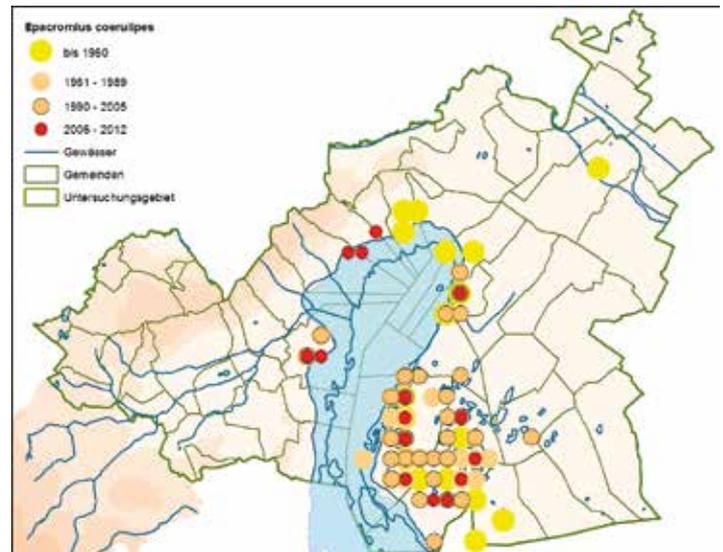
Sphingonotus caeruleans



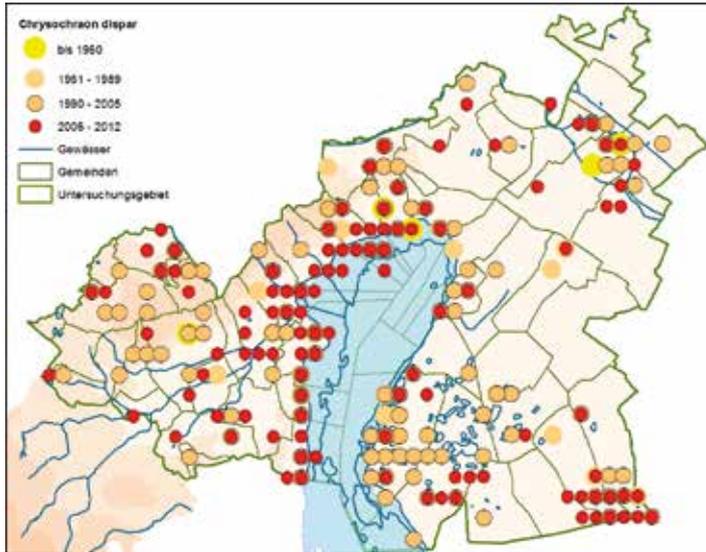
Aiolopus thalassinus



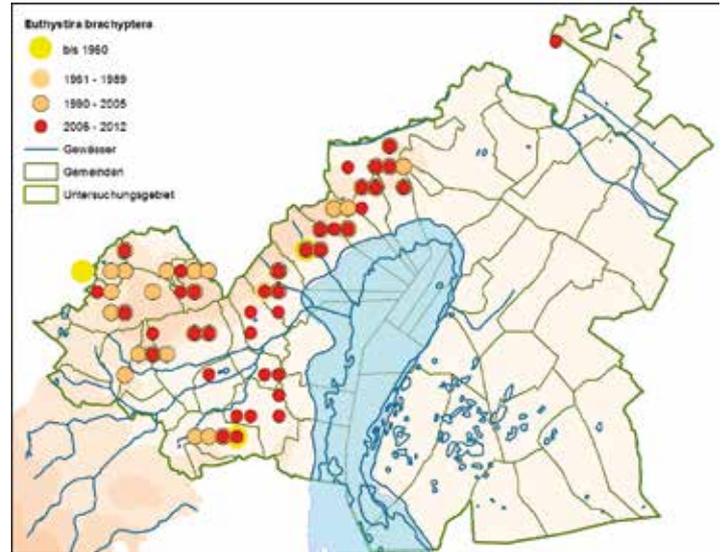
Epacromius coeruleipes



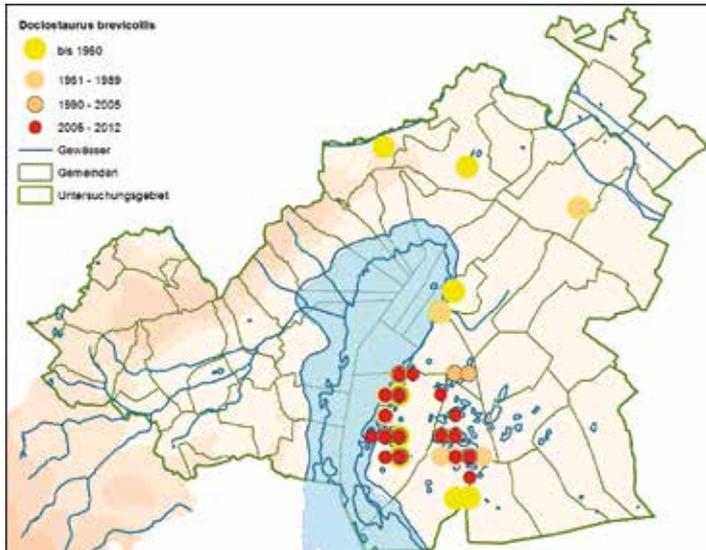
Chrysochraon dispar



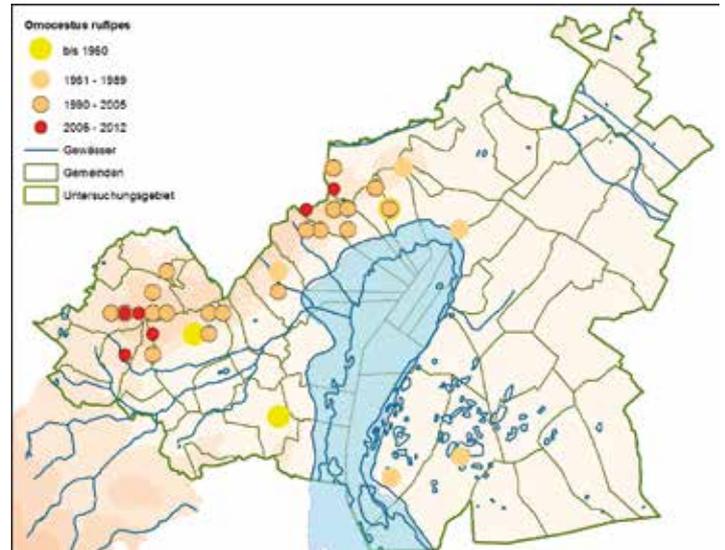
Euthystira brachyptera



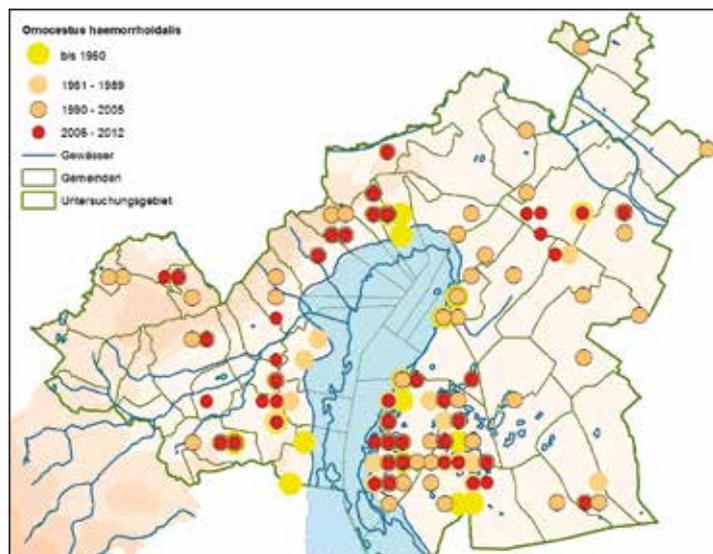
Doclostaurus brevicollis



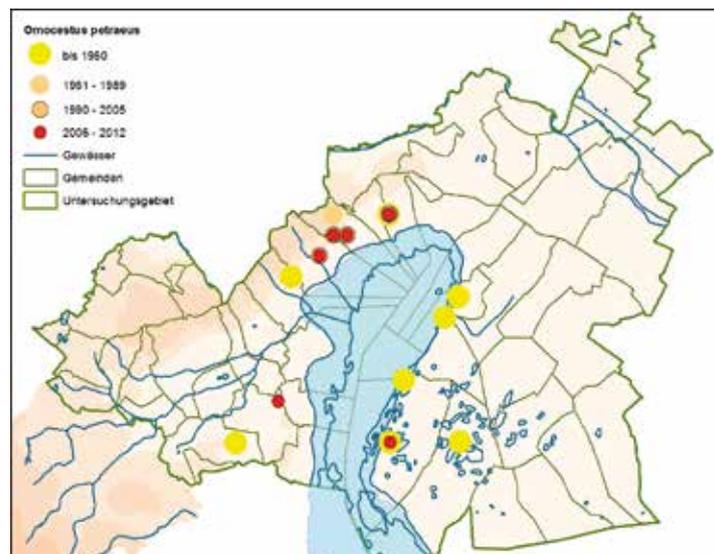
Omocestus rufipes



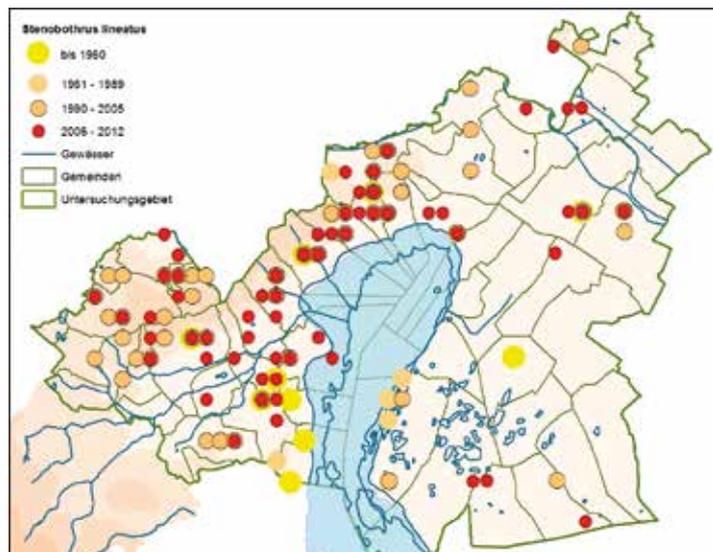
Omocestus haemorrhoidalis



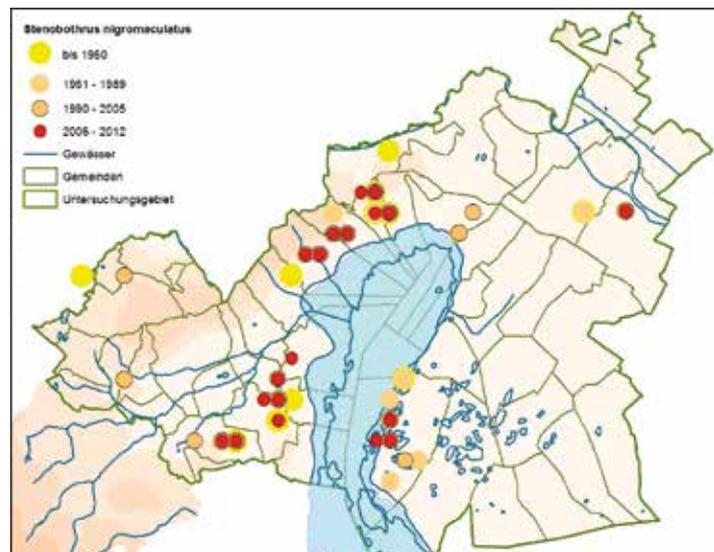
Omocestus petraeus



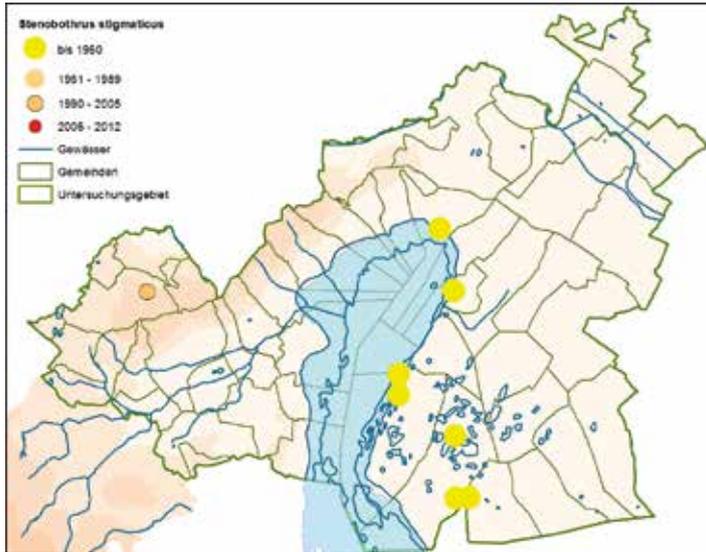
Stenobothrus lineatus



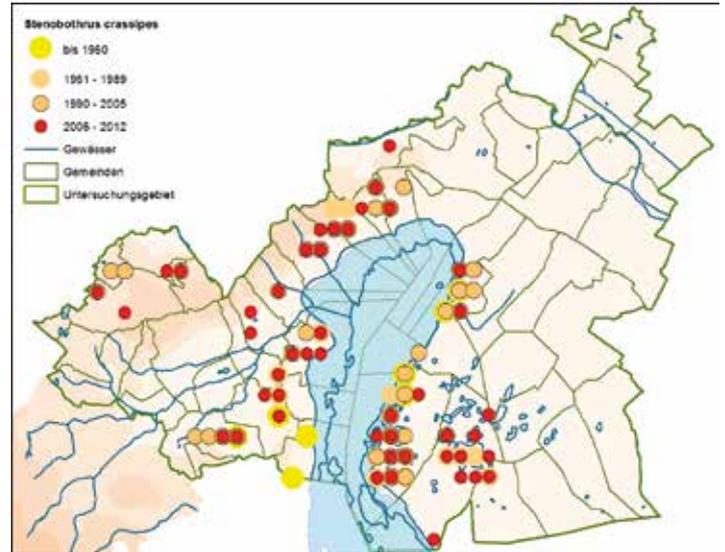
Stenobothrus nigromaculatus



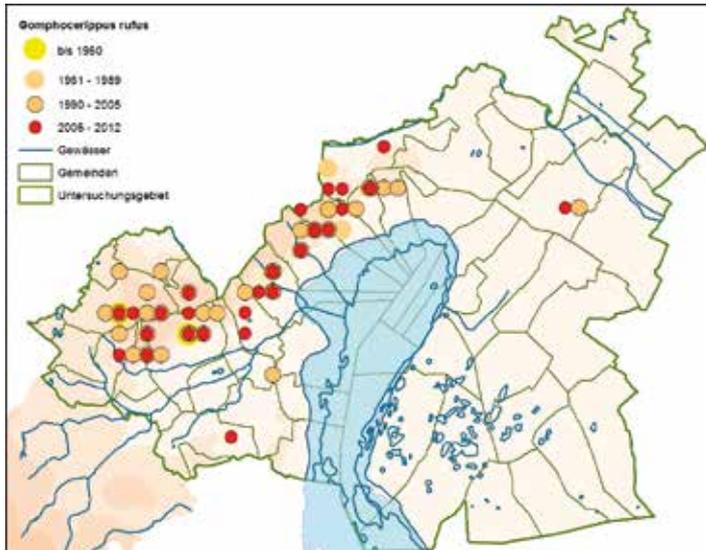
Stenobothrus stigmaticus



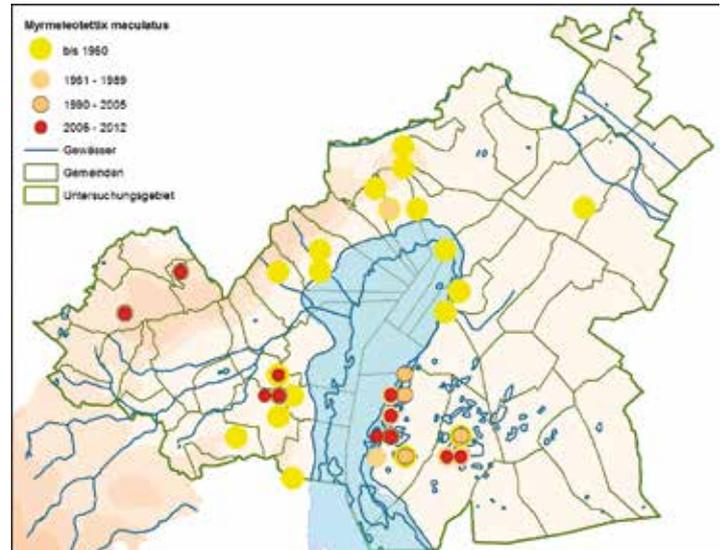
Stenobothrus crassipes



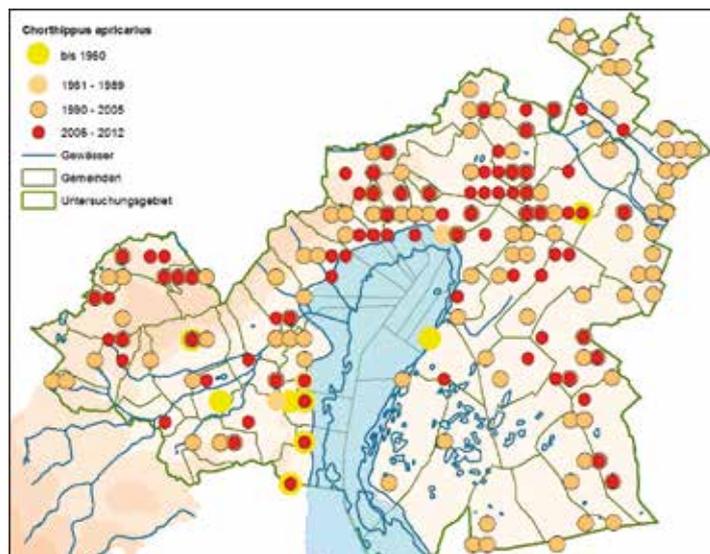
Gomphocerippus rufus



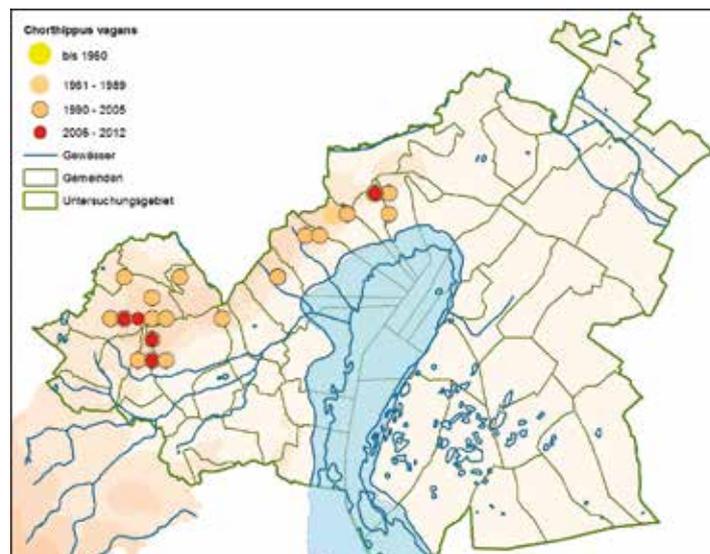
Myrmeleotettix maculatus



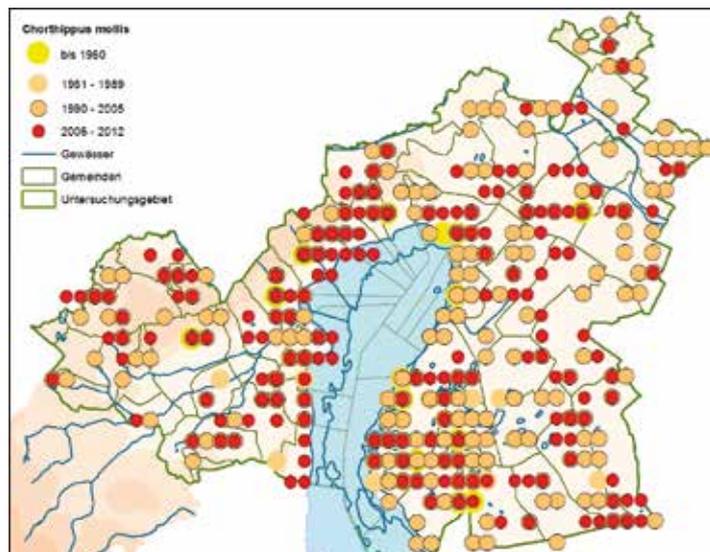
Chorthippus apricarius



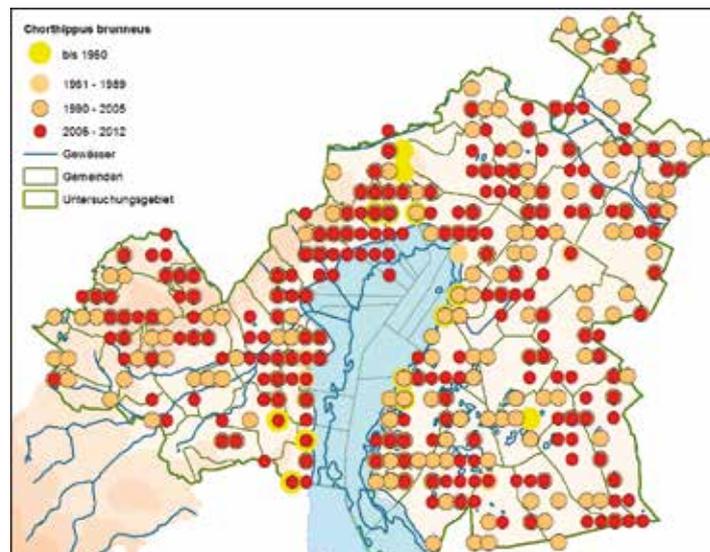
Chorthippus vagans



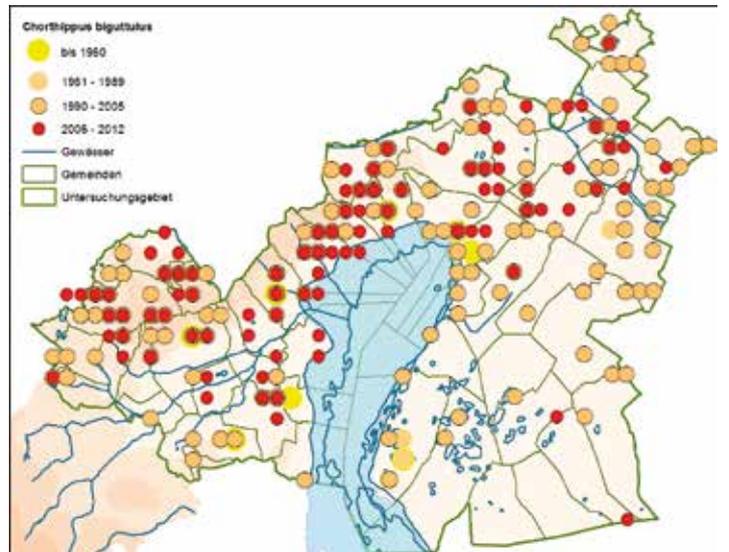
Chorthippus mollis



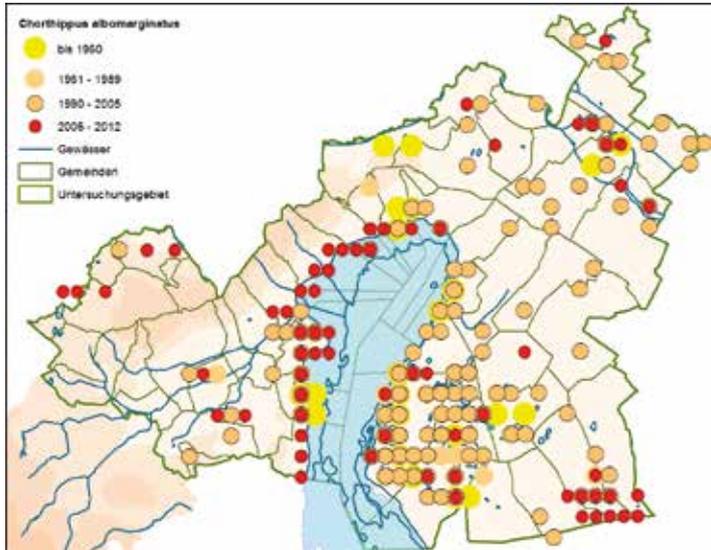
Chorthippus brunneus



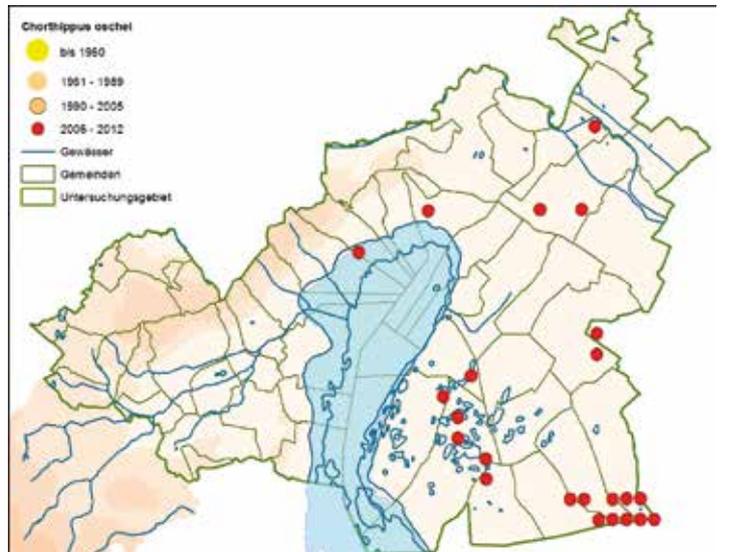
Chorthippus biguttatus



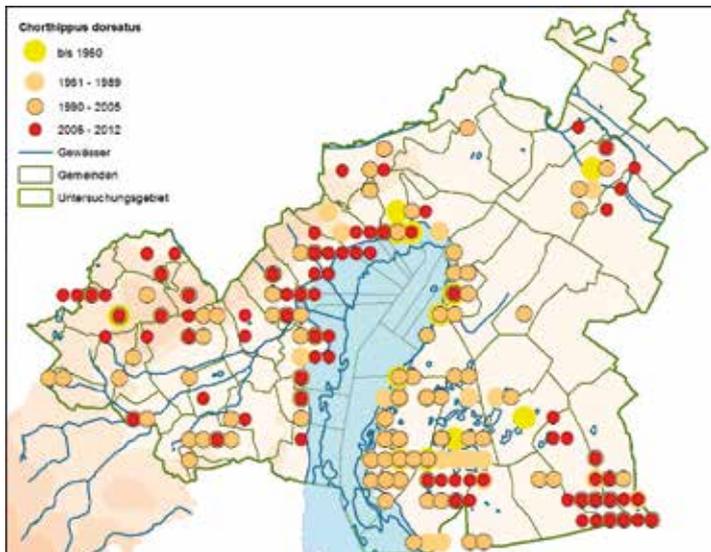
Chorthippus albomarginatus



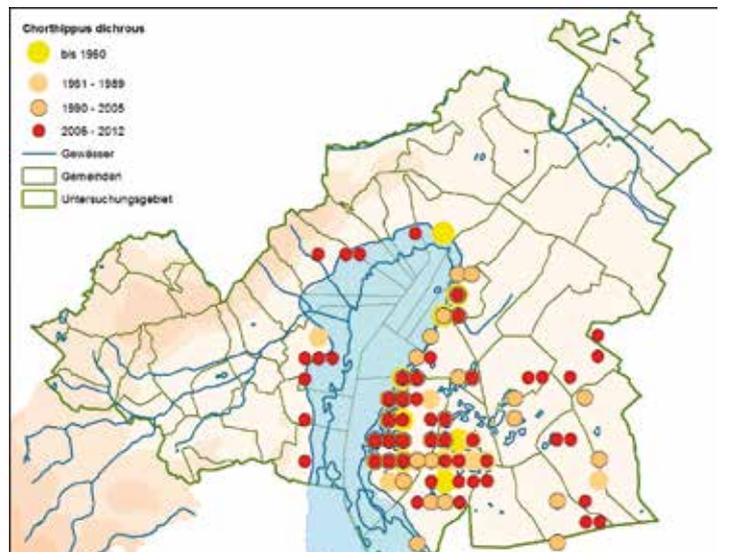
Chorthippus oschei

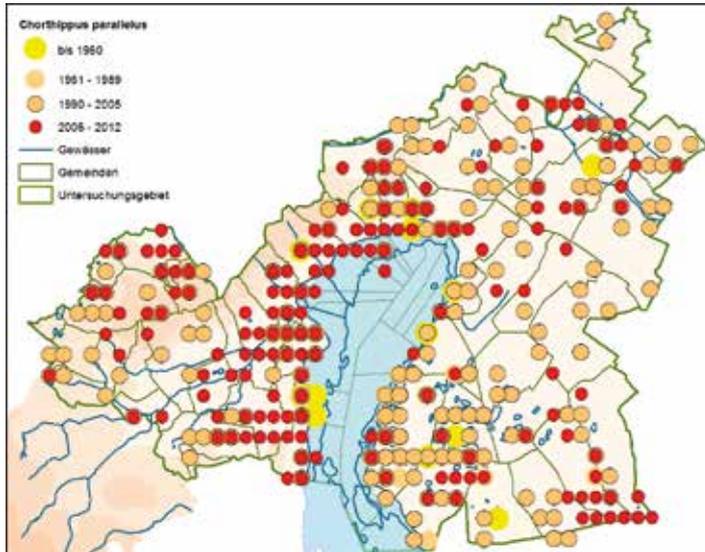


Chorthippus dorsatus

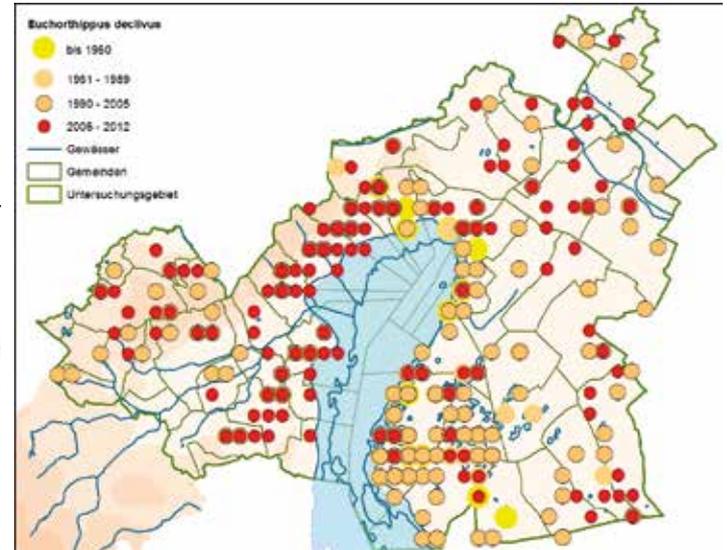


Chorthippus dichrous

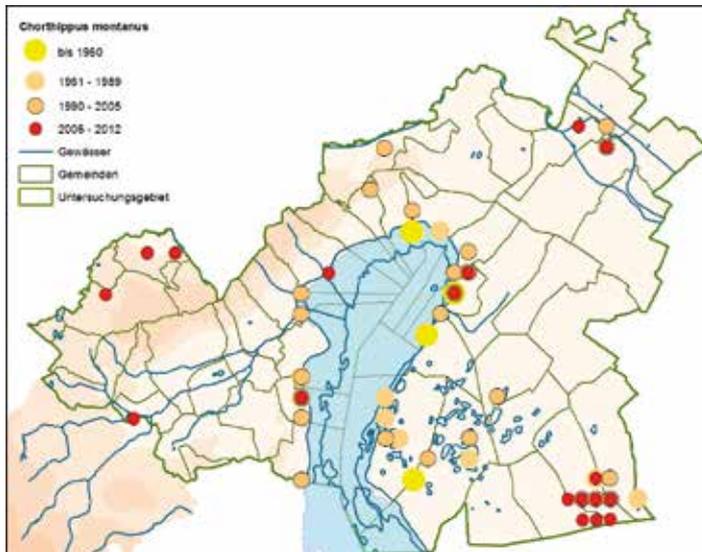




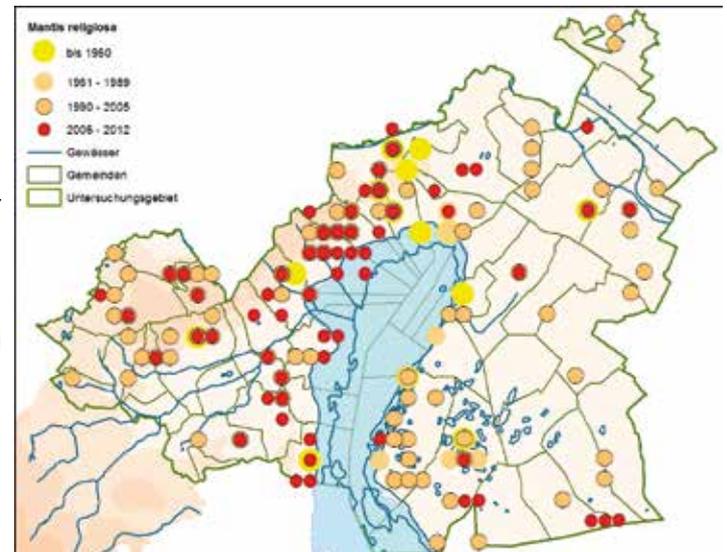
Euchorthippus declivus



Chorthippus montanus



Mantis religiosa



Euchorthippus pulvinatus

